Taschenbuch
von und für Oesterreich
1804.

Wien.
Bey J. V. Degen,
Buchdrucker und Buchhändler.
1804.

Austr. 5509 t-

<36622446450016

<36622446450016

Bayer. Staatsbibliothek

Denkwürdigkeiten
aus
der Geschichte
der
österreichischen Monarchie.

Auf jeden Tag des Jahrs gesammelt.

Von
G. A. Griesinger.

Wien.
Bey J. B. Degen,
Buchdrucker und Buchhändler.
1804.

Tantae molis erat Germanam condere gentem.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fg 101/503

Vorrede.

Als eine Macht vom ersten Range, hat das Haus Oesterreich seit Jahrhunderten an allen großen Begebenheiten Europens Antheil genommen. Hierzu wurde es durch eine weitläufige geographische Ausdehnung, durch intensive Stärke, durch ansehnliche Familienverbindungen, und durch den lange ununterbrochenen Besitz des kaiserlichen Scepters aufgefordert und berechtigt. Wegen dieser vielseitigen Verhältnisse und Berührungspuncte ist auch kein mit Deutschland verbundener Staat so reich an Materialien für die Geschichte, als der österreichische.

Wenn der Verfall und Untergang ehemahliger Reiche dem denkenden Kopfe Stoff zu lehrreichen Betrachtungen anbiethet, so muß ihm auch die allmählige Entwicklung, und das stufenweise Wachsthum einer zu ihrer vollen Blüthe reifenden Macht ein höchst interessantes Schauspiel gewähren. Und sollte es nicht Pflicht des Bürgers seyn, die heiligen Verträge unserer Vorfahren kennen zu lernen, durch die wir uns im Genusse so vieler Wohlthaten und Güter befinden, und uns derer zu erinnern, die durch ihr Talent, ihre Tugend, ihren Muth, und ihren Patriotismus, eine Masse von Kräf-

ten vereinigen und befestigen halfen, der wir jetzt unsern Schutz und Sicherheit verdanken?

Mancher, dem Muße und Hülfsmittel fehlen, die Geschichte der österreichischen Monarchie in ihrem ganzen Zusammenhange und Umfange zu durchlaufen, wünscht sich mit den merkwürdigsten Personen und Begebenheiten derselben bekannt zu machen. Das Bedürfniß solcher Wißbegierigen soll dieses Buch zunächst befriedigen, indem es an jedem Tage einen Mann oder eine Thatsache aufführt, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Allerdings ist noch eine große Nachlese übrig, die wir uns, wenn dieser erste Versuch Beyfall erhalten sollte, auf einen künftigen Jahrgang vorbehalten.

Der Verfasser ist weit entfernt, auf Originalität Anspruch zu machen; er kann sich nur schmeicheln, die Facta aus einer Menge guter und allgemein geschätzter Quellen ausgehoben und geordnet zu haben. Seine vorzüglichsten Führer waren: Heinrich, Gebhardi, Schmidt, Fugger, Pelzel, de Luca, Rousset, Pütter und Meusel.

Wenn die Schriftsteller in Bestimmung des Datums zuweilen abweichen, so ist man der wahrscheinlichsten Meinung gefolgt; ohnehin ist das Datum nur Vehikel, und es liegt mehr daran, wie, als ob der Tag ausgefüllet worden ist.

Wien, im May 1803.

Der Verfasser.

Inhalt.

			Seite
1.	Jän.	Der Erzherzog Carl tritt die niederländische Regierung an. 1515. . . .	1
2.	=	Prager Compactaten. 1434. . . .	2
3.	=	Maria Theresia nimmt von Niederbayern Besitz. 1778.	3
4.	=	Ludwig, Markgraf von Baden, stirbt. 1707.	4
5.	=	Wahl des Erzherzogs Ferdinands zum römischen Könige. 1531. . . .	6
6.	=	Erzherzoglich = österreichischer Titel. 1453.	7
7.	=	Die Erzherzoginn Maria Anna wird mit dem Prinzen Carl von Lothringen vermählt. 1744.	8
8.	=	Warschauer Allianz. 1745. . . .	9
9.	=	Eroberung von Kehl und der Brückenschanze bey Hüningen. 1797. . . .	10
10.	=	Geb. Rudolph Graf von Coronini. 1731.	11
11.	=	Verschwörung zu Pilsen. 1634. . . .	12
12.	=	Maximilian I. stirbt. 1519. . . .	13
13.	=	Geb. Joseph Hilarius Ekhel. 1737. . .	15
14.	=	Convention zwischen Churpfalz und Oesterreich. 1778.	19
15.	=	Bündniß zu Chambord gegen Carl V. 1552.	20

			Seite.
16.	Jänn.	Treffen bey Mantua. 1797.	22
17.	=	Ferdinands III. Standhaftigkeit in Regensburg. 1641.	23
18.	=	Concilium zu Trient. 1546. . . .	24
19.	=	Wallenstein wird Herzog von Mecklenburg. 1628.	25
20.	=	Rudolph II. stirbt. 1612.	26
21.	=	König Ludwigs XVI. öffentliche Ermordung 1793.	28
22.	=	Mathias Corvin wird König in Ungarn. 1458.	29
23.	=	Ludwig Andreas Khevenhüller stirbt. 1744.	31
24.	=	Oesterreich gibt die Afterlehnschaft über Würtemberg auf. 1599. . . .	33
25.	=	Ludwig XVI. wird zum Kriege gegen Oesterreich aufgefordert. 1792. . . .	34
26.	=	Tod des Generals Oglivi, 1751, und des Gen. Janus. 1772.	35
27.	=	Friede zu Karlowitz. 1699.	36
28.	=	Verträge mit dem Fürsten von Siebenbirgen, Sigmund Bathori. 1595. . .	38
29.	=	Geb. Ignaz de Luca. 1746. . . .	39
30.	=	Errichtung des kaiserlichen Bundes. 1535.	40
31.	=	Geb. Jos. v. Sperges. 1726. . . .	41
1.	Febr.	Wilhelm v. Rosenbergs Hochzeitfest. 1578.	43
2.	=	Geb. Wenzeslaus Anton Fürst von Kaunitz. 1711.	44
3.	=	Friedrich der Streitbare läßt sich wehrhaft machen. 1232.	46
4.	=	Böhmen kommt an das Haus Luxemburg. 1311.	47

			Seite.
5.	Febr.	Die spanischen Niederlande werden Carl VI. übergeben. 1716.	48
6.	=	Margaretha von Oesterreich, Churfürstinn von Sachsen, stirbt. 1486. . . .	49
7.	=	Berliner Allianztractat. 1792.	50
8.	=	Tyrol kommt an Oestereich. 1364. . .	51
9.	=	Zug wider die Hussiten in Böhmen. 1431.	52
10.	=	Otto Ferdinand Traun stirbt. 1748. . .	54
11.	=	Barbara von Cilley wird als Königinn von Böhmen gekrönt. Ihre ehrgeitzigen Absichten. 1437.	56
12.	=	Maria Theresia vermählt sich mit dem Großherzoge Franz Stephan von Toscana. 1736.	58
13.	=	Geb. Jos. Ant. v. Riegger. 1743. . .	60
14.	=	Geb. Jos. Valentin Zlobitzky. 1743. . .	61
15.	=	Ferdinand II. stirbt. 1637.	61
16.	=	Geb. Nicolaus Jacob v. Jacquin. 1727. .	63
17.	=	Wiener Concordaten. 1448. . . .	64
18.	=	Die Ratificationen des münsterschen Friedens werden ausgewechselt. 1649. .	65
19.	=	Friedrichs III. Vermählung mit Eleonore von Portugal. 1452.	66
20.	=	Joseph II. stirbt. 1790.	68
21.	=	Schlacht bey Rheinfelden. 1638. . .	69
22.	=	Bestrafung der Rebellen in Siebenbirgen. 1785.	70
23.	=	Schlacht bey Pavia. 1525. . . .	72
24.	=	Wallensteins Ermordung. 1634. . .	74
25.	=	Hausordnung wegen der Nachfolge in den österreichischen Staaten. 1554. . .	76

			Seite.
26.	Febr.	Franz Sforza wird Herzog von Mayland. 1450.	77
27.	=	Convent zu Wien. 1470.	78
28.	=	Die Juden sollen Böhmen verlassen. 1745.	79
1.	März.	Leopold II. stirbt. 1792.	80
2.	=	Zerstörung von Mayland. 1162.	82
3.	=	Leopold Philipp, Herzog v. Aremberg, stirbt. 1754.	83
4.	=	Ferdinand II. tritt die Oberpfalz an Bayern ab. 1628.	84
5.	=	Bündniß zwischen Oesterreich und Venedig. 1684.	85
6.	=	Friede zu Rastadt. 1714.	86
7.	=	Guido v. Starhemberg stirbt. 1737.	87
8.	=	Gefangennehmung des Prinzen Wilhelm v. Fürstenberg. 1674.	90
9.	=	Graf Tökeli wird Fürst in Ungarn. 1682.	91
10.	=	Friedenscongreß zu Teschen. 1779.	93
11.	=	Schriftwechsel des Wiener Hofes mit Frankreich. 1792.	94
12.	=	Universität zu Wien. 1365.	96
13.	=	Muth und Treue der ungarischen Nation. 1741.	97
14.	=	Josephs II. Verfügungen wegen der Passauer Diöcesanrechte. 1783.	99
15.	=	Warschauer Vertrag zwischen Oesterreich und Pohlen. 1775.	100
16.	=	Die Ratificationen des Lüneviller Friedens werden ausgewechselt. 1801.	101
17.	=	Jourdan fordert die kaiserliche Armee zum Rückzuge auf. 1799.	102

Seite.

18. März. Sieg bey Neerwinden. 1793. 104
19. = Capitulations=Resolution. 1609. . . 105
20. = Bedenkliche Lage Friedrichs von Oesterreich. 1239. 106
21. = Herzog Friedrich IV. v. Oesterreich befördert die Flucht des Papsts Johanns XXIII. von Costnitz. 1415. 107
22. = Erbvereinigung zwischen den Häusern Oesterreich und Braunschw.=Lüneb. 1692. 109
23. = Tod des Grafen Guasco. 1763. . . . 110
24. = Josephs II. Reformen. 1781. . . . 111
25. = Schlacht bey Stockach. 1799. . . . 112
26. = Die Fürsten Lobkowitz, Dietrichstein, Auersberg und Lichtenstein erhalten Sitz und Stimme auf dem Reichstage. 1654. 114
27. = Schlacht bey Verona. 1799. . . . 115
28. = Unruhen in Ungarn. 1667. . . . 116
29. = Eroberung von Raab. 1598. . . . 117
30. = Frankreichs Plane gegen Oesterreich. 1741. 118
31. = Leopolds I. Bündniß mit dem Könige Johann Sobieski von Pohlen. 1683. . 119
1. April. Geb. Jos. Haydn. 1732. 120
2. = Ferdinand III. stirbt. 1657. . . . 122
3. = Reichshofrathsordnung. 1559. . . . 123
4. = Oesterreich erhält Besitzungen in Krain. 1229. 125
5. = Treffen bey Magnano. 1799. . . . 126
6. = Vertrag zu Chierasco. 1631. . . . 127
7. = Universität zu Prag. 1347. . . . 128
8. = Vermählung der Erzherzoginn Maria Christina mit dem königlichen Prinzen

			Seite.
		Albert von Pohlen und Sachsen. 1766.	129
9.	April.	Bündniß zwischen Leopold I. und dem Churfürsten von Brandenburg. 1686. .	131
10.	=	Schlacht bey Molwitz. 1741.	132
11.	=	Utrechter Friede. 1713.	133
12.	=	Rudolph II. verliert Böhmen. 1611. . .	134
13.	=	Die ungarische Krone kommt nach Wien. 1784.	136
14.	=	Prinz Eugen von Savoyen stirbt. 1736. .	137
15.	=	Sieg bey Pfaffenhofen. 1745. . .	140
16.	=	Souwarow übernimmt das General-Commando der österreichisch-russischen Truppen. 1799.	142
17.	=	Joseph I. stirbt. 1711.	143
18.	=	Carl Herzog von Lothringen stirbt. 1690.	147
19.	=	Maria Antonia von Oesterreich vermählt sich mit dem Dauphin Ludwig von Frankreich. 1770.	148
20.	=	Johann Tilly stirbt. 1632.	149
21.	=	Wallenstein wird Admiral des baltischen Meeres. 1628.	151
22.	=	Die Jesuiten werden in Böhmen aufgenommen. 1556.	152
23.	=	Schlacht bey Mühlberg. 1547.	153
24.	=	Die Ober- und Niederlausitz wird von Böhmen getrennt. 1636.	155
25.	=	Belagerung von Tournay, und Schlacht bey Fontenoy. 1745.	156
26.	=	Sieg bey Landrecy. 1794.	157
27.	=	Sieg an der Adda. 1799.	158

Seite.

28. April. Oesterreichischer Theilungsvertrag. 1521. . 159
29. = Friede zu Szathmar. 1711. . . . 159
30. = Tod der G. Nadasdy, Corini, Frangipani und Tattenbach. 1671. . . . 161
1. May. Albrechts I. Ermordung. 1308. . . 162
2. = Souwarows Aufruf an die Völker Italiens. 1799. 164
3. = Friede zu Oliva. 1660. 164
4. = Schicksal der Widerspänstigen in Böhmen nach der Weißenburger Schlacht 1622. 165
5. = Leopold I. stirbt. 1705. 167
6. = Tillys Sieg bey Wimpfen. 1622. . . 168
7. = Geb. van Swieten. 1700. 169
8. = Kaiser Wenzels Gefangennehmung und Befreyung. 1394. 170
9. = Siebenbirgen unterwirft sich dem K. Leopold I. 1688. 172
10. = Treffen bey Lodi. 1796. 173
11. = Maria Theresia läßt sich in Böhmen huldigen. 1743. 174
12. = Schlacht bey Mailberg. 1082. . . . 175
13. = Geb. Maximilian Hell. 1720. . . . 176
14. = Eroberung des Luciensteigs. 1799. . . 177
15. = Geb. Andreas ab Austria, Markgraf zu Burgau. 1558. 178
16. = Ladislav wird König in Ungarn. 1445. . 180
17. = Treffen bey Czaslau. 1742. . . . 181
18. = Einführung der deutschen Sprache bey der ungarisch = siebenbirgischen Hofkanzley. 1784. 182

			Seite.
19.	May.	Allianztractat zwischen Oesterreich und Neapel. 1798.	183
20.	=	Tilly zerstört Magdeburg. 1631.	184
21.	=	Geb. Constantin v. Kauz. 1735.	185
22.	=	Treffen bey Lautern. 1794.	186
23.	=	Mißhandlung der königl. Statthalter zu Prag. 1618.	187
24.	=	Steyermark kommt an Oesterreich 1192.	189
25.	=	Einbruch der Hussiten in Ungarn. 1430.	189
26.	=	Maximilians II. Hoffnung zur pohlnischen Krone. 1575.	191
27.	=	Orientalische Handlungs = Compagnie zu Wien. 1719.	192
28.	=	Belagerung von Turin. 1799.	194
29.	=	Geb. Placidus Fixmüllner. 1721.	195
30.	=	Treffen bey Lignano. 1176.	195
31.	=	Unruhen in Flandern. 1485.	197
1.	Jun.	Vergebliche Belagerung von Ollmütz. 1758.	198
2.	=	Große Feuersbrunst in Prag. 1541.	199
3.	=	Erweiterung der österreichischen Privilegien. 1245.	200
4.	=	Schlacht bey Striegau. 1745.	200
5.	=	Eroberung von Genua. 1800.	201
6.	=	Der König von Spanien entsagt seinen Ansprüchen auf die österreichischen Staaten. 1617.	203
7.	=	Wiener Friede. 1725.	204
8.	=	Ziska wider die Prager. 1424.	205
9.	=	Die Jesuiten werden aus Böhmen vertrieben. 1618.	206

			Seite.
10.	Jun.	Geb. Jos. Wenzel Fürst von Lichtenstein. 1696.	207
11.	=	Breslauer Friede. 1742.	210
12.	=	Markgraf Leopold der Heilige stiftet das Kloster Neuburg. 1114.	211
13.	=	Geb. Joh. Anton Scopoli. 1723.	212
14.	=	Der Papst sucht dem Hause Oesterreich die Erbfolge in Spanien zu entreissen. 1700.	213
15.	=	Erbvertrag zwischen Oesterreich und Spanien. 1616.	215
16.	=	Treffen bey Sinzheim. 1674.	216
17.	=	Verunglückter bayerscher Einbruch in Tyrol, und Tapferkeit der Tyroler. 1703.	217
18.	=	Schlacht bey Kolin. 1757.	219
19.	=	Schlacht an der Trebia. 1799.	220
20.	=	Wien wird zum dritten Mahl zu einer Reichsstadt erhoben. 1278.	221
21.	=	Die Böhmen empfangen das heil Abendmahl unter beyderley Gestalten. 1564.	223
22.	=	Eroberung von Gran. 1595.	224
23.	=	Laudons Sieg bey Landshut. 1760.	225
24.	=	Edles Betragen des Herzogs Friedrichs von Oesterreich. 1325.	226
25.	=	Maria Theresia wird als Königinn von Ungarn gekrönt. 1741.	228
26.	=	Burgundischer Vertrag. 1548.	229
27.	=	Vertrag zu Niederschönfeld. 1743.	230
28.	=	Das Bisthum Passau erhält beträchtliche Schenkungen. 823.	231
29.	=	Belagerung und Eroberung v. Belgrad. 1717.	232

			Seite.
30.	Jun.	Das österreichische Heer zieht sich vom Niederrhein zurück. 1796. . . .	234
1.	Jul.	Carl VI. läßt sich als König von Böhmen krönen. 1723.	235
2.	=	Treffen auf dem Schellenberge. 1704. .	236
3.	=	Friede zwischen dem Könige Stephan V. von Ungarn und dem Könige Ottocar von Böhmen. 1271. . . .	237
4.	=	Rudolph III., König von Böhmen, stirbt. 1307.	239
5.	=	Peter, König von Ungarn, wird einige Zeit lang Vasall Heinrichs III. 1044.	240
6.	=	Huß wird verbrannt. 1415. . . .	241
7.	=	Joseph von Brentano stirbt. 1764. . .	242
8.	=	Wiedereroberung von Toscana. 1799. .	243
9.	=	Der Herzog Franz von Lothringen nimmt Besitz von Toscana. 1737. . . .	244
10.	=	Markgraf Leopold I. stirbt. 994. . .	245
11.	=	Böhmischer Majestätsbrief. 1609. . .	246
12.	=	Carl VI. läßt Kriegsschiffe auf der Donau erbauen. 1716.	248
13.	=	Ursprung des Reichshofrathes. 1502. .	249
14.	=	Toscana eine Secundogenitur. 1763. .	250
15.	=	Rudolf von Habsburg stirbt. 1291. . .	251
16.	=	Maximilian I. bewillkommt die Könige vonUngarn und Polen zu Trautmannsdorf. 1519.	253
17.	=	Der pohlnische König Wladislav wird König in Ungarn. 1440. . . .	255
18.	=	Amnestie für österreichische und böhmische Unterthanen. 1648.	256

			Seite.
19.	Jul.	Vergebliche Belagerung von Dresden. 1760.	257
20.	=	Der Cardinal Clesel wird gefangen genommen. 1618.	258
21.	=	Friede zu Passarowitz. 1718. . . .	259
22.	=	Eroberung von Alessandria. 1799. . .	260
23.	=	Friede mit Botskai. 1606.	261
24.	=	Geb. Leopold Daun. 1705. . . .	262
25.	=	Ferdinand I. stirbt. 1564.	264
26.	=	Eroberung von Glatz. 1760. . . .	266
27.	=	Rückzug des Generals de Ville aus Schlesien. 1759.	266
28.	=	Die Niederlausitz kommt an Böhmen. 1368.	268
29.	=	Der Papst will Ferdinand I. nicht als Kaiser anerkennen. 1558.	269
30.	=	Eroberung von Mantua. 1799. . .	270
31.	=	Capitulation des ungarischen Königs Vladislav. 1490.	272
1.	August.	Schlacht bey St. Gotthard. 1664. . .	273
2.	=	Congreß zu Reichenbach. 1790. . .	274
3.	=	Niederlage des Fürsten Sigmund Bathori. 1601.	275
4.	=	Friede zu Szistova. 1791. . . .	277
5.	=	Schlacht bey Peterwardein. 1716. . .	278
6.	=	Friede zu Hagenau. 1330.	279
7.	=	Tod des Generals von Simschön. 1763.	280
8.	=	Erneuerung der großen Allianz. 1695. .	281
9.	=	Oesterreichischer Erbfolgestreit. 1262. .	282
10.	=	Niederlage der Ungarn bey Augsburg. 955.	284
11.	=	Schlacht bey Kunnersdorf. 1759. .	285
12.	=	Schlacht bey Mohaz. 1687. . . .	287

Seite.
13. August. Sieg bey Höchstädt. 1704. . . . 288
14. = Treffen bey Liegnitz. 1760. . . . 289
15. = Geb. Carl Anton von Martini. 1726. . 291
16. = Russische und Persische Gesandtschaft zu Prag. 1595. 292
17. = Zweyter Vertrag wegen der Theilung der spanischen Monarchie. 1700. . . 293
18. = Franz der I. stirbt. 1765. . . . 294
19. = Maria von Burgund wird mit Maximilian v. Oesterreich vermählt. 1477. . . 296
20. = Geb. T. Martin Gerbert von Hornau. 1720. 297
21. = Josephs II. Aeußerungen wegen des deutschen Fürstenbundes. 1743. . . 298
22. = Sieg bey Amberg. 1796. 299
23. = Scheldestreit. 1784. 301
24. = Heinrichs VII. österreichischer Freyheitsbrief. 1228. 302
25. = Der Ritterorden des h. Stephans wird erneuert. 1758. 303
26. = Tod des Königs Ottocar von Böhmen. 1278. 304
27. = Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Preußen zu Pilnitz. 1791. . . 306
28. = Convention wegen Lothringen. 1736. . 307
29. = Geb. Anton Salieri. 1750. . . . 308
30. = Coalition der europäischen Mächte wider Frankreich. 1793. 309
31 = Carl V. feyert sein eigenes Leichenbegängniß. 1558. 310
1. Sept. Vergleich zu Altranstädt zwischen Joseph I. und Carl XII. 1707. 311
2. = Eroberung von Ofen. 1686. . . . 312

			Seite.
3.	Sept.	Sieg bey Würzburg. 1796.	313
4.	=	Belgrader Friede. 1739.	314
5.	=	Vergleich zu München. 1325.	315
6.	=	Böhmen wird wieder ein deutscher Reichsstand. 1708.	317
7.	=	Eger wird zur Uebergabe genöthiget. 1743.	318
8.	=	Capitulation von Mayland. 1158.	319
9.	=	Schlacht bey Bassano. 1769.	320
10.	=	Unruhen in Oesterreich. 1452.	321
11.	=	Prinz Eugens Sieg bey Zentha. 1697.	322
12.	=	Entsatz von Wien. 1683.	323
13.	=	Wormser Vertrag. 1743.	326
14.	=	Geb. Albrecht von Wallenstein. 1583.	327
15.	=	Wenzel befreyt von allen Judenschulden. 1390.	329
16.	=	Die Preußen erobern Prag. 1744.	330
17.	=	Die Markgrafschaft Oesterreich wird zum Herzogthume erhoben. Gnadenbrief. 1156.	331
18.	=	Treffen bey Modrusch. 1493.	333
19.	=	Sachsen erklärt sich gegen Oesterreich. 1741.	334
20.	=	Geb. Herzog Albert VI. von Ober= und Nieder Oesterreich. 1377.	335
21.	=	Convention mit Bayern wegen des Münzfußes. 1753.	336
22.	=	Belagerung von Temeswar. 1716.	338
23.	=	Hieronymus von Prag auf dem Concilium zu Cosnitz. 1416.	339
24.	=	Belagerung von Lille. 1792.	340
25.	=	Wahl und Krönung Franz I. zum Kaiser. 1745.	341
26.	=	Tod des Generals Hotze. 1799.	342
27.	=	Geb. Michael Denis. 1729.	343

			Seite.
28.	Sept.	Treffen bey Mühldorf. 1322.	344
29.	=	Friede zu Schärding. 1369.	345
30.	=	Treffen bey Sorr. 1745.	346
1.	October.	Treffen bey Lowositz. 1756.	348
2.	=	Bayerischer Einbruch in Oberösterreich. 1741.	349
3.	=	Wiener Präliminarien. 1735.	350
4.	=	Geb. Anna, Gemahlinn des Kaisers Mathias. 1585.	351
5.	=	Der Jesuitenorden wird in Böhmen aufgehoben. 1773.	352
6.	=	Josephs II. Vermählung mit der Prinzessinn Isabella von Parma. 1760.	354
7.	=	Türkisch = ungarischer Waffenstillstand. 1547.	355
8.	=	Ferdinands II. Verbindung mit Maximilian von Bayern. 1619.	356
9.	=	Kärnthen kommt an das Haus Oesterreich. 1336.	358
10.	=	Clairfaits Siege bey Nidda und Maynz. 1795.	359
11.	=	Erster Vertrag wegen der Theilung der spanischen Monarchie. 1698.	360
12.	=	Maximilian II. stirbt. 1576.	361
13.	=	Colomanns Märtyrertod. 1012.	364
14.	=	Schlacht bey Hochkirchen. 1758.	365
15.	=	Constanz kommt unter österreichische Herrschaft. 1548.	367
16.	=	Belagerung und Entsatz von Wien. 1529.	368
17.	=	Haddiks Unternehmung auf Berlin. 1757.	369
18.	=	Verpflanzung evangelischer Unterthanen nach Ungarn. 1752.	370
19.	=	Friedrich von Oesterreich wird römischer König. 1314.	371

			Seite.
20. Octob.		Carl VI. stirbt. 1740.	373
21.	=	Philipp von Oesterreich heirathet die spanische Kronerbinn. 1496. . . .	375
22.	=	Wallenstein erobert Leipzig. 1632. . .	375
23.	=	Friede zu Aachen. 1748.	376
24.	=	Der Erzherzog Ferdinand wird König von Ungarn und Böhmen. 1526. . .	377
25.	=	Carl V. tritt seinem Sohne Philipp die Niederlande ab. 1555. . . .	379
26.	=	Gefecht zu Turnhout. 1789. . . .	380
27.	=	Albrecht II. stirbt. 1439.	381
28.	=	Die Mediceer regieren wieder in Florenz. 1530.	382
29.	=	Friedrich von Oesterreich wird zu Neapel enthauptet. 1268.	384
30.	=	Ryswiker Friedensschluß. 1697. . .	385
31.	=	Ungarn wird ein Erbreich. 1687. . .	386
1. Novemb.		Rudolph II. wird zum römischen Könige gekrönt. 1575.	387
2.	=	Geb. Tobias Philipp von Gebler. 1726.	388
3.	=	Schlacht bey Torgau. 1760. . . .	399
4.	=	Tod des Erzherzogs Leopolds. 1716. .	391
5.	=	Freyburg wird von den Franzosen erobert. 1744.	392
6.	=	Schlacht bey Lützen. 1632. . . .	393
7.	=	Leopold I. herrscht über Bayern. 1704. .	394
8.	=	Friede zu Fontainebleau zwischen Joseph II. und Holland. 1785.	395
9.	=	Vertrag zu Sevilla. 1729. . . .	397
10.	=	Schlacht bey Varna. 1444. . . .	398
11.	=	Coribut zu Prag. 1422.	399

		Seite.
12. Novemb.	Nadasdi erobert Schweidnitz. 1757.	400
13. =	Stillstand mit den Hussiten. 1419.	401
14. =	Leopold der Heilige stirbt. 1136.	402
15. =	Leopolds unglückliches Treffen bey Mogarten. 1315.	403
16. =	Concilium zu Costnitz. 1414.	404
17. =	Treffen bey Arcole. 1796.	406
18. =	Sebastian Schärtlin stirbt. 1577.	407
19. =	Rudolph II. thut auf Ungarn und Oesterreich Verzicht. 1608.	408
20. =	Schlacht bey Maxen. 1759.	410
21. =	Maria Theresia erklärt ihren Gemahl Franz zum Mitregenten. 1740.	411
22. =	Rudolfs I. Vertrag mit dem böhmischen König Ottocar. 1276.	412
23. =	Tod des jungen Königs Ladislav. 1457.	414
24. =	Ottocar wird mit Böhmen und Mähren belehnt. 1276.	415
25. =	Wiederherstellung der Privilegien von Brabant. 1789.	416
26. =	Prag wird mit Sturm erobert. 1741.	417
27. =	Die österreichischen Truppen räumen Lüttich und die Niederlande. 1792.	419
28. =	Der Orden des goldnen Vließes wird öffentlich ausgeschrieben. 1431.	420
29. =	Maria Theresia stirbt. 1780.	421
30. =	Verheerung in Wien durch die Pest. 1679.	422
1. Decemb.	Der römische König Heinrich heirathet die österreichische Prinzessinn Margarethe. 1225.	423
2. =	Der Erzherzog Albrecht stirbt. 1463.	424

Seite.
3. Decemb. Eroberung von Breysach. 1638. . . 425
4. = Ein Bauer erhält den Titel eines Herzogs von Kärnthen. 1781. . . 426
5. = Schlacht bey Leuthen. 1757. . . . 429
6. = Die pragmatische Sanction wird in den österreichischen Niederlanden angenommen. 1724. 430
7. = Der Churfürst von Bayern läßt sich in Böhmen huldigen. 1741. 432
8. = Tod des Grafen von Königseck. 1751. . 433
9. = Congreß zu Rastadt. 1797. . . . 434
10. = Beylegung der belgischen Unruhen. 1790. 435
11. = Die Erzherzoginn Maria Elisabeth wird Statthalterinn der Niederlande. 1724. 437
12. = Stiftung des Marien Theresienordens. 1758. 438
13. = Vertilgnng der protestantischen Religion in Böhmen. 1621. 439
14. = Leopold I. vermählt sich mit Eleonore Magdalene von der Pfalz. 1676. . . 441
15. = Pius VI. entschließt sich, nach Wien zu reisen. 1781. 443
16. = Friedrichs II. Einbruch in Schlesien. 1740. 445
17. = Die Franzosen räumen Prag. 1742. . 446
18. = Leopold der Glorreiche vergrößert Wien. 1221. 447
19. = Handlungscompagnie zu Ostende. 1722. . 448
20. = Das Gouvernement zu Brüssel schickt Truppen nach Lüttich. 1790. . . . 450
21. = Elisabethe Christine Witwe Carls VI. stirbt. 1750. 451
22. = Brabant kommt an das Haus Burgund. 1406. 451

			Seite.
23. Decemb.		Conrad I. stirbt. Einbrüche der Ungarn unter seiner Regierung. 918. . .	453
24.	=	Friedrichs III. Wallfahrt nach Rom. 1468.	454
25.	=	Vollziehung des Friedens zu Campo Formio. 1798.	455
26.	=	Der englische König Richard als Gefangener in Oesterreich. 1192. . . .	456
27.	=	Oesterreich kommt an das Haus Habsburg. 1282.	457
28.	=	Maximilian I. wird mit Anna von Bretagne verlobt. 1490.	458
29.	=	Der Kaiser Arnulf stirbt. Sein Bündniß mit den Ungarn. 899. . .	460
30.	=	Congreß zu Hubertsburg. 1762. . .	462
31.	=	Definitiv=Tractat zu Wien. 1738. . .	463

Den 1. Jänner 1515.

Der Erzherzog Carl tritt die Niederländische Regierung an.

Carl V. war der Enkel des Kaisers Maximilians, und der Prinzessinn Maria, der einzigen Tochter und Erbinn Carls des Kühnen, Herzogs von Burgund. Sein Vater Philipp der Schöne starb im Jahr 1506. Die Flandrer übertrugen hierauf die Regierung über die Niederlande seinem Großvater, dem Kaiser Maximilian I. Dieser machte Wilhelm von Croy, Herrn von Chievres, zum Oberaufseher der Erziehung des Prinzen seines Enkels, welcher die Pflichten, die ihm sein wichtiges Amt auflegte, mit großer Treue erfüllte. Unter Chievres war Adrian Florissohn von Utrecht Carls Lehrer. Maximilian I. erklärte seinen Enkel im vierzehnten Jahre für volljährig, und trat ihm die niederländische Regierung ab. Die Stände huldigten ihm am heutigen Tage als ihrem Herzog, und von der Zeit an nahm er sich der Staatsangelegenheiten an, er las alle Papiere, die sich auf öffentliche Verhandlungen bezogen, selbst, er wohnte

den Berathschlagungen seiner Minister persönlich bey, und legte ihnen selbst die Materien vor, worüber er ihr Gutachten verlangte. Unter solchen Beschäftigungen gewöhnte sich Carl eine Ernsthaftigkeit, und ein gesetztes Wesen an, welches seine Jahre übertraf, und immer ein Hauptzug seines Charakters blieb.

Den 2. Jänner 1434.

Prager Compactaten.

Niemand war mit dem Verfahren und den Schlüssen der costnitzer Kirchenversammlung so unzufrieden, als die Böhmen, die der hussitischen Lehre anhingen: und dieses Mißvergnügen schlug bald zu einem fürchterlichen Kriege aus, wodurch nicht nur Böhmen, sondern auch die angränzenden Länder mit wildester Wuth verheert wurden, und der Kaiser Sigmund fast bis zu seinem Tode vom Königreich Böhmen bloß den Titel führte. Endlich gelang es dem Basler Concilium, Ruhe und Frieden wieder herzustellen, und die Calixtiner oder gemäßigten Hussiten mit der Kirche auszusöhnen. Die Basler Väter schickten Abgeordnete nach Prag, und schlossen mit ihnen einen Vertrag, der unter dem Nahmen der Compactaten bekannt ist. Man bewilligte darin den Böhmen die Communion unter beyderley

Gestalten, versprach, die Geistlichkeit zu einer einfachern Lebensweise anzuhalten, und alle Vergehungen in jedem Stande nach den Gesetzen bestrafen zu lassen. Ein angesehener Geistlicher zu Prag, Johann Rokyczana, zeigte sich bey diesem Aussöhnungsgeschäft sehr thätig. Die Calixtiner nahmen auf dem Landtage zu Prag die Compactaten am heutigen Tage an, und versprachen, der römischen Kirche Gehorsam zu leisten.

Den 3. Jänner 1778.

Maria Theresia nimmt von Niederbayern Besitz.

Der Churfürst von Bayern, Maximilian Joseph, starb am 30. December 1777, ohne einen Sohn hinterlassen zu haben. Sein unmittelbarer Erbe war der Churfürst von der Pfalz. Maria Theresia traf einen Vergleich mit ihm, kraft dessen sie die alten Ansprüche des Hauses Oesterreich auf Niederbayern geltend machte, und von diesem Lande Besitz nahm. Der König von Preußen und der Churfürst von Sachsen setzten sich dagegen. Der erste verlangte, daß Bayern von den österreichischen Heeren sogleich geräumt, und in den vorigen Stand wieder hergestellt werden sollte. Man pflog Unterhandlungen; Maria Theresia führte rechtliche Beweise, Friedrich II. bemühete sich, sie zu widerlegen, und während daß man

mit der Feder stritt, ließen beyde Mächte ihre Armeen in Bewegung setzen. Die Kaiserlichen sammelten sich in Böhmen, und die Preußen in Schlesien.

So furchtbar aber auch die Anstalten waren, so kam es doch zu keinem Haupttreffen, und von beyden Seiten wurde mehr tactische Kunst gezeiget, als Blut vergossen. Durch den Frieden von Teschen wurde schon im März 1779 die Ruhe wieder hergestellt.

Den 4. Jänner 1707.

Ludwig, Markgraf von Baden, stirbt.

Wir führen einen Helden auf, der sein ganzes Leben dem Schutze und Ruhme der österreichischen Monarchie widmete, und der zu diesem Zwecke sechs und zwanzig kleinen Gefechten, fünf und zwanzig Belagerungen, und dreyzehn Hauptschlachten beywohnte. Er war am 7. April 1655 zu Paris geboren, und wurde im ein und zwanzigsten Jahre Erbe der Markgrafschaft Baden. Als Inhaber eines kaiserlichen Infanterieregiments, half er das von den Türken belagerte Wien entsetzen; er verfolgte die flüchtigen Feinde nach Ungarn, und commandirte starke Corps in den Schlachten bey Waizen, Ofen, Neuhäusel, Gran, Essek, und Mohaz. Leopold I. machte ihn zum Feldmarschall. In dieser Würde schlug

er die Türken in Croatien, und eroberte ganz Bosnien. Durch den Ausbruch des französischen Kriegs war der Fortgang der kaiserlichen Waffen wider die Türken etwas aufgehalten worden. Der Großvezier nahm von Servien und Siebenbürgen Besitz, und hielt sich in einem wohl verschanzten Lager bey Semlin. Es gelang dem Markgrafen Ludwig von Baden, ihn heraus zu locken, und ihn bey Salankemen aufs Haupt zu schlagen. Im Jahre 1693 erhielt der Markgraf den Oberbefehl über die Truppen am Rhein. Man versprach ihm eine Armee von 54000 Mann, aber kaum die Hälfte wurde gestellt. Indessen machte er zum herzhaftesten Widerstande die trefflichsten Anstalten; er ließ Heilbronn mehr befestigen, und legte daselbst ein starkes Magazin an. Hier hielt er sich gegen die weit stärkere französische Armee so standhaft, daß ihr Befehlshaber, de Lorges, sich über den Rhein zurück ziehen mußte. Ludwig verfolgte ihn, und trieb reiche Brandschatzungen im Elsaß ein. Im Feldzuge von 1695 mußte er sich wieder damit begnügen, daß er den vorgehabten Angriff des Marschalls de Lorges auf Heilbronn durch gute Gegenanstalten vereitelte. Eben so hielt ihn im Jahr 1696 der Mangel an Geld und Lebensmitteln von wichtigen Unternehmungen zurück. In dem spanischen Erbfolgekrieg trug der Prinz von Baden vieles zur Eroberung von Landau, und zu dem Siege am Schellenberge bey,

er zerstörte die Schanzen bey Hagenau, und unterwarf sich ganz Unterelsaß. Dennoch wagte es die Verläumdung, ihm ein geheimes Einverständniß mit den Franzosen anzudichten.

Den 5. Jänner 1531.

Wahl des Erzherzogs Ferdinands zum römischen Könige.

Der Kaiser Carl V. hatte schon auf dem Reichstag zu Augsburg die Wahl seines Bruders Ferdinands zum römischen Könige eifrig betrieben. Er begab sich zu dem Ende nach Köln, und lud die gesammten Churfürsten dahin ein. Alle, ausgenommen der Churfürst von Sachsen, erschienen in Person. Der Vortrag des Kaisers ging dahin: er habe verschiedene Reiche und Völker zu regieren, und könne daher nicht beständig in Deutschland seyn; da sich aber das Reich, so wohl wegen der Religionsspaltung, als auch wegen der Macht der Türken, in einem sehr unruhvollen und gefährlichen Zustande befinde: so scheine es durchaus nothwendig, und dem Reich zuträglich zu seyn, daß neben ihm ein römischer König gewählt werde, der in seiner Abwesenheit die Reichsgeschäfte mit Verstand, Wachsamkeit, Sorgfalt, Macht, Erfahrung und Liebe zur Eintracht verwalte.

Und hierzu wolle er seinen Bruder, den König von Ungarn und Böhmen, vorschlagen, zu dem er in dieser Rücksicht das meiste Vertrauen habe, zumahl da dessen Länder gleichsam die Vormauer Deutschlands wider die Türken wären. Die Churfürsten baten den Kaiser, er möchte lieber in Deutschland bleiben; sie würden ihm allen gebührenden Gehorsam leisten, und was ihm etwa zu seiner Abreise Anlaß geben könnte, ändern und abstellen. Aber Carl V. bestand auf seinem Verlangen, und Ferdinand wurde zum römischen König ernannt. Die protestantische Partey, welche damahls wieder zu Smalkalden versammelt war, war mit dieser Wahl nicht zufrieden, weil sie Ferdinanden als ihren vorzüglichsten Widersacher, wie sich nachmahls bey dessen toleranten Betragen zeigte, ohne Grund, ansah. Sie schickte deßwegen Gesandte an die Könige von England und Frankreich, denen diese Gelegenheit, das Reich in mächtige Factionen zu theilen, und Uneinigkeit zu erhalten, sehr erwünscht war.

Den 6. Jänner 1453.

Erzherzoglich - österreichischer Titel.

Kaiser Friedrich III. bestätigte seinem Hause nicht nur alle von den vorigen Kaisern erhaltenen Privilegien,

sondern ertheilte auch den gesammten österreichischen Fürsten das Vorrecht, daß sie und ihre Erben und Nachkommen künftig den Titel Erzherzoge führen sollten. Schon der Herzog Rudolph IV. hatte diesen Titel im Jahre 1359 angenommen; die folgenden Herzoge aber hatten ihn selten gebraucht: nun ward er durch die kaiserliche Urkunde gesetzmäßig, wiewohl er erst seit Maximilian I. allgemein geworden ist.

Den 7. Jänner 1744.

Die Erzherzoginn Maria Anna wird mit dem Prinzen Carl von Lothringen vermählt.

Maria Anna war Carls VI. zweyte Tochter. Sie war den 14. Sept. 1718 geboren, und mit dem Herzog Carl von Lothringen, dem Bruder ihres Schwagers, Franz von Toscana, vermählt. Sie war nicht nur in Sprachen und Wissenschaften, sondern auch in ritterlichen Künsten erfahren, und sie erhielt bey einem Damencaroussel in Wien 1743, den Preis in den Uebungen mit dem Degen. Am 31. December 1743 entsagte sie dem Erbrechte auf ihres Vaters Staaten, und am 26. März 1744 hielt sie ihren Einzug als Statthalterinn der Niederlande zu Brüßel. Hier starb sie ohne Erben schon am 16. December 1744.

Den 8. Jänner 1745.

Warschauer Allianz.

Georg II., König von Großbritannien wollte, um dem österreichischen Erbfolgekrieg ein Ende zu machen, dem Hause Oesterreich ein entscheidendes Uebergewicht geben, und, wo möglich, Frankreich und Preußen zum Frieden nöthigen. Er schloß daher mit der Königinn von Ungarn, mit dem Könige von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, und mit den Generalstaaten eine Quadrupel-Allianz zu Warschau. Vermöge derselben wollten die Verbundenen sich gemeinschaftlich bemühen, den Frieden in Europa, und besonders im deutschen Reiche herzustellen. Chursachsen sollte zur Vertheidigung des Königreichs Böhmen 30000 Mann Hülfstruppen ins Feld stellen, und dafür von Großbritannien 100,000, von den Generalstaaten aber 50000 Pf. St. jährliche Subsidien erhalten. Sobald die Gefahr in Ansehung Böhmens und des Churfürstenthums Sachsen vorüber wäre, sollte der Churfürst von Sachsen auf die erste Requisition 10,000 Mann stellen und unterhalten, und dafür eine fortdaurende Geldhülfe von 90000 Pf. St. bekommen; dagegen ihm die Verbundenen, wenn er deßwegen angegriffen würde, mit ihrer Macht beystehen, und völlige Genugthuung verschaffen wollten. Würde die Vorsehung die Bemühungen der Verbundenen segnen, so sollte Chur-

sachsen seinen Antheil an den erhaltenen Vortheilen haben; und auch bey der bevorstehenden Friedenshandlung für sein Interesse gesorgt werden. Uebrigens wurde die Kaiserinn von Rußland, und die Republik Pohlen zu dieser Allianz förmlich eingeladen, so wie auch alle andere patriotischen Könige, Churfürsten und Stände zugelassen werden sollten.

Den 9. Jänner 1797.

Eroberung von Kehl und der Brückenschanze von Hüningen.

Um den Feldzug des Jahrs 1797 zu sichern, beschäftigte sich der Erzherzog Carl mit der Eroberung des von den Franzosen noch besetzten Forts Kehl, und der Brückenschanze bey Hüningen. Vergebens schien sich die Natur selbst diesem Unternehmen zu widersetzen; mit der ausdauerndsten Beharrlichkeit trotzte der österreichische Soldat, durch das Beyspiel seines Feldherrn belebt, den anhaltenden Regengüssen, und der darauf gefolgten strengen Kälte. Die Belagerung von Kehl nahm einen langsamen Gang, weil die Franzosen in der Vertheidigung dieses Forts alle Hülfsmittel erschöpften, die ihnen die Arsenale von Strasburg, und die Leichtigkeit, ihre Truppen nach Gutdünken abzulösen, oder zu verstär=

ken, darboten. Erst nach einem mehr als zweymonathlichen Widerstande capitulirte Kehl, und bald darauf (am 1. Febr.) auch die Brückenschanze von Hüningen. Die beyderseitigen Armeen am Rhein schlossen einen Stillstand auf dreytägige Aufkündigung. Von Basel bis an die Sieg hinunter, stand nun kein Franzos mehr auf dem rechten Rheinufer.

Den 10. Jänner 1731.

Geboren Rudolph Graf von Coronini.

Görz war sein Geburtsort, und hier bekleidete er auch die vornehmsten Stellen. Coronini ist eines der rühmlichen Beyspiele, in welchem Eifer um die Wissenschaften, Untersuchungsgeist, und Liebenswürdigkeit des Charakters mit erhabenem Range verbunden sind. Seine Schriften sind historischen und genealogischen Inhalts, und besonders hat die Geschichte des Herzogthums Krain durch ihn viel Aufklärung und Berichtigung erhalten.

Den 11. Jänner 1634.
Verschwörung zu Pilsen.

Wallenstein glaubte sich für seine acht und zwanzigjährige Kriegsdienste vom Kaiser Ferdinand II. nicht hinlänglich belohnt, er befürchtete auch, das Commando über die kaiserliche Armee zum zweyten Mahl zu verlieren. Um dieser Kränkung zu entgehen, war er entschlossen, mit seinen besten Truppen zu den Feinden überzutreten, und in deren Verbindung den Kaiser so lange zu bekriegen, bis er seine Länder und selbst seine Person in seine Gewalt gebracht, und das ganze Haus Oesterreich in und außerhalb Deutschland mit der Wurzel ausgerottet haben würde. Wirklich war er von seinen ungeheuren Projecten so sehr eingenommen, oder vielmehr, seine astrologischen Träumereyen hatten seinen Kopf so sehr erhitzt, daß er bereits die kaiserlichen und spanischen Erbländer vorläufig vertheilte und verschenkte. Er hoffte sich der Treue und Mitwirkung der meisten und besten seiner Officiere zu versichern, indem er sie, unter dem Schein eines Kriegsraths, zu sich nach Pilsen kommen ließ. Man legte ihnen, nachdem man die Absichten des kaiserlichen Hofes mit den gehässigsten Farben geschildert hatte, eine Obligationsformel vor, nach welcher sie sich dem General Wallenstein sammt und sonders eidlich verpflichten sollten, „bey ihm ehrbar und

getreu zu halten, sich von ihm auf keine Weise zu trennen, oder trennen zu lassen, sondern alles, was zu seiner und der Armee Erhaltung gereiche, nach äußerster Möglichkeit zu befördern, und benebens und für denselben alles das Ihrige bis auf den letzten Blutstropfen aufzusetzen; wie sie dann auch, wenn einer oder der andere von ihnen diesem zuwider handeln, und sich absondern würde, den oder dieselben wie treulose, und vergessene Leute zu verfolgen, und an dessen Haab und Gütern, Leib und Leben sich zu rächen schuldig und verbunden seyn wollten." Diese gefährliche Beschwörung wurde noch zur rechten Zeit von den Generalen Gallas, Piccolomini, Altringer und Colloredo an den Kaiser in größter Stille berichtet. Wallenstein wurde abgesetzt, für einen Rebellen erklärt, und bald darauf (24. Febr.) ermordet.

Den 12. Jänner 1519.

Maximilan I. stirbt.

Maximilian I. starb zu Wels in Oberösterreich, im sechzigsten Jahre seines Lebens, und im sechs und zwanzigsten seiner Regierung. Seine Leiche wurde nach Wienerisch-Neustadt abgeführt, und seiner Verordnung ge-

mäß, unter dem Altar der dortigen Schloßkapelle bey=gesetzt. Maximilian besaß treffliche Anlagen zu allem, was groß, edel und schön heißt. Seiner Klugheit, Entschlossenheit, und unermüdlichen Thätigkeit hat es Deutschland zu danken, daß es unter den europäischen Mächten wieder in Achtung kam. An persönlicher Tapferkeit und Geschicklichkeit in ritterlichen Uebungen, übertraf er fast alle seine Zeitgenossen. Die Kühnheit, mit der er sich im Kriege, bey Kämpfen, und auf der Gemsenjagd den größten Gefahren aussetzte, und die Geistesgegenwart, Geschicklichkeit, und Leibesstärke, mit der er diese Gefahren abzuwenden wußte, übersteigen fast allen Glauben. Sein Vater hatte ihn in der Theologie, in den sieben freyen Künsten, in der schwarzen Kunst, in der Arzneykunde, und in der Politik unterrichten lassen. Er selbst lernte noch, außer verschiedenen europäischen Sprachen, die Kochkunst, Bergwerkskunde, Musik, Harnischmacherey, Artillerie, Mahlerey, Baukunst, Erdbeschreibung, und Geschichtskunde. In allen erwarb er sich eine gewisse Fertigkeit. Vorzüglich liebte er das Kriegswesen, und verwandelte es, mit Beyhülfe seines erfahrnen Kriegsobersten, Georg von Frundsberg, in eine Wissenschaft. Er hielt seine Heerführer an, Plane zu entwerfen, nach Regeln den Zug zu führen, und zu fechten. Mit größter Genauigkeit verstand er die Kanonen zu richten, und erfand schweres Geschütz zu Bela=

gerungen, Mörser zum Feuerwerfen, und eine Art eiserner Stückkugeln. Anstatt des aufgebotenen, und nach Endigung des Feldzugs wieder entlassenen Volkes, errichtete er stehende Regimenter zu Fuß, die nach neuen, von ihm erfundenen, Lanzen oder Piquen, Lanzknechte genannt wurden. Diese vertheilte er in Rotten und Fähnlein unter besondern Officieren. Sein Beyspiel nöthigte die benachbarten Mächte, bey ihren Kriegsheeren ähnliche Einrichtungen zu machen: und dadurch ward Maximilian der Urheber der Kriegsverfassung, die größtentheils noch jetzt gebräuchlich ist. Maximilian legte den Grund zu der Macht des österreichischen Hauses, denn durch seine und seiner nächsten Nachkommen glückliche Heirathen erlangte es Burgund, die spanische Monarchie, Böhmen und Ungarn.

Den 13. Jänner 1737.

Geboren Joseph Hilarius Eckhel.

Eckhel war zu Enzersfeld in Unterösterreich geboren. Noch in den untern lateinischen Schulclassen offenbarte sich deutlich seine überwiegende Neigung für die classische Literatur, und besonders für die alte Geschichte und ihre Hülfswissenschaften. Als ein vierzehnjähriger Jüngling (1751) trat er zu Wien in den Orden der Je-

suiten. Nach geendigtem Studium der Theologie, bekleidete er von 1768 bis 1771 an dem Wiener Universitäts-Gymnasium das Lehramt der Dicht- und Redekunst auf eine sehr zweckmäßige Weise. Immer blieb indessen die Alterthumskunde und insbesondere die alte Numismatik sein Lieblingsfach, dem er alle Nebenstunden widmete, und 1772 wurde ihm die Aufsicht über das Münzcabinet des Jesuiten-Collegiums zu Wien anvertraut. Schon im Augustmonath desselben Jahrs (1772) ertheilten ihm seine Obern auf sein dringendes Verlangen, die Erlaubniß, eine antiquarische Reise nach Italien zu unternehmen. Er ordnete das reiche Florentiner-Cabinet nach seinem System, und sammelte dabey eine Menge gelehrter Bemerkungen über noch unedirte antike Münzen, durch deren Herausgabe er bald darauf als gelehrter Alterthumsforscher in ganz Europa bekannt wurde. Nach zurück gelegter Reise erhielt Eckhel die Professur der Alterthumskunde und Numismatik an der Universität zu Wien, und seit 1774 die Direction des berühmten kaiserlichen Münzcabinets. Nun ging sein ganzes Bestreben dahin, diesem Platze Ehre zu machen. Die zeitherige Gewohnheit war, die antiken Münzen der Griechen und Römer nach dem Metall, und zugleich darin wieder nach der Größe zu ordnen. Da mußte man aber, um eine historische Folge alter Begebenheiten, oder um Münzen derselben Stadt,

desselben Landes zu übersehen, in zehnerley verschiedenen Schränken und Abtheilungen nach Metall und Größe suchen. Eckhel fühlte das Unpassende dieser Methode, und schuf eine neue, wodurch er zuerst der Numismatik eine wissenschaftliche Form gab. Er machte nähmlich zwey große Abtheilungen aller antiken Münzen; die erste umfaßt die Münzen der Städte, der Völker, und der Könige; die zweyte die Römischen. Die Städtemünzen sind nach der geographischen Lage der Länder von Westen nach Osten geordnet; bey den ganzen Ländern ist dann wieder die Unterabtheilung in Provinzen oder kleinere Districte beobachtet; und die Städte einer Provinz sind, als an sich nahe gelegen, nach dem Alphabet geordnet. So gibt ein bloßer Ueberblick der so geordneten Münzen, zugleich eine versinnlichte Darstellung der alten Geographie. Die chronologische Folge der Königsmünzen schließt sich denen der Städte oder Länder an, die unter ihrer Herrschaft standen.

Nach diesem wohl überlegten System verfertigte Eckhel den Catalog des Wiener-Cabinets, welcher 1779 in zwey Folianten erschien. Nicht leicht hat ein Aufseher irgend einer andern Sammlung für den Ruhm und die Nutzbarkeit derselben, und für das Beste der ganzen Wissenschaft, in so wenigen Jahren so viel geleistet. In den Jahren 1792 — 1798 gab Eckhel sein großes System der alten Numismatik in acht Quartbänden heraus. Es

ist unmöglich, demjenigen, der dieses Meisterwerk nicht durch eigenen Gebrauch kennt, eine Vorstellung von dem Werthe desselben zu geben, von dem Reichthum der darin befindlichen Kenntnisse, von den tausend Berichtigungen fremder Irrthümer, die darin bescheiden, und ohne Streitsucht widerlegt werden. Dem Verfasser wurde auch der einstimmige Dank aller Sachverständigen zu Theil, und niemand zweifelt mehr, daß Eckhel in der Numismatik eben so die Bahn gebrochen habe, wie Linnee in der Botanik.

Der Mann, welcher durch seine Talente und Gelehrsamkeit zur Bewunderung zwang, war auch von Seiten des Herzens hochachtungswerth. Das so viel bedeutende Lob eines ehrliches Mannes, gebührte ihm im ganzen Sinne des Wortes. Er sprach wie er dachte, und handelte wie er sprach. Seine Offenheit, verbunden mit der strengsten Gerechtigkeitsliebe und Unparteylichkeit, machte ihn allen, die ihn näher kannten, um so schätzbarer, da sie durch eine unverstellte Bescheidenheit, diesen Stämpel großer Seelen, gemildert wurde. Ein ächter Priester der Musen, hatte er keine größere Freude, als ihren Dienst; er lebte nur der Wissenschaft, unbekannt mit den Ansprüchen des Ehrgeitzes und der Geldbegier. Dabey war er ein überaus angenehmer und munterer Gesellschafter, und daher in jedem freundschaftlichen Zirkel geliebt und geschätzt. Nur ein leises Vorge-

fühl von Unpäßlichkeit scheint ihm seinen Tod angekündiget zu haben. Er starb den 16. May 1798 außer seiner Wohnung in dem Hause seines gelehrten Freundes Locella, mit dem er wegen einer gleich regen Liebe für die alte Literatur, in einem vieljährigen vertrauten Umgange lebte.

Den 14. Jänner 1778.

Convention zwischen Churpfalz und Oesterreich.

Noch vor dem Absterben des Churfürsten Maximilians Josephs von Bayern, gab der Churfürst von der Pfalz, Carl Theodor, in einem Schreiben vom 14. Febr. 1777, an den Fürsten von Kaunitz zu erkennen, daß er geneigt sey, sich mit der Kaiserinn Königinn wegen der bayerschen Succession gütlich zu verabreden. Der Freyherr von Ritter, bevollmächtigter Minister am Wiener Hofe, wurde auch autorisirt, deßwegen in Unterhandlungen zu treten. Nachdem zwischen dem kaiserlichen und pfälzischen Ministerium mehrere Schriften gewechselt worden waren, wurde eine Convention abgefaßt. Darin erklärte der Churfürst von der Pfalz die vom Hause Oesterreich gemachten Ansprüche auf Niederbayern für vollkommen gegründet. Dagegen wollte die Kaiserinn Königinn das Erbrecht des gesammten pfälzischrudolphischen Hauses in Ober- und Niederbayern, jedoch mit Aus-

schluß der an Oesterreich fallenden Districte, anerkennen, und sich bey dem Kaiser und Reich verwenden, daß Churpfalz von diesen Ländern Besitz nehme. Uebrigens behielten sich beyde Theile bevor, „über einen Austausch entweder der dem Erzhause Oesterreich unstreitig zufallenden Districte, oder des ganzen Complexus, oder aber einiger Theile, einen weitern Vergleich zu treffen.“ Am heutigen Tage wurde diese Convention ratificirt; durch den Teschner Frieden (s. d. 10. März) ist sie aber wieder aufgehoben worden.

Den 15. Jänner 1552.

Bündniß zu Chambord gegen Carl V.

Der König Heinrich II. hatte den Bischof von Bayonne, Jean de Fresse, in geheim nach Deutschland geschickt, um mit dem Churfürsten Moritz von Sachsen ein Bündniß zum Vortheil der Protestanten zu schließen. Es kam zu Friedewald in Hessen am 5. October 1551 zu Stande, und nicht nur der Landgraf Wilhelm von Hessen, sondern auch der Herzog Johann Albrecht von Meklenburg, wurden darin aufgenommen. In der Hauptsache ging es dahin: daß Moritz und seine deutschen Bundesgenossen die Waffen ergreifen, zuerst sich ihrer Nachbaren und aller, die sie daran hindern könnten, versichern, sodann gera=

dezu auf den Kaiser losgehen, und ihre Truppen, wenn es nöthig wäre, mit den Völkern des Königs von Frankreich vereinigen sollten. Moritz und seine deutschen Bundsgenossen willigten ein, daß Heinrich II. sich, so bald er könnte, der zum deutschen Reich gehörigen Städte, wo nicht deutsch gesprochen würde, als Cambray, Metz, Toul und Verdün, bemächtigen, und sie, mit Vorbehalt der Reichsrechte, unter dem Titel eines Vicarius des heil. Reichs behalten möchte, um sie nur den Händen des Kaisers zu entreißen. Außerdem machten sie sich verbindlich, bey einer künftigen Kaiserwahl solche Maßregeln zu nehmen, daß kein anderer, als der dem Könige von Frankreich angenehm wäre, und mit ihm gute Nachbarschaft zu halten verspräche, gewählt würde; ja wenn er selbst zur Kaiserwürde Lust hätte, so wollten sie ihn lieber als einen andern wählen. Heinrich II. unterschrieb und beschwor diesen Vertrag zu Chambord in Gegenwart des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Moritz von Sachsen grif bald darauf zu den Waffen, und fiel schnell in Tyrol ein, so daß Carl V. fliehen mußte. Doch nahm der Krieg hernach für Oesterreich eine günstigere Wendung.

Den 16. Jänner 1797.

Treffen bey Mantua.

Schon am 14. Jänner kam es zwischen den österreichischen und französischen Hauptarmeen zu einer Schlacht, die Mantua's Schicksal für damahls entschied. Alvinzy wollte den General Joubert einschließen; aber Buonaparte hatte diesen in der Nacht ansehnlich verstärkt. Die Dispositionen des österreichischen Feldherrn hatten daher für ihn, bey so veränderten Umständen, sehr nachtheilige Folgen. Nun schlug sich zwar der General Provera bis an die Vorstadt von Mantua durch: aber die Forts, die den Eingang zu dieser Festung schlossen, waren von den Franzosen besetzt. Vergebens suchte Provera sie zu überwältigen; er mußte sich, da Buonaparte von Rivoli herbeyeilte, und ihn umzingelte, mit seinem Corps von 5000 Mann am heutigen Tage gefangen geben. Zwey Wochen darauf, am 2. Febr., sahe sich Wurmser, der in Mantua an allem Mangel litt, genöthigt, zu capituliren. Er erhielt ehrenvolle Bedingungen. Selbst Buonaparte ließ der Tapferkeit dieses Feldherrn und seiner Truppen Gerechtigkeit widerfahren. Des widrigen Schicksals, das ihn verfolgte, ungeachtet, war er mit vieler Energie zu Werke gegangen.

Den 17. Jänner 1641.

Ferdinands III. Standhaftigkeit in Regensburg.

Die schrecklichen Folgen des dreyßigjährigen Krieges machten in Deutschland das Verlangen nach dem Frieden so dringend, daß Ferdinand III. einen Reichstag nach Regensburg ausschrieb, um in Verbindung mit den Reichsfürsten die Ruhe wieder herzustellen. Während daß man sich aber zu Regensburg über Krieg und Frieden berathschlagte, faßte der schwedische General Banner den kühnen Entschluß, den Kaiser mit der ganzen Reichsversammlung aufzuheben, oder sie wenigstens auseinander zu treiben. Er brach aus dem Braunschweigischen nach Thüringen auf, nahm seinen Zug durch die Oberpfalz nach der Donau hin, und erschien plötzlich vor Regensburg. Ferdinand III. wollte an eben dem Tage auf die Jagd gehen, als Banner bey Regensburg ankam, und die bereits vorausgeschickte Jagdequipage des Kaisers erbeutete. Der Kaiser zeigte bey dieser Gefahr viele Standhaftigkeit. Da sich die Reichstagsgesandten schon zur Abreise fertig machten, erklärte er, daß er die Stadt nicht verlassen werde, und ermahnte die Gesandten ebenfalls zu bleiben. Zugleich wurde die Stadt in einigen Vertheidigungszustand gesetzt, und den in Schwaben und Franken liegenden Truppen Befehl zugeschickt, sich

bey Ingolstadt zu versammeln. Banner hatte darauf gerechnet, daß er bey der damahligen strengen Kälte würde über die Donau gehen, und Regensburg überwältigen können, ehe sich die Kaiserlichen zusammengezogen hätten. Aber das plötzlich eingefallene Thauwetter machte das ganze Vorhaben zu nichte: Banner mußte sich, nachdem er 500 Kanonenschüsse auf die Stadt gethan hatte, wieder zurückziehen, weil die Kaiserlichen im Anmarsch waren.

Den 18. Jänner 1546.

Concilium zu Trient.

Der Papst Paul III. schrieb das Concilium nach Trident in Tyrol aus; heute wurde die erste Sitzung gehalten. Im Jahr 1547 wurde es nach Bologna verlegt, im Jahr 1551 wieder nach Trident, wo es von Pius IV. im Jahr 1563 geendiget wurde, nachdem man die Grundlehren des katholischen Glaubens bestätiget, und die Dogmen der Gegner verdammt hatte.

Den 19. Jänner 1628.

Wallenstein wird Herzog von Mecklenburg.

Der König von Dänemark, Christian IV., stellte sich an die Spitze der protestantischen Partey gegen den Kaiser Ferdinand II. Die kaiserl. Generäle, Tilly und Wallenstein, vertrieben ihn aber nach und nach aus allen seinen Besitzungen auf dem festen Lande. Wallenstein sollte zur Belohnung das Herzogthum Mecklenburg erhalten. Der Kaiser erklärte am heutigen Tage die Herzoge von Mecklenburg, Adolf Friedrich zu Schwerin, und Johann Albrecht zu Güstrow, wegen ihrer Theilnahme am niedersächsisch-dänischen Kriege, in die Acht, entsetzte sie ihrer Lande, und übertrug diese, einstweilen nur zum Unterpfande bis zur Wiedererstattung der vorgeschossenen Kriegskosten, bald darauf aber durch förmliche Belehnung auf beständig, dem bisherigen Herzog von Friedland, General Wallenstein. Zugleich belehnte er ihn mit dem Fürstenthum Sagan in Schlesien, und erhob ihn zu einem deutschen Reichsfürsten. Wallenstein empfing auch die Huldigung von seinen neuen Unterthanen.

Den 20. Jänner 1612.

Rudolph II. stirbt.

Rudolph II. war ein Fürst von mehreren sehr achtungswerthen Eigenschaften. Er besaß einen lebhaften Verstand, eine scharfe Beurtheilungskraft, eine vorzügliche Empfänglichkeit für Kunst und Wissenschaft, und tiefe Einsichten fast in alle Gegenstände der Regierungskunst. Er war aufrichtig, ehrlich, leutselig gegen einen jeden, der Zutritt zu ihm verlangte. An seinem Hofe herrschte Ordnung und Anständigkeit ohne Pracht, und er selbst gab ein Muster der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Auch schaffte er die Hofnarren ab, die damahls noch für ein unentbehrliches Bedürfniß der meisten großen Höfe gehalten wurden. Böhmen, auf das er freylich mehr und freyer wirken konnte, als auf das übrige Deutschland, befand sich unter ihm in einem blühenden Zustande. Er brachte den böhmischen Bergbau und die Mineralkunde zu einer höhern Vollkommenheit, und noch immer werden seine Bergwerksverordnungen von Kennern geschätzt. Er pflanzte viele ausländische Bäume und Gewächse in seine Gärten, die man zuvor in Deutschland nicht gesehen hatte. Auch die Polizeygesetze und Handelsverbesserungen, die er für Böhmen machte, waren sehr schätzbar, und brachten dem Lande viele Vortheile. Prag, das er zu seinem beständigen Sitz wählte, ward

durch ihn eine der schönsten und blühendsten Städte, die mehr berühmte Männer, Kostbarkeiten und Seltenheiten in sich schloß, als irgend eine Stadt in Deutschland. Rudolph unterhielt mit vielen Gelehrten, die seine Wißbegierde befriedigen konnten, einen Briefwechsel. Er legte zu Prag Sammlungen von Naturalien und Kunstsachen, von Gemählden und Gemmen an, und verwandte darauf große Summen. Seine Gemähldesammlung war eine der schönsten und reichsten in Europa; und von seinen Gemmen macht die berühmte Apotheose des Kaisers August noch immer eine Hauptzierde des kaiserlichen Cabinets zu Wien aus. Er zog die berühmtesten Gelehrten, Mahler, Kupferstecher, Steinschneider, Sänger und andere Künstler an seinen Hof, und belohnte sie sehr freygebig. Unter allen Wissenschaften hatten ihn die Chemie und Astronomie und die von ihnen damahls unzertrennlichen Künste der Alchemie und Astrologie am meisten gefesselt. Diese Beschäftigungen erstickten in ihm die Neigung zu den Regierungsarbeiten; und verdarben die Gesundheit seines Körpers. Er würde ein vortrefflicher Regent geworden seyn, wenn er mehr dem Beyspiel seines weisen Vaters, Maximilians II., und seinen eigenen Einsichten, als ungeschickten Rathgebern gefolgt wäre. Rudolph II. starb zu Prag, nach einer kurzen Krankheit, im 60sten Jahr seines Lebens und im 36sten seiner Regierung.

Den 21. Jänner 1793.

Lugwigs XVI. öffentliche Ermordung.

Eine Begebenheit, welche den Gemahl einer österreichischen Prinzessinn betraf, und die politischen Verhältnisse des Hauses Oesterreich mit Frankreich gänzlich änderte, ist doch wohl hier an ihrem Platze? Die blutgierigen Maratisten und Jacobiner erklärten am 15. Jänner den im Kerker schon gequälten Ludwig XVI. einer Verschwörung wider die Freyheit, und eines Angriffs auf die Sicherheit des Staats schuldig, und verdammten ihn, mit einer erzwungenen Mehrheit von fünf Stimmen zum Tode. Vergebens zeigten de Seze und Tronchet in besondern Reden die rechtliche Ungültigkeit des Urtheils; vergebens appellirten sie in Ludwigs Nahmen an das Volk: der Convent blieb bey seinem Urtheil. Ludwig blieb ruhig und gelassen, als ihm der Justizminister Garat am 20. Jänner das Todesurtheil ankündigte. Die letzte Zusammenkunft des Königs mit seiner Gemahlinn, mit seinen Kindern und seiner Schwester war über alle Beschreibung rührend und erschütternd. Nachdem diese harte Prüfung überstanden war, beschäftigte er sich mit den tröstenden Vorstellungen der Religion. Seine Unterredungen mit dem Beichtvater Edgeworth athmeten wahre Frömmigkeit, und gemäßigtes Gefühl für alles Irdische. Sein Glaube an eine glückliche Unsterblichkeit hob

seine Seele. Endlich am 21. Jänner früh, schlug die Stunde, da der königliche Märtyrer gefodert wurde, seinem Tode entgegen zu gehen. Mit stiller Ergebung folgte er dem General Santerre, im Wagen des Maire von Paris, zum Revolutiónsplatze, wo das Blutgerüst aufgerichtet war. Er bestieg es mit der Ruhe und Standhaftigkeit, die nur Hoffnungen der Religion und Unschuld geben können. Entkleidet, mit abgeschnittenen Haaren und die Hände auf den Rücken gebunden, trat er vor die Guillotine, bezeugte unter dem wilden Geräusch der Kriegsmusik seine Unschuld, seine unveränderte Liebe gegen sein Volk, und bat Gott, seinen Feinden zu verzeihen, und seinen Tod dem Lande zur Ruhe und Wohlfahrt gereichen zu lassen. Darauf legte er sich hin auf die Blutmaschine; das Mordeisen fiel, und machte den Leiden des schuldlosen, redlichen Ludwigs ein Ende.

Den 22. Jänner 1458.

Matthias Corvin wird König in Ungarn.

Nach des jungen Königs Ladislaus Tode suchte der Kaiser Friedrich III. Ungarn an sich zu bringen. Allein der größte Theil der Stände wählte des im Jahr 1456 verstorbenen Statthalters Johanns von Hunyad Sohn

Matthias Corvin, zum Könige, und ernannte, da er noch minderjährig war, seinen Mutterbruder, Michael Zilagi, zum Gubernator. Damit waren einige ungarische Magnaten nicht zufrieden, und trugen den Thron dem Kaiser Friedrich an, der auch im folgenden Jahr den Titel eines Königs von Ungarn annahm, und sogar Truppen dahin schickte, um von dem Königreich Besitz zu nehmen. Doch behauptete sich Matthias Corvin auf die entscheidentste Weise, und Friedrich mußte sich nach vier Jahren zu einem Vergleich bequemen. In demselben überließ der Kaiser dem Könige Matthias den ruhigen Besitz von Ungarn, behielt sich aber den königlichen Titel vor, nebst dem lebenslänglichen Besitz einiger angränzender ungarischen Städte und Schlösser. Zugleich schlossen beyde mit einander ein genaues Bündniß wider alle ihre Feinde, und der Kaiser versprach noch besonders, bey dem Papste und den deutschen Reichsständen zum Beystande des Königs von Ungarn einen Türkenzug zu bewirken, gab auch die ungarische Reichskrone zurück, bedung sich aber aus, daß die Ungarn nach des Matthias oder seiner rechtmäßigen Nachkommen unbeerbtem Absterben, ihn oder seinen Sohn zum Könige wählen sollten.

Den 23. Jänner 1744.

Ludw. Andreas Khevenhüller stirbt.

Ludwig Andreas Khevenhüller war zu Linz geboren. Er verlor seinen Vater Franz Christoph schon im fünften Jahre, seine Mutter Ernestine Barbara, eine Tochter des großen Raimund Montecuculi, heirathete in zweyter Ehe den Graf Andreas Ursin Rosenberg, und beyde Aeltern ließen es an Bemühungen zur Ausbildung ihres Sohnes nicht fehlen. Khevenhüller fing seine militärische Laufbahn unter der Anleitung des Prinzen Eugens an, und erwarb sich bald durch seinen anhaltenden Diensteifer die Gunst seines vortrefflichen Lehrers. Er that sich in der Schlacht bey Peterwardein so rühmlich hervor, daß ihn Eugen mit der Nachricht des Sieges an den Kaiser abschickte. Im Jahr 1717 wohnte er der Eroberung Belgrads bey, er wurde hierauf Commandant in Essek, und beschäftigte sich während des Friedens mit Verfertigung seiner Commentarien über den Cavalleriedienst überhaupt, die er hernach zum Gebrauche seines Dragonerregiments besonders drucken ließ. In den Jahren 1735 und 1736 focht Khevenhüller gegen die Franzosen und Spanier in Italien mit vielem Glücke, und vertheidigte Tyrol gegen die heranrückende Macht der Feinde. Nach dem Tode Eugens übertrug ihm der Kaiser die Vicepräsidentenstelle bey dem Hof-

kriegsrathe, und im Jahr 1737 wurde er Gouverneur von Slavonien und Sirmien, und zugleich Feldmarschall. Nach Carls VI. Tod war Maria Theresia bedroht, einen großen Theil ihrer Staaten zu verlieren. Ein Heer von 40,000 Bayern und Franzosen hatte im Jahr 1741 bereits Oberösterreich besetzt, und die Vorposten streiften bis in die Nähe von Wien. Khevenhüller setzte die Hauptstadt in Stand, einer Belagerung trotzen zu können, rückte mit 22,000 Mann vor Linz, und säuberte das ganze Land in kurzer Zeit von den Feinden. Nun rückte er in zwey Colonnen in Bayern ein, und hielt seinen Einzug in München an eben dem Tage, als der aller seiner Länder beraubte Churfürst Carl in Frankfurt zum Kaiser gekrönt wurde. Khevenhüller zog sich nun gegen Scharding und Passau, um die Communication mit Böhmen offen zu halten, wo die Franzosen die Oberhand hatten. Er griff im Jahr 1743 ein Corps von 14,000 Mann in einem verschanzten Lager bey Simbach ohnweit Braunau an, schlug es gänzlich, und verfolgte die Flüchtigen bis an den Rhein. Als er nach Wien zurückkam, wurde er von Maria Theresia zum Ritter des goldenen Vliesses ernannt. Eine immer zunehmende Krankheit machte seinem Leben am heutigen Tage ein Ende. Von seinen Einsichten zeugen seine gedruckten Werke, so wie die Handschriften, welche er dem Grafen Leopold Daun

vermachte, den er auch sterbend der Kaiserinn vorzüglich empfahl.

Den 24. Jänner 1599.

Oesterreich gibt die Oberherrschaft über Würtemberg auf.

Der Herzog Ulrich von Würtemberg wurde im Jahr 1519 aus seinen Staaten vertrieben, die hierauf vierzehn Jahre lang unter österreichischer Regierung standen. Ulrich eroberte sein Land wieder, mußte aber im Jahr 1534 versprechen, es als ein österreichisches Afterlehen zu besitzen; nach völligem Abgang des würtembergischen Mannsstamms sollte das Herzogthum als ein Reichslehen an das Haus Oesterreich fallen, und dieses dem Reiche deßwegen mit Lehenspflicht verbunden seyn. Drey Herzoge haben hinter einander 58 Jahre hindurch die österreichische Lehensverbindung anerkannt: aber das Reich hat nie in dieselbige eingewilligt. Als daher Ulrichs Mannsstamm im Jahre 1593 ausstarb, konnte der Herzog Friedrich sein angestammtes Fürstenthum mit vollem Recht als ein freyes, reichslehnbares Herzogthum ansprechen. Rudolph II. gab auch in einem, heute zu Prag geschlossenen Vertrag, die Afterlehnschaft gegen die Summe von 400,000 Thlr. auf, und behielt dem

Hause Oesterreich nur das Successionsrecht, nach Abgang des würtembergischen Mannsstamms, nebst dem Gebrauch des Titels und Wappens vor. Allein Maria Theresia behielt den Titel und das Wappen bey, ungeachtet das Haus Würtemberg am 10. Jänner 1742 feyerlich dagegen protestirte.

Den 25. Jänner 1792.

Ludwig XVI. wird zum Krieg gegen Oesterreich aufgefordert.

So sehr auch Ludwig XVI. die Volksrepräsentanten zur Mäßigung und Bescheidenheit gegen das Haus Oesterreich ermahnte, so kam dennoch heute folgendes Decret zu Stande: „Der König solle dem Kaiser erklären, daß er, der König, von nun an, mit keiner Macht politische Verhältnisse anders unterhalten könne, als im Nahmen der französischen Nation, und vermöge der Gewalten, die ihm durch die Constitution angewiesen seyn; ferner, den Kaiser zu fragen, ob er mit der französischen Nation in Friede und gutem Verständniß zu leben gedenke, und ob er jedem Vertrage, der wider die Souverainität, die Unabhängigkeit und Sicherheit der Nation gerichtet wäre, entsage; dem Kaiser zu erklären, daß, wenn er nicht der Nation vor dem nächst kommen-

den 1. März volle Genugthuung über die angeführten Puncte gäbe, sein Stillschweigen, so wie jede ausweichende Antwort, als eine Kriegserklärung werde angesehen werden; endlich soll der König die schleunigsten Maßregeln nehmen, damit die französischen Truppen auf den ersten gegebenen Befehl ins Feld zu ziehen im Stande seyn." Der König mißbilligte dieses Decret, und sanctionirte es nicht. „Wenn wir Krieg bekommen, sagte er in einem Schreiben an die Nationalversammlung vom 28. Jänner, so müssen wir uns nicht vorzuwerfen haben, der herausfordernde Theil zu seyn. Die Menschlichkeit verbiethet, bey der Entscheidung für den Krieg alle Einmischung von Heftigkeit und Enthusiasmus; eine solche Entschließung muß die Wirkung der reifsten Ueberlegung seyn, denn damit wird, im Nahmen des Vaterlandes, erklärt, daß sein Interesse von ihm die Aufopferung einer großen Menge seiner Söhne erfordert."

Den 26. Jänner 1751 und 1772.

Tod des Generals Oglivi (1751) und des Generals Janus (1772).

Heinrich Carl, Graf von Oglivi, war ein geborner Irländer, und starb zu Prag im zwey und siebenzigsten

Jahre als Generalfeldmarschall, nachdem er über fünfzig Jahr in kaiserlichen Diensten gewesen war. Er commandirte in Prag, als das bayrisch-französische Heer im Jahre 1741 vor die Stadt rückte; da seine nur aus 3000 Mann bestehende Besatzung mit der feindlichen Macht in keinem Verhältniß stand, so mußte er sich ergeben.

Franz Maximilian Freyherr Janus von Eberstädt starb als kaiserlicher Feldmarschallieutenant zu Hamburg im ein und sechzigsten Jahre seines Alters. Seine Familie stammte aus Thüringen; er war aber vom Jahr 1729 bis 1762 in kaiserlichen Diensten. Während des siebenjährigen Kriegs gab er besonders in Schlesien mehrere Beyspiele seines Muths und militärischen Talents. Seit 1762 war er Commandant der Stadt Hamburg. Maria Theresia bezeigte ihm aber auch noch in mehreren Briefen, nach seiner Entlassung, ihre Erkenntlichkeit für seine geleisteten Dienste.

Den 27. Jänner 1699.

Friede zu Carlowitz.

Bald nach Eugens großem Sieg bey Zentha (s. den 11. September) kam der Friede zu Karlowitz, (an der Donau in Sirmien) zu Stande. Vermöge desselben be-

hielt Leopold I. nicht nur alle in Ungarn gemachten Eroberungen, sondern auch Siebenbürgen, Slawonien, und die Landschaft Batska; Temeswar aber blieb, mit dem dazu gehörigen Lande, in türkischen Händen. Zur Berichtigung der Gränzen, besonders zwischen Croatien und Bosnien, wurde von kaiserlicher Seite der gelehrte Graf Aloysius Ferdinand von Marsigli und von türkischer Ibrahim Effendi ernannt, die auch das schwere Geschäft, nach langen Disputen über Neu-Novi, am linken Ufer der Unna, glücklich zu Stande brachten. Dieses Gränzberichtigungsgeschäft veranlaßte nachher den Grafen Marsigli, das prächtige Werk unter dem Titel: Danubius Pannonico-Mysius, mit 288 Landcharten und Kupfern, zu liefern. In dem Karlowitzer Frieden trat auch der Fürst von Siebenbürgen Michael II. Abaffi, der bisher unter österreichischem Schutze stand, und nie zur wirklichen Regierung gelangt war, seine Rechte auf Siebenbürgen an den Kaiser ab, und erhielt dagegen einen jährlichen Gehalt von 10200 Gulden, mit dem Titel eines Reichsfürsten. Er starb 1713 zu Wien ohne Nachkommen.

Den 28. Jänner 1595.

Verträge mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Sigmund Bathori.

Der tapfere Fürst von Siebenbürgen, Sigmund Bathori, der bisher ein türkischer Vasall gewesen war, stiftete mit dem Kaiser Rudolph II. am heutigen Tage ein Bündniß wider die Türken. Vermöge desselben sprach der Kaiser den Fürsten Sigmund Bathori und seine Erbfolger von aller Lehenspflicht frey, jedoch unter der Bedingung, daß sie die Hoheit des ungarischen Reichs erkennen sollten. Der Kaiser erhob den Sigmund Bathori zu einem deutschen Reichsfürsten, und dieser willigte, nebst den siebenbürgischen Ständen ein, daß Siebenbürgen, wenn von ihm keine männlichen Nachkommen vorhanden seyn würden, der Krone Ungarn heimfallen sollte; auch sollte der Fürst alles Land, das er mit seiner Nation den Türken abnehmen würde, mit seinen Staaten vereinigen können, jedoch solche Stücke, die vormahls zu Ungarn gehört hätten, von dieser Krone zu Lehen tragen.

Drey Jahre hernach gerieth der tapfere, aber unbeständige, und mit sich selbst nicht einige Sigmund Bathori, auf den Gedanken, dem Kaiser ganz Siebenbürgen, gegen die schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, und ein Jahrgeld von 50000 Thalern, abzu-

treten. Der Kaiser gab seine Einwilligung, und der Vertrag wurde am 10. April 1598 geschlossen. Sigmund war aber des Privatstandes überdrüßig geworden, ehe er ihn kennen gelernt hatte; er eilte von Oppeln nach Siebenbürgen zurück, und nahm unter dem Vorwande, daß ihm das Versprechen nicht geleistet worden sey, von der Regierung wieder Besitz.

Den 29. Jänner 1746.

Geboren Ignaz de Luca.

Wen sollte es nicht freuen, einen Mann auftreten zu sehen, durch dessen Feder das Andenken so vieler talentvoller Mitbürger der Nachwelt aufbewahrt worden ist? De Luca war zu Wien geboren, und bekleidete zuerst das Amt eines ordentlichen Lehrers der Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft an dem Lyceum zu Linz. Späterhin erhielt er den Lehrstuhl der politischen Wissenschaften in seiner Vaterstadt. Was er in seinem gelehrten Oesterreich von dem Grafen Coronini sagt: „Glückliches Görz, das du dem heranwachsenden Jüngling auf der Bahn, durch Wissenschaften dem Staate nützlich zu werden, Coronini zum Muster aufstellen kannst!“ — wird jeder, der de Lucas Unterricht beywohnte, auf ihn selbst anwenden. Andere, denen die-

ses Glück nicht zu Theil wurde, finden in jeder seiner politischen, historischen, und statistischen Schriften gründliche Belehrung, Freymüthigkeit, Achtung für Verdienste aller Art, einen rühmlichen Eifer, den eigenen Forschungsgeist zu wecken, Vorurtheile zu zerstreuen, und hellere Begriffe in Umlauf zu bringen.

Den 30. Jänner 1535.

Errichtung des kaiserlichen Bundes.

Verschiedene Bündnisse, welche mehrere deutsche Fürsten und Städte unter sich zur Vertheidigung und Sicherheit ihrer Länder errichteten, veranlaßten den kaiserlichen Hof, mit einigen Reichsfürsten ebenfalls in Verbindung zu treten. Dieser so genannte kaiserliche Bund wurde zwischen dem Kaiser Carl V., seinem Bruder, dem römischen König Ferdinand, dem Erzbischof von Salzburg, den Bischöfen von Bamberg, Eichstädt und Augsburg, den Herzogen Wilhelm und Ludwig von Bayern, den Markgrafen Georg und Albrecht von Brandenburg, den Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp von Neuburg, und den vier Domkapiteln zu Salzburg, Bamberg, Eichstädt, und Augsburg auf neun Jahre geschlossen und unterschrieben. Die eigentliche Grundlage war der im Jahre 1521 zu Worms errichtete

Landfriede, zu dessen Aufrechthaltung sich die Mitglieder aufs genaueste verbanden, und nach welchem jeder Friedensstörer geächtet, und zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurtheilt werden sollte. Auf dem hierauf zu Lauingen gehaltenen Bundestage wurde der Reichserbmarschall Leonhard von Pappenheim zum Bundeshauptmann gewählt, und mehrere Reichsstädte in den Bund aufgenommen. Uebrigens blieb dieser mit vieler Mühe errichtete Bund ohne alle Wirkung, so daß die gleichzeitigen Schriftsteller desselben selten gedenken.

Den 31. Jänner 1726.

Geb. Joseph von Sperges.

Innsbruck in Tyrol ist der Geburtsort dieses geschickten und thätigen Mannes. Schon in seinem sechzehnten Jahre zeigte er gute dichterische Anlagen. In Wien studierte er vorzüglich das Staats- und Kirchenrecht, und er wurde nach zurückgelegter akademischer Laufbahn nach Roveredo und Mantua geschickt, um den Congressen wegen der Gränzberichtigung mit der Republik Venedig beyzuwohnen. Dieses Geschäft veranlaßte ihn zu vielen Reisen durch Italien. Er erhielt dadurch Gelegenheit, sich die beßten Kenntnisse vom Lande zu verschaffen, und da ihm die Archive offen standen, so sah

er sich im Stande, eine kritische Untersuchung und Bearbeitung seines Vaterlandes zu unternehmen. Die Karte von dem mittäglichen Theile von Tyrol, die Sperges im Jahr 1762 ans Licht treten ließ, beweist, wie rühmlich er seine Muße anwandte. Auch Peter Anichs Karte von ganz Tyrol in sechzehn Blättern ist hauptsächlich auf Sperges Betreiben verfertigt worden. Während er sich in Amtsgeschäften zu Roveredo aufhielt, half er den Grund zu der daselbst gestifteten Akademie der Wissenschaften legen. Er wurde von ihr unter dem Nahmen Erasto als ihr Urheber verehrt. Durch rastlose Untersuchungen in der Naturgeschichte, und den Alterthümern seines Vaterlandes, entdeckte er verschiedene römische Steine mit Innschriften, und erläuterte dieselben durch seine Bemerkungen. Die Geschichte und Diplomatik waren seine Lieblingsbeschäftigung. Als Hofrath an der Staatskanzley referirte er in den mayländischen Angelegenheiten. Die wieder emporsteigende hohe Schule zu Pavia, die neu errichtete Akademie der Künste und Wissenschaften zu Mantua, und die patriotische Gesellschaft der Agronomie, und der Manufacturen zu Mayland, ist das Werk des verdienstvollen Sperges. Auch die Akademie der bildenden Künste in Wien verehrte in ihm einen ihrer wärmsten Beförderer. Jeder Künstler war ihm willkom-

men, jedes aufkeimende Talent fand bey ihm Unterstützung.

Den 1. Februar 1578.

Wilhelm von Rosenberg's Hochzeitfest.

Ganz ausschweifend und fast unsinnig war in vorigen Zeiten die Verschwendung bey Schmausereyen. Als sich Wilhelm von Rosenberg, ein sehr reicher böhmischer Edelmann, mit der Prinzessinn Anne Maria von Baden vermählte, dauerten die dabey angestellten Festivitäten vom 26. Jänner bis zum 1. Febr. Während dieser 7 Tage wurden an den Tafeln verzehrt: 40 Hirsche, 50 Damhirsche, 50 Fäßchen gesalzenes Wildpret, 20 wilde Schweine, 2130 Hasen, 250 Fasanen, 30 Auerhähne, 2050 Rebhühner, 20,688 Drosseln, Krammetsvögel, Schnepfen und Holztauben, 150 gemästete Ochsen, 20 jährige Kälber, 526 junge Kälber, 1526 Würste, 150 Mastschweine, 456 Leberwürste, 326 Bratwürste, 450 Schöpse, 395 Lämmer, 504 größere Ferkel, 20 geräucherte Ochsen, 40 geräucherte Schöpse, 350 Pfauen, 5135 Gänse, 3106 Capaunen, Hähne und Hühner, 18,120 Karpfen, 10,209 Hechte, 6380 Forellen, 3400 andere Fische, 5200 Schock Krebse, 7096 Stück geräucherte Fische, 350 Stockfische, 1200 Seespazen, 675 Bri=

cken, 300 Nößel Gründlinge, 780 Bücklinge, 4 Hausen, 4 Tonnen Häringe und 30,947 Eyer. An Ungarischem, Tyroler, Oesterreicher und Rheinwein gingen 1100 Eymer auf; an Bier 903 Faß. Die Pferde der Gäste verzehrten 3703 Strich Hafer.

Den 2. Februar 1711.

Geb. Wenzeslaus Anton Fürst von Kaunitz.

Wenzeslaus Anton Fürst von Kaunitz-Rittberg war zu Wien geboren. Sein Vater, welcher an verschiedenen Höfen von Europa als kais. Bothschafter gestanden hatte, starb als Landeshauptmann in Mähren. Seine Mutter war eine Tochter des letzten Fürsten von Ostfriesland, und Grafen von Rittberg. Wenzel Anton studirte zu Wien und Leipzig, ward bald darauf Reichshofrath, und im Jahr 1739 zweyter kaiserl. Commissair am Reichstage zu Regensburg. Im Jahr 1742 wurde er nach Wien berufen, und von da nach Turin geschickt, um eine Allianz zwischen den beyden Höfen zu stiften. Er blieb hierauf als bevollmächtigter kais. Minister bey der vereinigten Armee der Oesterreicher und Piemonteser, und wohnte den Feldzügen bey. Im Jahr 1744 war er zum bevollmächtigten Minister in den Niederlanden ernannt, von wo er sich zu dem Congresse nach Breda,

und dann zum Friedensschlusse nach Aachen begab. Im Jahr 1749 kam er als Bothschafter nach Paris. Hier legte er mit der ihm eigenen Geschicklichkeit den Grund zu der Allianz zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon, welche seit zwey Jahrhunderten auf ihre gegenseitige Macht eifersüchtig waren. Von Paris kam er im Jahr 1753 nach Wien zurück, und wurde Staatskanzler, nachdem der Graf Uhlefeldt diese Stelle niedergelegt hatte. Bey der Krönung des Kaisers Josephs II. im Jahr 1765 erhielt Kaunitz die Würde eines Reichsfürsten. Während der ganzen Regierung Marien Theresiens hatte er das unbeschränkteste Zutrauen dieser erhabenen Fürstinn genossen, nach ihrem Tode bestätigte ihn Joseph II. durch ein sehr gnädiges Handbillet in allen seinen Würden und Aemtern, und das nämliche geschah unter Leopold II. und Franz II. Man muß wissen, was die österreichische Monarchie vor sechszig Jahren war, und was sie jetzt ist, um Kaunitzens tiefe und weitumfassende Einsichten gehörig schätzen zu lernen. Er war der Mäcen der Gelehrten und Künstler, und der Wunsch, den Flor seiner Nation so viel möglich zu erhöhen, belebte ihn bis an sein Ende.

Den 3. Februar. 1232.

Friedrich der Streitbare läßt sich wehrhaft machen.

Es war ehemahls allgemeine Sitte der deutschen Fürsten, sich nach zurückgelegtem Knabenalter durch die Bischöfe wehrhaft machen, das heißt, sich zum Kriegsdienst einweihen, und sich das Schwert umgürten zu lassen. Diese Handlung wurde stets mit vieler Pracht vollzogen. Der österreichische Herzog Friedrich der Streitbare, welcher vor dem Antritte seiner Regierung keinem Krieg beygewohnt hatte, ließ sich von Gebhard, Bischof von Passau, zu Wien in der Schottenkirche das Schwert umhängen, und hierauf ertheilte er die ritterliche Würde zweyhundert Mitgliedern aus dem vornehmsten österreichischen Adel. Diese alle erschienen in gleichförmigen, aus Scharlach gemachten Kleidern, die in der Mitte mit einer weißen Binde oder Gürtel, an welchem der Kriegsdegen hing, umgeben waren. Die Farben der gleichförmigen Kleidungen waren aus dem neuen österreichischen Wappen entlehnt. Bisher hatten die österr. Markgrafen und Herzoge einen einfachen Adler in ihrem Wappenschilde geführt; im Jahr 1231 nahm der Herzog Friederich ein neues an, welches in einem einfachen rothen Schilde, der in der Mitte mit einem weißen Querbalken oder Streifen durchschnitten ist, bestehet.

Den 4. Februar 1311.

Böhmen kommt an das Haus Luxemburg.

Der Herzog Heinrich von Kärnthen war zwar zum König von Böhmen erwählt worden: doch hatte der Herzog Friedrich von Oesterreich, Albrechts I. ältester Prinz, noch immer einen starken Anhang unter den böhmischen Ständen. Bald stand noch eine dritte Partey auf, die sich für den römischen König Heinrich VII. erklärte; denn Heinrich von Kärnthen regierte sehr willkührlich, ließ viele Große gefangen setzen, und vertraute fast alle feste Plätze, wie die wichtigsten Aemter des Reichs, seinen mitgebrachten Kärnthern an. Diese Partey ward in kurzem sehr mächtig, schickte einige Abgeordnete an den römischen König nach Speyer, und ließ seinem Sohn Johann von Luxemburg, damahls einem Prinzen von vierzehn Jahren, das Königreich Böhmen unter der Bedingung antragen, daß er sich mit der Prinzessinn Elisabeth, des vorigen Königs Wenzels III. jüngerer Schwester, vermählen sollte. Heinrich VII. betrachtete Böhmen als ein dem Reich eröffnetes Lehn, und erklärte den Herzog von Kärnthen aller seiner darauf erlangten Rechte verlustig. Hierauf trat die Prinzessinn Elisabeth, in Begleitung einiger böhmischen Herren, die Reise nach Speyer an, vollzog hier ihre Vermählung mit dem Prinzen Johann, und dieser wurde

von seinem Vater, dem römischen Könige, mit dem Königreich Böhmen feyerlich belehnt. Heinrich VII. ließ seinen Sohn mit einem starken Heer nach Prag abgehen, um den Heinrich von Kärnthen zu vertreiben. Dieser behauptete sich noch eine Zeit lang, endlich mußte er abziehen, nachdem die belagerten Prager dem neuen Könige Johann die Thore geöffnet hatten. Johann wurde am heutigen Tage mit seiner Gemahlinn Elisabeth, von dem Erzbischof Peter von Maynz zu Prag gekrönt.

Den 5. Februar 1716.

Die spanischen Niederlande werden Carl VI. übergeben.

Schon im Friedensschluß zu Utrecht vom 11. April 1713 wurden die spanischen Niederlande, wie Carl II. sie besessen hatte, den Generalstaaten von den Franzosen eingeräumt, um sie dem Hause Oesterreich zum beständigen Besitz zu übergeben. In dem am 15. Nov. 1715 zu Antwerpen errichteten Barrieretractat traten die Generalstaaten diese Länder dem Kaiser Carl VI. ab, und dieser verband sich, nie etwas davon der Krone Frankreich oder sonst jemand zu überlassen, so, daß sie künftig eine untheilbare und unveräußerliche Domaine von des Kaisers deutschen Erblanden ausmachen sollten. Der Kaiser und

die Generalstaaten wollten darin allezeit 35,000 Mann, und zwar jener drey, diese aber zwey Fünftel der gedachten Zahl unterhalten, und sie in Kriegszeiten bis auf 40,000 Mann vermehren. In Namur, Tournay, Menin, Fürnes, Warneton, Ypern und Fort Knoke sollten die Generalstaaten ihre eigenen Besatzungen halten, und die Befehlshaber selbst bestellen. Zur Unterhaltung der Festungswerke und Besatzungen in den Barriereplätzen versprach der Kaiser den Generalstaaten jährlich 500,000 Reichsthaler zu zahlen. Die Erfüllung dieses Tractats fing heute an, und im Jahr 1719 war Carl VI. im Besitz aller ihm zuerkannter Länder.

Den 6. Februar 1486.

Margarethe von Oesterreich, Churfürstinn von Sachsen, stirbt.

Margarethe war die älteste Tochter des Herzogs Ernsts des Eisernen in Oesterreich, und eine Schwester des Kaisers Friedrichs III. Sie wurde im Jahr 1431 mit Friedrich dem Sanftmüthigen, Churfürsten von Sachsen, vermählt, und sie ist die Stammmutter der noch blühenden Linien des sächsischen Hauses. Ihre beyden Prinzen Ernst und Albrecht wurden von dem Ritter Conrad von Kauffungen geraubt, während sie allein unter der Aufsicht

ihrer Mutter in dem Schlosse zu Altenburg waren. Kunz reitet mit dem einen nach Böhmen zu; sein Mitverschworner, von der Mosel genannt, führt den andern nach Franken. Im Böhmer Walde steigt Kunz ab, um sich zu erfrischen, und der kleine Prinz findet Gelegenheit, sich einem Köhler zu entdecken, der ihn auch rettet. Den andern Prinzen brachte der von der Mosel freywillig zurück. Kunz wird zu Freyberg enthauptet, und die beyden Prinzen stiften den Ernestinischen und Albertinischen Stamm.

Den 7. Februar 1792.

Berliner Allianztractat.

Schon öfters hatte man von den jacobinischen Rednerbühnen in den beschimpfendsten Ausdrücken von Deutschlands Kaiser gesprochen, und Brissot hatte eine förmliche Kriegserklärung vorgeschlagen. Leopold II. schloß daher mit dem Könige von Preussen einen Allianztractat zu Berlin, wodurch beyde Mächte einander ihre dermahligen Besitzungen garantirten, und sich auf den Fall eines Angriffs zu einer gegenseitigen bestimmten Hülfe verbanden, mit der besondern Verpflichtung, für die Aufrechthaltung der deutschen Constitution in ihrer ganzen Integrität, so wie sie durch die Gesetze und vorher=

gegangenen Tractaten festgesetzt worden, sorgfältig zu wachen. Auch behielten sich beyde Theile vor, die Kaiserinn von Rußland, England, die vereinigten Niederlande, und den Churfürsten von Sachsen gemeinschaftlich einzuladen, sich durch Vertheidigungsverbindungen, die den obigen Stipulationen gleich kamen, wechselseitig zu vereinigen.

Den 8. Februar 1364.

Tyrol kommt an Oesterreich.

Der Herzog von Bayern und Graf von Tyrol Ludwig der Aeltere war gestorben, und hatte von seiner Gemahlinn Margarethe Maultasch einen einzigen Sohn Mainhard hinterlassen, der mit einer österreichischen Prinzessinn Margarethe vermählt war, und seinem Vater sowohl in Oberbayern, als in Tyrol folgte. Bald darauf starb auch Mainhard, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und Tyrol fiel an seine noch lebende Mutter Margarethe zurück. Diese Prinzessinn hatte, bey Gelegenheit der Vermählung ihres Sohnes mit der österreichischen Prinzessinn, die Herzoge von Oesterreich Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold, die ihre nahen Verwandten waren, zu ihren Erben in Tyrol eingesetzt, auf den Fall, wenn sie oder ihr Sohn Mainhard ohne

Nachkommen sterben würde. Der Herzog Rudolf eilte daher, auf die Nachricht von Mainhards Tode, so gleich nach Tyrol, und hatte das Glück, die Margarethe zu überreden, daß sie mit Genehmhaltung ihrer Landstände, den Herzogen von Oesterreich die ganze Grafschaft Tyrol völlig einräumte. Der Herzog Rudolf ließ sich hierauf von den tyrolischen Landständen huldigen, und nahm die Margarethe Maultasch mit sich nach Wien, wo sie gestorben ist. Der Kaiser Carl IV. bestätigte die von Margarethe geschehene Schenkung von Tyrol, und ertheilte den Herzogen von Oesterreich daüber die Belehnung.

Den 9. Februar 1431.

Zug wider die Hussiten in Böhmen.

Auf dem Reichstag, den der röm. König Sigmund nach Nürnberg berufen hatte, fand sich auch ein päpstlicher Legat, der Cardinal Julian Cäsarinus ein, der die deutsche Nation zu einem neuen Kreuzzuge wider die Hussiten anfeuerte. Es kam bald ein gewaltiges Heer Reichsvölker zusammen, welches von einigen auf 80,000 von andern auf 130,000 Mann angegeben wird, und wovon die Reiterey allein über 40,000 Mann stark gewesen seyn soll. Im August brach das Heer unter dem

Commando des Churfürsten Friedrichs von Brandenburg in Böhmen ein, und legte sich vor Tauß im Pilsner Kreise, während daß Sigmunds Schwiegersohn, der Herzog Albrecht von Oesterreich, auf der Seite von Mähren die Unternehmungen unterstützte. Allein kaum hatte sich die Nachricht, daß die Hussiten im Anzuge wären, im Lager verbreitet, als die Bayern mit ihren Herzogen, noch in der Nacht aufbrachen, und mit Zurücklassung alles Gepäcks nach Hause eilten. Selbst der Churfürst von Brandenburg nahm die Flucht, und zog sich in den Frauenburger Wald: worauf denn die Unordnung unter den Gemeinen so groß ward, daß sie zum Theil ihre Fahnen selbst zerrissen, und mit Auflösung der Schaaren weit und breit aus einander flohen. Der entschlossene und herzhafte Cardinal Julian brachte es zwar, durch nachdrückliches Zureden, dahin, daß sich ein Theil des Heers wieder sammelte, und sich auf einer Anhöhe bey Riesenberg, eine Stunde von Tauß, lagerte. Allein, als die Böhmen unter Procop Holy nachrückten, und Anstalt machten, die Deutschen anzugreifen, nahmen diese wieder in größter Verwirrung die Flucht. Die Böhmen eilten ihnen nach, erschlugen gegen 11,000 Mann, und machten unermeßliche Beute. Der Cardinal Julian verlor seine Kreuzbulle, seinen Cardinalshut, sein Meßgewand, Kreuz und Glocke mit allem Feldgeräthe.

Den 10. Februar 1748.

Otto Ferdinand Traun stirbt.

Traun war im Jahre 1677 zu Oedenburg geboren. Er begann seine Kriegsdienste unter den brandenburgischen Hülfstruppen bey der Belagerung von Namur, und wurde darauf unter dem kaiserlichen Heer angestellt. Guido von Stahremberg nahm ihn im Jahr 1708 mit sich auf seinem Zuge nach Spanien, und beyde waren fünf Jahre lang unzertrennliche Gefährten. Traun erhielt ein Regiment, kehrte nach geendigtem Kriege in Spanien wieder in die Lombardie zurück, und half im Jahr 1718 dem General Mercy das Königreich Sicilien erobern. Während seines Commandos in Messina erwarb er sich die Achtung aller Eingebornen, und wurde Feldmarschallieutenant. Im Jahr 1733 hielt er mit einer schwachen Armee das spanisch-französische Heer an den Gränzen von Neapel lange Zeit auf, endlich mußte er sich aus Mangel an Unterstützung nach Capua werfen, wo er sich standhaft vertheidigte, und mit allen Kriegsehren an der Spitze der Besatzung abzog. Er wurde bald darauf Feldzeugmeister, und im Jahr 1735 Gouverneur von Mayland, Parma, Piacenza und Mantua. Diesen glänzenden Posten hatte er vier Jahre lang bekleidet, als Carl VI. starb, und der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach. Traun wurde von Maria The-

resia zum Feldmarschall ernannt, und dem spanisch-französischen Heere in Italien entgegen geschickt, welches er bey Bologna aufs Haupt schlug. Der Mangel an Magazinen und Artillerie erlaubte ihm nicht, die Feinde bis ins Neapolitanische zu verfolgen. Traun ging nach Wien, um seine Neider und Verläumder, welche wegen seines Betragens und Freygebigkeit allerley Verdacht gegen ihn erregt hatten, zu beschämen. Seine Unschuld wurde vollkommen gerechtfertigt, und Traun erhielt nach Khevenhüllers Tod das Commando wider die Franzosen, welche er bis in das Elsaß verfolgte. Der unvermuthete Einfall des Königs von Preußen in Böhmen nöthigte die kaiserliche Armee über den Rhein zurück zu kehren; Traun führte sie durch Bayern nach Böhmen. Hier wußte er so treffliche Stellungen zu nehmen, daß ihm der König nie beykommen konnte, und sich endlich genöthigt sah, nach Schlesien zurück zu kehren. Friedrich sagte bey dieser Gelegenheit: er wünschte nur zwey Feldzüge unter Traun mitgemacht zu haben. Im Jahr 1745 vertrieb unser Held die Franzosen vom Mayn, um die Wahl Franzens I. zum römischen Kaiser zu sichern. Er begab sich hierauf nach Wien, und ging im Jahr 1747 nach Siebenbürgen als Gouverneur, wo er aber schon im folgenden Jahre zu Hermannstadt im ein und siebenzigsten Jahre seines ruhmvollen Lebens starb. Es ist merkwürdig, daß Traun die feindli-

chen Heere fast ohne Schwertstreich, und nur durch Hülfe geschickter Dispositionen und Manövers überwand.

Den 11. Februar 1437.

Barbara von Cilley wird als Königinn von Böhmen gekrönt. Ihre ehrgeitzigen Absichten.

Der Kaiser Sigmund war in eine Krankheit verfallen, die der Vorbothe eines nahen Todes zu seyn schien. Dennoch ließ er seine Gemahlinn, Barbara von Cilley, heute in Prag zur Königinn in Böhmen krönen. Diese Prinzessinn faßte den Anschlag, sich nach des Kaisers Tod, ihres Alters ungeachtet, mit dem fast noch unmündigen Könige Vladislav II. von Pohlen zu vermählen, also die drey Königreiche Böhmen, Ungarn und Pohlen mit einander zu vereinigen, und ihrem Schwiegersohne, dem Herzog Albrecht von Oesterreich die Nachfolge von Ungarn und Böhmen zu entziehen. Sie verließ sich hauptsächlich auf die Unterstützung ihres Bruders, des Grafen Friedrich von Cilley, eines mächtigen und unternehmenden Mannes, und der Hussiten. Als sie bey diesen Eingang gefunden hatte, wagte sie es, eine geheime Unterredung mit den vornehmsten Reichsständen zu veranstalten, und in dieser erhielt sie das feyerliche Versprechen, daß sie Böhmen erben, die Reichsversamm-

lung aber an ihrer Vermählung mit dem pohlnischen König arbeiten sollte. Sigmund hatte noch einige Freunde, die ihm von allen diesen geheimen Begebenheiten Nachricht gäben, und er erfuhr, daß die Macht seiner Gemahlinn bereits so groß sey, daß er innerhalb Böhmen nichts gegen sie unternehmen dürfe. Er gebrauchte daher eine List, und reisete nach Znaym in Mähren, unter dem Vorwande, seine Tochter zu besuchen. Die Königinn und ihr Bruder, welche nicht vermutheten, daß sie verrathen wären, begleiteten ihn. Der König befahl, so bald er in Znaym angekommen war, beyde gefangen zu nehmen: allein der Gra Friedrich war zu wachsam, und entrann, und nur die Königinn ward eingesperrt. Darauf ließ er die ungarischen und böhmischen Magnaten, welche ihm gefolgt waren, vor sein Bett kommen, und redete ihnen so nachdrücklich zu, daß sie sogleich dem Herzoge Albrecht und seiner Gemahlinn Elisabeth huldigten. Zum Ueberfluß versicherte er beyden die böhmische Krone durch sein Testament, in welchem er zugleich verordnete, daß seine Gemahlinn nie wieder in Freyheit gesetzt werden sollte.

Den 12. Februar 1736.

Maria Theresia vermählt sich mit dem Großherzog Franz Stephan von Toscana.

Franz Stephan, Herzog zu Lothringen, dessen Vorfahren sich um die österreichische Monarchie sehr verdient gemacht hatten, hielt sich von seiner frühen Jugend an am kaiserlichen Hofe auf. Carl VI. übernahm selbst die Aufsicht über Franzens Ausbildung, und gab ihm die Grafen von Cobenzl und Neuperg zu Hofmeistern. Sein liebenswürdiger Charakter, seine Talente, seine einnehmende Gestalt, erwarben ihm bald die Gunst des Kaisers, und die Neigung der Erzherzoginn Maria Theresia. Er durchreisete Ungarn, Böhmen, Deutschland, Holland und England, und erhielt nach dem Tode des Palatinus, des Grafen Niklas Palfy, die Würde eines königlichen Statthalters in Ungarn. Die Vermählung Marien Theresiens mit dem Herzoge würde früher vollzogen worden seyn, wenn nicht der Tod des Königs von Pohlen, Augusts II., im Jahr 1733 einen Krieg veranlaßt hätte. Durch den Wiener Frieden (s. d. 3. October) verlor der Herzog von Lothringen seine väterlichen Länder, er erhielt aber zur Entschädigung das Großherzogthum Toscana mit dem Titel königliche Hoheit. Nach hergestellter Ruhe gab Maria Theresia ihre

Hand demjenigen Prinzen, dessen vorzügliche Eigenschaften sie seit vielen Jahren zu würdigen Gelegenheit hatte, und der Erfolg entsprach ihrer Wahl. Selten sah man ein ähnliches Muster von ehelicher Einigkeit und Liebe. In den österreichischen Staaten macht diese Verbindung Epoche. Habsburgs Macht kommt an das Haus Lothringen. Wie viel hat sie unter Franz und seinen großen Söhnen, Joseph und Leopold, bey allen Stürmen, welche fremde Eifersucht und Leidenschaft erregten, an innerer Festigkeit gewonnen! Diese immer mehr zu begründen, die Rechte und das Eigenthum seiner Unterthanen zu schützen, und dadurch ihren Wohlstand zu erhöhen, ist auch das Ziel, nach welchem Marien Theresiens Enkel rastlos strebt. Möchten wir diese preiswürdigen Absichten, wir seyn Böhmen oder Ungarn, Siebenbürger oder Mährer, Kärnther oder Steyrer, Tyroler oder Oesterreicher, jeder in seinem Fache und nach seinen Kräften zu unterstützen trachten! So feyern wir die Geburt unsers guten Kaisers, welche auf den heutigen Tag fällt, am würdigsten: und dann wird der Schimpf, ein erhabenes, und seit Jahrhunderten mühsam errichtetes Gebäude unsern Enkeln zerrüttet und baufällig hinterlassen zu haben, nie auf uns fallen.

Den 13. Februar 1743.

Geboren Joseph Anton von Riegger.

Er kam aus seiner Vaterstadt Innsbruck nach Wien, wo er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Im Jahr 1764 erhielt er das Lehramt des Kirchenrechts am Theresianum zu Wien, und seit 1767 lehrte er das Natur- und Kirchenrecht zu Freyburg. Hier wurde er Präsident der philosophischen Facultät, und referirte bey der Landesstelle über die sämmtlichen Studiengeschäfte der vorderösterreichischen Lande. Die vielen Verbesserungen, die an der hohen Schule zu Freyburg gemacht worden sind, hat man größten Theils dem würdigen Riegger zu verdanken; außerdem machte er sich vorzügliche Verdienste durch die Bearbeitung der Literargeschichte der vorderösterreichischen Staaten. Viele treffliche Männer, die dort theils lebten, theils lehrten, sind durch ihn der Vergessenheit entrissen worden. Seine Geschichte der Freyburger Universität ist meisterhaft, und er war der Stifter der gelehrten deutschen Gesellschaft in Wien. Außer seinen historischen Schriften gab er viele andere über das Civil- Criminal- und Kirchenrecht heraus.

Den 14. Februar 1743.

Geboren Joseph Valentin Zlobitzky.

Welehrad in Mähren ist sein Geburtsort. Er kam im Jahr 1773 als Lehrer der böhmischen Sprache nach Wienerisch Neustadt in die k. k. theresianische Militärakademie, und im Jahr 1775 wurde er in ebendemselben Fache bey der Universität zu Wien angestellt. Die slavische Muße war von jeher seine Beschäftigung, und die vaterländische Literatur, nebst der allgemeinen Literar- und Weltgeschichte, sein Lieblingsstudium. Er war der erste, der als Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der Universität zu Wien angestellt wurde, und erst seit dem Jahr 1776 wurden spanische, französische, und italiänische Lehrstühle errichtet, auf welchen nach Zlobitzkys Plane unterrichtet werden mußte. Die böhmische Literatur verdankt ihm die Uebersetzung mehrerer interessanter und brauchbarer Schriften.

Den 15. Februar 1637.

Ferdinand II. stirbt.

Ferdinand II. starb zu Wien, mit der ihm eigenen Heiterkeit und Ergebung in den Willen der Vorsehung, im neun und fünfzigsten Jahre seines Lebens. Ein Fürst,

der vielleicht ein allgemein gutes Andenken in der Geschichte haben würde, wenn nicht übertriebener Eifer für das Glaubenssystem, und frühzeitig eingeprägte Vorurtheile seine in der That guten und lobenswürdigen Eigenschaften verdunkelt hätten. Seine Herzensgüte war unverkennbar, seine Geradheit und Aufrichtigkeit liebenswürdig, seine Leutseligkeit natürlich und anziehend, sein Vertrauen auf Gott fest und unerschütterlich in allen Widerwärtigkeiten, seine Sitten und sein Lebenswandel streng und untadelhaft. In Staatssachen besaß er große Einsichten, doch beschloß er nichts ohne vorhergegangene Berathschlagung. Um wichtige Anschläge geheim zu halten, pflegte er von jedem seiner Räthe insbesondere ein schriftliches Gutachten zu fordern, und jeden derselben in dem Wahn zu lassen, daß er der einzige sey, dem er das Geheimniß anvertraut habe. Er arbeitete im Cabinet mit unablässiger Anstrengung, und ausharrender Geduld, und erlaubte sich nicht eher eine Vergnügung, als bis er die Geschäfte auf so viel Zeit, als die Vergnügung erforderte, durch verdoppelten Fleiß voraus abgethan hatte. Seine Vergnügungen bestanden in der Musik, in geistlichen Schauspielen, und vorzüglich in der Jagd. Die letzte liebte er so sehr, daß er mit andern jagdverständigen Fürsten über die Menge des erlegten Wildes einen Briefwechsel führte. Jedermann hatte zu ihm einen leichten Zutritt. Als

er eines Tages mehrere Stunden mit Audienz geben zugebracht hatte, wandte er sich zu einem seiner Vertrauten und sagte: „Ich höre alle gern, und würde sie noch lieber hören, wenn das, was sie anbringen, zum gemeinen oder besondern Besten der Unterthanen gereichte; es ist schwerer, unnütze Dinge, als viele zu hören." Seine Nebenstunden verwandte er auf das Lesen ascetischer Bücher, vornehmlich der Legenden von alten und neueren Heiligen. Er nannte die heilige Maria, selbst in Briefen und Befehlen an die Feldherren, seine Generalissima. Seine Zuneigung gegen den geistlichen Stand verleitete ihn zu einer gränzenlosen Freygebigkeit, wodurch seine Schatzkammer so sehr erschöpft wurde, daß er fast immer Mangel litt. Die wichtigen eingezogenen Güter schenkte er theils den Jesuiten, theils den Feldherren, Soldaten, und andern.

Den 16. Februar 1727.

Geboren T. Nicolaus Jacob von Jacquin.

Oesterreichs Linnee war zu Leyden geboren, und durchreisete auf Befehl und Unterstützung des Kaisers Franz I. den spanischen Antheil von Amerika, um die daselbst wachsenden Pflanzen aufzusuchen und kennen zu lernen. Bey seiner Zurückkunft wurde er als Professor der Che-

mie und Metallurgie an der Bergwerksakademie zu Schemnitz in Ungarn angestellt. In der Folge erhielt er den Lehrstuhl der Chymie und Botanik an der hohen Schule zu Wien. Hier erwarb er sich durch seine Vorlesungen den Beyfall, Dank, und Verehrung seiner Schüler, und durch seine Schriften den Ruhm eines der fleißigsten, geschicktesten und scharfsinnigsten Naturforschers.

Den 17. Februar 1448.
Wiener Concordaten.

Die berühmten Concordaten der deutschen Nation kamen unter Kaiser Friedrich III. hauptsächlich durch des Aeneas Sylvius Einwirkung in Wien zu Stande. Vermöge derselben wurden dem Papste die schon aufgehobenen Annaten, Confirmationen der Prälaten und Reservationen wieder zugestanden; die Vergebung der geringern geistlichen Beneficien in Deutschland aber sollte zwischen dem Papste und den ordentlichen Collatoren monathlich abwechseln. Da diese Concordaten dem Papste sehr vortheilhaft waren, so ließ sich voraussehen, daß die deutschen Fürsten, besonders die geistlichen, denselben widersprechen würden. Der Erzbischof von Maynz nahm sie indessen zuerst an; nach ihm der von Trier.

Mehr Schwierigkeiten machte der Erzbischof von Salzburg. Dietrich von Köln scheint sie erst im Jahr 1461 angenommen zu haben. Allmählig ließen sich auch die Bischöfe zur Annehmung der Concordaten überreden; doch widersprachen in einigen Stiftern die Capitularen so heftig, daß sie gar nicht promulgirt werden konnten.

Den 18. Februar 1649.

Die Ratificationen des münsterschen Friedens werden ausgewechselt.

Deutschland und die österreichischen Staaten waren seit dreyßig Jahren der Schauplatz eines der fürchterlichsten Kriege. Endlich kam das größte diplomatische Tagwerk, das die Geschichte kennt, der münstersche Friede, am 24. October 1448 zu Stande. Aber noch war es zweifelhaft, ob der mit so vieler Mühe berichtigte Friede jemahls zur Vollziehung kommen werde. Er war noch nicht ratificirt, und an Statt der acht Wochen, binnen welchen die Ratification erfolgen sollte, vergingen über drey Monathe, ehe es dazu kommen konnte. An allen Orten bemerkte man Langsamkeit, Widerwillen und Widersprüche. Das Schlimmste war, daß, so lange der Friede nicht ratificirt war, auch die Kriegsvölker nicht abgeführt und verabschiedet wurden. Die französischen

Truppen lagen am Oberrhein, in Elsaß und Schwaben, vornehmlich in den vorderösterreichischen Ländern zerstreut. Die Schweden überschwemmten fast das ganze Reich, und bekamen nun, da sie Freunde geworden, Gelegenheit mehr zu erpressen, als zuvor, da sie noch Feinde waren. Indessen waren zwar die Ratificationen der Kronen angelangt; aber die schwedischen und französischen Bevollmächtigten wollten nicht eher zur Auswechslung schreiten, als bis alles geschehen wäre, was vermöge der Verträge noch zuvor geleistet werden sollte. Endlich da die Reichsstände droheten, daß sie mit den Kaiserlichen, Franzosen und Hessen zusammentreten, und sich wider die Schweden vereinigen würden, gaben die Letztern nach, und die Auswechslung erfolgte heute.

Den 19. Februar 1452.

Friedrichs III. Vermählung mit Eleonore von Portugal.

Eleonore war die älteste Tochter des Königs Eduard von Portugal. Friedrich III. schickte den Bischof Aeneas Sylvius, mit Georg von Volkestorf nach Neapel, um mit dem Könige von Aragonien und Sicilien, Alphons, dem Oheim der Prinzessinn Eleonore, seine Vermählung mit ihr zu verabreden. Auch der König Alphons V.

von Portugal, Eleonorens Bruder, hatte einen Gesandten nach Neapel abgehen lassen. Der Heirathsvertrag wurde in Gegenwart des päpstlichen Legaten und verschiedener Fürsten und Herren geschlossen, und man nahm die Abrede, daß die Infantinn zu Schiffe nach Italien gebracht werden sollte, um sich mit dem Könige Friedrich zu vermählen, und sodann sich beyde zu Rom krönen zu lassen. Friedrich III. empfing die ihm verlobte Braut zu Siena, und setzte sodann den Weg mit ihr fort nach Rom. Hier hielt er einen prächtigen Einzug, und wurde vom Papste vor der Peterskirche feyerlich empfangen. Nachdem ihn Nicolaus V. mit der Prinzessinn Eleonore getraut hatte, krönte er ihn, an eben dem Tage, zum König von Italien. Drey Tage nachher empfing Friedrich zugleich mit seiner Gemahlinn vom Papste die Kaiserkrone mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Etwas ungewöhnliches war es, daß Friedrich zu dieser Krönung die deutschen Reichsinsignien, nähmlich das Pallium, das Schwert, das Zepter, den Reichsapfel, und die Krone Carls des Großen, von Nürnberg nach Rom hatte bringen lassen. Von Rom begab sich Friedrich, auf die Einladung des Königs Alphons, nach Neapel. Erst hier hielt er, auf Alphonsens dringendes Zureden, mit seiner Gemahlinn das öffentliche Beylager nach deutscher Sitte, und bequemte sich noch zur Vollziehung der Heyrath, die er gern bis zu

seiner Rückkunft nach Deutschland verschoben hätte. Man glaubt, daß irgend ein Gelübde oder die Furcht, der italiänische Himmel möchte einen übeln Einfluß auf seine Nachkommenschaft haben, die Ursache dieser sonderbaren Enthaltsamkeit gewesen sey.

Den 20. Februar 1790.

Joseph II. stirbt.

Manibus date lilia plenis.

Joseph II. war in dem Feldzuge gegen die Türken von 1788 in eine unheilbare Lungensucht verfallen, die bey den sehr gehäuften und angestrengten Arbeiten des Kaisers immer mehr zunahm, und ihn am Ende seines 49sten Jahres dahin raffte. Seit Rudolf von Habsburg haben sich viele seiner Nachfolger durch Eigenschaften großer Regenten ausgezeichnet, und eben so unverkennbar leuchtete Josephs II. eifriges Bestreben, die österreichische Monarchie groß und blühend zu machen, und seinen Unterthanen mehr Wohlstand und Aufklärung zu verschaffen, aus allen seinen Handlungen hervor. Mit rastloser Thätigkeit suchte der erhabene Monarch jenes Gute, das Er auf seinen weiten Reisen, von den Pyrenäen bis Moscau, zerstreut fand, in seine Staaten überzutragen. Joseph II. war sehr liebenswürdig; ein=

fach und zwanglos in der Lebensart, herablassend, leutselig, offen, gütig, menschenfreundlich im Umgange, und unermüdet arbeitsam. Er sahe es gern, wenn alle Classen seiner Unterthanen an öffentlichen Ergötzungen Theil nahmen, und Freude und Zufriedenheit auf ihren Gesichtern verbreitet war. Wer wird den „allen Menschen, von ihrem Schätzer gewidmeten Erlustigungsort“ und ähnliche Anstalten in Wien betreten, ohne Josephs II. Andenken zu huldigen? Ein vorzüglicher Gegenstand Seiner Aufmerksamkeit war die Verbesserung und Veredlung des Soldatenstandes, der Ihm auch mit der vollkommensten Liebe und Anhänglichkeit lohnte. Joseph II. war zwey Mahl vermählt gewesen, erst mit einer Prinzessinn von Parma, Maria Isabella, sodann mit Maria Josepha von Bayern, einer Tochter des Kaisers Carls VII. jene war 1763, diese 1767 gestorben. Von beyden hinterließ er keine Nachkommen.

Den 21. Februar 1638.

Schlacht bey Rheinfelden.

Während daß die Schweden in dem Laufe des dreyßigjährigen Krieges bis in die kaiserlichen Erbstaaten vorgerückt waren, mußte Ferdinand III. noch gegen die Armee fechten, welche der Herzog Bernhard von Weimar

durch französische Unterstützung am Rhein aufgestellt hatte. Bernhard hatte schon Sekingen und Laufenburg erobert, und nun unternahm er die Belagerung von Rheinfelden. Diese mußte er, nach einem Gefecht mit den Generalen Savelli und Johann von Werth wieder aufheben. Allein drey Tage darauf (am 21. Februar) griff er ebendieselbe Armee bey Rheinfelden von neuem an, schlug sie aufs Haupt, und bekam die kaiserlichen Generale Savelli, Werth, Enkefort und Sperreuter, nebst vielen Officieren und 2000 Gemeinen gefangen. Savelli fand Gelegenheit zu entkommen, Johann von Werth aber wurde nach Paris abgeführt, und nach Vincennes in Verwahrung gebracht, so wie auch die eroberten Fahnen und Standarten nach Paris geschickt, und hier in der Hauptkirche feyerlich ausgestellt wurden, um dem wegen der Kriegsabgaben schwierigen Volke durch dieses Schauspiel die Augen zu blenden. Eine Folge jenes Sieges war die Eroberung von Rheinfelden, Röteln und Freyburg.

Den 22. Februar 1785.

Bestrafung der Aufrührer in Siebenbürgen.

Einige wallachische rohe Bauern in Siebenbürgen, die zum Theil von einigen Herrschaften nicht Verordnungs-

mäßig behandelt waren, glaubten, als die Conscription eingeführt wurde, alle Verbindung mit ihren Herrschaften sey nun aufgehoben. Horja, ein gemeiner Wallache, dessen Gestalt und äußeres Betragen aber etwas Unterscheidendes hatte, unterhielt diese Gährungen unter dem Volke, und setzte sich an die Spitze der Aufrührer. Ihre Anzahl belief sich bald auf 36000 Menschen; sie plünderten das Eigenthum der Edelleute, und begingen beyspiellose Grausamkeiten. Joseph II. ließ einige Regimenter marschiren, einen Generalpardon bekannt machen, und 300 Ducaten auf den Kopf des Anführers setzen. Die Rebellen ergaben sich nach und nach, und dem Horja blieb nichts übrig, als seinen noch übrigen Anhang selbst zu bitten: sie möchten sich den Generalpardon zu Nutzen machen, und ihm die Flucht erlauben. Beydes geschah, allein Horja wurde nebst seinem vertrauten Freunde Klotska durch den damahligen Obristlieutenant, und nunmehrigen Feldzeugmeister Kray auf der Flucht aufgehoben. Horja und Klotska, von welchen die hauptsächlichsten Grausamkeiten herrührten, wurden am heutigen Tage zu Karlsburg von unten auf gerädert, alsdann geviertheilt, und auf den Straßen zur Warnung aufgestellt. So endigte sich eine Rebellion, in welcher blos im Hunyader Comitate gegen 62 Dörfer und 132 Edelhöfe eingeäschert, und gegen 4000 Menschen auf das grausamste umgebracht wurden.

Den 23. Februar 1525.
Schlacht bey Pavia.

Der Kaiser Carl V. hatte die Franzosen im Jahr 1522 aus Italien vertrieben, und den Prinzen Franz Sforza in sein väterliches Herzogthum Mayland wieder eingesetzt. Der König von Frankreich Franz I. wollte es ihm im Jahr 1524 wieder entreissen, und bemächtigte sich der Stadt Mayland. Das kaiserliche Heer zog sich zurück, und überließ die Vertheidigung von Pavia dem sehr erfahrnen und tapfern Anton von Leyva mit einer Besatzung von 5 bis 6000 Mann, größten Theils Deutschen. Zu gleicher Zeit ließ der Erzherzog Ferdinand Carls V. Bruder durch den berühmten Georg von Frundsberg ein starkes Corps in Deutschland anwerben, um es dem kaiserlichen Feldherrn im Mayländischen zuzuführen, und das belagerte Pavia zu entsetzen. Franz I. erwartete sie in seinem Lager zwischen der Stadt Pavia, und einem großen mit starken Mauern umgebenen Park, der ihm den Rücken deckte. Durch diesen Park wollten die Kaiserlichen eindringen, und den König angreifen. Heute, als am Abend vor dem zum Treffen bestimmten Tage, ließ der kaiserliche General Pescara von der Stadtseite her einen verstellten Angriff auf das französische Lager thun. Während daß die Aufmerksamkeit der Franzosen ganz dahin gezogen wurde, ließ Pescara, in der Nacht,

die hintere Mauer des Parks niederreissen. Als Franz nach Anbruch des Tages sahe, daß er von dieser Seite angegriffen werden sollte, verließ er sein verschanztes Lager, und rückte den Kaiserlichen entgegen. Nun kam es zu einem sehr mörderischen Treffen, wobey sich Pescara und Georg von Frundsberg besonders hervorthaten. Das französische Heer gerieth bald in Unordnung: und da zu gleicher Zeit der tapfere Anton von Leyva einen sehr heftigen Ausfall aus der Stadt that, so war die Verwirrung allgemein, und die Kaiserlichen erfochten den vollkommensten Sieg. Das ganze feindliche Lager, mit allem Geschütz und Gepäck, wurde erbeutet: und mehr als 8000 Mann kamen theils auf dem Platze, theils auf der Flucht im Tessino um. Was aber den Sieg der Kaiserlichen noch entscheidender machte, war die Gefangennehmung des Königs selbst. Franz I. hatte, nachdem die Seinigen schon haufenweise die Flucht genommen, das Pferd unter dem Leibe verloren, und focht nun zu Fuß mit unglaublicher Tapferkeit, wie ein gemeiner Soldat. Endlich ließ er ganz erschöpft, den Vicekönig von Neapel, Lannoy, herbeyrufen, und diesem gab er sich gefangen. Lannoy nahm des Königs Degen ehrerbiethig an, er zog aber seinen eigenen von der Seite, und überreichte ihn dem König, mit der Aeußerung: es schicke sich nicht für einen so großen Monarchen, in der Gegenwart eines kaiserlichen Unterthans unbewaff-

net zu seyn. Franz I. gab seiner Mutter selbst frühzeitig Nachricht von der Niederlage bey Pavia. Sein Brief enthielt nichts als die Worte: „Madame, alles ist verlohren, außer der Ehre.“

Den 24. Februar 1634.

Wallensteins Tod.

Heute kam Wallenstein nach Eger, mit dem Vorhaben, bald die Maske abzulegen, und dem Kaiser mit seinem Heere zu Wien Gesetze vorzuschreiben, oder ihn ganz weg zu jagen. Der Obristwachtmeister Lesley, der Obrist Buttler, beyde Irrländer, und der Obristlieutenant Gordon, ein Schottländer, sahen, daß keine Zeit zu verlieren war, um die dem Kaiser und seinen Staaten drohende Gefahr abzuwenden. Sie beschlossen daher, Wallenstein mit seinen Vertrauten zu ermorden. Um das Vorhaben ohne Geräusch auszuführen, mußte Gordon Wallensteins Freunde, Illo, Terzky, Wilhelm Kinsky und den Rittmeister Neumann auf die Burg, von der er Commandant war, zum Abendessen einladen. Sie kamen alle, setzten sich zur Tafel, und waren vergnügt. Als das Dessert aufgetragen wurde, trat, auf ein von Lesley gegebenes Zeichen, der Obristwachtmeister Geraldino von der einen, und der Rittmeister Walther Deverour von

der andern Seite mit buttlerischen Dragonern herein, sie fielen über die Verräther her, und durchbohrten einen nach dem andern. Hierauf eilten Buttler und Deveroux mit 30 Mann nach Wallensteins Hause. Deveroux stürzte sich, mit einer Pique bewaffnet, mit sechs Hellebardierern nach dem Zimmer des Generals, der sich bereits zu Bette gelegt hatte; es war Abends zwischen 9 und 10 Uhr. Man sprengte die Thüre des Schlafzimmers auf, und fand Wallenstein am Fenster stehend, im bloßen Hemde, wie er vom Bette aufgesprungen war. „Bist du der Schelm, rief ihm Deveroux zu, der das kaiserliche Volk zum Feinde überführen, und Sr. Majestät die Krone vom Haupte reissen will? Dafür mußt du jetzt sterben!" Wallenstrin bewegte bloß die Lippen; breitete seine Arme aus, und wollte vielleicht etwas sagen, als er von Deveroux den tödtlichen Stoß mit der Pique durch die Brust empfing. So starb dieser sonst außerordentliche Held, als ein Opfer seines unbegränzten Ehrgeizes.

Den 25. Februar 1554.

Hausverordnung wegen der Nachfolge in den österreichischen Staaten.

Unter der Regierung Ferdinands I. fand noch kein vollkommenes Erstgeburtsrecht in den österreichischen Staaten Statt. Deßwegen setzte Ferdinand eine besondere Hausordnung wegen der Nachfolge in seinen Erblanden auf, und ließ sie von seinen Söhnen unterschreiben. Vermöge derselben erhielt der älteste Prinz Maximilian II., außer dem Königreich Ungarn und Böhmen, das Erzherzogthum Oesterreich; der zweyte, Ferdinand, bekam Tyrol und die vorderösterreichischen Lande, und der jüngste, Carl, Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz. Der Erzherzog Ferdinand hatte sich mit Philippine Welser, der Tochter eines Augsburger Patriciers, vermählt: aber die in dieser Ehe erzeugten Kinder wurden, nach des Kaisers Ferdinand I. Willen, nicht für ebenbürtig und successionsfähig gehalten. Mit der zweyten Gemahlinn Anne Katharine, einer Tochter des Herzogs Wilhelm von Mantua, zeugte er zwar fünf Kinder, von denen aber nur zwey Prinzessinnen ihn überlebten; daher die tyrolische Linie mit Ferdinands Tode im Jahr 1595 wieder erlosch. Der Erzherzog Carl zeugte mit seiner Gemahlinn Marie, des Herzogs Albrechts V. von Bayern Tochter, fünfzehn Kinder, unter

denen vier Prinzen waren, die ihn überlebten. Der älteste, Ferdinand II. nachheriger Kaiser, folgte nach des Vaters Tode 1590 in den gesammten Ländern der steyermärkischen Linie; denn der Vater hatte in seinem Testament von 1584 das Erstgeburtsrecht in seiner Linie eingeführt. Der zweyte Prinz, Maximilian Ernst, war Comthur des deutschen Ordens, und starb 1616 in Spanien. Der dritte, Leopold, ward Bischof zu Passau und Straßburg, erhielt im Jahr 1624 Tyrol und die vorderösterreichischen Länder, trat in den weltlichen Stand, vermählte sich mit der toscanischen Prinzessinn Claudia und starb 1632. In seinen Ländern folgte ihm sein ältester Prinz Ferdinand Carl und nach dessen unbeerbtem Tode sein zweyter Prinz Sigmund Franz, der im Jahr 1665 noch vor der Vollziehung seiner Vermählung starb. Der vierte Prinz Carl, ward Bischof zu Breslau und Brixen, zuletzt Deutschmeister, und starb zu Ende des Jahrs 1624.

Den 26. Februar 1450.

Franz Sforza wird Herzog von Mayland.

Der Herzog von Mayland, Philipp Maria Visconti, starb im Jahr 1447 ohne rechtmäßige Nachkommenschaft, und beschloß den viscontischen Mannstamm. Auf die er-

ledigten mayländischen Staaten machte der Graf Franz Sforza, ein kühner Krieger und geschickter Staatsmann, Anspruch, weil er mit des letzten Herzogs einziger, obgleich unehlicher, Tochter Blanca Maria vermählt war. Außer ihm meldeten sich noch zwey andere, der König Alfons von Arragonien und Neapel, und der Herzog Carl von Orleans. Der einzige, der auf Mayland gegründeten Anspruch hatte, war der römische König und nachmahliger Kaiser Friedrich III. Mayland war ein Reichsmannlehn, und hätte also, da es jetzt eröffnet war, an den Lehnsherrn zurückfallen sollen. Aber Friedrich war zu der Zeit nicht mächtig genug, seine und des Reichs Rechte zu behaupten. Pavia übertrug dem Grafen Franz Sforza zuerst die völlige Oberherrschaft ihrer Stadt, und einige Jahre hernach mußte ihn auch die Stadt Mayland für ihren Herzog erkennen.

Den 27. Februar 1470.

Convent zu Wien.

Der Pascha von Bosnien, Assabey, ein deutscher Renegat, war mit 20,000 Mann in Croatien, und von da sogar in das Herzogthum Crain eingedrungen, und hatte allenthalben schreckliche Spuren seiner Raub- und Mordsucht zurückgelassen. Es war das erste Mahl, daß

die Türken mit solcher Macht in Deutschland einbrachen. Um sich wider einen neuen Einbruch in Verfassung zu setzen, hielt der Kaiser Friedrich III. einen Convent zu Wien, der bis in die achte Woche dauerte: da aber nur wenige Reichsstände erschienen waren, so wurde ein neuer Convent beschlossen. Auf dem Reichstag zu Regensburg wurden 10,000 Mann Hülfstruppen bewilliget, man schlug auch den gemeinen Pfennig oder eine Vermögenssteuer vor, die im zehnten Pfennig des Vermögens aller unmittelbaren und mittelbaren Glieder des Reichs, auch die Geistlichkeit nicht ausgenommen, bestehen sollte. Man schied aber wieder von einander, ohne das geringste in der Hauptsache beschlossen zu haben, und Friedrich III. machte bald darauf einen Waffenstillstand mit den Türken.

Den 28. Februar 1745.

Die Juden sollen Böhmen verlassen.

Sobald sich die preussische Armee aus Böhmen zurückgezogen hatte, entschloß sich Maria Theresia, aus erheblichen Ursachen, die ganze Judenschaft so wohl in Prag, als im übrigen Böhmen abzuschaffen. Sie bekamen am 18. Dec. 1744 Befehle, sich zum Abzuge fertig zu machen, und bis auf den letzten Jänner des künfti-

gen Jahrs das Land zu räumen. Dieser Termin wurde für die Prager Juden bis auf den 28. Februar, für die Landjuden aber, bis auf den letzten Junius verlängert. Es waren damahls in Prag allein über zwanzig tausend, und im Lande über dreyßig tausend Juden. Sie fanden an der Republik Holland, an dem Könige von England, und andern Mächten große Fürsprecher, welche durch ihre Gesandten der Königinn so dringende Vorstellungen machen ließen, daß Sie eine neue Verordnung gab, vermöge welcher die Juden in Böhmen bleiben, und ihren Handel wie bisher treiben durften.

Den 1. März 1792.

Leopold II. stirbt.

Terris magis ostensus quam datus.

Der Eindruck, welchen der unvermuthete Tod des besten Monarchen erregte, ist noch zu neu, und bedarf keiner wortreichen Schilderung. Schon als Großherzog von Toscana hatte sich Leopold durch Weisheit, Mäßigung, ächte deutsche Redlichkeit und Herzensgüte, eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Als König und Kaiser schien Er das in Ihn gesetzte Vertrauen noch zu übertreffen. Die Zutraulichkeit, mit der Er sich bald nach angetretener erbländischer Regierung an den Kö-

nig von Preußen wandte, die Offenheit, mit der Er ihm seine Gesinnungen und Regierungsgrundsätze entdeckte, die Mäßigung, Würde und Standhaftigkeit, womit Er die Niederländer behandelte, seine Thätigkeit in Geschäften, endlich seine Leutseligkeit und Popularität, die Er gegen einen jeden beobachtete, mußten Ihm eben so viele Hochschätzung und Verehrung, als Liebe und Zutrauen erwerben. Er war ein Feind aller Verheimlichung und Verstellung; alle öffentlichen Handlungen des Regenten, sagte Er, dürften von allen und jeden gesehen und beurtheilt werden, und Er würde es gern sehen, wenn die Seinigen sämmtlich bekannt gemacht würden. Sein fester und unerschütterlicher Sinn war, alles Mögliche zur Beförderung des Gemeinwohls seiner Unterthanen beyzutragen, und dem Staat eine fortdaurende Glückseligkeit, und einen immer steigenden Flor zu versichern, ohne selbst irgend eine Art von Mühe und Arbeit dabey zu fliehen. Daß dieß seine herrschende, beständige Neigung war, hatten die Toscaner während seiner vier und zwanzigjährigen Regierung zu ihrer allgemeinen Zufriedenheit erfahren. In Deutschland herrschte Er nur kurze Zeit, und Er starb schon im fünf und vierzigsten Jahre seines Lebens, mit Hinterlassung einer zahlreichen Nachkommenschaft, der Erben und Muster erhabener Tugenden.

Den 2. März 1162.

Zerstörung von Mayland.

Kaum hatten die Mayländer dem Kaiser den Eid der Treue geschworen, als sie ihn wieder brachen. Friedrich I. rückte daher ins mayländische Gebiet ein, verwüstete die ganze Gegend von Mayland, schnitt der Stadt alle Zufuhr, sogar die Wasserleitungen ab, und fing an, sie förmlich zu belagern. Der Mangel an Lebensmitteln nahm dadurch so sehr überhand, daß sich die Belagerten entschließen mußten, sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Um dieses Volk außer Stand zu setzen, sich ferner aufzulehnen, beschloß Friedrich I., Mayland gänzlich zu zerstören. Er gab daher den Einwohnern acht Tage Zeit, sich mit ihren nothwendigsten Sachen aus der Stadt wegzubegeben, und anderwärts Wohnungen zu suchen. Darauf ließ er die Stadt ausplündern, die Festungswerke und Häuser, bis auf drey Kirchen und einige Klöster niederreissen, und der Erde gleich machen. Niemand war dabey so geschäftig, als die Bürger von Pavia, Cremona, Lodi, die sich über das Unglück ihrer Todfeinde unmäßig freuten.

Den 3. März 1754.

Leopold Philipp Herzog von Ahremberg stirbt.

Dieser durch seine Geburt und persönliche Eigenschaften ausgezeichnete Mann starb im vier und sechzigsten Jahre als Feldmarschall und commandirender General in den Niederlanden auf dem Schlosse Everle bey Löwen. Im spanischen Erbfolgekrieg gegen die Türken, in den Schlachten bey Malplaquet, Belgrad, Dettingen, und auf seinen Gesandtschaften zu London und im Haag bewies er, daß er die Talente eines Feldherrn und eines Staatsmannes in hohem Grade in sich vereinige. Er commandirte auch das Heer der englischen, hannöverschen, österreichischen, und hessischen Truppen, welches Maria Theresia zur Bedeckung ihrer Staaten gegen die Franzosen gleich nach ihrer Thronbesteigung in den Niederlanden aufstellte.

Der würdige Sohn eines großen Vaters war Carl Raymund, Herzog von Ahremberg, k. k. Feldmarschall, und Reichsgeneralfeldzeugmeister, welcher am 17. August 1778 im acht und fünfzigsten Jahre starb. Auch er erwarb sich im siebenjährigen Kriege viele Lorbeern, und Daun, welcher sein Zutrauen nur dem geprüften Verdienste schenkte, übertrug ihm mehrere wichtige und gewagte Unternehmungen.

Den 4. März 1628.

Ferdinand II. tritt die Oberpfalz an Bayern ab.

Ferdinand II. hatte Oberösterreich dem Herzog Maximilian von Bayern als Unterpfand für die Kriegskosten eingeräumt, welche er zur Eroberung von Böhmen aufwenden würde. Nach geendigtem böhmischen Kriege schätzte der Herzog von Bayern seinen Aufwand an Capital und Interessen auf dreyzehn Millionen Gulden. Der Kaiser verband sich, an Statt der Zahlung, die Oberpfalz und von der untern Pfalz den diesseits des Rheins gelegenen Theil, als verwirkte und ihm heimgefallene Lehen, gegen Rückgabe des verpfändeten Oesterreichs, zu überlassen. Der Herzog von Bayern war damit zufrieden, zögerte aber doch mit der Herausgabe des verpfändeten Landes von Zeit zu Zeit. Es kam zu München zu Unterhandlungen, und diese endigten sich mit einem Receß, nach welchem der Kaiser die Oberpfalz und den Theil der diesseits des Rheins gelegenen Unterpfalz dem Churfürsten von Bayern verkaufte und übergab, der Churfürst hingegen seiner Forderung von dreyzehn Millionen Gulden entsagte, und das verpfändete Oesterreich an den Kaiser zurück gab. Ferdinand II. stellte hierüber einen förmlichen Kaufbrief vom heutigen Tage aus, und ertheilte dem Churfürsten Maximilian noch einen besondern Schutz- und Gewährschaftsbrief, worin er ihn und seine Erben und

Nachkommen im Besitz der abgetretenen pfälzischen Lande wider alle Feinde zu vertheidigen und zu behaupten versprach. Eben so erstreckte der Kaiser die ihm nur für seine Person verliehene Churwürde auch auf alle seine Nachkommen, und selbst auf die Seitenverwandten.

Den 5. März 1684.

Bündniß zwischen Oesterreich und Venedig.

Bey den ungeheuren Zurüstungen, welche die Türken gegen den Kaiser Leopold I. machten, ging dieser auch mit der Republik Venedig ein Of- und Defensivbündniß ein, durch welches der Kaiser eine mächtige Stütze gegen seine Feinde erhielt. Carl VI. fand Gelegenheit, den Venetianern diesen geleisteten Dienst zu vergelten, als ihnen die Türken ohne die mindeste Veranlassung den Krieg ankündigten, und in kurzer Zeit ganz Morea entrissen. Der Kaiser schloß am 13. April 1716 auf den Fuß des Bündnisses von 1684 mit Venedig ein Angriffsbündniß wider die Türken, nachdem ihm der Papst Clemens XI. den Zehnten von allen geistlichen Gütern in seinen Ländern auf drey Jahre bewilligt hatte. Indessen erbot sich Carl VI., nebst den Seemächten, zur Friedensvermittlung zwischen der Pforte und der Republik Venedig; aber der Sultan und der Großvezier gaben nur

zweydeutige Antworten; und während daß der Kaiser noch auf die letzte Erklärung wartete, kündigten ihm die Türken selbst den Krieg an. Eugen stand damahls an der Spitze der kaiserlichen Truppen; er siegte bey Peterwardein, er eroberte Temeswar, Belgrad, und schloß den vortheilhaften Frieden bey Passarovitz. (s. d. 21. Jul.)

Den 6. März 1714.
Friede zu Rastadt.

Da der spanische Successionskrieg schon so viel Blut gekostet hatte, so fand Carl VI. für gut, die französischen Friedensanträge anzunehmen. Er bevollmächtigte zu dem Ende den Prinzen Eugen, um mit dem Marschall von Villars zu unterhandeln. Beyde begaben sich nach Rastadt, auf das Schloß der verwitweten Markgräfinn von Baden; die Conferenzen dauerten über drey Monathe lang, zerschlugen sich auch, wurden aber wieder aufgenommen, und die Unterzeichnung aller Friedenspuncte, unter dem Nahmen von Präliminarien, geschah am heutigen Tage. Vermöge derselben gab Frankreich dem Kaiser Altbreysach und Freyburg zurück, es versprach, nicht entgegen zu seyn, wenn das Haus Bayern einigen Tausch seiner Länder gegen andere vorzunehmen gedächte. Frankreich willigte ein, daß der

Kaiser von den spanischen Niederlanden Besitz nehme, und sie für sich und seine Erben, nach der österreichischen Erbfolgeordnung, beständig, völlig und ruhig behalte. Eben so sollte der Kaiser im ruhigen Besitz aller Staaten und Plätze, die er gegenwärtig in Italien inne hatte, nämlich Neapel, Mayland, Sardinien, und der Häven und Plätze auf der toscanischen Küste, verbleiben, aber auch alle Fürsten Italiens die Staaten ruhig genießen lassen, die sie gegenwärtig besäßen.

Den 7. März 1737.

Guido von Starhemberg stirbt.

Guido von Starhemberg wird in den österreichischen Annalen immer einen ausgezeichneten Platz behaupten. Er war im Jahr 1657 geboren. Sein Vater hieß Richard, sein Oheim Ernst Rüdiger, der Wien gegen die Türken so rühmlich vertheidigte. Guido wurde zu Grätz in den Wissenschaften und ritterlichen Uebungen unterrichtet, und fand bald Gelegenheit, Beweise seines Heldenmuths bey der Eroberung von Ofen im Jahr 1686 abzulegen. Bey der Einnahme von Belgrad fiel er bis an den Hals in die Erde, und wurde am Kopfe stark beschädiget; doch grub er sich selbst wieder heraus. Als ihn die Kaiserinn Eleonore gefragt hatte, wie ihm damahls zu

Muthe gewesen sey? antwortete er: „ich war nur um meine Ohren besorgt, ein Türke hätte sich leicht eine Belohnung dafür ausbitten können." Guido wohnte allen übrigen Schlachten, die gegen die Türken erfochten wurden, mit großem Ruhme bey. Sein vorzügliches Talent zeigte sich aber in dem hellsten Lichte, seitdem er im Jahr 1701 das Commando der italiänischen Armee erhielt. Der Kaiser schickte ihm den Befehl zu, dem Herzog von Savoyen mit dem größten Theile seiner Macht zu Hülfe zu eilen. Dieser Auftrag war so gefährlich, daß viele an der Möglichkeit, ihn auszuführen, zweifelten. Dennoch wußte Guido alle Hindernisse, welche ihm die rauhe Jahrszeit, die Ueberlegenheit der Feinde, die beschwerlichen Wege, Päße und Ströme entgegen setzten, glücklich zu überwinden. Einige Jahre hernach wurde Guido nach Spanien geschickt, um dem ehemahligen Kaiser Carl VI. die spanische Krone zu verschaffen. Er segelte von Genua mit einigen deutschen Regimentern, unter Bedeckung der englischen Flotte ab, und landete zu Barcellona. Guido behielt festen Fuß in Catalonien, so sehr auch die feindliche Armee der seinigen an Anzahl überlegen war, ja er rückte nach Arragonien vor, und schlug Philipp V. vor den Mauren von Saragossa. Nach wenigen Tagen führte er die Armee nach Madrit, wo Carl als König von Spanien ausgerufen wurde. Was hätte ein so großer Mann nicht aus-

richten können, wenn ihm Deutschland so nahe gewesen wäre, daß er, wie die Spanier aus dem angränzenden Frankreich, mit Geld und Leuten hätte unterstützt werden können? Es ist leicht zu begreifen, wie ein weit schwächeres Heer, als jenes der Feinde war, durch rastlose Arbeiten abgemattet, sich selbst durch seine blutigen Siege endlich verzehren mußte. Der König Carl ging, da keine Verstärkung ankam, nach Barcellona, und so bald er Nachricht von dem Tode seines Bruders, des Kaisers Josephs I. erhielt, nach Deutschland zurück. Guido von Starhemberg fuhr fort, sich standhaft gegen die vereinigten französischen und spanischen Heere zu vertheidigen, bis der Utrechter Friede geschlossen wurde, wo er wieder in Wien ankam. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, ging er nach Grätz, um da in dem Schoße seiner Anverwandten und alten Freunde von seinen beschwerlichen Arbeiten auszuruhen. Als im Jahre 1716 der Türkenkrieg ausbrach, berief ihn der Kaiser nach Wien, wo er am 7. März des 1737ten Jahrs als Hofkriegsraths-Präsident sein Leben als ein achtzigjähriger Greis beschloß. Er redete deutsch, lateinisch, italiänisch, französisch und spanisch so fertig, wie ein Eingeborner. Er schrieb auch Anmerkungen über die Kriege seines Zeitalters. Die übrigen Stunden widmete er dem Lesen besonders des Plutarchs und Thucydides. Ludwig XIV. selbst nannte ihn den großen Feldherrn des großen Kai-

sers, und Follard versichert, in seinen Anmerkungen über den Polyb, daß in der Vertheidigungskunst kein Feldherr den Vorzug vor Guido von Starhemberg habe.

Den 8. März 1674.

Gefangennehmung des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg.

Wilhelm von Fürstenberg, der vertrauteste Rath des Churfürsten Max. Heinrich von Köln, war dem kaiserlichen Hofe wegen seiner großen Ergebenheit gegen den König von Frankreich, Ludwig XIV., schon längst verhaßt gewesen. Er war es eigentlich, der den Churfürsten von Köln und den Bischof von Münster zu einem Bündniß mit Frankreich verleitet, und alles mögliche versucht hatte, um auch den Churfürsten von Brandenburg in das französische Interesse zu ziehen. Auf einem Congreß zu Köln hatte er sich als churkölnischer Gesandter eingefunden, obschon der Churfürst selbst zugegen war. Da er nun sein geheimes Verständniß mit Frankreich gar zu merklich verrieth, und auch die besondern Vergleichshandlungen zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Köln hintertrieben hatte, so beschloß Leopold I. auf den Rath seines Gesandten, des Baron von l'Isola, ihn aufheben zu lassen. Als daher Für-

stenberg an einem Abend von der Gräfinn von der Mark zurück kam, wurde er von bestellten Leuten angefallen, gefangen genommen, nach Bonn gebracht, und von da nach Wien abgeführt, wo er heute ankam. Der Vorfall machte großes Aufsehen, und nicht nur die französischen, sondern auch die schwedischen Gesandten beklagten sich darüber als über eine Verletzung des Gesandtschaftsrechts. Aber der Kaiser antwortete: Fürstenberg sey ohne sicheres Geleit, und ohne sich als Gesandter zu legitimiren, nach Köln gekommen, und habe, als ein kaiserlicher Vasall, wider den Kaiser und das Reich gefährliche Anschläge geschmiedet. Wilhelm von Fürstenberg wurde erst nach erfolgter Ratification des Nimmweger Friedens (im Februar 1679) in Freyheit gesetzt, und wie sein Bruder, der Bischof Franz Egon von Straßburg, in alle Güter, Würden, Ehren, Rechte und Beneficien restituirt.

Den 9. März 1682.

Graf Tökeli wird Fürst in Ungarn.

Der blutgierige Großvezier Kara Mustapha hatte den Plan, ein unabhängiges abendländisches Reich zu stiften, und als Sultan über Pohlen, Siebenbürgen, Ungarn und Deutschland zu herrschen. Dennoch wollte er

Ungarn nicht gleich mit seiner Monarchie vereinigen, sondern es dem Oberhaupte aller Janitscharen, Ibrahim Bassa, auf Lebenszeit als Lehn überlassen, um diesen mächtigen Mann, der auch Beglerbeg von Ofen war, in seine Absichten zu verwickeln. Der Graf Tökeli begab sich zu dem Beglerbeg, erhielt von ihm zu Ofen eine Streitkolbe, eine Mütze, und einen Säbel als Zeichen der fürstlichen Würde, und verabredete mit ihm, daß der Sultan Mahomed IV. gegen einen Zins von vierzig tausend Reichsthaler ihn schützen, und ihm alle Festungen, die er in Ungarn besitze oder erobern würde, abtreten sollte. Einige behaupten, Tökeli sey vom Bassa zum König erklärt worden. Alle seine Münzen vom Jahr 1682 zeigen, daß er nur den Fürstentitel angenommen hat. Auf diesen steht sein Bild, mit dem Titel: Emericus Comes Tekeli, Princeps ac partium regni Hungariae dominus, und auf der Rückseite sein Feldgeschrey: Pro Deo, pro patria et pro libertate. Tökeli wollte Ungarn in ein freyes Fürstenthum verwandeln, und dem Schutze des Sultans übergeben. Allein nach der großen Niederlage der Türken vor Wien, mußten die ungarischen Mißvergnügten die Waffen niederlegen, und Tökelis Partey kam nie wieder zu Kräften.

Den 10. März 1779.

Friedens-Congreß zu Teschen.

Der Erfolg des Feldzuges vom Jahr 1778 war ziemlich unentscheidend, doch sah man deutlich, daß Preußen eher alles wagen, als Oesterreich im ruhigen Besitz von Niederbayern lassen würde. Maria Theresia konnte auch den Gedanken, ihre Tage vielleicht mitten unter den unseligen Wirkungen des Kriegs beschließen zu müssen, nicht ertragen. Sie bot daher die Hände zum Frieden, und die Stadt Teschen wurde zum Congreßort gewählt. Hier erschienen als Bevollmächtigte, von österreichischer Seite der Graf von Cobenzl, von preußischer der Freyherr von Riedesel, von chursächsischer der Graf v. Zinzendorf, von churpfälzischer der Graf von Törring-Seefeld, und von zweybrückischer Herr von Hohenfels. Die Gesandten der vermittelnden Höfe von Rußland und Frankreich waren der Fürst Repnin und der Baron Breteuil. Heute wurde der Congreß eröffnet, und am 13. May, als am Geburtstage der Kaiserinn, wurde der Friede unterzeichnet. Vermöge desselben wurden alle Eroberungen zurück gegeben. Churbayern trat an die Kaiserinn Königinn den Theil des Oberamts Burghausen in Oberbayern ab, der zwischen der Donau, dem Inn und der Salza liegt, und die Aemter Wildshut, Braunau, Maurkirchen, Freyburg, Mattigkoven, Ried und Schär-

ding begreift. Churbayern erhielt dagegen die Herrschaft Mindelheim nebst den Rechten, welche die Krone Böhmen auf die schönburgischen, in Sachsen gelegenen, Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein hatte, wie auch die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, welche der verstorbene Churfürst von der Pfalz besessen. Das Churhaus Sachsen ward durch sechs Millionen Gulden, und die Abtretung jener Rechte auf die schönburgischen Herrschaften wegen seiner Ansprüche auf das bayrische Allodium befriedigt. Dem Hause Churpfalz, besonders der birkenfeldschen Linie, wurden alle Familienverträge garantirt, und dem König von Preußen versprach die Kaiserinn, daß sie sich der Vereinigung der brandenburgischen, bayreutschen, und anspachischen Länder mit der Primogenitur des Churhauses Brandenburg nicht widersetzen wolle.

Den 11. März 1792.

Schriftwechsel des Wienerhofes mit Frankreich.

Heute überreichte der französische Gesandte zu Wien, Marquis de Noailles, dem Staatskanzler Fürsten von Kaunitz eine Note, worin er den Kaiser ersuchte, das Einverständniß mit fremden Mächten gegen Frankreich aufhören zu lassen, alle Kriegsrüstungen in seinen Staa-

ten einzustellen, und seine Kriegsmacht in den Niederlanden und im Breisgau wieder auf den Fuß zu setzen, wie sie am 1. April 1791 gewesen wären. Der Staatskanzler, Fürst von Kaunitz, antwortete schon am 18. März: „Man kenne keine Bewaffnungen und Maßregeln in den östreichischen Staaten, die als Kriegsrüstungen angesehen werden könnten. Die geringen Vertheidigungsmaßregeln, die von Leopold II. angeordnet werden, könne man mit den feindseligen Anstalten Frankreichs nicht in Vergleichung setzen; und was diejenigen betreffe, die der König von Ungarn und Böhmen noch weiter für nöthig halten möchte, zur Sicherheit und Ruhe seiner eigenen Staaten, so werde er sich von niemanden die Hände binden lassen, und niemand habe das Recht, ihm hierin Gesetze vorzuschreiben. Was die Verbindungen betreffe, in welche Leopold II. mit den angesehendsten Mächten getreten sey, glaube der König von Ungarn und Böhmen nicht, daß die letztern es für zuträglich und möglich halten werden, dieses Einverständniß aufzugeben, ehe Frankreich die wichtigen und rechtmäßigen Beweggründe dazu werde gehoben haben." Dümouriez ging im Conseil des Königs die Note des Fürsten Kaunitz stellenweise am 18. April 1792 durch, erklärte sie für eine wirkliche Kriegserklärung, und zog dann das Resultat, daß Ludwig XVI. sich in die Nationalversammlung begeben müsse, um ihr den Krieg wider

Oesterreich vorzuschlagen. Dieß wurde auch im Conseil einmüthig beschlossen, und am 20. April vollzogen. So schnell war man bereit, über Millionen von Menschen mannigfaltiges Elend zu bringen!

Den 12. März 1365.

Universität zu Wien.

Die älteste Universität in Deutschland ist die zu Prag. Carl IV. stiftete sie im Jahr 1347 nach dem Muster der Pariser, und gründete sie auf vier Nationen, auf die Böhmische, Pohlnische, Bayersche und Sächsische. Auch kam sie durch Carl IV. Sorgfalt sehr in Aufnahme. Die zweyte Universität, die in Deutschland errichtet wurde, ist die zu Wien. Die drey Brüder und Herzoge von Oesterreich, Rudolph IV., Albrecht III., und Leopold III. stifteten sie im Jahr 1365, und theilten sie, wie die Prager, in vier Nationen: weil aber der Papst Urban V. sie nur auf drey Facultäten, auf die juristische, medicinische, und philosophische, privilegirte, so kam sie nicht eher zur Vollständigkeit, als im Jahr 1384, da der Papst Urban VI. auch die theologische Facultät bewilligte. Die ersten Lehrer der Theologie waren zwey berühmte Doctoren, Heinrich von Hessen (de Hassia) und Heinrich

von Oyta, welche durch den Bischof Berthold von Freysingen, von Paris nach Wien berufen wurden.

Den 13. März 1741.

Muth und Treue der ungarischen Nation.

Frankreich, Preußen, Bayern, Sachsen, die Churfürsten von Pfalz und Köln, machten auf die österreichischen Erbländer nach Carls VI. Tod Anspruch, und schon war Maria Theresia in Gefahr, einen großen Theil ihrer Besitzungen zu verlieren, als sie bey ihren treuen Unterthanen, besonders den Ungarn, ihre Zuflucht suchte. Sie war bereits im Jahr 1740 in Presburg zur Königinn von Ungarn gekrönt worden, und nun erhob sie sich abermahls auf den von den Ständen ausgeschriebenen Landtag. Sie ließ ihren, damahls erst sieben Monathe alten Prinzen, Joseph, dahin kommen, hielt ihn in der Versammlung der Stände auf ihren Armen, und sprach folgende nachdrückliche Worte: „Von jedermann verlassen, benachrichtige ich Euch von dem feindlichen Einfalle in meine Staaten, und mache Euch Vorschläge zu ihrer Rettung. Es ist um die Erhaltung des Königreichs Ungarn, meiner Person und meiner Kinder zu thun. Ich setze meine Zuflucht in die Treue, und in die Tapferkeit der ungarischen Nation. Ich ersu-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

che daher die Stände auf das inständigste, mir in dieser großen Gefahr mit Rath und That beyzustehen." Diese durch die häufigen Thränen ihrer Königinn unterbrochene Rede, und der Anblick des jungen Prinzen, entflammten den Patriotismus der Ungarn aufs stärkste, und sie riefen: „wir sind bereit Blut und Leben zu wagen!" Sie hielten auch Wort. Es wurden sogleich sechs neue Regimenter zu Fuß, und drey zu Pferd errichtet, und der Adel erhielt Befehl aufzusitzen. Zugleich erklärten die Stände, daß, wenn diese Hülfe nicht hinreichen sollte, sie noch einmahl so viel stellen wollten, ja daß im Fall der Noth die ganze Nation die Waffen ergreifen würde. Bald darauf rückten von allen Seiten Slavonier, Croaten, Likaner, Warasdiner, Theißer, Maroscher, Panduren, und andere Völker ins Feld, deren kaum bisher in der Geschichte Erwähnung geschehen war, und die man damahls, so wie die große Macht des Hauses Oesterreichs, zum ersten Mahl kennen gelernt hat.

Den 14. März 1783.

Josephs II. Verfügungen wegen der Passauer Diöcesanrechte.

Unmittelbar nach dem Tode des Cardinal-Bischofs zu Passau ließ Joseph II. durch den Landeshauptmann Grafen von Thürheim dem Ordinariat ansagen: „auf Befehl des Kaisers bleibe von nun an das ganze Land Oesterreich ob der Ens, nebst dem Innviertel, von der Passauer Diöces getrennt; nächstens werde man die dort gelegenen Güter des Bischofs und des Domcapitels in Besitz nehmen." Da der kaiserliche Hof standhaft auf seinem System, keine fremde geistliche Gewalt innerhalb seiner Lande zu dulden, blieb, so antwortete der Staatskanzler von Kaunitz auf die Vorstellungen des Domcapitels: „es sey des Kaisers wesentliche Pflicht, nach Zeiten, Umständen, und andern aus dem festgesetzten Regierungssystem fließenden Verhältnissen, für die Religion und Seelsorge bedacht zu seyn; diesem müssen alle Rechte weichen; aber eine billige und großmüthige Uebereinkunft hänge blos von des Capitels gegenseitigem Betragen ab. Nach langen Unterhandlungen entsagte das Hochstift Passau seinen Diöcesanrechten gänzlich, und versicherte sich seine weltlichen Besitzungen im Herzogthum Oesterreich durch die Bezahlung einer Summe von 400,000 Gulden. Der Kaiser gab die passauischen Diöcesanrechte

den österreichischen Territorialbischöfen zu Linz und zu St. Pölten.

Den 15. März 1775.

Warschauer Vertrag zwischen Oesterreich und Pohlen.

Der König und die Republik Pohlen überließen der Kaiserinn Königinn vermöge dieses Vertrages dreyzehn Städte in der Zipser Gespannschaft, welche der König Sigismund von Ungarn im Jahr 1412 der Krone Pohlen verpfändet hatte, nebst der Hälfte der Woiwodschaft von Cracau, einen Theil der Sendomirschen, der Belzer, von Podolien, und dem sogenannten Roth=Rußland. Die österreichische Monarchie erhielt durch diese Abtretung einen Zuwachs von 1300 Quadratmeilen, und gegen drey und eine halbe Million Menschen. Beyde Mächte garantirten sich den Besitz ihrer Staaten, und die Kaiserinn Königinn versprach sich bey der Pforte zu verwenden, welche damahls kriegerische Gesinnungen gegen Pohlen zu hegen schien.

Den 16. März 1801.

Die Ratificationen des Lüneviller Friedens werden ausgewechselt.

Der Definitiv = Friedens = Tractat zwischen Sr. Maj. Franz II. und der französischen Republik kam am 9. Februar 1801 in Lüneville zu Stande. Die Bevollmächtigten der contrahirenden Theile waren der Graf Ludwig von Cobenzl und der Staatsrath Joseph Bonaparte. Der Tractat selbst war in 19 Artikeln abgefaßt. Se. Maj. erneuren darin die Abtretung der vormahligen belgischen Provinzen, der Grafschaft Falkenstein, des Frikthals, der Lehen in der ligurischen Republik, und der Länder, welche seit dem Frieden von Campo Formio einen Theil der cisalpinischen Republik ausmachen. Dagegen erhalten S. Maj. in völliger Souverainetät: Istrien, Dalmatien, und die dazu gehörigen vormahls venezianischen Inseln im adriatischen Meere; die Mündungen von Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die zwischen den k. k. Erbstaaten, dem adriatischen Mere und der Etsch von ihrem Ausflusse aus Tyrol, bis zu ihrer Ergießung in das gedachte Meer, gelegenen Staaten, so daß der Thalweg der Etsch zur Gränzlinie dient. Dem Großherzog von Toskana wurde eine völlige und gänzliche Entschädigung in Deutschland für seine italiänischen Staaten zugesichert. Das Breisgau kommt

an den Herzog von Modena. Der Thalweg des Rheins soll künftig die Gränze zwischen dem deutschen Reiche und der französischen Republik machen. Die Erbfürsten des deutschen Reiches, welche ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren haben, sollen im Schooße des gedachten Reiches eine Schadloshaltung bekommen. Die auf den abgetretenen, erworbenen und vertauschten Ländern haftenden Schulden werden von denjenigen übernommen, welchen gedachte Länder zufallen. Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik sind in den Friedenstractat eingeschlossen. Die Ratification geschah von Seiten Sr. Maj. am 9ten März, von Seiten des ersten Consuls Bonaparte am 11ten, worauf die Auswechslung beyder am 16. März in Paris erfolgte.

Den 17. März 1799.

Jourdan fordert die kaiserliche Armee zum Rückzuge auf.

Kaum waren die feyerlichsten Verträge zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen, als Letzteres das friedfertige Schweizervolk unterjochte, mitten im Waffenstillstande die Festung Ehrenbreitstein blokirte, und die Contributionen am rechten Rheinufer fortsetzte. Be-

reits hatten die Franzosen so gar die Feindseligkeiten in der Schweiz angefangen, und Jourdan war bis in das Herz von Schwaben vorgedrungen, und dennoch erklärten ihre Commandanten, daß dieß nur in der Absicht geschehe, militärische Stellungen zu nehmen. Die Armee des Erzherzogs Carl war von der französischen nur noch durch das Thal von Ostrach und dem kleinen Fluß dieses Nahmens getrennt. Jetzt schickte Jourdan dem Erzherzoge eine Art von Aufforderung zum Rückzuge zu. „Er erkläre, daß er gegen die österreichischen Posten, die sich weigern würden, die Positionen zu räumen, welche er, zufolge des von seiner Regierung erhaltenen Befehls, besetzen solle, sich der Gewalt der Waffen bedienen werde.“ Ein Schreiben wie dieses, sagte der Erzherzog, kann und darf nur mit Kanonen beantwortet werden. Er beschloß die fränkische Armee sogleich mit Anbruch des folgenden Tages anzugreifen. Am 21sten März griffen sämmtliche österreichische Avantgarden die fränkischen an; die Franzosen wurden mit großem Verlust von der Ostrach zurückgedrängt, und mußten eine andere Stellung bey Stokach nehmen, um auch diese bald wieder zu verlassen.

Den 18. März 1793.

Sieg bey Neerwinden.

Dümouriez hatte den kühnen Entschluß gefaßt, Holland zu erobern, und schon stand ein Theil seiner Hauptarmee vor Mastricht, als die Ankunft des Prinzen von Coburg den Kriegsschauplatz in diesen Gegenden plötzlich veränderte. Die Oesterreicher vertrieben die Franzosen aus Aachen, entsetzten das belagerte Mastricht, nahmen Lüttich wieder ein, und rückten bis nach Brabant vor. Dümouriez wagte ein entscheidendes großes Treffen, welches er am heutigen Tage dem Prinzen Coburg bey Neerwinden lieferte. Es fiel, der wüthenden Tapferkeit der Franzosen ungeachtet, höchst unglücklich für sie aus: die Oesterreicher siegten, und die Franzosen mußten sich in großer Unordnung zurückziehn. Vier Tage darauf kam es zu einem zweyten Treffen in der Gegend von Löven, und auch dieses verlor Dümouriez. Die gesammten österreichischen Niederlande mußten von den Franzosen geräumt werden, und am Ende des Monaths März war ganz Belgien der österreichischen Herrschaft wieder unterworfen, nachdem man kurz vorher dessen Einverleibung in die französische Republik zu Paris beschlossen hatte.

Den 19. März 1609.

Capitulations-Resolution.

Ohne Schwertstreich hatte der Erzherzog Matthias von seinem Bruder Rudolf II. Ungarn, Oesterreich und Mähren erhalten. Die österreichischen Stände wünschten, daß die Justiz verbessert, und die freye unbeschränkte Religionsübung hergestellt würde. Matthias verlangte ohne weitere Capitulation die Huldigung. Es schien ein innerlicher Krieg nicht mehr entfernt zu seyn. Matthias gab daher nach, und es kam, unter Vermittlung der mährischen Stände, zu Unterhandlungen, die sich mit der berühmten Capitulations-Resolution endigten, welche Matthias am 19. März 1609 zu Wien ausstellte. Durch dieselbe wurde den evangelischen Ständen in Oesterreich ob und unter der Ens die Religionsfreyheit auf ihren Schlössern, Gütern und Dörfern von neuem versichert; die Stände und Städte ob der Ens aber sollten wegen der evangelischen Religionsübung im Landhause zu Linz und in andern Städten bey dem verbleiben, was sie gelehrt hätten; indessen sollte ihnen nichts beschwerliches zugemuthet, noch andern zu thun gestattet werden. Hierauf dankten die evangelischen Stände das angeworbene Kriegsvolk ab, und leisteten dem Könige Matthias die Huldigung.

Den 20. März 1239.

Bedenkliche Lage Friedrichs von Oesterreich.

Der Herzog von Oesterreich [Fridhrich der Streitbare hatte seit mehreren Jahren seine Nachbarn, besonders die Könige von Böhmen und von Ungarn, und den Herzog von Bayern vielfältig beunruhiget, hatte selbst die österreichischen Großen gedrückt, und viele aus dem Lande gejagt, war so gar mit den Mayländern wider den Kaiser in geheime Verbindungen getreten, und hatte auch den Papst Gregor in sein Interesse zu ziehen gewußt. Daehr wurde er auf einem Hoftage zu Augsburg, nach dem Urtheil der Fürsten, in die Acht, und seiner Reichsleben verlustig erklärt. Da der Kaiser Friedrich II. eben auf dem Marsch nach Italien begriffen war, so trug er die Vollziehung der Achtssentenz dem Könige von Böhmen, dem Herzoge von Bayern und einigen Bischöfen auf, die aber weiter nichts thun konnten, als daß sie die Länder des Herzogs durch Raub und Brand verwüsteten. Endlich kam der Kaiser (im Jahr 1236) selbst aus Italien zurück, und machte sich durch den Beystand verschiedener deutscher Fürsten, fast von ganz Oesterreich, Steyermark und Krain Meister; der Herzog Friedrich aber warf sich mit seinem geringen Anhange in die Festung Neustadt. Der Kaiser blieb den Winter über zu Wien, und erklärte diese Stadt, die ihm die

Thore freywillig geöffnet hatte, zu einer Reichsstadt. Vielleicht wäre Friedrich nie wieder zu dem Besitz seiner Staaten gelangt, wenn der Kaiser nicht durch die lombardischen Angelegenheiten, besonders durch den am heutigen Tage gegen ihn verkündigten Kirchenbann nach Italien abgerufen worden wäre. Seitdem trat der Herzog von Oesterreich wieder hervor, und war so glücklich, daß er sich der verlornen Länder wieder bemächtigte. Er söhnte sich mit dem Kaiser völlig aus, vernichtete mit dessen Bewilligung das Privilegium der Stadt Wien, behielt alle seine Reichslehen, und soll sogar die königliche Würde erhalten haben, wovon er jedoch, eben so wenig als seine Nachfolger, Gebrauch machte.

Den 21. März 1415.

Herzog Friedeich IV. von Oesterreich befördert die Flucht des Papstes Johanns XXIII. von Costnitz.

Friedrich IV. bekam aus der Erbschaft seines Vaters, Leopolds III., des Stifters der steyermärkischen Linie, Tyrol nebst Burgau. Als der Papst Johann XXIII. seine Würde zu Costnitz freywillig niederlegen sollte, glaubte er dem Verlangen des Conciliums nicht besser, als durch eine heimliche Flucht auszweichen zu können. Zur

Begünstigung dieser Flucht legte Friedrich von Oesterreich folgenden Plan an: Während er vor der Stadt mit dem Grafen Hermann von Cilly einen Ritterkampf halten, und die Menge sich dahin versammeln würde, sollte der Papst, in der Verkleidung eines Postknechtes, auf einem gemeinen Pferde, nur von einem Diener begleitet, hinaus reiten, bey Ermatingen einen bereit stehenden Kahn besteigen, und auf demselben nach Schafhausen fahren, wo ihn der Herzog treffen wollte. Der Anschlag glückte. Friedrich und Hermann zogen in großer Pracht zu dem Ritterspiele, eine zahllose Menge stellte sich daselbst ein, und der Papst war vergessen. Geschickt wußte der Herzog den Kampf zu verlängern, bis Ulrich von Seidenhofen ihm ins Ohr sprach, Johann sey fort. Nun ließ er Cillyn siegen, begab sich unbemerkt in eines Juden Haus, und ließ seinen Hofmeister, Graf Hansen von Lupfen rufen. Dieser erklärte empfindlich, „was der Herzog ohne ihn angefangen habe, das möge er eben so hinausführen." Ermunternder sprach Hanns Truchseß von Dießenhofen: „Was muthig begonnen ist, müssen wir muthig vollbringen. Hier bin ich, der Truchseß wird seinen Herrn nicht verlassen." Von ihm und einem Knechte begleitet, sprengte Friedrich auf der Stelle fort gegen Schafhausen zu Johann XXIII.

Der Herzog wurde wegen dieser That von dem Kaiser

Sigmund mit der Reichsacht belegt, und man nannte ihn nun Friedrich mit der leeren Tasche. Erst im Jahr 1418 wurde er wieder in seine vorigen Rechte eingesetzt, und er starb am 25. Juny 1439 zu Inspruck. Er hinterließ seinem Sohn und Nachfolger Sigmund, außer vielen Kostbarkeiten, einige Tonnen Goldes.

Den 22. März 1692.

Erbvereinigung zwischen den Häusern Oesterreich und Braunschweig-Lüneburg.

Leopold I. hatte zu Wien mit den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg, Georg Wilhelm zu Zell, und Ernst August zu Hannover, einen Vertrag geschlossen, worin er dem Herzoge Ernst August und seinen männlichen Nachkommen die Churwürde zu ertheilen, auch die Beystimmung der Churfürsten und des ganzen Reichs zu bewirken versprach; dagegen die beyden Herzoge sich, außer einem Reichscontingent gegen die Franzosen, zur Stellung eines Corps, und zu einer Geldhülfe wider die Türken verbanden. Zugleich wurde zwischen den Häusern Oesterreich und Braunschweig-Lüneburg eine Erbvereinigung errichtet, wodurch beyde einander eine vertrauliche Communication auf Reichs-Kreis- und andern Conventen, und eine bestimmte Hülfe wider feind-

liche Angriffe zusagten, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg aber sich noch besonders verbanden, dem Hause Oesterreich zur Behauptung der spanischen Erbfolge nach Carls II. Tode mit 2000 Mann innerhalb der deutschen Gränzen beyzustehen, die Chur Böhmen in ihre Rechte wieder einzusetzen, bey einer künftigen Kaiserwahl dem Erstgebornen des Hauses Oesterreich ihre Stimme zu geben, und den Katholischen zu Hannover und Zelle eine eigene Kirche und Schule zu gestatten.

Den 23. März 1763.

Tod des Grafen von Guasco.

Franz Graf von Guasco, kaiserlicher Generalfeldzeugmeister und Großkreuz des Marien Theresienordens, starb zu Königsberg in Preußen im zwey und funfzigsten Jahr. Er hatte sich im siebenjährigen Kriege durch die vortrefliche Vertheidigung von Schweidnitz und Dresden, und andere wohl ausgeführten Unternehmungen, als einen geschickten General gezeigt, und selbst die Achtung der Feinde erworben. Da Guasco an der Spitze der Officiere, welche mit ihm Schweidnitz vertheidigt hatten, den König von Preußen salutirte, so sagte dieser: „Sie haben allen denen, welche Plätze zu vertheidigen haben, ein schönes Beyspiel gegeben; aber Ihr Wider-

stand kostet mich 8000 Mann." Er war ein geborner Piemonteser; sein Grabmahl befindet sich in der katholischen Kirche zu Königsberg, und auf der von dem Hauptmann Ferrari, seinem Adjudanten, entworfenen Inschrift, sind seine Verdienste ohne Uebertreibung geschildert.

Den 24. März 1781.

Josephs II. Reformen.

Kaum hatte Joseph II. den Thron bestiegen, als er den Bischöfen in seinen Landen die völlige Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen gab, besonders das Recht, Dispensationen zu ertheilen, die bisher zu Rom gesucht werden mußten. Er hob durch ein Edikt von heute, alle Abhängigkeit der Ordensleute mit den Ordensgeneralen und auswärtigen Klöstern auf, unterwarf alle päpstliche Bullen der landesherrlichen Untersuchung, unterdrückte die Bullen Coena Domini, und Unigenitus in allen seinen Staaten, bestimmte die zufälligen Einkünfte der Geistlichkeit durch eine neue Stolordnung, eignete sich das Recht zu, die Bisthümer, Abteyen und Probsteyen in der österreichischen Lombardie zu vergeben, hob allmählig sechs hundert vier und zwanzig Klöster auf, worin zwanzig tausend Mönche und Nonnen lebten,

brachte ihr Vermögen in eine so genannte Religionskasse, und bestimmte es zu nützlicheren geistlichen Anstalten. Durch sein Toleranzedict vom 13. October 1781 ertheilte er den Lutheranern und Reformirten, und den nicht unirten Griechen in allen seinen Ländern die Privatübung ihrer Religion, mit der Erlaubniß, liegende Gründe zu besitzen, Bürger- und Meisterrechte, Aemter und Bedienungen zu erlangen. Auch den Juden gab er beträchtliche Freyheiten, und sorgte für die bessere Erziehung ihrer Kinder.

Den 25. März 1799.

Schlacht bey Stokach.

Die Franzosen hatten unter ihrem Befehlshaber Jourdan eine starke Position hinter Stokach genommen, und wollten den letzten angestrengten Versuch wagen, die Armee des Erzherzogs Carl vom Bodensee zu entfernen. Mit Tages Anbruch griffen sie die österreichischen Vorposten mit größter Heftigkeit an. Ein Kartätschenschuß streckt den Fürsten von Fürstenberg todt zur Erde; auch der Prinz von Anhalt-Bernburg fällt schwer verwundet in fränkische Gefangenschaft, und stirbt unmittelbar darauf auf dem Schlachtfelde. Der General von Stippsicz, der an die Stelle des gebliebenen Fürsten von

Fürstenberg tritt, setzt den Angriff mit größter Tapferkeit fort. Zu gleicher Zeit steigt der Fürst von Anhalt-Köthen, der mit seiner Cavallerie in diesem Terrain nicht zum Schlagen kommen kann, vom Pferde, stellt sich an die Spitze zweyer Infanterie-Bataillons, und führt sie ins Feuer. Allein die Franzosen leisteten den kühnsten Widerstand. Um dem Kampfe eine günstigere Wendung zu geben, ließ der Erzherzog den rechten Flügel verstärken, und nahm die französische Armee im Rücken. Dieses Manövre entschied; die Franzosen mußten weichen, und nur die eintretende Nacht machte dem Kampf ein Ende. Der Erzherzog bewies von neuem jene Geistesgegenwart, jenen festen, sichern Blick, der den gebornen General von dem, den nur das Diplom dazu machte, auszeichnet; jene persönliche Tapferkeit, die im entscheidenden Moment mehr durch Beyspiel als durch Commando wirkt. Die Schlacht bey Stokach kostete den Franzosen gegen 5000 Todte und Gefangene; sie entschied für den ganzen Gang des Feldzugs, denn die fränkische Armee konnte nicht mehr offensiv agiren.

Den 26. März 1654.

Die Fürsten Lobkowitz, Dietrichstein, Auersberg und Lichtenstein erhalten Sitz und Stimme auf dem Reichstag.

Schon auf dem Reichstage des Jahrs 1641 hatte Ferdinand III. erklärt, daß er drey neue Fürsten, Hohenzollern, Eggenberg und Lobkowitz, zu Sitz und Stimme im Reichsfürstenrathe zugelassen habe. Da aber die Churfürsten und Fürsten dagegen erinnerten, daß die beyden letztern, als bloße österreichische Landsassen, keine unmittelbaren Reichsgüter besäßen, und keinem Kreise mit Reichs- und Kreisanlagen zugethan wären, so kam damahls die wirkliche Einführung nicht zu Stande. Auf dem Reichstage des Jahrs 1653 wurde angezeigt, daß jene Hindernisse nun gehoben wären, worauf denn die Einführung der gedachten drey neuen Fürsten in dem Fürstenrathe erfolgte. Am heutigen Tage des Jahrs 1654 wurden noch die Fürsten von Salm, Dietrichstein, Piccolomini und Auersberg, jeder mit einer Stimme, eingeführt, und am 15. Febr. 1713, der Fürst Anton Florian von Lichtenstein.

Den 27. März 1799.

Schlacht bey Verona.

Scherer, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Italien, hatte die bestimmte Anweisung erhalten, die Oesterreicher anzugreifen, und aus ihrer Position an der Etsch zurück zu drängen, ehe sie noch durch die Russen verstärkt seyn würden. Der linke Flügel der österreichischen Armee, bey welchem der Feldmarschall-Lieutenant Kray (der bis zur Ankunft des Generals Melas, die ganze Armee commandirte) in Person sich befand, stand hinter Legnago, und der rechte Flügel war unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Kaim, hinter Verona aufgestellt. Am 26. März wurde längs der Etsch, auf drey verschiedenen Puncten, bey Pastrengo, bey Verona und bey Legnago gefochten. Vergebens hatten beyde Armeen die höchste Anstrengung aufgeboten, um sich gegenseitig zu überwältigen; Vortheile und Nachtheile waren auf beyden Seiten getheilt. Da die Franzosen ihre Hauptanstrengung gegen die obere Etsch gerichtet hatten, so zog sich der Feldmarschall-Lieutenant Kray am 27. mit dem größten Theil seiner Armee gegen Verona. Die Truppen waren sich hier in solcher Nähe geblieben, daß die Todten noch unbeerdigt auf dem Schlachtfelde lagen; man verglich sich daher am 29ten Abends über einen Waffenstillstand, der bis zum Mit-

tag des folgenden Tages (30. März) dauern sollte. Kaum war derselbe zu Ende, als die Franzosen den Angriff erneuerten. Kray ließ ein starkes Corps aus Verona hervorbrechen, welches in drey Colonnen gegen die Franzosen rückte, und dieselben trotz ihres heftigen Widerstandes, über drey Stunden Wegs zurück warf. Sie mußten die Etschbrücke mit solcher Eile passiren, daß sie, aus Besorgniß eines Uebergangs der Oesterreicher, die Brücke selbst zerstörten, und dadurch einem Theil ihrer eignen Truppen den Rückzug abschnitten.

Den 28. März 1667.

Unruhen in Ungarn.

Der zwanzigjährige Stillstand mit der Pforte, nach welchem Großwaradein und Neuhäusel in türkischen Händen geblieben waren, hatte ein fast allgemeines Mißvergnügen in Ungarn erregt. Viele Unzufriedene traten wider den Hof in eine geheime Verbindung, an welcher selbst der Palatin, Graf Franz Vesselenyi, Theil nahm. Nach dem unvermutheten Tode des Palatinus (am 28. März) ließ Leopold I. dessen Stelle unbesetzt, und bestellte nur einen Statthalter. Die Mißvergnügten griffen deßwegen zu den Waffen, und erschienen unter der Anführung des siebenbürgischen Prinzen, Franz Ra-

goczi, öffentlich im Felde. In diesem innerlichen Kriege behielt der Kaiser gleich Anfangs die Oberhand. Ragoczi legte die Waffen nieder, und erhielt, auf das Fürbitten seiner Mutter, Vergebung, mußte aber in alle Plätze, die ihm zugehörten, deutsche Besatzungen einnehmen, und auf eigene Kosten unterhalten.

Den 29. März 1598.

Eroberung von Raab.

In dem Feldzuge von 1597 konnte der Erzherzog Matthias den Türken die Festung Raab nicht entreissen. In dem folgenden Feldzuge wurde sie von dem kaiserlichen General, Adolf von Schwarzenberg, wieder erobert. Er hatte in der Nacht, da alles im Schlafe lag, das Thor durch eine Petarde gesprengt, und die Türken hatten nicht Zeit gehabt, sich zusammen zu ziehen und zu ordnen, ob sie sich schon, theils einzeln, theils in kleinen Haufen, mit unglaublicher Wuth und Hartnäckigkeit wehrten. Fünf Stunden lang wurde in allen Straßen gefochten, bis endlich die Türken insgesammt niedergehauen waren. Auf ähnliche Art wollte Schwarzenberg auch Stuhlweissenburg überrumpeln, mußte aber, da die Türken ihre Wachsamkeit nun verdoppelten, das

Vorhaben aufgeben. Doch gelang es ihm, Tata und Palotta wegzunehmen.

Den 30. März 1741.

Frankreichs Plane gegen Oesterreich.

So feyerlich auch der französische Hof die pragmatische Sanction garantirt hatte, so zeigte sich doch an demselben gleich nach Carls VI. Tod eine mächtige Partey, die sich zum Ruin des Hauses Oesterreich vereinigt hatte. Die Seele derselben war der Marschall von Belleisle, ein Mann übrigens von Geisteskraft, Gewandtheit und Thätigkeit. Er hatte seinen Plan so geschickt, und mit solchem Enthusiasmus zu empfehlen gewußt, daß er in kurzer Zeit den ganzen Hof und den König selbst dafür gewann. Nach demselben sollten die deutschen Reichsfürsten, Spanien und Sardinien zum Krieg wider Oesterreich aufgereitzt werden. Im Norden und mit der Pforte wollte man sogleich Unterhandlungen anfangen. Der Churfürst von Bayern sollte Kaiser werden; der König von Preußen Schlesien erhalten, und eine französische Armee von 150,000 Mann nach Deutschland geschickt werden, um mit Preußen im Einverständniß zu agiren. Zum Glück für Oesterreich bestand der Minister Fleury darauf, daß Frankreich nur mit 40,000 Mann an dem

Kriege Theil nehmen sollte. Das Cabinet zu Versailles glaubte sich auch vor allen Dingen von den Gesinnungen der deutschen Churhöfe, in Ansehung der bevorstehenden Kaiserwahl, unterrichten zu müssen. Der Marschall von Belleisle kam am heutigen Tage selbst als königlicher Gesandter auf den Wahlconvent nach Frankfurt, und von da aus reiste er nach Bonn, Coblenz, Maynz, Dresden, Schlesien und München, um allen diesen Höfen die Schwierigkeiten, die sich in Ansehung der pragmatischen Sanction hervorzuthun schienen, vorzustellen. Zu Nymphenburg brachte Belleisle am 18. May 1741 ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Spanien, und Bayern zu Stande, wodurch sich Frankreich dem Churfürsten zur thätigsten Unterstützung mit Geld und Truppen verband. Andere Bündnisse wider Oesterreich wurden mit Churköln, Churpfalz, Sicilien und Preußen geschlossen.

Den 31. März 1683.

Leopolds I. Bündniß mit dem Könige Johann Sobieski von Pohlen.

Leopold I. fand, so bald es bekannt wurde, daß der Sultan Mahomed IV. seine ganze asiatische und europäische Macht gegen ihn aufgeboten hatte, viele Freun=

de, die ihm Soldaten, Geld und andere Unterstützung zusagten. Unter diesen waren die vornehmsten die Churfürsten von Sachsen und Bayern, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, die Könige von Schweden und Pohlen, der Papst und die Republik Venedig. In dem Angriffsbündniß, welches der König Johann Sobieski und die Republik Pohlen mit dem Kaiser schlossen, wurde unter andern ausgemacht, daß der Kaiser dem Rechte, stets einen österreichischen Prinzen zur Königswahl in Pohlen vorzuschlagen, entsagte. Pohlen sollte 40000 und der Kaiser 60000 Mann gegen die Türken senden, und Pohlen sollte 300,000 Rthlr. von dem Gelde, welches der Papst als Haupt dieser heiligen Lique zu zahlen versprach, erhalten.

Den 1. April 1732.

Geboren Joseph Haydn.

Rohrau, ein Dorf, sieben Stunden unter Wien, nicht weit von dem Städtchen Brugg ist Jos. Haydn's Geburtsort. Von den frühsten Jahren an, entdeckte sich sein großes musikalisches Talent, und es entwickelte sich schnell bey allem Druck der äußern Verhältnisse durch unermüdeten Fleiß und unter der Anleitung einiger geschickter Lehrer in Wien. Im Jahr 1759 trat J. Haydn

als Capellmeister in fürstlich Esterhazysche Dienste, und keine noch so lockende Anträge konnten ihn je bewegen, eine Sphäre zu verlassen, die ganz für ihn geschaffen schien; denn hier fand er Gelegenheit, sich in der Kirchen= Theater= und Kammer=Musik auszuzeichnen. Man erstaunt über die Fruchtbarkeit, womit Haydn's Genie diese verschiedenen Zweige der Tonkunst bereicherte. Er schrieb über 120 Symphonien, über 80 Quartetten, fast in jedem Jahre eine Messe, viele Opern, und mehrere Bände von Sonaten für das Clavier und andere Instrumente. Originalität, Fülle der Harmonie, anmuthiger Gesang, geschickte Behandlung eines jeden Instruments, und reiner Satz, verschafften Haydn's Werken überall Eingang, und die Compositionen keines Meisters sind vom Belt bis zum Tagus, so allgemein verbreitet, als die seinigen. Unverwelkliche Lorbeern sind in dem Kranze, der Haydn's Schläfe umwindet, seine Compositionen, der Worte Christi am Kreuze, der Schöpfung und der Jahrszeiten. Möge die Vorsehung die Tage dieses eben so gründlichen als bescheidenen Künstlers noch lange fristen!

Einst stritten sich sieben große Städte darüber, welche von ihnen das Vaterland des großen jonischen Sängers sey. Der edle Besitzer von Rohrau, Carl Leonhard von Harrach, hat durch ein Monument in dem daselbst befindlichen Garten dafür gesorgt, daß ein ähnlicher

Streit in Ansehung Joseph Haydns nicht erneuert werde. Hier erhebt sich eine viereckige Säule mit einer musikalischen Trophee. Die von Denis verfertigten Inschriften lauten. „Rohrau gab ihm das Leben, im Jahr 1732 den 1. April, Europa ungetheilten Beyfall.“ „Dem Andenken Joseph Haydns, des unsterblichen Meisters der Tonkunst, dem Ohr und Herz wetteifernd huldigen, gewidmet von Carl Leonhard Graf von Harrach im Jahr 1793.“

Den 2. April 1657.

Ferdinand III. stirbt.

Ferdinand III. starb nach einer kurzen Krankheit zu Wien im neun und vierzigsten Jahre seines Lebens, und im ein und zwanzigsten seiner Regierung. Er hatte sich schon vor seiner Thronbesteigung als Feldherr ungemein viel Achtung und Liebe erworben. Seit seinem Regierungsantritt stieg das Vertrauen und die Hochachtung gegen ihn in eben dem Verhältniß, wie seine Neigung zum Frieden, seine Billigkeit, seine Gerechtigkeitsliebe, und seine Thätigkeit in allen Staatsgeschäften zunahmen. Er trat die Regierung während des dreyßigjährigen Krieges an. Die Lage der Sachen war damahls so ungünstig und zurückschreckend, daß gewiß nicht we-

nig Muth und Entschlossenheit, Klugheit, Erfahrung, Beharrlichkeit und Zutrauen zu sich selbst dazu gehörten, um sie zu übernehmen, und sich mit Würde zu behaupten. Er war von Gemüthsart mild und nachgebend, duldsam, billig und gerecht, zwar nicht gleichgültig gegen die Macht und Größe seines Hauses und seiner Würde, aber doch weit entfernt von Anmaßung und Despotismus. Seine Sorgfalt für das gemeine Beste war auch in den letzten Jahren seines Lebens noch thätig, ungeachtet ihm die zunehmende Schwäche seiner Gesundheit jede Anstrengung zu verbieten schien. Wer wird nicht das Andenken eines Mannes ehren, der durch die Unterzeichnung des westphällschen Friedensinstruments, wieder Glück und lang entbehrte Ruhe über Deutschlands Fluren brachte?

Den 3. April 1559.

Reichshofrathsordnung.

Während des Augsburger Reichstags publicirte der Kaiser Ferdinand I. eine Reichshofrathsordnung, wodurch das vormahlige österreichische Hofrathscollegium von den andern Rathsstuben und Kanzleyen der österreichischen Erblande abgesondert, und förmlich in einen Reichshofrath verwandelt wurde. Der Ursprung

dieses Reichsgerichts fällt schon in die Regierung Maximilians I. (s. den 3. July), der in seinem Hofrath nicht nur österreichische, sondern auch Reichssachen dergestalt verhandeln ließ, daß, obschon für jede Provinz in politischen und Rechtssachen besondere Räthe als Referenten bestellt waren, dennoch alles in voller Versammlung überlegt und beschlossen wurde. Dieß dauerte unter Carl V. fort, und da zu seiner Zeit nicht nur deutsche, sondern auch niederländische und italiänische Sachen in diesem Hofrath verhandelt wurden, so waren dessen Glieder meistentheils Ausländer. Darüber beschwerten sich die Reichsstände, und Ferdinand versprach, daß er ihr Ansuchen „den kaiserlichen Hofrath mit deutschen, erfahrnen, geschickten, redlichen und tauglichen Personen zu besetzen und zu erhalten, auch ihnen einen ansehnlichen deutschen Präsidenten vorzusetzen," an den Kaiser gelangen lassen, und auf alle Art befördern wolle. Man findet aber nicht, daß diese Zusage bey Carls V. Lebzeiten einige Wirkung gehabt habe. Endlich setzte Ferdinand I., nachdem er die kaiserliche Regierung selbst angetreten hatte, die Sache ins Werk, und publicirte nicht nur die gedachte Reichshofrathsordnung, die den Grund der jetzigen Verfassung dieses Reichsgerichts enthält, sondern machte auch in eben dem Jahre, eine Reichshofkanzleyordnung bekannt, worin alles, was die Reichshofkanzley und die dazu gehörigen Personen und

ihre Verrichtungen betrifft, genau bestimmt und vorgeschrieben war. Doch wird dieses Reichsgericht darin immer nur der Hofrath oder der kaiserliche Hofrath genannt, eine einzige Stelle ausgenommen, worin ausdrücklich die Benennung Reichshofrath vorkommt, und diese ist nachher beständig fortgeführt worden.

Den 4. April 1229.

Oesterreich erhält Besitzungen in Krain.

Heinrich Markgraf von Isterreich, der im Jahre 1228 verschieden war, hatte beträchtliche Lehen von dem Bißthume Freysingen in der Mark Krain besessen, die nun nach seinem unbeerbten Tode dem damahligen Bischof Gerold zufielen. Da dieser Bischof die seinem Stifte übertragenen Güter zu verkaufen gesinnt war, so machte der Herzog Leopold der Glorreiche mit ihm einen Kaufcontract, nach welchem er alle jene Besitzungen, die Heinrich, Markgraf in Isterreich als ein Lehen von dem Bißthume Freysingen vorher besessen hatte, für 1500 Mark feinen Silbers erhielt. Diese Erwerbung ist deßwegen besonders merkwürdig, weil dadurch der Grund zu der hernach erfolgten Erlangung des ganzen Herzogthums Krain gelegt worden ist. Der Herzog von Oester=

reich, Friedrich der Streitbare, führte zuerst den Titel eines Herzogs von Krain seit dem Jahre 1233.

Den 5. April 1799.
Schlacht bey Magnano.

Die Franzosen hatten, ungeachtet ihrer Niederlage bey Verona, (s. den 27. März) das Project, die Oesterreicher von den Ufern der Etsch zurück zu werfen, noch nicht aufgegeben. Beyde Heere rückten zu gleicher Zeit vor, um einander die Schlacht anzubieten. Sie begann gegen eilf Uhr, und dehnte sich auf der ganzen Linie aus; von beyden Seiten schlug man sich mit der größten Hartnäckigkeit. Der französische linke Flügel hatte bereits einen entscheidenden Vortheil errungen, er mußte sich aber gegen Abend zurück ziehen, weil der rechte Flügel von den Oesterreichern in die Flanken und Rücken genommen ward. Selbst der Sieger, Feldmarschall-Lieutenant Kray, sagt in seinem Berichte von diesem hartnäckigen Gefechte, es habe öftermahlen verloren geschienen. Die französische Armee mußte eine neue Position am Mincio nehmen, und in dem Verhältniß, wie sie sich zurück zog, rückte die österreichische vor.

Den 6. April 1631.

Vertrag zu Chierasco.

Der Herzog von Mantua und Montferrat Vincent II. aus dem Hause Gonzaga, war, als der letzte von seiner Linie, gestorben. Der einzige rechtmäßige Erbe war der Herzog Carl von Nevers, als nächster Agnat des letztverstorbenen Herzogs, der auch, sogleich nach Vincents Tode, freylich ohne Anfrage am kaiserlichen Hofe, von Mantua und Montferrat Besitz nahm. Allein den Spaniern war es höchst ungelegen, einen in Frankreich erzogenen Prinzen und französischen Vasallen von zwey Seiten zum Nachbar ihres mayländischen Gebiets zu haben. Der spanische Hof verlangte daher vom Kaiser, daß er, als Oberlehnsherr, dem Herzoge von Nevers die Succession absprechen möchte. Ferdinand II. schickte den Grafen Johann von Nassau nach Italien, der als kaiserlicher Commissarius die erledigten Herzogthümer bis zur Entscheidung der Sache in Sequestration nehmen sollte. Allein der Herzog von Nevers wollte durchaus nicht weichen, denn er verließ sich auf die Unterstützung des Königs von Frankreich, des Papsts und der Republik Venedig. Der Kaiser schickte ein ansehnliches Heer unter dem Grafen Colalto nach Italien, welches ins Mantuanische einbrach, und Mantua mit Sturm eroberte. Endlich kam der Vertrag zu Chierasco zu Stande.

Vermöge desselben sollte der Kaiser den Herzog von Nevers mit Montferrat und Mantua belehnen, und alle im Mantuanischen besetzten Plätze räumen. Dem Herzoge von Savoyen wurden 15000, und dem Herzoge von Guastalla 6000 Kronen für ihre Ansprüche jährlich ausgesetzt, und ihnen gewisse Orte im Montferratischen dazu angewiesen. Dieser Vergleich wurde bald nach erfolgter Belehnung des Herzogs von Mantua bestätigt, und zur Vollziehung gebracht.

Den 7. April 1347.

Universität zu Prag.

Ehemahls wurden nicht alle, sondern nur einige Wissenschaften auf den hohen Schulen in Italien und Frankreich vorgetragen. Die zu Paris, welche alle übrigen an Lehrern und Studierenden übertraf, breitete sich zuerst über alle Wissenschaften aus, und ward dadurch das erste Studium universale oder die erste Universität. In Deutschland ist die zu Prag die älteste. Carl IV. stiftete sie nach dem Muster der Pariser, und gründete sie auf vier Nationen, auf die böhmische, pohlnische, bayersche und sächsische. Auch kam sie durch Carls IV. Sorgfalt so sehr in Aufnahme, daß allein die Zahl der ausgewanderten Studenten im Jahr 1409 sich auf mehr

als zwanzig tausend Köpfe belief. Anfangs hatte jede von den drey fremden Nationen, die unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Deutschen begriffen wurden, eine Stimme, wenn über allgemeine Universitätssachen berathschlagt wurde. In einem spätern Diplom erklärte hingegen Carl IV. ausdrücklich, daß die Böhmen, als die Eingebornen, drey, die Ausländer aber nur Eine Stimme haben sollten.

Den 8. April 1766.

Vermählung der Erzherzoginn Marie Christine, mit dem Prinzen Albert von Pohlen und Sachsen.

Marie Christine, die vierte Erzherzoginn Kaisers Franz I. und Marien Theresiens, war am 13. May 1742 geboren. Albert, königlicher Prinz von Pohlen und Sachsen, ist der dritte Prinz des pohlnischen Königs Augusts III. Die Vermählung dieser durch Rang und Tugend erhabenen Personen war zu Schloßhof vollzogen. Die damahls geschlagene Schaumünze zeigt auf der Hauptseite die Bildnisse der Neuvermählten mit der Umschrift: Maria Christina Austriaca, Albertus Saxonicus Sponsi. Auf der Rückseite sind zwey in ihren Zweigen vereinigte Palmbäume, und zwischen ihnen Hymen.

der das österreichische und sächsische Wappen an die Bäume aufhängt, mit der Umschrift Quo vota trahunt. Im Abschnitte steht: Conjuncti Die VIII. Apr. 1766. — Nur eine Prinzessinn, welche den 16. May 1767 zu Wien geboren war, den Nahmen Christine in der Taufe erhielt, gleich nach derselben aber wieder starb, war die Frucht dieser Ehe. Am 23. Juny 1798 wurde sie durch den Tod Mariens Christinens getrennt.

Laßt uns Blumen auf das Grab einer Edlen streuen, die im Wohlthun ihr höchstes Glück fand, und die bis zu ihrem letzten Hauch von den zärtlichsten Wünschen für ihre theuren Angehörigen, für das Wohl Germaniens, und Carls, dessen Erretters, beseelt war. Und wer möchte nicht die Vorsehung um die lange Erhaltung eines Fürsten anflehen, der seit dem siebenjährigen Kriege als Feldherr und Staatsmann der österreichischen Monarchie die rühmlichsten Dienste geleistet hat, den die Musen als ihren Freund und Beschützer verehren, der durch Würde und Humanität aller Herzen gewinnt, und dessen Bescheidenheit schon diese paar Zeilen kaum verzeihen möchte?

Den 9. April 1686.

Bündniß zwischen Leopold I. und dem Churfürsten von Brandenburg.

Ludwig XIV. ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, das deutsche Reich unter sich zu entzweyen, und sein Oberhaupt zu schwächen. Viele eigenmächtige Angriffe, wider die der Kaiser am französischen Hofe vergebens Vorstellungen thun ließ, veranlaßten mancherley Verbindungen gegen Frankreich. So schloß der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg eines zu Berlin mit Leopold I., welches wegen seiner Folgen besonders merkwürdig ist. Vermöge desselben wollten beyde Mächte einander, zur Festhaltung des westphälischen Friedens, wider alle feindliche Angriffe mit einer bestimmten Hülfe beystehen. Der Kaiser trat auch dem Churfürsten den schwibussischen Kreis in Schlesien, als ein männliches Lehen, mit völliger Landeshoheit ab: dagegen entsagte der Churfürst seinen Ansprüchen auf die schlesischen Fürstenthümer Jägendorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, und versprach für sich und seine Nachfolger, dem Erzherzoge Joseph zur römischen Königswahl seine Stimme zu geben. Bald darauf stellte der Churprinz und nachherige König Friedrich I. dem kaiserlichen Minister am Berliner Hofe, dem Baron von Freytag, einen Revers

aus, worin er die Rückgabe des schwibussischen Kreises, wenn er einst zur Regierung käme, versprach. Friedrich I. hielt auch nachher Wort, und gab im Jahr 1694 den schwibussischen Kreis gegen 100,000 Thaler an Oesterreich zurück. Diese Verträge sind es, welche Friedrich II. im Jahr 1740 anfocht, worauf er seine Ansprüche auf Schlesien gründete, und worin zugleich der Zunder zu dem siebenjährigen Kriege lag.

Den 10. April 1741.

Schlacht bey Molwitz.

Heute wurde die erste Schlacht zwischen den Oesterreichern und Preußen geliefert. Friedrich II. war schon weit in Schlesien vorgedrungen, und um den übrigen Theil dieses Landes zu retten, stellte ihm Maria Theresia eine Armee unter dem Oberbefehl des Grafen von Neuperg entgegen, der auch das Glück hatte, den Preußen den Paß von Jablunka, Troppau, Jägerndorf, Teschen und Grotkau ohne vielen Widerstand abzunehmen. Allein da Neuperg weiter gegen Brieg und Ohlau hinrückte, so griff ihn der König bey dem Dorfe Molwitz, unweit Brieg, mit seiner ganzen Macht an. Die österreichische Reiterey that unter dem General Römer Wunder der Tapferkeit; sie konnte aber dem Feuer

der überaus wohl geübten preußischen Infanterie nicht widerstehen. In der Ungewißheit der Entscheidung, entfernte sich Friedrich II. vom Schlachtfelde, und überließ den Ausgang dem Fürsten Leopold von Dessau, der auch den Sieg davon trug. Die Preußen unternahmen hierauf die Belagerung von Brieg, und eroberten es am achten Tage nach Eröffnung der Laufgräben.

Den 11. April 1713.

Utrechter Friede.

Carl VI. bevollmächtigte die Grafen von Sinzendorf und von Corzana, den Freyherrn von Kirchner, und den Reichshofrath von Consbruch, dem Congreß, welcher in Utrecht, zur Beylegung des spanischen Erbfolgestreits eröffnet war, beyzuwohnen. Da Frankreich dem Kaiser sehr harte Bedingungen vorschreiben wollte, so brach Carl VI. die Unterhandlungen ganz ab, und schloß seinen Frieden später zu Rastadt (s. den 6. März). Indessen wurden in dem Frieden zwischen Frankreich und den vereinigten Niederländern zu Utrecht, die spanischen Niederlande, wie Carl II. sie besessen hatte, den Generalstaaten eingeräumt, um sie dem Hause Oesterreich, nachdem sie sich mit demselbigen wegen ihrer Barriere verglichen haben würden, zum beständigen Besitz

zu übergeben. Ferner überließ Frankreich den Generalstaaten für das Haus Oesterreich, Menin, Tournay, mit dem ganzen Tournaisis, Fürnes, das Fort Knocke, Loo, Dixmuiden, Ypern, Warneton, Comines und Warwick; dagegen gaben die Generalstaaten Ryssel, Orchies, Laleu, la Gorgue, Aire, Bethune und St. Venant an Frankreich zurück.

Den 12. April 1611.

Rudolph II. verliert Böhmen.

Rudolph II. hatte seinem Bruder Matthias schon Ungarn und Oesterreich abtreten müssen, (s. den 19. Nov.) und nun war ihm der Gedanke unerträglich, daß ihm Matthias auch in Böhmen, dem einzigen Lande, das ihm dieser noch gelassen hatte, folgen sollte. Rudolph II. bestimmte daher die böhmische Krone seinem Vetter, dem Erzherzog Leopold, Bischof zu Passau und Straßburg, der auch mit einem im Passauischen zusammengebrachten Heer von 16000 Mann, das insgemein das passauische Kriegsvolk genannt wurde, nach Böhmen aufgebrochen war. Als aber Matthias mit einem stärkern Heer über Iglau und Czaslau gegen Prag vorrückte, so ließ ihn Rudolph II. durch seinen Oberstallmeister feyerlich einhohlen, und Matthias hielt zu

Prag einen sehr prächtigen Einzug. Auf das Verlangen der böhmischen Herren setzte der Kaiser einen allgemeinen Landtag an, auf welchem er am heutigen Tage selbst den Antrag that: daß er aus brüderlicher Liebe zum Könige von Ungarn, und um Böhmen vor Zerrüttungen nach seinem Tode zu sichern, wünsche, daß dieser sein Bruder, da er bereits designirter König von Böhmen sey, noch auf diesem Landtage zum Könige von Böhmen ausgerufen und gekrönt werden möchte. Hierauf wurde Matthias, nachdem Rudolph II. die Böhmen, Schlesier und Lausitzer ihrer Pflichten gegen sich entlediget hatte, zu Prag feyerlich gekrönt; und er stellte auch einen Revers aus, wodurch er den böhmischen Ständen alle bisher gehabte Rechte, Ordnungen, Privilegien, gute Gebräuche und königliche Verschreibungen bestätigte, und sie dabey zu schützen versprach. Dem Kaiser bewilligte Matthias, für die abgetretenen Länder, jährlich drey Mahl hundert tausend rheinische Gulden, und überließ ihm den Genuß der vier Herrschaften Pardowitz, Brandeis, Lyssa, und Pezerau auf Lebenszeit.

Den 13. April 1784.

Die ungarische Krone kommt nach Wien.

Joseph II. ließ die ungarische Krone von Presburg abhohlen, und unter der Begleitung der beyden Kronhüther Graf Keglevich und Balassa nach Wien bringen. Das Schicksal und die Geschichte dieser Krone, wovon ein Theil das Werk griechischer Meister, ein anderer aber occidentalischer Arbeit ist, ist merkwürdig. Der Papst Sylvester II. soll die heilige Krone zu Anfang des eilften Jahrhunderts dem heiligen Stephan, König von Ungarn, weil er sich die Ausbreitung der christlichen Religion sehr angelegen seyn ließ, geschickt haben. Der Theil davon, der griechischen Ursprung verräth, ist nach neuern Forschungen ein Geschenk des griechischen Kaisers an den Herzog Geysa zu den Zeiten des Königs Salomo von Ungarn. Sie wurde in einer versiegelten Küste, und diese in einem Thurme des Schlosses zu Preßburg aufbehalten, und zwey Kronhüther, die in dieser Würde zu den ersten Reichsmagnaten gehörten, hatten den Auftrag, sie zu bewahren. Mit dem König Wenzel kam sie nach Böhmen, von da an Otto nach Bayern, hernach zu Ladislaus nach Siebenbürgen, und endlich an den Kaiser Friedrich nach Oesterreich, von welchem sie der König Matthias Corvinus mit 60,000 Ducaten wieder einlösete. Nach der unglücklichen Schlacht

bey Mohatsch fiel die Krone in die Hände des Sultans Solimans, welcher sie dem Johann Zapolya gab, mit dessen Wittwe sie nach Siebenbürgen, und von da zu Ferdinand nach Preßburg kam. Von Preßburg wurde sie nach Wien befördert, von Rudolph nach Prag, von Matthias wieder nach Preßburg, wo sie auch seit Carls VI. Krönung blieb, bis sie Josehh II. abhohlen ließ. Joseph II. ließ noch vor seinem Ende diese Krone nach Ungarn zurückführen, und sie wird jetzt wieder zu Ofen unter Obsorge zweyer Kronhüther, die zugleich Reichsbaronen sind, aufbewahrt.

Den 14. April 1736.

Tod des Prinzen Eugens von Savoyen.

Am 18. October 1663 ist der Mann zu Paris geboren worden, welcher durch seine Tapferkeit die österreichische Monarchie mehr als ein Mahl von Gefahr gerettet, und durch seine glänzenden Thaten verherrlichet hat. Als jüngster Sohn war Eugen zu dem geistlichen Stande bestimmt; seine Neigung trieb ihn aber zu dem Soldatenstande, und als er von Ludwig XIV. keine Stelle bey der Armee erhalten konnte, ging er nach Wien, um in dem Kriege gegen die Türken bey dem kaiserlichen Heere zu dienen, welches der Herzog von Lothringen comman=

dirte. Nach dem Entsatz von Wien erhielt Eugen ein Dragonerregiment, mit welchem er Ofen erobern half. Im 34sten Jahre wurde er Feldmarschall, und in dieser Würde wurde er nach Ungarn wider die Türken geschickt, welche eben im Begriffe waren, eine Brücke über die Theiß zu schlagen, und nach Oberungarn und Siebenbürgen zu ziehen. Eugen benützte den günstigen Zeitpunct, um ein Treffen zu liefern, und erhielt den vollkommensten Sieg über seine Feinde (s. den 11. September). Weil er aber den ausdrücklichen Befehl vom Kaiser erhalten hatte, keine Schlacht zu wagen, so bereiteten ihm Neid und Mißgunst einen üblen Empfang zu Wien. Der Graf Schlik, Hauptmann der Leibwache, nahm ihm den Degen ab, mit dem Befehl, nicht aus der Stadt zu gehen. Eugen antwortete: Graf! hier haben sie meinen Degen, den mir der Kaiser abfordert. Er raucht noch von dem Blute seiner Feinde, und ich werde ihn nie wieder, als zu seinem Dienste, annehmen. Leopold wurde bald eines bessern belehrt, er schenkte dem Prinzen seine ganze Gnade wieder, und gab ihm auch eine eigenhändig geschriebene Vollmacht, künftig in Ungarn alles zu thun, was er dem Wohl des Erzhauses für zuträglich erachten würde. Eugen schloß hierauf mit den Türken den rühmlichen Frieden zu Karlowiz (s. den 27. Jänner). In dem spanischen Erbfolgekrieg hatte er das Obercommando in Italien gegen den französischen Marschall Catinat,

dem der Marschall Villeroi und der Herzog von Vendome folgten. Eugen erschien unversehens bey der Etsch, er verfolgte seine Feinde bis über den Fluß Mincio und endlich über den Oglio. Indessen waren die Franzosen durch ihre Menge den Deutschen weit überlegen. Eugen ging nach Wien, um dem Kaiser und dem Hofkriegsrath den Zustand der Armee selbst zu schildern. Leopold I. ernannte ihn zum Hofkriegsraths-Präsidenten, und Eugen zeigte sich auch in dieser Würde als einen Mann von außerordentlichen Talenten. Im Jahr 1704 commandirte Eugen die kaiserliche Armee am Rhein, in Verbindung mit dem Herzog von Marlborough, und nachdem er die Franzosen bey Höchstädt gänzlich geschlagen hatte, (s. den 13. August) ging er nach Italien, eroberte Turin, die ganze Lombardie und Neapel. Der Kaiser Joseph I. ernannte ihn deßwegen zum Generalgouverneur von Mayland, und schickte ihm einen kostbaren Degen, den ihm sein Vater Leopold I. nach der Eroberung Landaus geschenkt hatte. In den Jahren 1708 und 1709 half Eugen dem Herzog Marlborough die Siege bey Oudenarde, Rüssel und Malplaquet erfechten, und im Jahr 1711 schloß er den Frieden zu Rastadt. Im Jahr 1716 schlug er die Türken bey Peterwardein, (s. den 5. August) er eroberte das ganze Bannat, und Belgrad (s. den 29. Juny). Endlich erfolgte im Jahr 1718 der für den Kaiser so rühmliche Frieden zu Passarowiz, (s. den 21. July)

und nun fing unser Held an, auf seinen errungenen Lorbeeren auszuruhen, und die Muße, die ihm seine Stelle als Hofkriegsrathspräsident gestattete, den Künsten und Wissenschaften zu weihen. Am 14ten April 1736 fand man Eugen im 73sten Jahre seines Alters todt im Bette. Der Kaiser ließ ihn königlich begraben, in der Stephanskirche beysetzen, und ihm ein seinen Verdiensten angemessenes kostbares Denkmahl errichten. Eugen war nie verheirathet, er sprach sehr wenig, und niemahls von sich selbst. Im Felde lebte er wie ein gemeiner Soldat, und er war daher von dem ganzen Heere angebetet. Das Verdienst entging seinem scharfsehenden Auge nie, und er belohnte es ohne Rücksicht auf Rang und Geburt.

Den 15. April 1745.

Sieg bey Pfaffenhofen.

Im Vertrauen auf die französische Hülfe beschloß der neue Churfürst von Bayern, Maximilian Joseph, den Krieg gegen die Königinn von Ungarn fortzusetzen. Allein ehe der Graf von Segür, welcher die französischen Truppen in Bayern commandirte, zum Feldzuge gerüstet war, erschien der Graf Bathyani mit 12,000 Mann zwischen Braunau und Scharding, und nöthigte die

Franzosen und Bayern sich nach München zurückzuziehen. Der Graf von Segür wandte sich in die Gegend von Pfaffenhofen, zog hier die Pfälzer an sich, und wollte nun zu den Bayern und Hessen bey München stoßen, wurde aber, ehe dieß geschehen konnte, von Bathyany plötzlich bey Pfaffenhofen angegriffen, und in die Flucht getrieben. Die Österreicher drangen bis an den Lech vor, und der aus seinen Staaten vertriebene Churfürst Maximilian Joseph unterzeichnete schon am 22. April zu Fuessen den Frieden mit der Königinn von Ungarn. Vermöge desselben gab sie alle in Bayern gemachte Eroberungen zurück, und stand von aller Schadloshaltung ab, die sie von Churbayern etwa hätte fordern können. Dagegen begab sich der Churfürst von Bayern, für sich und seine Nachkommen, aller Ansprüche auf die österreichische Erbfolge, erkannte die Garantie der pragmatischen Sanction, die churböhmische Wahlstimme, und versprach dem Großherzoge Franz seine Stimme zur Kaiserwahl.

Den 16. April 1799.

Suwarow übernimmt das General-Commando der vereinigten österreichisch-russischen Truppen.

Die österreichische Kriegsmacht in Italien sollte der Feldzeugmeister, Prinz Friedrich von Oranien, in dem Feldzuge von 1799 anführen; aber ehe noch die große Krise sich entschied, (6. Jan.) starb dieser hoffnungsvolle junge Fürst zu Padua, an einem hitzigen Fieber. Zu seinem Nachfolger ward der General der Cavallerie, von Melas, ernannt; bis zu dessen Ankunft führte Feldmarschall-Lieutenant Kray das Commando. Da inzwischen auch eine russische Hülfsarmee nach Italien zog, so sollte aus Achtung für einen so mächtigen Bundsgenossen, und um Einheit in die Operationen zu bringen, der nie besiegte Feldmarschall Souwarow den allgemeinen Oberbefehl in Italien führen. Paul III. hatte ihn deßhalb zu sich nach Petersburg beordert. Zugleich voll Demuth gegen seinen Autokrator, und voll Zuversicht auf sein Glück, antwortete Souwarow: „ich werde Euer Majestät zu Füßen fallen, und die Franzosen schlagen.“ In der Mitte des Monaths Aprils traf das erste russische Hülfscorps von fünf und zwanzig tausend Mann in Italien ein; heute näherte sich die erste Colonne desselben, welcher die übrigen in schnellen Mär-

schen folgten der Stadt Verona, und der Feldmarschall Graf von Souwarow-Rimniskoy übernahm nun den Oberbefehl über die vereinigte österreichisch-russische Kriegsmacht.

Den 17. April 1711.

Joseph I. stirbt.

Joseph I. starb unvermuthet zu Wien an den Kinderblattern in der schönsten Blüthe seines Lebens und seiner Hoffnungen, noch nicht drey und dreyßig Jahre alt. In seiner kurzen Regierung hatte er sich durch hervorstechende Fähigkeiten, durch Muth, Entschlossenheit, Thätigkeit und Standhaftigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Leutseligkeit, Güte und Duldsamkeit, einen ungemein großen Ruhm bey den Auswärtigen, und die unverdächtigste Achtung und Liebe seiner Unterthanen erworben. Seine Erziehung war musterhaft gewesen: der Fürst von Salm, Carl Dietrich Otto, hatte sie besorgt; ein Mann von sehr ausgebreiteten Kenntnissen, und von sehr toleranter, menschenfreundlicher Denkungsart. Joseph ward nicht von Ordensgeistlichen unterrichtet, sondern ein Weltpriester Rummel, nachmahliger Bischof zu Wien, wurde zum Instructor in den Religionslehren gewählt. Ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, der mit

seinen großen Einsichten auch viel Geschmack und Artigkeit verband. Sein Lehrer in der Geschichte und Staatswissenschaft war der Freyherr von Wagenfels, und bey diesen Lehrstunden war der Fürst von Salm insgemein selbst gegenwärtig. Wagenfels setzte selbst eine Geschichte jener Zeiten auf, wovon aber nur drey Exemplare gedruckt wurden. Darin wurde der junge Erzherzog ermahnt, den großen Beyspielen seines Vaters zu folgen, und sich vor seinen Fehlern zu hüthen, den Geistlichen keine zu große Gewalt einzuräumen, und die Italiäner und andere Ausländer von den Ehrenstellen und vom Hofe zu entfernen, weil solche Leute nie so treu als die Einheimischen wären, die letztern aber nur unwillig gemacht würden. Imhoff schrieb den Bildersaal, um dem jungen Prinzen die Geschichtskunde spielend beyzubringen. In der Mathematik war der Freyherr Fischer von Erlach sein Lehrer, unter dessen Anleitung er viele saubere und vortrefflich ausgesonnene Handrisse in der Bau- und Befestigungskunst verfertigte. Seine Fassungskraft war eben so stark, als seine Beurtheilung schnell und durchdringend, und wahrscheinlich hätte er an den Wissenschaften eben so viel Geschmack als sein Vater bekommen, wenn seine Lehrer ihn nicht mit Arbeiten überhäuft hätten. Bey der Krönung zu Augsburg unterredete sich der zehnjährige Joseph mit dem Erbprinzen von Würtemberg über das

Studieren, und fragte den letztern: ob auch ihm so viel zu arbeiten auferlegt wäre? Auf die Antwort, daß er dereinst nicht so viel Länder zu regieren haben werde, und daher auch nicht so viel lernen dürfe, erwiederte Joseph: „ich sehe wohl, daß ich noch zu wenig arbeite.“ Er verstand sechs fremde Sprachen vollkommen, und sprach sie sehr geläufig, besonders die italiänische und die lateinische. Eine vorzügliche Fertigkeit besaß er in der Musik und in ritterlichen Uebungen. Seine Lieblingsbeschäftigung aber war die Jagd, die er allen andern Vergnügungen vorzog. Er war sehr freygebig; gegen verdiente Staatsdiener war er gutthätig und erkenntlich; er verlieh aber nicht leicht einen großen Gnadengehalt, um nicht Anlaß zur Trägheit zu geben. Er liebte seine Unterthanen ungemein, und setzte sein größtes Glück darin, sie höchst möglich glücklich zu machen. Er verbesserte die Kammerverfassung, und verfuhr bey Auflegung der Steuern so mäßig, daß zu Wien und in ganz Oesterreich ein Ueberfluß an umlaufendem Gelde war, zu einer Zeit, da er in Italien und Deutschland, in den Niederlanden, Spanien und Ungarn große Kriege führte. Von seinen kriegerischen Talenten gab er durch die zweymahlige Eroberung von Landau die besten Beweise, und er würde gewiß mehreren Feldzügen beygewohnt haben, wenn sein Vater, Leopold I., nicht zu ängstlich gewesen wäre. Als man ihm vor Landau, wo

er sich zu sehr wagte, zurief, daß er sich in Acht nehmen möchte, sagte er: „wer sich fürchtet, der bleibe nur weg.“ In Staatssachen arbeitete er selbst, und zog dabey seine Staatsbedienten zu Rathe; ohne sich einzelnen Günstlingen zu überlassen. Auf dem einmahl genommenen Entschluß beharrte er fest, dafern nicht neüe und wichtige Gründe zur Abänderung riethen. In der Wahl seiner Minister und Feldherren war er überaus glücklich; denn er besaß die Kunst, Menschen zu durchschauen, in sehr hohem Grade. Seine Munterkeit und Entschlossenheit gab dem ganzen Hofe ein lebhafteres Ansehen, und durch seine feurige Wirksamkeit bekam die ganze Staatsmaschine Kraft und Bewegung. Joseph liebte die Pracht und den Glanz des Hofes mehr als sein Vater. Als König hatte er ein hundert und funfzig Kammerherren; als Kaiser drey hundert und funfzig. Er liebte die Vergnügungen sehr, versäumte jedoch darüber nicht die Regierungsgeschäfte. Er haßte alle Ausschweifungen, und war im Genuß der Speisen und Getränke sehr mäßig. Unfehlbar würde seine Regierung eine der wohlthätigsten und glänzendsten gewesen seyn, wenn er länger gelebt hätte.

Den 18. April 1690.

Carl, Herzog von Lothringen, stirbt.

Carl verdient als Held und als der Stammvater des jetzt in Oesterreich regierenden Hauses, unser dankbares Andenken. Sein Vetter Carl IV. hatte sein Herzogthum dem König Ludwig XIV. von Frankreich vermacht: er sah sich also genöthiget, nach dem Verlust seines rechtmäßigen Erbes sein Glück auswärts zu suchen. Er trat in kaiserliche Dienste, und wohnte als Obrister eines Kürassier-Regiments im Jahr 1664 der Schlacht bey St. Gothard, in Ungarn, mit ausgezeichneter Tapferkeit bey. Späterhin bekämpfte er die ungarischen Rebellen, und diente in den Niederlanden gegen die Franzosen. Montecuculi legte den Commandostab im Jahre 1676 in die Hände Carls, seines würdigen Schülers und Nachfolgers nieder, und übergab ihm 50000 Mann. Der Herzog war damahls nur vier und dreyßig Jahre alt, und mußte sich mit dem alten und erfahrnen Herzog von Luxemburg messen. Carl nahm im Angesicht der Feinde Philippsburg weg, er ging bey Straßburg über den Rhein, und trieb bis Metz Brandschatzungen ein. Er verheirathete sich hierauf mit der verwitweten Königinn Eleonore aus Pohlen, und führte seine Gemahlinn nach Insbruck. Bis zum Nimwegischen Frieden stand er der Rheinarmee vor. Im Jahr 1683 ent-

setzte er Wien, (s. den 12. Sept.) er verfolgte die flie- henden Türken nach Ungarn, eroberte Gran, Neuhäu- sel, und endlich Ofen. Carls großer Sieg bey Mohaz im Jahr 1687 (s. den 12. August) bahnte den Weg zur Eroberung von Siebenbürgen und Slavonien. Im Jahr 1689 zog Carl wider die Franzosen zu Felde, und ent- riß ihnen Mainz nach einem sehr blutigen Sturme. Bey so häufigen Arbeiten wurde sein Körper sehr ge- schwächt, er verließ die Armee, und ließ sich nach Ins- bruck bringen, um seiner Gesundheit abzuwarten. Von hier aus wollte er noch einmahl nach Wien reisen, um den Kaiser zu sehen. Er kam bis Wels, schrieb dem Monarchen, empfahl ihm seine Gemahlinn, und starb den Tod als Held, der vor demselben niemahls gezit- tert hatte, im acht und vierzigsten Jahre seines Alters.

Den 19. April 1770.

Marie Antonie von Oesterreich vermählt sich mit dem Dauphin Ludwig von Frankreich.

Das gute Vernehmen, welches seit dem Aachner Frie- den zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon herrschte, wurde durch die Vermählung der Erzherzoginn Marie Antonie mit dem Dauphin Ludwig von Frank- reich noch mehr befestiget. Wer hätte sich damahls das

Schicksal der würdigen Tochter der großen Maria Theresia vorstellen können? Den Thron, den sie drey und zwanzig Jahre lang mit ihrem Gemahl getheilt hatte, mußte sie mit einem finstern Kerker vertauschen, mit schamloser, empörender Brutalität wurde sie von dem Revolutionstribunal verurtheilt, und am 16. October 1793 zu Paris enthauptet.

Den 20. April 1632.

Johann Tilly stirbt.

Der Vater des Grafen Tilly war unter dem Kaiser Ferdinand II. Hofkriegsrath. Sein Sohn diente zuerst unter dem spanischen Heere in den Niederlanden, er ging aber bald in kaiserl. Dienste, und war im J. 1601 Inhaber eines Regiments, womit er Ofen belagern half. Als die Böhmen dem Kaiser Ferdinand II. den Gehorsam aufgekündigt, und ihre Krone dem Pfalzgrafen Friedrich übergeben hatten, schloß der Kaiser mit Maximilian, Churfürsten von Bayern, ein Bündniß, und dieser schickte ein hülfreiches Heer, welches Tilly commandirte. Seine Entschlossenheit trug zu dem im Jahr 1622 erfochtenen Sieg bey Prag vieles bey. Der Pfalzgraf Friedrich wurde in die Acht erklärt, er fand aber mächtige Stützen unter den protestantischen Fürsten. Der

berühmte Mannsfeld und der Markgraf Georg Friedrich von Durlach versammelten ein Heer, welches Tilly bey Wimpfen (s. den 6. May) aufs Haupt schlug. Ein gleiches Schicksal hatte der Herzog Christian von Braunschweig, ein großer Vertheidiger der Protestanten und des geächteten Pfalzgrafen bey Höchst, als er den Uebergang über den Main versuchen wollte. Tilly eroberte hierauf Heidelberg und die ganze Pfalz. Im Jahr 1623 lieferte er dem Herzog Christian von Braunschweig eine zweyte siegreiche Schlacht bey Stadlo, und im Jahr 1626 überwand er den dänischen König Christian bey Lutter. Nun kam der schwedische König Gustav Adolph mit einem mächtigen Heere nach Deutschland. Tilly wollte die österreichischen Staaten decken, dem Feinde die haltbaren Plätze entreissen, und forderte daher Magdeburg zur Uebergabe auf. Da man sie abschlug, so ließ er die Stadt berennen und zerstören. (S. den 20. May). Bald darauf nahm er Besitz von Leipzig. Gustav Adolph zog ihm nach, und bot ihm ein Treffen an, welches der kaiserlichen Armee höchst nachtheilig war. Tilly selbst erhielt drey Wunden, und mußte sich an die bayerschen und österreichischen Gränzen zurück ziehen. Sein geschwächtes Heer konnte den Schweden den Uebergang über den Lech nicht verwehren. Tilly focht mit der größten Anstrengung, er wurde aber in den Schenkel verwundet, und ließ sich nach Ingolstadt führen, wo er im

drey und siebenzigsten Jahre seines Alters seinen Geist aufgab. Er setzte seine Kriegsgefährten zu Erben seines mäßigen Vermögens ein. Selten ist die Herrschaft, die er über sich selbst ausübte. Er versicherte einst vor der Leipziger Schlacht einigen seiner Vertrauten, daß er nie ein Weib berührt, nie die berauschende Wirkung des Weines gefühlt, und nie ein Treffen verloren habe.

Den 21. April 1628.

Wallenstein wird Admiral des baltischen Meers.

Ferdinand I. scheint sich mit dem Project, die Herrschaft in der Ostsee zu erhalten, sehr ernsthaft beschäftigt zu haben. Die erste Idee dazu kam aus Spanien. Dieses hatte geglaubt, durch die Begünstigung der Hanseestädte die Holländer aus der Ostsee ganz vertreiben zu können. Da auch der Kaiser darauf rechnete, daß er vermöge der Schifffahrt auf der Elbe, wenigstens mittelbar davon Nutzen haben würde, so schickte er einige Abgeordnete nach Lübeck, die in seinem und des Königs von Spanien Nahmen den Hanseestädten eine genaue Handelsverbindung antragen mußten. Die Hanseestädte ließen sich nicht darauf ein. Dennoch gab Ferdinand II. seinen Plan nicht auf. Sein General Wallenstein ließ selbst zu Wismar einige neue Schiffe bauen, und der

Kaiser schickte ihm einen Bestallungsbrief, worin er ihn zum Admiral des baltischen Meers ernannte. Die spätern Ereignisse des dreyßigjährigen Kriegs vereitelten aber diesen gewiß großen Plan.

Den 22. April 1556.

Die Jesuiten werden in Böhmen aufgenommen.

Da sich der Orden der Jesuiten, welcher die Jugend in den Wissenschaften unterrichtete, sehr auszubreiten anfing, so wünschten die katholischen Stände in Böhmen, diese Ordensgeistlichen gleichfalls in Prag zu haben. Der König Ferdinand I. willigte gern in ihr Begehren. Es kamen also zwölf dieser Ordensgeistlichen nach Prag, und nahmen das Kloster bey St. Clemens in Besitz. Anfangs empfingen sie aus der königlichen Kammer ihren Unterhalt; dann wies ihnen der König einen Theil von den Einkünften der Güter an, die vormahls die Klöster Oybin und Dobroluck in der Lausitz besessen hatten. Sie eröffneten bald nach ihrer Ankunft die Schulen, breiteten sich hernach im ganzen Königreiche mächtig aus, und machten sowohl in der böhmischen Literatur als auch in Religions- und politischen Sachen große Veränderungen.

Den 23. April 1547.
Schlacht bey Mühlberg.

Carl V. wollte den schmalkaldischen Bund und das Haupt der protestantischen Partey, den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, mit Gewalt der Waffen demüthigen. Der Churfürst hatte eine Armee auf den Beinen, die der Kaiserlichen an Zahl weit überlegen war; aber weder die Erfahrung und Kriegszucht seiner Soldaten, noch die Geschicklichkeit seiner Officiere, konnte mit der des kaiserlichen Heeres verglichen werden. Außerdem hatte er den Fehler begangen, seine Macht zu zertheilen, und einen großen Theil derselben an die böhmischen Gränzen zu verlegen, um seine Vereinigung mit den Mißvergnügten dieses Königreichs zu erleichtern. Am 5. April kam der Kaiser zu Eger an, und nachdem er daselbst seine Armee verstärkt hatte, brach er plötzlich nach Meißen auf. Am 23ten erreichte er gegen Abend das Ufer der Elbe jenseits Mühlberg. Da der Churfürst sorglos versäumt hatte, von dem Marsch des Kaisers Nachricht einzuziehen, so wollte er es Anfangs gar nicht glauben, daß der Kaiser schon so nahe wäre. Endlich verließ er Meißen, brannte die Elbebrücke hinter sich ab, und zog sich hinunter bis Mühlberg. Carl V. kündigte seinen Generalen den Entschluß an, daß er den folgenden Morgen (24. April) den Ueber=

gang über die Elbe mit Gewalt versuchen und den Feind angreifen wollte. Ein Bauer, dem die churfürstlichen Truppen den Tag zuvor die Pferde weggenommen hatten, zeigte den Kaiserlichen eine bequeme Fuhrt durch die Elbe, so daß die Reiterey glücklich hinüber setzte. Nun eilte der Kaiser, ohne das Fußvolk zu erwarten, dem Churfürsten nach, und erreichte ihn drey Meilen von Mühlberg. Hier zwang er ihn zum Treffen. Das Gefecht war hitzig, und dauerte bis in die Nacht. Die persönliche Tapferkeit des Churfürsten war außerordentlich; dieß Zeugniß gibt ihm selbst der römische König Ferdinand. Endlich mußte er sich gefangen geben. Als er sich Carln V. näherte, sagte er: „Allergnädigster Kaiser, ich bin Euer Majestät Gefangener.“ Carl antwortete: „Ha, bin ich nun Kaiser? sonst nanntet Ihr mich nur Carln von Gent.“ Johann Friedrich mußte als Gefangener dem Kaiser folgen, und nicht nur seiner Churfürstenwürde, sondern auch dem größten Theil seiner Länder entsagen.

Den 24. April 1636.

Die Ober- und Niederlausitz wird von Böhmen getrennt.

Schon im Jahre 1623 begehrte der Churfürst von Sachsen, Johann Georg, eine Schadloshaltung für die Kosten, die er im Kriege gegen die Böhmen, zum Besten des Kaisers Ferdinands II., verwandt hatte, und die sich auf sechs Millionen Thaler beliefen. Ferdinand räumte ihm die Ober- und Niederlausitz auf so lange dafür ein, bis man ihm diese Summe ausgezahlt haben würde. Im Jahr 1630 machte der Churfürst von Sachsen mit den Schweden gemeinschaftliche Sache gegen den Kaiser; er schloß aber mit letzterem einen Particular-Frieden zu Prag (am 30. May 1625), kraft dessen die Ober- und Niederlausitz erblich, jedoch als ein böhmisches Mannlehen an den Churfürsten von Sachsen abgetreten, und im folgenden Jahre durch die kaiserlichen Commissarien am heutigen Tage übergeben wurde.

Den 25. April 1745.

Belagerung von Tournay und Schlacht bey Fontenoy.

Die Franzosen, an deren Spitze Ludwig XV. mit dem Marschall von Sachsen stand, eröffneten den Feldzug von 1745 mit der Belagerung von Tournay, welches die Generalstaaten mit 8000 Mann hatten besetzen lassen. Um diese wichtige Barriere-Festung zu entsetzen, wagte die verbundene Armee der Hannoveraner, Holländer, Engländer und Oesterreicher unter Anführung des Herzogs von Cumberland und des österreichischen Feldmarschalls Grafen von Königsegg, am 11. May, das blutige Treffen bey Fontenoy. Die vortheilhafte Stellung der Feinde, und ihre überlegene Anzahl, machte den Angriff schwer und gefährlich. Doch würde er gelungen seyn, und die Alliirten einen vollkommenen Sieg erfochten haben, wenn der linke Flügel, auf welchem die Holländer standen, sich gehörig ins Treffen gewagt, und wenn die Generäle die Verwirrung der französischen Armee, deren Centrum sie schon durchbrochen hatten, besser benützt hätten. Der Marschall von Sachsen entschied das Treffen dadurch, daß er die königlichen Haustruppen anrücken ließ, und diesen Angriff durch einige in der Geschwindigkeit errichteten Batterien verstärkte. Nach einem hartnäckigen Widerstande mußten sich die Alliir-

ten zurück ziehen. Die Ueberwinder eroberten hierauf nicht nur Tournay, sondern auch Gent, Brügge, Oudenarde, Ostende, Nieuport und Ath.

Den 26. April 1794.

Sieg bey Landrecy.

Der Feldzug von 1794 wurde in den Niederlanden von den Oesterreichern, Engländern, Holländern und Hanoveranern in Verbindung eröffnet. Der Anfang war glänzend für die Allirten. Unter den Augen des Kaisers, der zur Aufmunterung der Truppen selbst im Lager angekommen war, unternahm der Prinz von Koburg am 17. April einen Angriff auf die Franzosen bey Chateau Cambresis, und schlug sie glücklich in die Flucht. An demselben Tage wurde die Belagerung von Landrecy eröffnet. Die Verbundenen siegten zum zweyten Mahle in eben derselben Gegend, in Gegenwart des Kaisers, und vier Tage darauf mußte sich Landrecy ergeben.

Den 27. April 1799.

Sieg an der Adda.

Unaufhaltbar rückten die österreichischen und russischen Colonnen im Frühjahr 1799 in Italien vor, um ihren großen Invasionsplan auszuführen. Da die Franzosen sich hinter der Adda halten zu wollen schienen, so beschloß Souwarow den Uebergang über diesen Fluß mit Gewalt zu bewerkstelligen. Von Nachts zwölf Uhr bis fünf Uhr früh wurden Brücken an den unwegsamsten Stellen geschlagen, über welche die Oesterreicher und Russen gingen. Sie griffen den linken Flügel der französischen Armee unter Serrurier heftig an, und schnitten ihn von der Hauptarmee ab. Serrurier mußte mit 2700 Mann das Gewehr strecken. Er ward nachher zu Mayland von Souwarow zur Tafel gezogen, und mit großer Auszeichnung behandelt. Man erzählt, daß Souwarow unter andern zu ihm sagte: „Ich hoffe, Sie in Paris bald wieder zu sehen.“ — „Das habe ich auch immer gehofft,“ antwortete ihm Serrurier mit feinem Doppelsinn. — Die Schlacht an der Adda, die von sechs Uhr Abends dauerte, und das Schicksal der Lombardey entschied, wird gewöhnlich die Schlacht von Cassano genannt, weil dieser Ort das Centrum der französischen Position war. Am folgenden Tage (28. April) zog Souwarow in Mayland, der Hauptstadt der bisher bestan=

denen cisalpinischen Republik, ein, wo alles wieder auf den Fuß hergestellt wurde, wie es unter der österreichischen Regierung war.

Den 28. April 1521.

Oesterreichischer Theilungsvertrag.

Auf dem Reichstage zu Worms schloß Kaiser Carl V. mit seinem Bruder Ferdinand einen Theilungsvertrag wegen der großväterlichen deutschen Erbländer, die sie bisher gemeinschaftlich regiert hatten. Vermöge desselben erhielt Ferdinand die Herzogthümer Ober- und Niederösterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, alles übrige, auch die vorderösterreichischen Länder, bekam der Kaiser. Seit der Zeit theilte sich das Haus Oesterreich in zwey Linien, in die ältere oder spanische, und in die jüngere oder die deutsche.

Den 29. April 1711.

Friede zu Szathmar.

Schon im Jahr 1703 hatte der Fürst Franz Ragoczi, in Verbindung mit dem Grafen Niklas Berczenyi und andern Mißvergnügten, fast ganz Ungarn und Sieben-

bürgen in Aufruhr gesetzt, hatte sich des größten Theils von Oberungarn bemächtigt, und auch in Niederungarn so vielen Fortgang gehabt, daß die Mißvergnügten schon bis Presburg und bis in Mähren hervor streiften. Da sie sich in keine friedliche Unterhandlungen einließen, so wurde ihnen ein Heer unter dem Befehl des Generals Heister entgegen geschickt, wodurch sie nach und nach so sehr ins Gedränge kamen, daß ihnen zu Anfang des Jahrs 1711 außer Kaschau kein haltbarer Ort, und an Truppen nur noch fünf Regimenter übrig blieben, Ragoczi und Berczenyi aber nach Pohlen entweichen mußten. Die übrigen Mißvergnügten unterwarfen sich der Gnade des Kaisers. Joseph I. schickte den General Palfy als Bevollmächtigten an sie ab, um die Friedensbedingungen mit ihnen zu berichtigen. Der Vertrag kam zu Szathmar ohne viele Schwierigkeiten zu Stande. In demselben wurde allen und jeden eine völlige Amnestie bewilligt, selbst dem Prinzen Ragoczi, dafern er in einer Frist von drey Wochen dem Kaiser den Eid der Treue, entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten leisten würde; ein Beyspiel hoher Mäßigung und Klugheit, das auch an den Ungarn seine Wirkung nicht verfehlte. Der ganzen ungarischen und siebenbürgischen Nation wurden ihre alten constitutionsmäßigen Rechte und Freyheiten, den Nichtkatholischen die gesetzmäßige freye Religionsübung, die Besetzung der

Aemter mit Eingebornen, und die Abstellung einiger Beschwerden zugesichert. Dadurch wurden endlich die langwierigen Unruhen beygelegt, und seit dieser Zeit hat das Haus Oesterreich Ungarn und Siebenbürgen ruhig besessen.

Den 30. April 1671.

Tod der G. Nadasdi, Zerini, Frangipani und Tattenbach.

Einige Ungarn glaubten unter Leopolds I. Regierung mancherley Kränkungen ihrer politischen und kirchlichen Freyheiten erlitten zu haben. Anstatt die Hebung ihrer Beschwerden von ihrem Oberhaupte zu erwarten, wollten diese sich selbst Recht verschaffen und verbanden sich wider den Kaiser. Leopold I. bezwang die Mißvergnügten bald. Die, die für Häupter der Verbundenen galten, die Grafen Zerini, Nadasdi, Frangipani und Tattenbach, wurden gefangen genommen, und heute als Hochverräther und Verbrecher der beleidigten Majestät zu Neustadt enthauptet. Andere, die an der Verbindung Theil genommen hatten, retteten sich entweder durch die Flucht, oder bürgten mit beträchtlichen Geldsummen für ihr künftiges Wohlverhalten.

Den 1. May 1308.

Albrechts I. Ermordung.

Albrecht I. hatte über seines verstorbenen Bruders Rudolphs Sohn Johann, der Anfangs am Hofe des Königs von Böhmen erzogen worden, die Vormundschaft und die Verwaltung seiner Erbgüter übernommen. Da der Prinz herangewachsen war, forderte er von seinem Oheim zu wiederhohlten Mahlen das ihm gebührende väterliche Erbgut in Oberschwaben, oder wenigstens den Theil der Grafschaft Kyburg, den sein Großvater seiner Mutter zum Witthum verschrieben hatte. Aber Albrecht schlug ihm beydes, unter mancherley Vorwand ab. Johann gerieth auf den Gedanken, daß der König seine Erbländer selbst behalten wollte, und dieser Argwohn stieg bald so hoch, daß er es wagte, sich mit Rudolph von Wart, Walther von Eschenbach und Ulrich von Palm wider das Leben seines Oheims, des Königs Albrecht, zu verschwören. Kurz vor der Ausführung dieses mörderischen Anschlags ließ Johann nochmahls um die Abtretung seines Erbtheils ansuchen, und der König versprach ihn zu befriedigen, so bald er den bevorstehenden böhmischen Feldzug geendiget haben würde, auf welchem der Prinz hundert Reiter anführen sollte. Nach Tische wollte der König von Baden zu seiner Gemahlinn nach Rheinfelden reiten. Der Prinz Johann und seine

Mitverschwornen begleiteten ihn; und als sie an die Rüß kamen, drängten sie sich hinzu, und ließen sich mit dem Könige allein zuerst übersetzen, unter dem Vorwande, daß das Fahrzeug so wenig als möglich beschweret werden müsse. Da also die Verschwornen von der ganzen übrigen Begleitung getrennt waren, und der König mit ihnen zwischen Windisch und Bruck, in der Nähe von Habsburg, durch die Saat ritt, fielen sie plötzlich über ihn her: Johann stieß ihm einen Dolch in den Hals, Eschenbach spaltete ihm den Kopf, und Palm stieß ihm den Degen in den Leib. Der König fiel todt vom Pferde, und starb in den Armen einer gemeinen Dirne, die eben in der Nähe war. Die Mörder zerstreuten sich, und wurden unter der folgenden Regierung in die Acht erklärt. Ein einziger von ihnen, Rudolph von Wart, wurde ergriffen, und an eben dem Orte, wo sie den König ermordet hatten, lebendig gerädert. Der Prinz Johann irrte in schlechter Kleidung umher, und starb in einem Kloster zu Pisa. Die Leiche des Königs wurde Anfangs nach dem Kloster zu Wettingen gebracht: nachher wurde sie in der kaiserlichen Gruft zu Speyer beygesetzt.

Den 2. May 1799.

Souwarows Aufruf an die Völker Italiens.

Souwarows Nahme wird in der Geschichte des Feldzugs vom Jahr 1799 unvergeßlich bleiben. Kaum hatte sich der furchtbare Sieger vom Rimnik und von Praga in den Gefilden Italiens ausgebreitet, als er folgenden laconischen Aufruf ergehen ließ:

„Die siegreiche Armee des römisch-apostolischen Kaisers ist hier. Sie kämpft einzig für die Wiederherstellung der heiligen Religion, der Geistlichkeit, des Adels, und der alten Regierung Italiens. Völker, vereinigt euch mit uns für Gott und den Glauben. Wir sind mit großer Macht zu Mailand und zu Piacenza, um euch zu unterstützen.“

Den 3. May 1660.

Friede zu Oliva.

Johann Casimir, König von Pohlen, machte Ansprüche auf Schweden, und wollte Carln Gustav nicht als König erkennen. Es kam darüber im Jahr 1655 zu einem Krieg, in welchem der Kaiser Leopold I. das von seinem Vater mit dem pohlnischen König geschlossene Bündniß erneuerte, und demselben ein Hülfsheer zuschickte, wel=

ches in Holstein, Meklenburg und Pommern beträchtliche Eroberungen machte. Nach Carls Gustavs Tode wurde der Friede zwischen Schweden und Pohlen, und des letztern Bundesgenossen, dem Kaiser und dem Churfürsten von Brandenburg geschlossen. Johann Casimir that auf Schweden völlig Verzicht, und erhielt den südlichen Theil von Rußland, und nach dem 22. und 23sten Artikel, der uns hier zunächst angeht, gab Leopold I. alles zurück, was er dem Könige von Schweden oder dem Herzoge von Holstein abgenommen hatte.

Den 4. May 1622.

Schicksal der Widerspänstigen in Böhmen nach der Weißenberger Schlacht.

Bey der Unterwerfung der Böhmen nach dem Treffen an dem weißen Berge bey Prag hatte sie der Herzog von Bayern, wegen der verlangten Amnestie, an den Kaiser gewiesen, und schon waren drey Monathe verstrichen, ohne daß der Hof sich das mindeste von einer Bestrafung hatte merken lassen. Endlich wurden 43 der vornehmsten Theilnehmer, am 20sten Februar 1621, eingezogen, und in verschiedene Gefängnisse vertheilt. Zur Untersuchung wurde eine eigene Commission niedergesetzt, von welcher der Fürst Carl von Lichtenstein der Vorsitzer war. Wider

diejenigen, welche die Flucht genommen hatten, an der Zahl 29, ließ der Fürst von Lichtenstein eine Edictal-Citation ergehen. Da keiner erschien, so wurden sie, als Verbrecher der beleidigten Majestät, ihres Lebens und ihrer Ehre für verlustig erklärt, und ihre Güter für den königlichen Fiscus eingezogen. Eben so wurden die Güter derjenigen Aufrührer, die unterdessen gestorben waren, dem königlichen Fiscus zugesprochen, und ihr Gedächtniß verdammt. Von den 43 Eingezogenen aber wurden 27 zum Tode verurtheilt, und am 21. Juny zu Prag öffentlich hingerichtet. Unter ihnen war auch der Graf Joachim Andreas von Schlik, und der berühmte Arzt und Professor auf der Universität zu Prag, Johann Jessenius. Fast alle starben mit unglaublicher Standhaftigkeit. Die übrigen 16 wurden theils des Landes verwiesen, theils zum ewigen Gefängnisse verdammt. 728 begüterten Herrn und Rittern, welche sich selbst anklagten, und um Vergebung bäten, wurde zwar das Leben geschenkt: aber ihre Güter wurden zu Folge eines Mandats von heute von einigen ganz, von andern zum Theil eingezogen, und für die königliche Kammer verkauft.

Den 5. May 1705.

Leopold I. stirbt.

Leopold I. starb zu Wien, an der Brustwassersucht, im 65sten Jahr seines Lebens und im 47sten seiner kaiserlichen Regierung. Bey seinen guten natürlichen Fähigkeiten und durch eine lange Erfahrung hatte er sich viele Staatskenntnisse erworben. Seine Heere erfochten gegen die Türken, so wie auch gegen die Franzosen, theils am Rhein, theils in Italien, mehrere glänzende Siege, und ohne die Ränke des französischen Hofes hätte er seinem Hause die spanische Erbfolge zugesichert. Er sprach und schrieb, außer der deutschen, die lateinische, italiänische und spanische Sprache sehr fertig, und verstand die französische vollkommen, machte aber von der letztern, aus Abneigung gegen die Franzosen, so wenig Gebrauch, daß er auch seinen Hofleuten nicht erlauben wollte, sie zu sprechen. Er liebte und kannte die schönen Künste, vorzüglich die Tonkunst, und von den gelehrten Wissenschaften besaß er mehr Kenntnisse, als sein Stand erforderte. Man hielt ihn für den gelehrtesten Fürsten seiner Zeit. Wissenschaften und Künste breiteten sich daher unter seiner Regierung sehr aus. Leopold vermehrte die kaiserliche Bibliothek; er erklärte sich im Jahr 1687 zum Protector der 1651 gestifteten deutschen Gesellschaft der Wissenschaften, oder der Academiae Leopoldinae natu-

rae curiosorum, bestätigte 1689 das kaiserliche historische Collegium, welches Christian Franz Paulini angegeben hatte, und veranlaßte durch einen Gnadenbrief vom 27. July 1697 das Collegium artis consultorum, welches der berühmte Erhard Weigel für Künstler und Mathematiker errichten wollte.

Den 6. May 1622.

Tillys Sieg bey Wimpfen.

Ernst von Mansfeld, und Georg Friederich, Markgraf von Durlach, bothen alle ihre Kräfte auf, um den vom Kaiser Ferdinand II. geächteten Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz wieder in seine Länder einzusetzen. Alles hieng von einem Treffen ab, welches sie dem kaiserlichen General Tilly liefern wollten. Dieser zog, um sich gegen einen weit überlegenern Feind halten zu können, den spanischen General Cordova an sich, und lagerte sich bey Wimpfen auf einer vortheilhaften Anhöhe. Von dieser beschoß er das mit einer Wagenburg umschlossene Lager des Markgrafen in der Ebene zwischen Wimpfen und Heilbronn, aber ohne Wirkung; so wie auch die Gefechte der kleinen abgetheilten Haufen nichts entschieden. Endlich wagte es Tilly, die Wagenburg selbst anzugreifen, und nun entstand ein allgemeines, sehr mörderisches

Treffen. Der größte oder doch der beste Theil der markgräflichen Truppen blieb auf dem Platze, das ganze reiche Lager des Markgrafen mit allen Kanonen und Mörsern und mit der Kriegscasse fiel in die Hände der Sieger. Der Markgraf selbst rettete sich mit Mühe durch die Flucht. Der erlittene Verlust schlug seinen Muth so sehr nieder, daß er den Rest seines Lebens in der Stille zuzubringen beschloß.

Den 7. May 1700.

Geboren van Swieten.

Van Swieten stammte aus einem alten niederländischen Geschlechte, und studierte zu Leiden unter Boerhave. Er wurde als kaiserlicher Leibarzt nach Wien gerufen, und rettete Marien Theresien im Jahr 1767 von den Blattern. Die zu Wien auf die Wiedergenesung der Kaiserinn geschlagene Schaumünze zeigt auf der einen Seite ihr Bildniß, mit der gewöhnlichen Umschrift. Auf der Rückseite zeigt sich die vor einem Altare knieende, ein Rauchfaß haltende, und gegen den Himmel sehende Religion, mit der Umschrift: Deo Conservatori Augustae. Im Abschnitt: Ob redditam patriae matrem 22. Julii 1767. Aber nicht nur als Arzt war van Swieten groß; Oesterreichs höhere und niedere Schulen wurden

durch seine Veranstaltung von einer Menge scholastischen Wustes gereinigt, und bekamen zweckmäßigere Einrichtungen. Maria Theresia bezeigte ihm ihre Dankbarkeit dadurch besonders, daß sie sein Bildniß von Marmor in dem medicinischen Hörsaale des Universitätsgebäudes aufstellen ließ. Er hatte auch die Oberaufsicht über die Büchercensur zu Wien. Dieses Amt verwaltete er zu seinem großen Ruhme; ohne den Forschungsgeist zu unterdrücken, wußte er der Preßfrechheit den gebührenden Damm zu setzen.

Den 8. May 1394.

Kaiser Wenzels Gefangennehmung und Befreyung.

Wenzels Bruder, der König Sigmund von Ungarn, trat im Jahr 1393 mit dem Herzog Albrecht III. von Oesterreich, mit dem Markgrafen Jobst von Mähren, und dem Markgrafen Wilhelm I. von Meissen, zusammen, und verband sich mit ihnen wider alle und jede, von welcher Macht und Würde sie wären, zu einem gegenseitigen kräftigen Beystande. Allem Ansehen nach war dieses Bündniß wider den römischen König Wenzel selbst gerichtet. Endlich im May 1394 kam die Sache zum Ausbruch. Denn als Wenzel von seinem Schlosse Zibrak nach

Prag reisen wollte, und im Minoritenkloster zu Beraun abgestiegen war, um hier das Mittagessen einzunehmen, wurde er von verschiedenen böhmischen Herren, an deren Spitze sich sein eigener Vetter Jobst von Mähren befand, überfallen, und nach Prag auf das Schloß geführt, wo ihn der Burggraf Heinrich von Rosenberg in Verwahrung nahm. Der ganze Anschlag war so geheim und so geschickt ausgeführt worden, daß man in der Stadt und selbst im Altstädter Magistrat von des Königs Schicksal lange Zeit nichts wußte. Die Absicht der verschwornen böhmischen Herren war, dem gefangenen Könige eine schriftliche Versicherung abzunöthigen, daß er ihnen die verpfändeten oder usurpirten Kammergüter und Schlösser, die Wenzel bisher zurückgefordert hatte, lassen wolle. Noch größere Forderungen machte Jobst von Mähren. Wenzel wollte sich anfangs zu nichts verstehen. Erst am Ende der vierten Woche gab er der Nothwendigkeit nach, und überließ seinem Vetter Jobst von Mähren die Landvogtey vom Elsaß auf Lebenszeit: und bald darauf mußte er ihn auch zum Hauptmann oder Statthalter des Königreichs Böhmen ernennen. Kaum hatte Wenzels jüngster Bruder, der Markgraf Johann, von des Königs Gefangenschaft Nachricht erhalten, als er ein Kriegsheer sammelte, und seinem Bruder zu Hülfe eilte. Diese ernsthaften Maßregeln bewogen die Herren von Rosenberg und von Starhemberg, die Wenzeln von Prag

auf das Schloß Wiltberg geführt hatten, ihren königlichen Gefangenen wieder loszugeben. Daß Wenzel durch eine Badmagd Susanne, mit der er nackend davongelaufen seyn soll, befreyt worden sey, ist fabelhaft, und gleichzeitige Schriftsteller wissen nichts davon.

Den 9. May 1688.

Siebenbürgen unterwirft sich dem Kaiser Leopold I.

Leopold I. benützte die Reihe von Siegen, welche der Herzog Carl von Lothringen und der Prinz Eugen über die Türken erfochten, so gut, daß er nicht nur von Ungarn, sondern auch von Slavonien Meister wurde. Selbst der Fürst von Siebenbürgen, Michael Abaffi, unterwarf sich dem Kaiser, als Aliirter und Vasall. Abaffi gestattete den kaiserlichen Truppen die Winterquartiere in Siebenbürgen, kündigte, mit Beystimmung der siebenbürgischen Stände, am heutigen Tage der Pforte den bisherigen Schutz und alle fernere Verbindung mit ihr auf, unterwarf sich ganz der Protection des Kaisers und seiner Nachfolger, und nahm kaiserliche Besatzungen in seine festen Plätze ein; dagegen der Kaiser den Siebenbürgen die bisher gehabten Freyheiten und Privilegien bestätigte, und aufrecht zu erhalten versprach. Zu

dieser Veränderung hatte Michael Teleki, des Fürsten Abaffi erster Minister, den der kaiserliche General Caraffa zu gewinnen wußte, das meiste beygetragen. Auch war es eben dieser Teleki, der es, als im Jahr 1690 der Fürst Abaffi starb, und sein Sohn und Nachfolger Michael II. noch minderjährig war, dahin einleitete, daß die ganze Landesregierung dem Kaiser übertragen wurde, und dieser sich huldigen ließ.

Den 10. May 1796.

Treffen bey Lodi.

Eine Folge des Waffenstillstandes, den die Franzosen am 28. April mit dem Könige von Sardinien schlossen, war, daß General Beaulieu sich hinter den Po und die Adda zurückziehen mußte. Die von Casale aus vorrückenden Franzosen fanden die Oesterreicher bey Lodi an der Adda verschanzt. Das österreichische Hauptheer hatte sich unter Beaulieu an der andern Seite der Adda in Schlachtordnung gestellt; zwischen beyden Heeren strömte die Adda. Zwar war hier eine Brücke über den Fluß; aber sie war über 100 Ruthen lang, und Beaulieu hatte am jenseitigen Ende 30 Canonen von schwerem Caliber aufpflanzen lassen. Es schien unmöglich, hier hinüber zu kommen; ein Unfall hätte das ganze französische Heer

zu Grunde richten können. Dennoch wagte es Buonaparte, und mit Vergießung vieles französischen Blutes wurde die Brücke erstürmt, die Artillerie der Oesterreicher weggenommen, und ihre Schlachtordnung durchbrochen. Diesem Treffen bey Lodi scheinen die Franzosen unter ihren Siegen einen der erstern Plätze einzuräumen. Schwerlich lag es aber in Beaulieu's Plan, hier einen hartnäckigen Widerstand zu leisten, da wenigstens der Vorfall bey Lodi bey der kaiserlichen Armee gar nicht unter diejenigen gezählt wurde, wobey sich die Franzosen durch Tapferkeit ausgezeichnet hätten. Indessen entschied dieser Tag das Schicksal der österreichischen Lombardie für damahls. Die Franzosen bemächtigten sich in kurzer Zeit aller Plätze derselben, bis auf das feste Mantua.

Den 11. May 1743.

Maria Theresia läßt sich in Böhmen huldigen.

Bald nach des Kaisers Carls VI. Tod hielt der Churfürst Carl von Bayern seinen Einzug in Prag, und ließ sich zum König von Böhmen ausrufen. Die vereinigten Bayern und Franzosen blieben auch gegen zwey Jahre lang Meister von Böhmen, bis es dem Prinzen Carl von Lothringen und dem Fürsten von Lobkowitz gelang,

die rechtmäßige Thronerbinn wieder in den Besitz des Reichs zu setzen. Maria Theresia wurde mit allgemeinem Frohlocken zu Prag empfangen, die Landstände leisteten ihr die Huldigung, und hierauf wurde sie, mit dem gewöhnlichen Gepränge, zum König von Böhmen gekrönt. Der Olmützer Bischof, Graf Jacob Ernst von Lichtenstein, setzte ihr die königliche Krone auf, weil der Prager Erzbischof, Moritz Gustav Fürst von Manderscheid, wegen seines zweydeutigen Betragens den Hof hatte meiden, und sich von Prag entfernen müssen.

Den 12. May 1082.

Schlacht bey Mailberg.

Markgraf Leopold der Schöne schlug sich in den Streitigkeiten des Papstes mit dem Kaiser Heinrich IV. auf die Seite des Ersten, ja er schwur sogar in der Stadt Tuln dem Kaiser öffentlich den Gehorsam ab. Nothwendig mußte dieses Betragen Heinrich IV. zur Rache und Bestrafung auffordern. Er übergab daher die Markgrafschaft Oesterreich seinem getreuen Anhänger, dem Herzog Bratislaw von Böhmen, welcher von Mähren bey dem Teyafluß in Oesterreich eindrang und alles verwüstete. Der Markgraf Leopold rückte ihm mit einem Heere bis Mailberg entgegen, wo es zu einer sehr blu=

tigen und dem Markgrafen höchst ungünstigen Schlacht kam. Doch glückte es Leopolden im folgenden Jahre unter Anführung seines tapfern Generals Azzo von Gobatsburg, die Feinde aus dem Lande zu treiben. Dieser Azzo ist der Stammvater der berühmtesten österreichischen Familien, besonders der Familie von Kunring, aus welcher das Lichtensteinische Haus entsprossen ist.

Den 13. May 1720.

Geboren Maximilian Hell.

Maximilian Hell war in der ungarischen Bergstadt Schemnitz geboren. Den ersten Unterricht erhielt er zu Neusohl in Ungarn; hierauf kam er in das akademische Collegium zu Wien, wo er unter dem berühmten Frölich in den Jahren 1744 und 1745 die mathematischen Wissenschaften studierte, und zugleich Adjunct des geschickten Astronoms Franz wurde. Mathematik und Astronomie blieben von nun an sein Hauptstudium, und zugleich beschäftigte er sich mit physischen und chemischen Untersuchungen. Als Maria Theresia im Jahre 1755 eine Sternwarte errichten wollte, wurde Hell als Astronom an die Wiener hohe Schule berufen, und Hell gab der Sternwarte die Verfassung, welche sie zu einer der vornehmsten in Europa macht. Im Jahr 1767

wurde er von Christian VII., König von Dänemark, eingeladen, auf der Insel Wardoehus in dem nordischen Eismeere den Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe zu beobachten. Er nahm den schmeichelhaften Ruf an, unterzog sich einer beschwerlichen Reise, und kam nach glücklich angestellter Beobachtung im Jahre 1770 nach Wien zurück. Seine Schriften sind sehr zahlreich, und jedem Astronomen unentbehrlich, besonders seine Ephemeriden, die er vom Jahre 1757 an herausgab.

Den 14. May. 1799.

Eroberung des Luciensteigs.

Der Erzherzog Carl wollte seinen Angriff auf die Schweiz durch die Eroberung von Graubündten eröffnen. Während der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde in das Engadin einbrechen würde, sollte der Feldmarschall-Lieutenant Hotze durch den Luciensteig vorbrechen, und hierauf von der Ostseite her in die Schweiz eindringen, indeß der Erzherzog selbst an der Spitze der Hauptarmee, oben bey Schafhausen und Stein über den Rhein gehen würde, um in Verbindung mit ihm gegen Zürich vorzurücken. Der Luciensteig, der Schlüssel von Graubündten, ist ein Paß, durch welchen die

Hauptstraße von Deutschland nach Italien geht, und wird durch ein starkes Hornwerk gedeckt. Hotze, selbst ein Schweizer, ein Mann von vorzüglichen Talenten, und von erprobter persönlicher Tapferkeit, kannte das Local und den Geist des Volkes aufs genaueste, und besaß das Zutrauen der großen Masse des letztern. Er theilte die zum Angriff des Luciensteigs bestimmten Truppen in vier Colonnen ab, und nöthigte die französische Besatzung in kurzer Zeit das Gewehr zu strecken. Eben so mußten sich die Feinde aus ihren übrigen Stellungen zurück ziehen, und am 17. May war bereits ganz Graubündten von den Franzosen geräumt. Seitdem faßte Massena den Entschluß, den Rhein zu verlassen, und sich ins Innere der Schweiz zusammen zu ziehen.

Den 15. May 1558.

Geboren Andreas ab Austria, Markgraf zu Burgau.

Er war zu Prag aus der Ehe des Erzherzogs Ferdinands, des Stifters der tyrolischen Linie, mit der Philippine Welser, der Tochter eines Augsburger Patriciers geboren. Der Unterricht in den geistlichen Wissenschaften, den er zu Rom erhielt, gab ihm eine so große Neigung zu den Benedictinern, daß er zu ver=

schiedenen Zeiten den Vorsatz faßte, den Orden im Kloster Reichenau anzunehmen. Er war im Jahr 1576 Cardinal und Protector der deutschen Nation; 1578 Statthalter über Tyrol, 1580 Coadjutor von Brixen, 1589 Bischof zu Costnitz, 1591 zu Brixen, und 1598 spanischer Unterstatthalter in den Niederlanden. Als Cardinal half er die Päpste Gregor XIII. und XIV. und Clemens VIII. wählen. In den Niederlanden zeigte er sich als Staatsmann und Soldat. Denn, ungeachtet er ein Heer, welches sehr verwildert war, den Geldvorrath aber völlig erschöpft fand, so wußte er dennoch die deutschen Nachbarn zu besänftigen, und die Soldaten zum Gehorsam zurück zu führen. Er eroberte Crevecoeur, Rheinbergen, und einige andere Oerter, legte 1599 die St. Andreasschanze, am Zusammenfluß der Maas und Waal, an, und belagerte Bommel, wiewohl ohne zu seinem Zweck zu kommen. Nachdem er bald darauf sein Amt bey der Rückkunft des Erzherzogs Albrecht nieder gelegt hatte, wallfahrtete er in Pilgrimstracht nach Rom, wohnte 1600 den Feyerlichkeiten des Jubeljahrs bey, begab sich darauf nach Neapel, verschied auf der Rückreise den 12. November 1600 zu Rom, und ward in seiner Kirche, St. Marien de Anima, begraben.

Den 16. May 1445.

Ladislav wird König in Ungarn.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Varna (siehe den 10. November) worin der König Vladislav das Leben verlor, setzten die Ungarn einen Wahltag an. Auf demselben erklärten sie den jungen Ladislav, den nachgebornen Sohn Albrechts II., einhellig zum Könige, und ernannten den tapfern Johann Corvin von Hunnyad zum Statthalter. Hierauf schickten sie eine Gesandtschaft an den römischen König Friedrich, mit dem Verlangen, daß er ihren neuen König Ladislav, zugleich mit der ungarischen Reichskrone, ausliefern sollte, damit er in seinem eigenen Lande, in der Sprache und nach den Sitten der Nation erzogen werden könnte. Aber Friedrich wollte sich dazu nicht verstehen, und sagte: der junge Ladislav könne nirgends besser, als bey ihm erzogen werden, und seine Mutter habe ihn nicht ohne wichtige Ursachen ihm empfohlen; die Krone aber müsse billig bey dem Könige bleiben, dem man sie einmahl aufgesetzt hätte. Darüber wurden die Ungarn so aufgebracht, daß sie, unter ihrem Statthalter, in Oesterreich einfielen, und ihren König und die ungarische Krone mit Gewalt holen wollten. Johann Corvin belagerte den römischen König in Wienerisch-Neustadt, muß-

te aber unverrichteter Sache wieder abziehen, und kehrte, nach vielen Verwüstungen, nach Ungarn zurück. Durch die Vermittlung des Grafen Ulrich von Cilley, kam es im December 1446 zwischen beyden Theilen zu einem zweyjährigen Stillstande, und Friedrich behielt den jungen Ladislav noch bey sich.

Den 17. März 1742.

Treffen bey Czaslau.

Da Friedrich II. auf der Abtretung des größten Theils von Schlesien unveränderlich beharrte, so erhielt der Prinz Carl von Lothringen Befehl, ein Treffen zu wagen, von dessen Ausgange der Schluß des Friedens, oder die Fortsetzung des Krieges abhängen sollte. Der Prinz Carl nahm seinen Marsch gegen Czaslau, und so bald die beyderseitigen Heere einander im Gesicht waren, begann das Treffen des Morgens um acht Uhr, mit einer heftigen Kanonade. Die Stärke der Truppen, die Tapferkeit des Fußvolks, selbst die Fehler, welche die Reiterey beging, waren einander ungefähr gleich: aber durch des Königs Geistesgegenwart entschied sich das Treffen zum Vortheil der Preußen. Mitten in der Hitze des Streits, da der linke Flügel der Preußen im stärksten Gedränge war, bemerkte der König, daß er

durch Besetzung einer gegenüber gelegenen Anhöhe die linke Flanke des österreichischen Heers gewinnen könne. Schnell führte er den rechten Flügel seines Fußvolks dahin, warf sich mit gefälltem Bajonett in die österreichischen Bataillons bey Chotusitz, schlug sie zurück, und der Prinz Carl fand sich genöthiget, das Schlachtfeld dem König zu überlassen. An Carls VII. Hofe zu Frankfurt erfüllte die Nachricht von diesem Siege der Preußen alles mit Freude. Man sang das Te Deum, und lösete die Kanonen von den Wällen. Der spanische Gesandte, Graf Montijo, ließ ein prächtiges Feuerwerk abbrennen, das auf diesen Fall schon längst zubereitet war. Allein der Sieg bey Czaslau hatte für Oesterreich die erwarteten schlimmen Folgen nicht; vielmehr führte er den Breslauer Frieden (s. d. 11. Juny) herbey.

Den 18. May 1784.

Einführung der deutschen Sprache bey der ungarisch-siebenbürgischen Hofkanzley.

Nach einem Befehl Josephs II. sollten nur die in deutscher Sprache abgefaßten Memorialien von der ungarisch-siebenbürgischen Hofkanzley angenommen werden. Alle Provincial-Dikasterien des Königreichs Ungarn, so wie alle Gespannschaften waren angewiesen, die Ge-

schäfte in deutscher Sprache abzuhandeln, und in derselben zu correspondiren. Niemand sollte nach einer bestimmten Zeitfrist zu einem Amte gelassen werden, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig seyn würde. Diese Verordnung ist in der Folge mit andern Josephinischen Anordnungen, die auf keinem Reichstage Gesetzes-Kraft erhalten hatten, wieder aufgehoben worden.

Den 19. May 1798.

Allianztractat zwischen Oesterreich und Neapel.

Erhaltung der allgemeinen Ruhe, Schutz gegen Revolutionsstürme, und gemeinschaftliche Sicherheit der Völker, war der Zweck dieses Bündnisses zwischen zwey Höfen, die ohne dieß durch die engsten Bande des Bluts mit einander verbunden sind. Se. Maj. der Kaiser versprach darin, bis zum Frieden auf dem festen Lande, ein Corps von wenigstens 60000 Mann, vollständig, und immer zum Dienst gefaßt, in Italien und in Tyrol zu unterhalten. Der König von Neapel wird, bis zum nähmlichen Zeitpunct, auf denjenigen Gränzen seines Reichs, welche den österreichischen Besitzungen in Italien zunächst liegen, ein Corps von wenigstens dreyßig tausend Mann aufstellen, und drey oder vier seiner Fregatten in dem adriatischen Meere kreuzen lassen.

Bey dringender Gefahr soll die Truppenzahl vermehrt werden. Die beyden Armeen müssen sich in ihren Unternehmungen dadurch unterstützen, daß sie Diversionen machen, um die Macht des Feindes zu vertheilen. Kein Theil darf einen Separatfrieden schließen, ohne eine ausdrückliche und schriftliche Einwilligung des Mitalliirten.

Den 20. May 1631.

Tilly zerstört Magdeburg.

Die Stadt Magdeburg war mit dem schwedischen König Gustaph Adolph gegen den Kaiser in Bündniß getreten, und hatte gegen die zerstreuten kaiserlichen Besatzungen viele Feindseligkeiten ausgeübt. Tilly rückte mit der Hauptarmee vor die Mauern, und fing die förmliche Belagerung an. Er schickte mehrere Schreiben in die Stadt, um die Belagerten vor der augenscheinlichen Gefahr zu warnen, und zur Capitulation zu bewegen; bekam aber abschlägige Antwort. Sie hielten so gar den Trompeter in der Stadt zurück, und wollten ihn erst am dritten Tage wieder abfertigen, um dem Könige von Schweden Zeit zu geben, zum Entsatz herbeyzueilen. Aber eben dieß bestimmte den General Tilly, den Generalsturm zu beschleunigen. Seine Soldaten erstiegen den Wall, noch waren sie aber nicht ganz Meister von

der Stadt, als an zwey Stellen zugleich einige Häuser in Brand geriethen. Die Kaiserlichen hatten das Feuer an der einen und die Bürger an der andern Seite angelegt, jene um den Widerstand der Bürger zu hemmen, diese um den Feinden die Beute zu entreissen. Zu allem Unglück erhob sich ein Sturmwind, der das Feuer so schnell verbreitete, daß in wenigen Stunden die ganze große Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Gegen 19,000 Menschen sollen theils durch das Schwert, theils durch das Feuer umgekommen, und nur 400 Bürger gerettet worden seyn. Durch die Zerstörung von Magdeburg schadete sich Tilly vielfältig. Er vernichtete sich selbst einen Waffenplatz, der von äußerster Wichtigkeit gewesen seyn würde, und trieb zugleich die Erbitterung der protestantischen Fürsten aufs höchste.

Den 21. May 1735.

Geboren Constantin von Kauz.

Kauz ist in dem Lichtenthal außer der Stadt Wien geboren, und erhielt den ersten Unterricht in Mähren; seit 1748 besuchte er Wiens Lehranstalten, und zeichnete sich daselbst rühmlich aus. Schon im achtzehnten Jahr arbeitete er den Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten aus, welcher um so mehr Aufsehen ma-

chen mußte, weil er keinen Vorgänger hatte, und also durch ihn in der österreichischen Literargeschichte die Bahn gebrochen wurde. Kauz widmete sich der Arzneywissenschaft; der ausübende Theil derselben hatte aber keinen Reiz für ihn, und er studierte die Rechtslehre, über welche er nachher Privatvorlesungen hielt. Sein Buch de cultibus magicis war ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, und bestritt den Glauben an Hexereyen und Zauberwesen, der damahls auf den peinlichen Proceß noch vielfachen Einfluß äußerte, auf eine gründliche und kühne Art. So ist die spätere Nachwelt oft im Besitz mancher süßer Früchte, fast ohne zu wissen, wem sie den mühsamen Anbau derselben zu danken hat. Auch in der vaterländischen Geschichte hat sich Kauz als einen geschickten Schriftsteller gezeigt.

Den 22. May 1794.

Treffen bey Lautern.

Der Feldzug von 1794 wurde am Oberrhein etwas später als in den Niederlandern eröffnet. Die Ursache lag in den Unterhandlungen, welche der König von Preußen wegen der Verpflegung seiner Truppen mit den Reichsmitständen pflegte. Erst nachdem Preußen einen Subsidientractat mit England und Holland geschlossen hatte,

wurden die Kriegsoperationen am Oberrhein fortgesetzt. Am 22. May unternahmen die combinirten Oesterreicher, Preußen und Reichstruppen einen allgemeinen Angriff auf die Franzosen bey Lautern, und erfochten einen vollkommenen Sieg. Die Franzosen zogen sich hinter die Saar zurück, und der Hundsrück war wieder frey. Auch am 20. September brachte der Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen den Franzosen eine Niederlage bey Lautern bey. Als aber um diese Zeit die Sachen in Belgien unglücklich ausfielen, so zog sich das verbundene Heer über den Rhein zurück.

Den 23. May 1618.

Mißhandlung der königlichen Statthalter zu Prag.

Die Utraquisten hatten zu Braunau und zu Klostergrab neue Kirchen angelegt; allein die geistlichen Grundherren dieser Oerter widersetzten sich, von den Jesuiten aufgemuntert, diesem Unternehmen, und der Kaiser untersagte selbst die Fortsetzung des Kirchenbaues. Dieses Verfahren, welches man als eine offenbare Verletzung des Majestätsbriefs ansah, brachte die Utraquisten in die heftigste Bewegung, und sie schrieben Bittschriften an den Kaiser nach Wien und an die Statthalter des Kö-

nigreichs, worin sie ihre Beschwerden weitläufig vorstellten. Des Kaisers Antwort war ungewöhnlich hart, und er verbot den Utraquisten alle fernern Zusammenkünfte. Bey der Vorlesung des Schreibens geriethen die Nichtkatholischen in Unwillen und Zorn, man hielt es für unterschoben, vornähmlich hatten sie zwey Statthalter, Wilhelm Slawata und Jaroslaw von Martiniz im Verdacht, daß sie die Urheber davon wären. „Man werfe sie nach altem Gebrauche aus dem Fenster" rief eines von den Häuptern der Mißvergnügten, und sogleich wurde Martiniz in den Schloßgraben geworfen. Da alle nach vollbrachter That erschrocken und sprachlos da standen, rief der Graf von Thurn: „edle Herren, hier habt ihr den andern!" Man ergriff also auch den Slawata, und warf ihn ebenfalls hinunter. Diesem wurde noch der Secretär, Philipp Fabricius Platter, weil er sich von jenen zu ihren Absichten habe gebrauchen lassen, nachgeworfen. Es war eine Höhe von 28 Ellen. Dennoch nahmen sie keinen beträchtlichen Schaden, weil sie auf einen Haufen Papier und andern Kehricht fielen. Und eben so wurden sie durch einige auf sie abgefeuerte Pistolenschüsse nur wenig beschädigt.

Den 24. May 1192.

Steyermark kommt an Oesterreich.

Heute wurde der österreichische Herzog Leopold, der Tugendhafte von dem Kaiser Heinrich VI. zu Worms mit dem Herzogthum Steyermark belehnt. Der kränkliche Herzog von Steyermark Ottocar VI. hatte schon im Jahr 1186 auf einer zahlreichen Versammlung seiner Landesedlen erklärt, daß er, weil er keine Erben habe, den Herzog Leopold von Oesterreich seinen Blutsverwandten zum Nachfolger ernenne, und daß in Zukunft alle Mahl derjenige, welcher das Herzogthum Oesterreich besitzen würde, auch zugleich über Steyer herrschen sollte. Die dieses Erbvermächtniß betreffende Urkunde befindet sich noch in dem landschaftlichen Archiv zu Grätz.

Den 25. May 1430.

Einbruch der Hussiten in Ungarn.

Die Hussiten hatten sich in drey neue Haufen, nähmlich in die Taboriten, die Horebiten und die Waisen vertheilt. König Sigmund versuchte bey jedem derselben, durch Unterhandlungen, eine Aussöhnung zu bewirken, und veranstaltete zu dieser Absicht in Presburg eine Zusammenkunft vieler deutschen Fürsten (im Jahr 1429).

Diese bemüheten sich zwar die Parteyen zu bewegen, daß sie ihrem Könige die Huldigung leisteten: allein weil Sigmund Hussens Lehre nicht billigte, und ferner die Waisen, die überall keinen König dulden wollten, den übrigen Parteyen zu stark entgegen arbeiteten, so zerschlug sich das ganze Geschäft. Die Horebiten fielen in Schlesien, die Waisen und Taboriten aber in Meissen und Brandenburg ein, weil die Fürsten dieser Länder gegen sie gefochten hatten. Procopius Rasus, der Anführer der Taboriten, begab sich zu dem König nach Presburg, um sich mit ihm auszusöhnen. Allein da er die Aufnahme nicht fand, die er erwartet hatte, kehrte er mit dem Versprechen, seine Partey zu der Unterwerfung zu bereden, zurück, und streifte im nächsten Frühjahr mit 10,000 Taboriten durch Mähren in Ungarn. Diese Feindseligkeit, die erste, welche die Hussiten in Ungarn verübten, ward mit solcher Grausamkeit vollführt, daß zwischen Presburg und Tirnau fast keine Wohnung stehen blieb, und die Hussiten schleppten noch eine große Beute nach ihrem Vaterlande.

Den 26. May 1575.

Maximilians II. Hoffnung zur pohlnischen Krone.

Als im Jahr 1572 mit dem Tode des Königs Sigmund August der jagellonische Mannsstamm der Könige von Pohlen ausging, machte Maximilian II. einen Versuch, den pohlnischen Thron an sein Haus zu bringen. Allein da er die Sache zu langsam betrieb, so fiel endlich die Wahl für des Königs von Frankreich Bruder, den Herzog Heinrich von Anjou, aus, welcher auch zu Anfang des folgenden Jahrs in Pohlen anlangte und gekrönt wurde. Doch Heinrich von Anjou war der pohlnischen Regierung bald so überdrüssig, daß er sich nach Frankreich zurückwünschte. Kaum war er vier Monathe in Pohlen gewesen, als er es auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders, wodurch ihm der französische Thron erlediget worden war, heimlich verließ, um nach Frankreich zurückzukehren. Am heutigen Tag wurde die pohlnische Krone für erledigt erklärt, und nun eröffneten sich dem Kaiser neue Aussichten zu derselben. Bey der Wahl thaten sich zwey Parteyen hervor. Die eine, an deren Spitze der Großkanzler stand, wählte Maximilian II. zum Könige, und fertigte eine Gesandtschaft nach Wien ab, um ihm die entworfenen Pacta Conventa zu überbringen, und um ihn nach Pohlen einzuladen.

Die Gegenpartey aber rief den Fürsten von Siebenbürgen, Stephan Bathori zum Könige aus, unter der Bedingung, daß er die Prinzessinn Anne, Sigmund Augusts Schwester, heirathen sollte. Stephan Bathori nahm die Wahl und die ihm vorgelegten Bedingungen an, überließ die Regierung von Siebenbürgen seinem Bruder Christoph Bathori, kam nach Pohlen, wurde zu Cracau feyerlich gekrönt, und ließ sich die 50jährige Prinzessinn Anne antrauen. Der Kaiser war lange unschlüssig, ob er eine Krone, welche geringe Einkünfte hatte, und nicht erblich war, unter harten Bedingungen annehmen sollte. Endlich beschwor er (den 23. May 1576) die Pacta Conventa und wollte Anstalt machen, von Pohlen Besitz zu nehmen, er starb aber noch in eben dem Jahre; und nun sahe sich Stephan Bathori auf dem neu erlangten Throne gesichert.

Den 27. May 1719.

Orientalische Handlungscompagnie zu Wien.

Karl VI. hatte im Passarowizer Frieden von 1718 einen vortheilhaften Handlungsvertrag mit der Pforte geschlossen. Dadurch wurde er veranlaßt, nicht nur die, schon am 2. Juny 1717 errichtete levantische Handlungsgesellschaft zu Triest kräftiger zu unterstützen, und für

dieselbe einen Hafen Porto Re in Croatien, einen zweyten zu Puzzoli bey Neapel, und einen dritten zu St. Veit anlegen zu lassen, sondern auch zu Wien eine orientalische Handlungs-Compagnie zu errichten, die den ausschließenden Handel zu Lande und auf der Donau nach den türkischen Staaten treiben sollte. Er ertheilte dieser Compagnie verschiedene wichtige Privilegien und Immunitäten, erklärte sich selbst zum Protector derselben, bestätigte ihre Statuten, und gab ihr ein eigenes Societäts-Wappen. Nicht nur Inländern, sondern auch Ausländern wurde erlaubt, der Compagnie in der von ihr bestimmten Zeit beyzutreten, und Actien einzulegen, deren jede auf tausend rheinische Gulden gesetzt wurde. Außer den verbotenen Waaren sollte die Compagnie ausschließlich mit allen und jeden Handels-Producten nach der Türkey en gros handeln, und die andern österreichischen Unterthanen, die dahin handeln wollten, verbunden seyn, die Waaren aus den Niederlagen der Compagnie zu kaufen, oder gegen andere einzutauschen.

Den 28. May 1799.

Belagerung von Turin.

Am 27. May forderte der General Vukassovich die Hauptstadt Piemonts zur Uebergabe auf, und ließ sie, da er eine abschlägige Antwort erhielt, mit einigen Haubitzen bewerfen, wodurch eines der nahe am Po-Thore liegenden Häuser in Brand gerieth. Die bewaffneten Bürger benützten die entstandene Verwirrung, und öffneten das Thor, worauf der General Vukassovich sogleich in die Stadt eindrang. Die französische Garnison, unter den Befehlen des Generals Fiorella, warf sich in die Citadelle, deren Belagerung Souwarow in Person einige Wochen hindurch betrieb. Die Fortsetzung derselben übertrug er dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim. Dieser hatte die Festung, eine der stärksten in Italien, am 18. Juny aus mehr als drey hundert Feuerschlünden beschießen lassen; und schon am 20ten war die Artillerie der Belagerten zum Schweigen gebracht, viele ihrer Kanoniers getödtet, ihre Magazine zerstört. Der französische Commandant, General Fiorella, entschloß sich nun, zu capituliren; die Garnison erhielt die Erlaubniß, nach Frankreich zurück zu kehren, unter dem Versprechen, vor ihrer Auswechslung nicht gegen den Kaiser und seine Alliirten zu dienen. In der Citadelle

fanden sich vier hundert Kanonen, fünf tausend Centner Pulver, vierzig tausend Feuergewehre.

Den 29. May 1721.

Geb. Placidus Fixmüllner.

Sein Geburtsort ist Achleuthen in Oberösterreich; er trat in den Benedictinerorden, und erhielt einen Lehrstuhl zu Kremsmünster. Sein unermüdeter Eifer in Bildung seiner Schüler, sein menschenfreundlicher Charakter, und seine tiefen Kenntnisse in der Sternkunde, machen ihn gleich ehrwürdig. Der berühmte Astronom Lalande in Paris correspondirte mit ihm, nennt ihn Deutschlands Stolz, und macht ihm die gerechtesten Lobeserhebungen wegen seiner Schriften.

Den 30. May 1176.

Treffen bey Lignano.

Friedrichs I. Herrschaft in Italien konnte nicht dauerhaft seyn, so lange ihm die verbundenen Lombarden ihre Macht entgegen setzten. Der Kaiser wartete nur auf eine Verstärkung seiner Armee durch deutsche Hülfsvölker, um die Lombarden anzugreifen. Aber ehe noch die

Deutschen von dem langen Marsch ausgeruht hatten, rückten die Mayländer und ihre Bundesgenossen heran, und Friedrich, der ihnen zu weichen für schimpflich hielt, entschloß sich, die überlegenen Feinde anzugreifen. Es kam bey Lignano, im Mayländischen, zu einem Haupttreffen, das über sechs Stunden dauerte. Der erste Angriff der Deutschen war sehr heftig und glücklich; sie drangen bis zur feindlichen Hauptfahne ein; aber die Mayländer faßten sich, nahmen den Deutschen das Hauptpanier ab, und tödteten dem Kaiser, da er sich zu tief ins Treffen wagte, das Pferd unter dem Leibe. Die Deutschen glaubten, Friedrich selbst sey geblieben; und nun war es nicht möglich, sie auf dem Platze zu erhalten. Die Mayländer erfochten den vollkommensten Sieg, und erbeuteten das ganze reiche Lager der Deutschen. Von den kaiserlichen Völkern hatten die Comenser und Paveser am meisten gelitten. Der Kaiser wurde so gewiß für todt gehalten, daß ihn seine Gemahlinn zu Como schon betrauerte; erst am vierten Tage kam er wieder zum Vorschein.

Den 31. May 1485.

Unruhen in Flandern.

Die Provinz Flandern, besonders die Stadt Gent, beklagte sich, daß die Einkünfte der niederländischen Provinzen meistens Deutschen und Burgundern zu Theil würden, und daß nur die Ausländer zu den vornehmsten Ehrenstellen gelangten. Die Genter griffen so gar zu den Waffen; der Erzherzog Maximilian erhielt aber bald die Oberhand. Nun riefen die Flandrer Maximilians Tochtermann, Carl VIII. von Frankreich, um Hülfe an. Carl versprach sogleich, den Ständen von Brabant und Hennegau beyzustehen. In einem Schreiben vom heutigen Datum schrieb ihm Maximilian zurück: „Ich ermahne Ew. Majestät als Vater und wegen Dero Ehre sorgfältig, Dieselbe wollen aufhören, die getreuen Unterthaneu von schuldigem Gehorsam gegen ihren Fürsten abzuhalten, auch die Rebellen in ihrer Bosheit zu bestärken." Die Flandrer bereuten bald ihren Aufstand, sie baten um Frieden, und Maximilian zog unter Frohlocken des Volks in Gent ein. Schon damahls pflegte man zu sagen: Man geht in Flandern von einem Herrn zum andern.

Den 1. Juny 1758.

Vergebliche Belagerung von Olmütz.

Ohne Zweifel kannte der König von Preußen die innere Stärke der Festung Olmütz, und die Tapferkeit ihres Commandanten, des Feldzeugmeisters Marschall, nicht, als er sie am heutigen Tage zu beschießen anfing. Der Angriff war ganz fruchtlos, und bald fehlte es den Preußen an den nöthigen Kriegsbedürfnissen. Ihre Hoffnung beruhete nun auf einem Transport von drey tausend Wagen mit Munition und Proviant, der aus Schlesien, von Troppau her, erwartet wurde. Der Feldmarschall Graf Daun, der davon Nachricht hatte, schickte die Generale Laudon, Siskowitz und Janus mit einem starken Corps ab, um den wichtigen Transport aufzuheben. Diese vollführten den Auftrag am 29. Juny glücklich: sie griffen den Transport zwischen Bautsch und Domstädl an, sprengten die Pulverwagen die Luft, trieben die Wägen auseinander, schnitten den General Ziethen mit der Bedeckung ab, und nöthigten ihn, sich unter beständigem Fechten nach Troppau zurück zu ziehen. Nur mit 250 Wägen kam der General Krokow im königlichen Lager an, unter denen sich jedoch sieben und dreyßig Geldwagen befanden. Da nun zu eben derselben Zeit Daun mit der Hauptarmee vor Olmütz rückte, so

blieb dem König von Preußen nichts übrig, als die Belagerung dieser Festung am 2. July aufzuheben.

Den 2. Juny 1541.

Große Feuersbrunst in Prag.

Ein Unglück, welches nicht bloß die Stadt Prag, sondern das ganze Königreich Böhmen betraf, darf nicht unbemerkt bleiben. Das Feuer kam in dem Hause Baßta auf der Kleinseite aus. Nach einer Stunde lagen schon hundert fünf und zwanzig Häuser, und der ganze Hradschin in der Asche. Das Feuer ergriff auch das Schloß. Einige behaupten, es wäre durch das dürre Gras, welches auf dem Walle war, dahin gekommen, andere sagen, es sey absichtlich angezündet worden. Weil man der großen Hitze wegen nicht hinzu kommen konnte, so verbrannte der königliche Pallast, die Landtafel, und einige prächtige Kirchen, welche die Könige Carl und Wenzel IV. erbauet hatten. Die ältesten Handschriften und Urkunden wurden ein Raub der Flammen. Besonders ist der Verlust der Landtafel unersetzlich. Einige Monathe nach der Feuersbrunst wurde eine neue Landtafel errichtet, wovon die eine auf dem Prager Schlosse zum täglichen Gebrauche, die zweyte aber auf dem Schlosse Carlstein aufbewahrt werden sollte.

Den 3. Juny 1245.

Erweiterung der österreichischen Privilegien.

Friedrich der Streitbare wohnte dem Reichstage bey, den der Kaiser Friedrich II. nach Verona ausgeschrieben hatte. Hier bestätigte der Kaiser alle österreichischen Privilegien, nahmentlich den im Jahr 1156 (s. d. 17. September) verliehenen Freyheitsbrief. Außer dem wurde in der darüber ausgefertigten Urkunde noch festgesetzt, daß keiner der österreichischen Unterthanen und Vasallen, der Gerichtsbarkeit oder Oberherrschaft eines andern, als des österreichischen Herzogs, jemahls unterworfen seyn solle; auch soll der Herzog von Oesterreich befugt seyn, seinen fürstlichen Hut, mit dem auf der kaiserlichen Reichskrone befindlichen Kreuze, auszuschmücken.

Den 4. Juny 1745.

Schlacht bey Striegau.

Schlesien sollte von dem vereinigten österreichisch-sächsischen Heere, unter dem Befehl des Herzogs Carl von Lothringen, wieder erobert werden. Die vereinigte Armee war siegreich durch Oberschlesien bis Hohenfriedberg vorgedrungen. Der König von Preußen hielt sich in der

vortheilhaften Ebene zwischen Schweidnitz und Striegau unbeweglich, als ob er ein Treffen bloß annehmen, aber nicht geben wollte. Desto größer war daher die Ueberraschung der Oesterreicher und Sachsen, als sie, ohne die mindeste Gefahr zu befürchten, bey ihrem Erwachen eine Armee von siebenzig tausend Preußen vor sich sahen, die mit eben so viel Ordnung als Entschlossenheit anrückten. Man stellte sich eiligst in Schlachtordnung, und man benutzte die Vortheile der Gegend und der Nacht aufs Beste. Dennoch wurde der linke Flügel, der größten Theils aus Sachsen bestand, zuerst geworfen. Länger hielten sich die Oesterreicher auf dem rechten Flügel, auch machten sie den Sieg den Preußen so lange streitig, bis der König mittelst einer Wendung, die er seinem ganzen rechten Flügel machen ließ, diese Feldschlacht entschied. Der Rückzug der Oesterreicher und Sachsen geschah in Ordnung. Die Armee marschirte nach Böhmen, und der Prinz Carl nahm eine sichere Stellung bey Königgrätz.

Den 5. Juny 1800.

Eroberung von Genua.

Noch ist das geschickte Manövre in frischem Andenken, wodurch der Feldmarschall Melas den französischen Ge-

neral Massena, das so genannte Schoßkind des Glücks, von der Hauptarmee trennte, und nach Genua zu flüchten nöthigte. Nach einer hartnäckigen Belagerung zogen die kaiserlichen Truppen heute siegreich in die Stadt, räumten dieselbe aber wieder nach dem Treffen bey Marengo. Sie hatte dieses Los zum zweyten Mahl in diesem Jahrhundert. Denn der Graf von Brown überwältigte am 1. September 1746 den Paß der Bocchetta, und zwang Genua, sich der Kaiserinn Königinn zu unterwerfen. Am 5. December gerieth aber ein Theil der österreichischen Mannschaft in der Vorstadt, wo der Marquis de Botta einige genuesische Artillerie einschiffen, und nach der Provence schicken wollte, mit einem Theil des Pöbels in Händel, und zog den kürzern. Dieß gab dem Pöbel so viel Muth, daß er, jedoch ohne alles Zuthun der Obrigkeit, einen allgemeinen Aufstand erregte, der in kurzem so gefährlich ward, daß der Marquis de Botta mit seinen Truppen die Stadt Genua, und selbst die Bocchetta verlassen mußte.

Den 6. Juny 1617.

Der König von Spanien entsagt seinen Ansprüchen auf die österreichischen Staaten.

Die beyden Erzherzoge Maximilian und Albrecht, Brüder des Kaisers Matthias, begaben sich, da sie keine Erben hatten, ihrer Rechte auf die Königreiche Ungarn und Böhmen, zum Vortheil ihres Vetters, des Erzherzogs Ferdinand. Und eben so entsagte Philipp III., König von Spanien, durch seinen Gesandten zu Prag, seinen Ansprüchen auf die österreichischen Staaten. Er bedung sich aber aus, daß nach Abgang des deutsch-österreichischen Mannsstamms, die Prinzen der spanischen Linie, den Prinzessinnen der deutschen Linie in der Succession vorgehen sollten; welches alles auch vom Kaiser genehmigt und bestätiget wurde. Auf diesen Vertrag berief sich Spanien vorzüglich nach Carls VI. Tod, indem es die gesammte österreichische Erbschaft in Anspruch nahm. Allein auch Philipps III. Mannsstamm war bereits im Jahr 1700, mit seinem Enkel Carl II. ausgegangen, und überdies hatte Spanien die pragmatische Sanction im Wiener Frieden feyerlich garantirt.

Den 7. Juny 1725.
Wiener Friede.

Schon am 30. April 1725 war zwischen dem Kaiser Carl VI. und dem Könige von Spanien zu Wien nicht nur ein völliger Friede, sondern auch ein geheimes Bündniß zu Stande gekommen. Diesem trat heute das deutsche Reich, welches an dem spanischen Successionskrieg Antheil genommen hatte, durch einen besondern, zu Wien geschlossenen Vertrag bey. Philipp V. erneuerte seine Verzichtleistung auf die französische Thronfolge; Carl VI. hingegen entsagte allen Ansprüchen auf die spanische Monarchie, und erkannte den König Philipp als rechtmäßigen Besitzer derselben. Der Kaiser willigte, mit Beystimmung des Reichs, ein, daß der Infant Don Carlos, und seine männlichen Nachkommen, in den italiänischen Reichslehen Toscana, Parma und Piacenza, wenn sie dereinst dem Reich eröffnet würden, succediren sollten. Der Kaiser und der König von Spanien wollten die angenommenen Titel auf Lebenszeit behalten; ihre Nachfolger aber sollten nur von den Ländern die Titel führen, die sie wirklich besäßen. Der Herzog von Parma sollte im Besitz aller seiner Länder und Rechte bleiben, und der König von Spanien übernahm die Garantie der pragmatischen Sanction.

Den 8. Juny 1424.

Ziska wider die Prager.

Johann Bzdinka hatte mit einem Haufen Taboriten, die immer zum Rauben geneigt waren, einen Einfall in die Stadt Prag unternommen, wodurch die bisherige Feindschaft zwischen den Pragern und Taboriten aufs höchste gestiegen war. Ziska schickte einen Abgeordneten an die Prager ab, entschuldigte sich wegen des Vorfalls, der ohne sein Wissen und Willen geschehen sey, ermahnte sie aber zugleich, von dem Prinzen Coribut (siehe den 11. November) abzulassen. Die Prager antworteten dem Ziska in einem sehr ernsthaften Ton; wodurch aber Ziska so aufgebracht wurde, daß er gesagt haben soll: „Ich habe die Prager zwey Mahl aus den Händen des Königs gerettet; nun will ich ihnen zeigen, daß ich mein Vaterland eben so wohl verderben, als erhalten kann.“ Hierauf griff er die böhmischen Landherren, die es mit den Pragern hielten, feindlich an, verwüstete ihre Güter, raubte und mordete, wo er hinkam, schlug die Prager bey Königsgrätz, das er erobert hatte, zurück, und machte sich von Czaslau Meister. Heute schlug er die Prager bey Kuttenberg mit großem Verlust aus dem Felde, und legte Kuttenberg in die Asche. Bald darauf erfocht er einen neuen Sieg über die Prager, und er erlangte dadurch ein so großes Ansehen, daß jezt

Böhmens Schicksal von ihm abzuhängen schien, und der König Sigmund sich entschloß, mit ihm in Unterhandlung zu treten, in der Hoffnung, durch ihn zum ruhigen Besitz von Böhmen zu gelangen. Aber Ciska starb im Lager vor Przibislaw an der Pest. Ein Mann, sagt Balbin, der den größten Feldherren an die Seite gesetzt werden kann, und der dem Hannibal an Verschlagenheit und Kriegslist gleich war. Seine Leiche wurde nach Czaslau gebracht, und in der dortigen Pfarrkirche beygesetzt.

Den 9. Juny 1618.

Die Jesuiten werden aus Böhmen vertrieben.

Ein Theil der böhmischen Stände sah die Jesuiten als die Hauptursache aller Uneinigkeit an, welche seit mehreren Jahren zwischen dem König und seinen Unterthanen herrschte. Die Jesuiten mußten daher alle Collegien, die sie zu Prag, zu Crummau, zu Commotau, zu Neuhaus und Glatz hatten, auf das schleunigste räumen, und das ganze Königreich in einer Zeit von vierzehn Tagen ganz verlassen. Ihre Rückkehr wurde ihnen unter der Todesstrafe verboten, und derjenige für einen Feind des Vaterlands erklärt, der ihnen bey sich einen Aufenthalt gestatten, oder für den Orden eine Fürbitte veran-

stalten würde. Hierdurch machten sich aber die Stände Männer zu Feinden, die die Herzen der Großen in ihren Händen hatten, und bald nach der Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag, wurden die Jesuiten wieder zurückberufen.

Den 10. Juny 1696.

Geboren Joseph Wenzel von Lichtenstein.

Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt.

Kaum hatte unser Held die akademischen Studien zu Prag vollendet, als er seine militärische Laufbahn unter dem Wehlenschen Dragoner Regimente antrat. Er fand bald Gelegenheit, als Hauptmann bey Belgrad seinen kriegerischen Muth zu zeigen. Ein Tartar sprengte auf ihn zu, und war eben im Begriff, ihm den Kopf zu spalten. Kaltblütig sah er sich um, und schoß seinen Feind nieder. Lichtenstein war im Jahr 1734 des großen Eugens würdiger Schüler und Mitgehülfe während des letzten Feldzugs gegen die Franzosen am Rhein. Carl VI. schickte ihn 1735 als Gesandter zum Könige Friedrich Wilhelm in Preußen. Dieser war damahls gegen seinen Sohn, Friedrich II. äußerst erbittert. Es gelang Lichtensteins Klugheit und Einsicht, beyde mit einander auszusöhnen. Friedrich II. machte es sich zur Pflicht, in jedem

Briefe seinem Retter für diese Wohlthat in den gefühlvollsten Ausdrücken zu danken. 1737 ging Lichtenstein als Großbothschafter nach geschlossenem Wiener Frieden nach Paris, wo er durch seinen geschmackvollen Glanz allgemeines Aufsehen erregte. 1739 wurde er zum Ritter des goldenen Vließes ernannt. Während des Erbfolgekriegs focht er anfangs in Schlesien mit, und wohnte der Czaslauer Schlacht bey. 1745 ward er Feldmarschall, und übernahm das Kriegsheer in Italien, mit welchem er über die Aliirten bey Piacenza einen der herrlichsten Siege davon trug. Eine gefährliche Krankheit nöthigte ihn, das Commando niederzulegen. Nachdem er zu Wien genesen, beschäftigte er sich ausschließend mit der Verbesserung der Artillerie, und wendete darauf unermeßliche Summen aus seinem eigenen großen Vermögen. Friedrich II. schrieb selbst nach der Koliner Schlacht dem General Keith: die Feinde haben uns eine starke, und aufs beste eingerichtete Artillerie entgegengesetzt, die ihrem Haupte, dem Lichtenstein, viele Ehre macht. Seinen Tod, der am 10. Februar 1772 erfolgte, betrauerten alle österreichischen Staaten. Maria Theresia ließ zu seinem Andenken goldene und silberne Medaillen prägen, mit der Inschrift: Die Kaiserinn Maria Theresia dem Verbesserer der Artillerie, dem im Frieden und Kriege gleich großen Manne, ihrem und des Vaterlandes Freunde.

Ein anderes, in seiner Art einziges Denkmahl sieht man im kaiserlichen Zeughause zu Wien. Dort steht seine Büste mit der lateinischen Innschrift:

Der Kaiser Franz I. und M. Theresia
Die Frommen. Glücklichen. Erlauchten Väter des Vaterlandes.
Beschützer der Künste und Wissenschaften.
Gerechter Verdienste Kenner.
Haben des im Frieden und Kriege gleich großen Mannes
Joseph Wenzels
Des H. R. R. Fürsten von Lichtenstein.
Herzogs zu Troppau und Jägerndorf.
Ritter des goldenen Vließes.
Beyder Artillerien obersten Befehlshabers.
Eines Dragoner Regiments Inhabers.
Tapferkeit. Religion. Treue. Vaterlandsliebe.
Seinem in Erfindung.
Ausbesserung. Vervollkommung und Vermehrung des Geschützes.
Unermüdetem Bestreben und Fleiße
Dieses öffentliche Denkmahl errichten lassen.

Den 11. Juny 1742.

Breslauer Friede.

Dieser Friede wurde zu Breslau vom Grafen von Hyndford, als großbritannischen, und vom Grafen von Podewils, als preußischem Minister, unterzeichnet. Darin trat Maria Theresia dem Könige von Preußen, und dessen Erben beyderley Geschlechts, gegen Verzichtleistung auf alle Ansprüche an das Haus Oesterreich, sowohl Nieder= als Oberschlesien, nebst dem vormahls zu Mähren gehörigen District Katscher, und die Grafschaft Glatz, mit völliger Souverainität und Unabhängigkeit von der Krone Böhmen, ab, jedoch mit Ausnahme des Fürstenthums Teschen, der Stadt Troppau, des jenseits des Oppaustroms und in den hohen Gebirgen von Oberschlesien gelegenen Theils, der Herrschaft Hennersdorf und der andern Districte, die zu Mähren gehören, ob sie schon in Oberschlesien eingeschlossen sind. Dagegen wollte der König von Preußen die katholische Religion in Schlesien im gegenwärtigen Zustande lassen, jedoch ohne Nachtheil der uneingeschränkten Gewissensfreyheit der Protestanten und der dem Landesherrn zustehenden Gerechtsamen. Auch übernahm Preußen die Bezahlung der auf Schlesien haftenden Capitalien. Uebrigens wollte zwar die Königinn von Ungarn dem Könige von Preußen und seinen Nachfolgern den Titel eines souverainen

Herzogs von Schlesien von jetzt an zugestehen, jedoch sich eben denselben Titel, für sich und ihre Erben, vorbehalten haben. In diesen Frieden wurden mit eingeschlossen, der König von Großbritannien, und Churfürst von Hannover, die Kaiserinn von Rußland, der König von Dännemark, die Generalstaaten, das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel und der König von Pohlen, als Churfürst von Sachsen.

Den 12. Juny 1114.

Markgraf Leopold der Heilige stiftet das Kloster Neuburg.

Die Veranlassung zur Erbauung dieses Stifts wird verschiedentlich angegeben. Nach einer alten Sage führte der Wind den Schleyer, den Leopolds Gemahlinn trug, weg, als sie sich an dem Fenster auf dem Schlosse Kahlenberg befand. Lange Zeit hernach fand der Markgraf diesen Schleyer in dem Walde am Fuße des Kahlenberges, und dieses soll er für einen göttlichen Fingerzeig gehalten haben, daß er ein schon längst gelobtes Kloster auf dieser Stelle erbauen müsse. Wahrscheinlich ist es, daß Leopold eine gegen Kaiser Heinrich IV. begangene Untreue, durch Errichtung eines Klosters wieder gut zu machen hoffte. Ursprünglich war das Stift zu Kloster=

neuburg weltlichen Chorherren bestimmt; diesen wurde es schon im Jahre 1133 abgenommen, und den regulirten Chorherren vom Augustinerorden übergeben. Der dortige Probst hat unter den österreichischen Landständen den zweyten Platz.

Der nähmliche Markgraf Leopold errichtete auch das Cistercienserkloster zum heiligen Kreuz, und seine Freygebigkeit gegen die Geistlichkeit verbunden mit Pietät- und Regententugenden veranlaßte in der Folge seine Canonisation.

Den 13. Juny 1723.

Geboren Johann Anton Scopoli.

Scopoli war zu Cavales im Fleunsthale in Tyrol geboren, und studierte theils zu Trident, theils zu Insbruck. Schon frühzeitig überließ er sich seinem Hange zur Kräuterkunde, und bestieg, ohne eine Anleitung erhalten zu haben, die höchsten Gebirge, um Pflanzen zu sammeln. Bald brachte er einen solchen Vorrath zusammen, daß er Hoffnung hatte, eine tyrolische Flora liefern zu können. Ein Ruf nach Steyermark und von da nach Wien hinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Scopoli kam nach Krain, und die Frucht seiner naturhistorischen Untersuchungen war eine Flora und Ento-

mologia carniolica; welcher der berühmte Linee die größten Lobsprüche beylegte. Außerdem beschäftigte er sich mit der Mineralogie, Chemie und Landwirthschaft, und eröffnete durch seine scharfsinnigen Schriften in diesem ausgedehnten Fache eine Menge neuer Ansichten.

Den 14. Juny 1700.

Der Papst sucht dem Hause Oesterreich die Erbfolge in Spanien zu entreissen.

In dem Ehevertrage Ludwigs XIV. und der Infantinn Maria Theresia vom 7. November 1659 war zwischen den beyden Königen von Frankreich und Spanien in sehr bestimmten Ausdrücken festgesetzt worden, daß die Infantinn Maria Theresia, um einer künftigen Vereinigung beyder Kronen vorzubeugen, mit allen ihren Descendenten von der spanischen Succession völlig ausgeschlossen seyn, und noch vor ihrer Vermählung, für sich und alle ihre Nachkommen, darauf förmlich und feyerlich Verzicht thun sollte. Nichts destoweniger machte Luwig XIV. Ansprüche auf die spanische Erbfolge, und zeigte sich entschlossen, dieselben durch die Waffen gegen Leopold I., dem als dem Haupte der jüngern österreichischen Linie, als dem Sohn und Gemahl einer spanischen Prinzessinn, die Herrschaft über Spanien zunächst hätte zufallen sol-

len, zu behaupten. Was sollte der seinem Ende sich nähernde König von Spanien Carl II. thun, um einen weit aussehenden Krieg zu vermeiden? Der Cardinal Portocarero machte ihm den Vorschlag, die Meinungen der vornehmsten Rechtsgelehrten und Theologen über die österreichischen und französischen Ansprüche einzufordern. Der König nahm den Vorschlag an, und trug dem Cardinal auf, die Sache ohne Geräusch untersuchen zu lassen. Portocarero wählte hierzu lauter Männer, die für das Interesse des Dauphin eingenommen waren; daher stimmten alle für einen bourbonischen Prinzen, und unterstützten ihr Gutachten mit Gesetzen, die sie nach beliebiger Art auslegten. Der König war über den Ausspruch bestürzt; denn noch immer war seine Vorliebe für Oesterreich stark. Portocarero glaubte daher, seine Zuflucht zu einer angeseheneren Person nehmen zu müssen, in die der König sein ganzes Vertrauen gesetzt hätte. Er rieth ihm das Gutachten des Papstes einzuhohlen. Der König that es: er schrieb ingeheim einen eigenhändigen Brief vom heutigen Datum, an Innocenz XII., und bat ihn um sein Gutachten; das Votum der spanischen Juristen und Theologen und auch die eigene Meinung des Cardinals Portocarero wurden beygelegt. Innocenz stimmte sogleich für einen bourbonischen Prinzen. Um sich jedoch in einer so wichtigen Sache nicht zu übereilen, gab er drey Cardinälen den Auftrag, den Fall zu

untersuchen. Die Berathschlagungen dauerten nicht lange. Schon am 6. July schrieb der Papst an Carln II. zurück: er könne, der Gerechtigkeit und einer gesunden Politik zu Folge, nicht besser thun, als wenn er einen Sohn des Dauphin zu seinem Erben einsetzte. Dieses päpstliche Gutachten zog Carln II. von seiner Vorliebe für Oesterreich nach und nach ab, und trug dazu bey, daß er sich für den Prinzen Philipp von Anjou bestimmte.

Den 15. Juny 1616.

Erbvertrag zwischen Oesterreich und Spanien.

Der Kaiser Matthias hatte, wie seine Brüder, Maximilian und Albrecht, keine Nachkommen, und seine bereits geschwächte Gesundheit ließ ihn kein langes Leben mehr hoffen. Er bestimmte also seinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand von Steyermark, zu seinem Nachfolger. Weil aber der König von Spanien, Philipp III. auf die österreichischen Staaten Anspruch machen konnte, so wurde ein Erbvertrag zwischen Oesterreich und Spanien beschlossen. Kraft dessen sollten die Prinzen des Erzherzogs Ferdinand in Spanien erben und herrschen, wenn der König Philipp III. ohne männliche Erben abginge. Eben so sollte Böhmen, Ungarn, u. s. w. an Spanien fallen, wenn Ferdinand, dessen Sohn oder En-

kel ohne männliche Erben sterben würden. Den Böhmen war diese Erbvereinigung besonders unangenehm, denn sie zitterten schon von Ferne vor der spanischen Inquisition, und sie hielten ein solches Bündniß mit Spanien für einen Eingriff in ihre damahlige Wahlverfassung, die sie hernach gerne mit der ruhigen und ordentlichen Erbfolge des österreichischen Hauses vertauschten.

Den 16. Juny 1674.

Treffen bey Sinzheim.

Die Franzosen hatten im Jahre 1673 den Reichsboden mit Durchmärschen, Contributionen, Arretirungen der Kaufmannsgüter und andern Feindseligkeiten verletzt, hatten nicht nur die Stadt Trier überwältigt, sondern auch das ganze Erzstift schändlich verwüstet, hatten sich der zehn vereinigten Reichsstädte im Elsaß bemächtiget, und dem Kaiser gedroht, mit 30000 Mann in seine Erbländer einzufallen. Unter solchen Umständen mußte Leopold I. nothwendig zu den Waffen greifen. Ein französisches Heer stand unter Türenne am Oberrhein, und raubte und verheerte in den pfälzischen Ländern mit solcher Wildheit und Grausamkeit, daß der Churfürst Carl Ludwig, von Schmerz und Zorn überwältigt, den Marschall Türenne zum Duell herausforderte. Wider

dieses Heer zog sich ein kaiserliches unter dem Herzoge von Bournonville zusammen. Unterdessen wandte sich der Herzog Carl von Lothringen mit einem besondern kaiserlichen Corps nach Straßburg, unfehlbar in der Absicht, in Lothringen einzubrechen, mußte sich aber bald wieder zurückziehen, und gerieth bey Sinzheim mit Türenne in ein hitziges Gefecht, wobey er den überlegenen Feinden die Wahlstatt überlassen mußte. Der Herzog von Lothringen vereinigte sich hierauf mit Bournonville bey Mannheim, Das verbundene Heer lieferte dem Türenne zwischen Holzheim und Ensisheim ein hartnäckiges Treffen. Der Verlust war auf beyden Seiten gleich groß, und jeder Theil schrieb sich den Sieg zu. Das verbundene Heer wuchs durch die Hülfsvölker des Churfürsten von Brandenburg auf 60000 Mann an, und dennoch konnte es wegen der Eifersucht und Uneinigkeit der Heerführer nicht viel gegen einen weit schwächern Feind ausrichten.

Den 17. Juny 1703.

Verunglückter bayerscher Einbruch in Tyrol und Tapferkeit der Tyroler.

Der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern hatte sich in dem Kriege wegen der spanischen Erbfolge zu

der französischen Partey geschlagen. Er hoffte, den Kaiser durch einen Einfall in Tyrol in große Verlegenheit zu setzen; rückte mit bayerschen und französischen Truppen vor die Gränzfestung Kufstein, und forderte sie auf. Der Commandant wollte sich vertheidigen, und ließ zu dem Ende die Vorstädte abbrennen; aber unglücklicher Weise ergriff das Feuer auch die Stadt. Es sprang ein Pulvermagazin, und in der Verwirrung machten sich die Bayern von der Festung Meister. Der Churfürst benützte die erste Bestürzung der Tyroler. Er ging auf Ratenberg los, unterwarf sich auch dieses, nahm Schwaz und Hall am Inn weg, und rückte vor Insbruck, welches ihm die Thore öffnete. Eben so ergaben sich Schärnitz und Ehrenberg fast ohne Widerstand. Die ungeheuren Contributionen, welche der Churfürst den Tyrolern auferlegte, und die Gewaltthätigkeiten seiner Soldaten, brachten das Volk bald zur Verzweiflung. Die Jäger und Bauern rotteten sich zusammen, griffen, unter ihrem herzhaften Martin Sterzinger, zu den Waffen, und vereinigten sich mit den unter dem General Guttenstein eingerückten österreichischen Truppen. Sie besetzten alle Höhen, umzingelten die Bayern und Franzosen fast von allen Seiten, und der Churfürst, der schon in Gefahr gewesen war, von einem Tyroler-Jäger erschossen zu werden, sah kein anderes Mittel, als sich zurück zu ziehen; und auch dieß geschah nicht an-

ders, als unter beständigem Scharmuziren. Der Churfürst brachte nur die Hälfte seiner Truppen nach Bayern zurück.

Den 18. Juny 1757.

Schlacht bey Kolin.

Prag hatte schon seit zwanzig Tagen alle Schrecken und Drangsale einer Belagerung ausgestanden, als Daun mit einem Heere von etwa sechzig tausend Mann zum Entsatz anrückte, und sich bey Kolin lagerte. Friedrich II. beschloß, mit seinem gleich starken Heere dem Feldmarschall eine Schlacht zu liefern. Der Angriff geschah mit vieler Hitze. Die Preußen erstaunten über den Widerstand der österreichischen Truppen. Der König und seine zwey Brüder, Friedrich und Heinrich, führten einmahl über das andere das Heer wider die Kaiserlichen. Sie griffen sieben Mahl mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit an, wurden aber sieben Mahl mit noch größerer Tapferkeit zurück geschlagen, bis sie endlich weichen, und die Flucht ergreifen mußten. Der Feldmarschall Daun ließ sie durch seine leichte Reiterey verfolgen. Der Verlust der Preußen belief sich auf zwanzig tausend Mann. Ueber sechs tausend lagen todt auf dem Wahlplatze, sieben tausend wurden verwundet und gefangen, worunter die Gene=

rale Treskow und Panewiz, nebst hundert und zwanzig Stabs- und andern Offizieren waren. Die Zahl der Ausreißer machte über sechs tausend aus. Man erbeutete zwey und zwanzig Fahnen, und fünf und vierzig Kanonen. Der Verlust von Seiten des Feldmarschalls Daun war gegen sechs tausend Mann an Todten und Verwundeten; unter den ersten war der General von Lüzow, unter den letzten aber die Generale Serbelloni, Wolwarth, Lobkowitz und Wolf. Die Belagerung von Prag wurde nach dieser Schlacht sogleich aufgehoben, und die Preußen zogen sich aus Böhmen zurück.

Den 19. Juny 1799.

Schlacht an der Trebia.

Der größte Theil der russisch-österreichischen Armee hatte sich zwischen Tortona und Piacenza versammelt, um die Vereinigung der beyden französischen Heere, unter Macdonald und Moreau, zu verhindern. Souwarow beschloß, am 18. Juny dem General Macdonald eine entscheidende Schlacht zu liefern. Ungefähr eine Stunde herwärts der Trebia, einer der wildesten Ströme in Italien, fand Souwarow die ganze französische Macht in voller Schlachtordnung aufmarschirt. Die Franzosen mußten über die Trebia zurück gehen; die

einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Am 19. Juny begann es von neuem. Die Franzosen fingen dasselbe mit einem heftigen Feuer auf ihrer ganzen Linie an. Ihr linker Flügel drang zuerst über die Trebia vor; allein der Fürst Bagration nahm solchen in die Flanken und im Rücken, und drängte ihn wieder zurück. Auch im Centrum war der Angriff äußerst heftig. Der Erfolg blieb geraume Zeit zweifelhaft. Dem General, Fürsten Johann von Lichtenstein, wurden vier Pferde unter dem Leibe erschossen. Das Schlachtfeld und der Fluß waren mit Todten bedeckt. Endlich gegen die Nacht ward die ganze französische Linie hinter die Trebia zurück geworfen. Macdonald zog sich mit solcher Eile zurück, daß er alle seine Verwundeten in Piacenza zurück ließ, und Moreau mußte seine Stellungen wieder in das Genuesische verlegen.

Den 20. Juny 1278.

Wien wird zum dritten Mahl zu einer Reichsstadt erhoben.

Der Herzog Friedrich der Streitbare von Oesterreich hatte seit mehreren Jahren seine Nachbarn, besonders die Könige von Böhmen und von Ungarn, und den Herzog von Bayern vielfältig beunruhiget, war sogar

mit den Mayländern wider den Kaiser in geheime Verbindungen getreten, und hatte auch den Papst Gregor in sein Interesse zu ziehen gewußt. Der Kaiser Friedrich II. lud ihn mehrmahl auf Reichs- und Hoftage vor; aber der Herzog erschien nicht. Daher wurde er in die Acht, und seiner Reichslehen verlustig erklärt. Der Kaiser vollzog die Achts-Sentenz selbst auf seinem Rückzug von Italien, und machte sich, durch den Beystand verschiedener deutscher Fürsten, fast von ganz Oesterreich, Steyermark und Krain Meister; der Herzog Friedrich aber warf sich mit seinem geringen Anhange in die Festung Neustadt. Der Kaiser blieb den Winter über zu Wien, und erklärte diese Stadt, die ihm freywillig die Thore geöffnet hatte, im April 1237 zu einer Reichsstadt. Der Herzog söhnte sich 1240 mit dem Kaiser völlig aus, und errichtete, mit dessen Bewilligung, das mit dem Rechte des Regenten und dem Wohl der Stadt unverträgliche Privilegium der Stadt Wien. Nach dem Tode des Herzogs Friedrichs des Streitbaren, nahm der Kaiser von den österreichischen Ländern als von eröffneten Reichslehen Besitz, und erneuerte das im Jahr 1237 der Stadt Wien ertheilte Privilegium, wodurch sie eine Reichsstadt wurde. Dieses geschah zum dritten Mahl im Jahr 1278 von dem Kaiser Rudolph I., als er im Begriffe war, den König Ottocar von Böhmen aus Oesterreich zu vertreiben. Dieser nähmliche Kaiser mach-

te aber Wien im Jahr 1282 wieder zu einer herzoglichen Residenzstadt, als er seine beyden Söhne mit Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und der wendischen Mark belehnte.

Den 21. Juny 1564.

Die Böhmen empfangen das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalten.

Der Kaiser Ferdinand I. bemühete sich eifrig, eine Vereinigung zwischen den Utraquisten und Böhmischen zu bewerkstelligen. Wie er aber sah, daß eine allgemeine Erlaubniß des Kelchs für ganz Böhmen überhaupt das einzige Mittel hierzu wäre, so schickte er eine Gesandtschaft nach Rom an den Papst Pius IV. mit dem Begehren, daß er den Genuß des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalten erlauben möchte. Der kluge und einsichtsvolle Papst willigte ein, und der Erzbischof von Prag ließ diese Erlaubniß am heutigen Tage öffentlich an allen Kirchen anschlagen. Dem zufolge reichte man denen, die es verlangten, nicht nur in der Domkirche, sondern auch in allen übrigen Pfarrkirchen, und so gar bey den Jesuiten den Kelch. Die Böhmen bedienten sich dieser Erlaubniß bis in das Jahr 1623, in welchem sie von dem Kaiser Ferdinand II. wieder aufgehoben wurde.

Den 22. Juny 1595.

Eroberung von Gran.

Der türkische Kaiser Mohammed III. hatte kaum den Thron bestiegen, als er achtzehn von seinen Brüdern strangulieren, und in einer Gruft mit der Leiche seines Vaters beysetzen ließ. Er setzte den Krieg mit dem Kaiser Rudolph II. in Ungarn fort, und beschloß selbst zu Felde zu gehen, und alles bis an die Thore von Wien mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Desto mehr bot man von kaiserlicher Seite alle Kräfte auf, um diesen furchtbaren Feind zurück zu halten. Die Oberbefehlshaberstelle wurde dem Grafen Carl von Mansfeld übertragen, der den Feldzug mit der Belagerung der Festung Gran eröffnete. Gran wehrte sich zwey Monathe lang mit äußerster Hartnäckigkeit, mußte sich aber doch endlich ergeben, nachdem der Graf von Mannsfeld einige Tage vorher gestorben war. Hierauf wurde Vishegrad belagert, und ebenfalls zur Uebergabe genöthiget.

Den 23. Juny 1760.

Laudons Sieg bey Landshut.

Laudon rückte im Feldzug von 1760 mit einem starken Heer nach Schlesien, und als er sich dem preußischen Corps, welches unter Fouquet bey Landshut stand, genähert hatte, griff er es von fünf Seiten zugleich an. Die im Thal eingeschlossenen Preußen mußten, nachdem sie in einem achtstündigen Treffen fast alles Pulver verschossen hatten, und sich nicht mehr gehörig wehren konnten, der österreischischen Tapferkeit und Uebermacht unterliegen. Fouquet selbst wurde gefährlich verwundet, und mit 4000 Mann, fast lauter Infanterie, zu Kriegsgefangenen gemacht. Ungefähr sechs hundert Preußen waren auf dem Platze geblieben, und achtzehn hundert verwundet worden. Außer der meisterhaften Disposition des Feldzeugmeisters Laudon, hatte der Obristlieutenant d'Alton, der zuerst in die Flanke der Preußen einbrach, und der Obristlieutenant von Rouvroi, der das Artilleriefeuer mit vieler Geschicklichkeit lenkte, zu diesem Siege das meiste beygetragen.

Den 24. Juny 1325.

Edles Betragen des Herzogs Friederichs von Oesterreich.

Der deutsche König Ludwig von Bayern hatte an dem Herzog Leopold von Oesterreich einen sehr gefährlichen Feind, den er sich durch die Loslassung seines in dem Treffen bey Mühldorf gefangenen Bruders, Friederichs (s. den 28. September) zu verbinden hoffte. Der König ging selbst zu dem Herzog Friederich nach Traußnitz, und both ihm seine Freyheit unter folgenden Bedingungen an: daß Friederich allen Ansprüchen auf das deutsche Reich entsagen, und alles, was er und seine Brüder dem Reich entrissen hätten, restituiren, sich nebst seinen Brüdern, dem König Ludwig zum Beystande wider alle Feinde, nahmentlich wider den Papst Johann XXII., auf ewig verbinden, und von ihm belehnen lassen, seine Tochter Elisabeth Ludwigis dem Prinzen Stephan zur Gemahlinn geben, und auf den Fall, wenn er die verabredeten Puncte nicht würde erfüllen können, sich wieder zur Gefangenschaft zu Traußnitz einstellen solle. Friederich, der in seinem dritthalbjährigen Arrest in eine Art von Schwermuth verfallen war, die ihn nie wieder verlassen hat, nahm alle Bedingungen willig an. Es wurde am 13. März 1325 ein förmlicher Vertrag errichtet, welchen beyde durch einen feyerlichen Eid bekräftigten. Friederich wur-

de der bisherigen Haft entlassen, und legte den Königstitel ab. Jedermann erstaunte bey der ganz unerwarteten Nachricht von Ludwigs Aussöhnung mit seinem Gegner, am meisten der Papst und der Herzog Leopold. Der Papst erklärte in einem Schreiben vom 4. May 1325 den ganzen Traußnitzer Vertrag für ungültig, sprach Friederichen von aller Verbindlichkeit los, und drohete ihm mit der Excommunication, wenn er sich wieder zur Gefangenschaft einstellen, oder dem Könige Ludwig in irgend einem Stücke gehorchen würde. Unter solchen Umständen wäre es Friederichen ein leichtes gewesen, sein Versprechen zu widerrufen: aber dazu dachte er zu edel. Da er sah, daß er seinen Bruder Leopold nie bewegen würde, den Traußnitzer Vertrag zu genehmigen, so stellte er sich, dem Vertrage gemäß, zur gesetzten Zeit, zu München wieder ein, warf sich seinem Gegner in die Arme, und ward von neuem sein Gefangener. Ludwig wurde dadurch so gerührt, daß er den Herzog Friederich nicht wie einen Gefangenen, sondern wie seinen besten Freund aufnahm. Beyde lebten mit einander in der genauesten Vertraulichkeit, speiseten zusammen an einer Tafel, und schliefen in einem Bette.

Den 25. Juny 1741.

Maria Theresia wird als Königinn von Ungarn gekrönt.

Bey den vielen Widerwärtigkeiten, unter denen Maria Theresia ihre Staaten antrat, erhielt sie von der Treue ihrer ungarischen Unterthanen die rührendsten Beweise. Die Krönung wurde zu Presburg, ohne auf die Verwahrungsschriften des spanischen und bayerschen Hofes zu achten, aufs feyerlichste, und unter allgemeinem Zujauchzen der Stände und des Volks vollzogen. Maria Theresia ritt in vollem Gallop auf den Königsberg, und schwenkte ein bloßes Schwert gegen die vier Welttheile, um anzuzeigen, daß sie das Königreich gegen jeden Angriff beschützen wolle. Die unter das Volk geworfene Krönungsmünze zeigte auf der einen Seite die ungarische Krone mit der Ueberschrift: Maria Theresia in Reg. Hungariae coronata Posonii 25. Junii. 1741; auf der andern aber einen gekrönten, auf das österreichische Wappen sich stützenden und das doppelte ungarische Kreuz haltenden Löwen, mit der Ueberschrift: Justitia et Clementia. Maria Theresia war die zweyte Königinn, welcher die ungarische Krone aufgesetzt wurde. Maria Königinn von Ungarn war die erste, welche im Jahr 1382 gekrönt wurde.

Den 26. Juny 1548.

Burgundischer Vertrag.

Die Niederlande hatten, nur Flandern und Artois ausgenommen, von alten Zeiten her die Hoheit des deutschen Reichs anerkannt, und waren im Jahr 1512, als ein Theil des Reichs, zu einem besondern Reichskreise unter dem Nahmen des Burgundischen gemacht worden. Ja, selbst Carl V. hatte im Jahr 1524 die Verbindlichkeit der Niederlande, zur Unterhaltung des Reichsregiments und des Kammergerichts das Ihrige beyzutragen, öffentlich anerkannt. Dennoch weigerten sich die meisten dieser Landschaften unter Carls V. Regierung, diese Reichssteuern zu entrichten. Der darüber entstandene Streit wurde auf dem Augsburger Reichstage durch einen Vergleich geendiget, der unter dem Nahmen des burgundischen Vertrags bekannt ist. In demselben untergab der Kaiser seine gesammten burgundischen Erblande dem beständigen Schutz und Schirm des Reichs, so daß sie der Rechte und Freyheiten desselben genießen, Sitz und Stimme auf Reichstagen haben, und dagegen, „zu Erhaltung des Friedens und Rechtens und allen andern gemeinen Reichsanschlägen, die durch gemeine Stände jederzeit bewilligt, und beschlossen würden," so viel als zwey Churfürsten, zu einem allgemeinen Türkenzuge aber so viel als drey Churfürsten bey-

tragen, und insgesammt einen besondern Kreis, unter dem Nahmen des Kreises der burgundischen Erblande, ausmachen sollten. Würden sie in der Erlegung ihrer bestimmten Contribution säumig seyn, so sollten sie deßhalb von dem Reichskammergericht belangt, und wie andere Reichsstände zur Zahlung angehalten, in allen andern Fällen aber bey ihren Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten ruhig gelassen werden, und von der Reichsgerichtsbarkeit in erster und zweyter Instanz befreyet bleiben, so, daß diese Länder von Kaiser und Reich frey und unabhängig seyn, und dafür erkannt werden sollten.

Den 27. Juny 1743.

Vertrag zu Niederschönfeld.

Schon zum zweyten Mahl sah sich der Kaiser Carl VII. durch die gerechten österreichischen Waffen genöthiget, sein Land und seine Residenz München zu verlassen. In dieser äußerst mißlichen Lage mußte man auf ein Auskunftsmittel denken, um wenigstens die Truppen zu retten, da das Land bereits verloren war. Der bayersche General Sekendorf trug dem Prinzen Carl von Lothringen einen Waffenstillstand an, begab sich zu ihm ins Lager, und schloß mit dem Feldmarschall Grafen

von Khevenhüller im Kloster zu Niederschönfeld einen Neutralitäts- und Evacuationsvertrag, nach welchem alle von den Bayern noch besetzten Städte den Oesterreichern übergeben werden sollten. Dieser Vertrag wurde bald darauf vollzogen. Maria Theresia traf indessen zur Verwaltung der bayerschen Länder die nöthigen Einrichtungen, legte zu München eine besondere Landes-Administration an, ernannte dabey den Grafen von Goes zum Präsidenten in den churbayerschen Ländern, und zum Statthalter in der Oberpfalz, und ließ sich von den gesammten bayerschen und oberpfälzischen Ständen und Unterthanen die Interimshuldigung leisten, obschon der Kaiser, von Frankfurt aus, dawider protestirte.

Den 28. Juny 823.

Das Bisthum Passau erhält beträchtliche Schenkungen.

Schon sehr früh war ein bischöflicher Sitz zu Lorch, einem unweit der Stadt Enns gelegenen Marktflecken, dessen Kirchensprengel sich von dem adriatischen Meere an, bis nach Mähren und Böhmen erstreckt zu haben scheint. Nachdem die Hunnen und Avaren im Jahr 737 die Stadt Lorch verheert hatten, zogen sich die Bischöfe nach Passau, aber ihre Gewalt war nicht mehr von so

großen Ausdehnung. Indessen schreibt sich die Jurisdiction des Bißthums Passau im Oesterreichischen von dem aus Lorch nach Passau verlegten Erzbißthum her. In einer von Ludwig dem Frommen am heutigen Tage ausgestellten Urkunde, erhielt der Bischof Walderich folgende Oerter und Kirchen in der Provinz Avarien (nun Oesterreich): den Ort Lytahe, jetzt das Dorf Leithen, am Ufer der Erlau, zwischen Pechlarn und Pezenkirchen an der Yps; ferner Zeiselmauer, Trasmauer, das Thal Wachau bey Krems, Bielach bey Melk, Naarn, heute im Marchlandviertel, Ried, ebendaselbst, Aßbach, am Wasser gleiches Nahmens über der Yps, Wolfsbach, das Dorf Erlau, Bärschling, Tulln und Trebensee. Besonders wurden noch der Obsorge des Bischofs zu Passau zwey Kirchen in Wien, nämlich zu St. Ruprecht und St. Peter, zwey andere in Grein und Saxe bey Grein unweit Saxenthal übergeben.

Den 29. Juny 1717.

Belagerung und Eroberung von Belgrad.

Eugen eröffnete im Jahr 1717 den Feldzug gegen die Türken mit der Belagerung von Belgrad. Um es zu entsetzen, zogen die Türken ihre ganze Macht zusammen, und schlossen den Prinzen Eugen in seinem Lager

vor Belgrad ein, so daß ihre beyden Flügel sich bis zur Sau und zur Donau erstreckten. Nachher beschossen sie das kaiserliche Lager mit mehr als hundert Kanonen und zwanzig Mörsern, und Eugen fand sich in desto größerer Verlegenheit, da die eingerissenen Lagerkrankheiten schon auf zwanzig tausend Mann hingerafft hatten, und fast die Hälfte der Pferde gefallen war. Eugen rief die Generale zusammen, um ihren Rath zu hören. Keiner wollte antworten. Endlich unterbrach er ihr Stillschweigen mit den Worten: „Morgen werden wir den Feind schlagen!" Die Türken wurden auch nach einem hartnäckigen Widerstande, mit einem Verlust von fünf und zwanzig tausend Mann besiegt, und ihr ganzes Lager sammt der Artillerie ward den Kaiserlichen zur Beute. Zwey Tage darauf, nähmlich am 18. August, mußte sich Belgrad auf Capitulation ergeben, und nun wurde auch ein Theil von Bosnien, nebst den Festungen Semendria, Schabatsch und Orsowa, von den Kaiserlichen erobert.

Den 30. Juny 1796.

Das österreichische Heer zieht sich vom Niederrhein zurück.

Der Uebergang über den Rhein, den Moreau am 24. Juny 1796 bey Straßburg und Kehl ausführte, stand mit den Unternehmungen der Franzosen am Niederrhein in genauer Verbindung. Die Maas- und Sambre-Armee unter Jourdan, verstärkte sich mit fünf und zwanzig tausend Mann. Die Kaiserlichen hingegen wurden hier beträchtlich geschwächt, so bald ihnen der Uebergang der Franzosen bey Straßburg bekannt ward. Fast das ganze niederrheinische deutsche Heer machte sich nun auf den Weg, um über den Main nach Schwaben hinauf zu gehen; nur Wartensleben blieb mit sechs und dreyßig tausend Mann zurück, um seine Stellung bey Neukirchen und Ziegenhayn südlich an der Sieg zu nehmen, und sich hier bloß zu vertheidigen. General Kleber hingegen brach von Düsseldorf her wieder auf, um am rechten Rheinufer vorzurücken, und zu seiner Verstärkung zog sich heute die Division unter Grenier bey Köln über den Rhein, welcher bald mehrere Verstärkungen folgten. Bey dieser großen Ueberlegenheit war Wartensleben genöthigt, Wezlar und Frankfurt zu verlassen, und sich nach Franken gegen Würzburg zurück zu ziehen.

Den 1. July 1723.

Carl VI. läßt sich als König von Böhmen krönen.

Seit fünf und sechzig Jahren hatte man kein Krönungsfest zu Prag gesehen; um desto größer war die Freude, als Carl VI. das seinige beging. Fünf hundert böhmische Herren und Ritter ritten, auf das prächtigste ausgerüstet, dem Kaiser entgegen, und führten ihn in die Stadt, wo er mit dem größten Frohlocken empfangen wurde. Die Stände legten den Eid der Treue ab, und den Tag darauf wurde Carl vom Prager Erzbischof, Ferdinand Grafen von Kühnburg, gekrönt. Der König schwor, die katholische Religion aufrecht zu halten, einem jeden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, alle wohlhergebrachten Vorrechte und Freyheiten zu handhaben, vom Königreiche nichts zu veräußern, sondern solches nach Möglichkeit zu vermehren, und alles, was ihm zum Nutzen und Ehre gereichen kann, zu veranstalten. Den dritten Tag darauf wurde der Kaiserinn Elisabeth Christine, die Krone aufgesetzt, und diese Krönung war noch feyerlicher als die des Königs. Man zählte über tausend sechsspännige Wagen, in welchen der böhmische, durch seinen Geschmack und Reichthum allgemein bewunderte, Adel auffuhr. Ueber die Frage: Warum Carl erst zwölf Jahre nach Antretung der Re=

gierung eine Feyerlichkeit vornahm, die sein Bruder, Joseph I. überging, äußern die Schriftsteller jener Zeiten verschiedene Muthmaßungen; einige glauben: die alte Sage, daß ein König von Böhmen nicht eher einen männlichen Erben zeugen könne, als bis er gekrönt und gesalbt sey, hätte den Kaiser dazu bewogen, und es ist bekannt, daß Carl nichts so sehr als einen Prinzen wünschte. Nach andern geschahe es, weil Carl das Königreich Böhmen auch an die Erzherzoginnen vererben wollte. Noch andere behaupten, Carl habe seiner Gemahlinn das beträchtliche Leibgeding, welches einer Königinn von Böhmen gehört, dadurch zusichern wollen. Wahrscheinlich hatte der Kaiser keine andere Absicht bey seiner Krönung als die, das Zutrauen seiner Unterthanen noch mehr zu gewinnen, indem er ihre Privilegien öffentlich beschwor, und zeigte, wie sehr er geneigt sey, alte wohlhergebrachte Gebräuche verfassungsmäßig zu beobachten.

Den 2. July 1704.

Treffen auf dem Schellenberge.

Der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern, ließ sich durch nichts von dem Interesse des Hauses Bourbon während des spanischen Erbfolgekrieges abzie=

hen. Eugen rieth daher, den Krieg in seine Länder zu spielen, und Marlborough kam mit dem Heere der Kaiserlichen und Alliirten an die bayersche Gränze. Der Churfürst schickte einen Theil seiner Armee unter dem General Arco, auf den Schellenberg bey Donauwerth, und ließ ihn sehr stark verschanzen. Marlborough aber setzte mit der vereinigten Armee über die Wernitz, und griff die Bayern und Franzosen auf dem Schellenberge mit großer Heftigkeit an. Nach einem hartnäckigen Widerstande wurden die feindlichen Verschanzungen eingenommen, und die Bayern und Franzosen nahmen die Flucht über die Donau nach Lauingen. Sechzehn Kanonen, alle Gezelte, und alles Gepäck fielen den Verbundenen in die Hände. Der Verlust an Mannschaft war auf beyden Seiten groß. Marlborough lagerte sich bey Friedberg, und ließ durch streifende Parteyen einen großen Theil von Bayern bis nach München hin verheeren.

Den 3. July 1271.

Friede zwischen dem König Stephan V. von Ungarn, und dem König Ottokar von Böhmen.

Der böhmische König Ottokar hatte im Jahr 1254 dem ungarischen Prinzen, Stephan, Steyermark abgetreten, aber sechs Jahre hernach wieder an sich gerissen. So

bald Stephan V. auf den ungarischen Thron gekommen war, suchte er die veräußerten Ansprüche auf Steyermark hervor, und brach (1270) unvermuthet in Oesterreich ein. Im nächsten Jahre rückte er in Mähren vor, Ottokar wandte sich nach Kärnthen, und von da nach Ungarn, wo er Biebersburg, Tyrnau, Raab, Presburg und Neitra eroberte. In Presburg fiel so gar der königliche Schatz in seine Hände, und Ottokar wüthete überall als ein wilder Barbar. Der König Stephan, dem seine mährischen Eroberungen nun, da er von Ungarn abgeschnitten war, nichts nützten, ging eilfertig in sein Reich zurück, um den Frieden zu schließen. Die Kleinodien blieben alle, vermuthlich weil sie nur ein Hausschmuck waren, in Ottokras Gewalt, und der König Stephan entsagte seinen Ansprüchen auf Steyermark, Kärnthen, Krain und Windischmark. Das hierüber ausgestellte Friedens-Instrument ist das erste in der ungarischen Geschichte, in welchem fremde Mächte, ungeachtet sie an dem Kriege keinen Theil genommen hatten, eingeschlossen wurden. Der König Stephan setzte hinter seinen königlichen Titel auch den eines Herzogs von Slavonien.

Den 4. July 1307.

Rudolph III., König von Böhmen, stirbt.

Da mit dem böhmischen König Wenzel III. der Mannsstamm seines Hauses völlig ausging, so eröffneten sich dem Kaiser Albrecht I. die günstigsten Aussichten, Böhmen an sich zu bringen. Zwar wurde der Herzog Heinrich von Kärnthen, der des letzten Königs älteste Schwester Anne zur Gemahlinn hatte, von einem Theil der böhmischen Herren als König erkannt; die Gegenpartey aber schickte Abgeordnete an Albrecht I., um sich mit ihm über die Besetzung des böhmischen Thrones zu vereinigen. Albrecht sah Böhmen als ein dem Reiche eröffnetes Lehen an, ging ohne Zeitverlust mit einem beträchtlichen Kriegsheer nach Prag, und erklärte als Oberlehensherr, und nach dem Wunsche der meisten Stände, seinen Sohn, Rudolph von Oesterreich, zum Könige von Böhmen. Um ihn in der neuen Herrschaft zu befestigen, und den Böhmen angenehmer zu machen, gab er ihm des vorletzten Königs Wenzels II. Witwe, Elisabeth, zur Gemahlinn. Einige der böhmischen Großen weigerten sich, ihn als König anzuerkennen; er wollte sie mit Gewalt dazu zwingen, er starb aber ohne Erben im Lager vor Horazdiowitz. Er war nur drey und zwanzig Jahre alt, und wurde in der Schloßkirche zu Prag begraben.

Den 5. July 1044.

Peter, König von Ungarn, einige Zeit lang Vasall Heinrichs III.

Die Ungarn hatten nach dem Tode ihres ersten Königs Stephan, dessen Schwestersohn Peter auf dem Throne folgen lassen. Allein Peter entsprach der Erwartung nicht, die sich die Stände von ihm gemacht hatten: Es entstand eine Gegenpartey, Peter wurde vertrieben, und Stephans Schwager, Samuel Aba oder Obo, auf den Thron gesetzt. Peter wandte sich durch den Markgrafen von Oesterreich, Albrecht den Sieghaften, an den deutschen König, Heinrich III., welcher seinen Beystand zusagte. Abo wurde von den deutschen Heeren geschlagen, und mußte die ganze Gegend diesseits des Leythaflusses, der noch heute die Gränze zwischen Oesterreich und Ungarn bestimmt, abtreten. Da aber der Friede bald darauf von Abo gebrochen wurde, so eilte Heinrich III. aufs neue bis an den Raabfluß, wo er am heutigen Tage den vollkommensten Sieg über Abo davon trug. Heinrich III. setzte den ehemahligen König Peter wieder ein, und aus Dankbarkeit gegen seinen Beschützer nahm Peter das Königreich Ungarn vom deutschen Könige, Heinrich III., zu Lehen, ohne Einwilligung der meisten Stände, die dem Peter ohnehin entgegen waren. Heinrich III. wollte hierauf die bayerschen Gesetze in Ungarn einführen,

aber die Abhängigkeit Peters von Deutschland dauerte kaum sieben Jahre.

Den 6. July 1415.

Huß wird verbrannt.

Johann Huß aus Hussinecz im Prachiner Kreise gebürtig, und Prediger in Prag, wurde auf das allgemeine Concilium zu Costnitz vorgeladen, um sich wegen der Beschuldigung der Ketzerey öffentlich zu rechtfertigen. Da er die Unvorsichtigkeit beging, daß er seine Lehren in seiner Herberge zu Costnitz verbreitete, so wurde er ins Gefängniß geworfen. Nachdem er über sechs Monathe lang gefangen gesessen hatte, wurde er zum erstenmahl öffentlich, in einer General-Congregation, vernommen, wobey es aber so unordentlich und stürmisch herging, daß er nicht zum Sprechen kommen konnte. In einigen andern Verhören las man ihm diejenigen Artikel vor, die er widerrufen und abschwören sollte. Aber Huß verlangte, daß man ihn seiner Irrthümer überführen möchte: so lange dieses nicht geschähe, könne er von seinen Lehren nichts widerrufen. In der funfzehnten Sitzung erfolgte das Urtheil, daß die Hussischen Schriften öffentlich verbrannt, Huß selbst aber, als ein offenbarer Ketzer, der priesterlichen Würde entsetzt, und

dem weltlichen Arm zur Bestrafung übergeben werden sollte. Der König Sigmund übergab ihn dem Churfürsten Ludwig von der Pfalz, mit dem Befehl, die gewöhnliche Strafe der Ketzer an ihm vollziehen zu lassen. Huß wurde sogleich nach geendigter Sitzung, unter einer starken Bedeckung, über den Platz vor dem bischöflichen Pallast, wo er die öffentliche Verbrennung seiner Schriften mit ansehen mußte, vor das Stadtthor auf den Gerichtsplatz geführt. Hier wurde er vor einer großen Menge Volks verbrannt, und die Asche in den Rhein geschüttet. Huß starb mit unglaublicher Standhaftigkeit. Jeder kannte ihn als einen Mann von strengen Sitten und von einem untadelhaften Wandel. Alles, was man ihm zur Last legte, war Verschiedenheit seines Lehrsystems von dem bisher herrschenden. Sein Tod war die Losung zu sechzehnjährigen Unruhen in Böhmen.

Den 7. July 1764.

Joseph von Brentano stirbt.

Er erreichte nur ein Alter von sechs und vierzig Jahren, wovon er dreyßig dem Dienste des österreichischen Hauses widmete, und starb zu Carlstadt in Croatien als Feldmarschall-Lieutenant, Commendant der Carlstädter Militärprovinz, und Großkreuz des Theresien-

ordens. Er erwarb sich im siebenjährigen Kriege vielen Ruhm. Als ein preußisches Corps im Jahr 1762 über Friedland und Adelsbach nach Böhmen dem kaiserlichen Heere in den Rücken gehen wollte, kam es am 6. July bey Adelsbach zu einer Action, in welcher Brentano seinen Posten gegen den preußischen General, Grafen von Neuwied, mit vorzüglicher Tapferkeit behauptete. Bald darauf versuchte eben dieses preußische Corps das zu Braunau in Böhmen befindliche Magazin, nebst der Bäckerey, weg zu nehmen; aber auch dieses verhinderte der General von Brentano.

Den 8. July 1799.

Wiedereroberung von Toscana.

Toscana ward am 25. März von den französischen Truppen unter dem General Gauthier ohne Widerstand in Besitz genommen. Bald gaben aber die Siege der russisch-österreichischen Armee in Oberitalien der Lage der Sachen eine andere Wendung. Der französische General Macdonald, welcher die Armee von Neapel commandirte, mußte auf seinen Rückzug bedacht seyn. Er konnte die österreichischen Corps nicht mehr jenseits der Apeninnen zurück halten, und da die Fortschritte der Insurgenten von Arezzo schon in der Hauptstadt Flo-

renz selbst Gährung verbreitet hatten, so entschloß er sich, am 8. July das Großherzogthum Toscana gänzlich zu räumen. Dieses wurde auf einmahl von den Alliirten besetzt, die sich mit den Insurgenten von Aresso, einer Masse von 30000 Mann, vereinigt hatten. Der Vortrab des Generals Klenau zog heute in Florenz ein, wo das Volk schon alle Zeichen der kurzen republikanischen Zwischen-Regierung zerstört, und dagegen wieder jene seiner alten Regierung hergestellt hatte.

Den 9. July 1737.

Der Herzog von Lothringen nimmt von Toscana Besitz.

Weil der Großherzog, Johann Gasto, von Toscana keine Kinder hatte, so wurde schon durch die Quadrupelallianz im Jahr 1718 festgesetzt, daß Toscana künftig auf ewig für ein männliches Lehen des römischen Reichs erkannt, und des Königs von Spanien ältester Prinz zweyter Ehe, der Infant Don Carlos, von dem Kaiser damit belehnt werden sollte. Da aber dieser Prinz durch den Wiener Frieden (s. d. 3. October) König von Neapel und Sicilien wurde, so beschloß man, Toscana nach dem Tode Johann Gastos dem Hause Lothringen statt seiner bisherigen Herzogthümer, die es dem pohl-

nischen König Stanislaus abtrat, zu überlassen. Durch das am heutigen Tage erfolgte Absterben des Großherzogs von Florenz, gelangte Marien Theresiens Gemahl zum wirklichen Besitz dieses ansehnlichen Staats.

Den 10. July 994.

Markgraf Leopold I. stirbt.

Von dem Helden, dessen Andenken wir den heutigen Tag widmen, stammen die Markgrafen und nachherigen Herzoge von Oesterreich drey Jahrhunderte hindurch ab. Die Geschichte seines Todes ist folgende: Leopold reiste nach Würzburg, auf die Einladung des Bischofs Berwarts, um dem Feste und den Feyerlichkeiten, die zu Ehren des heiligen Kilians gegeben wurden, beyzuwohnen. Als er daselbst nach der in der Kirche gehaltenen Messe sich nach Hause begab, und sich mit den dortigen Rittern mit einem Spiele ergötzte, flog ein Pfeil durch das Fenster, welcher Leopolden so gefährlich verwundete, daß er zwey Tage hernach den Geist aufgab. Der Pfeil war aber nicht dem Markgrafen zugedacht, sondern dem Sohne seines Bruders Bertholds, nähmlich Heinrichen von Schweinfurt, welcher einen würzburgischen Ritter, Everker, der Augen berauben ließ, und dessen Freund diese Schmach zu rächen suchte. Leopold

wurde zu Würzburg mit vieler Feyerlichkeit begraben, nachher kamen aber seine Gebeine in das Stift Melk, wie man aus einem daselbst befindlichen Grabsteine sieht. Kein Fürst, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller, übertraf ihn an Klugheit, Einsicht und Rechtschaffenheit.

Den 11. July 1609.

Böhmischer Majestätsbrief.

Die Utraquisten in Böhmen, unter denen nicht nur die augsburgischen und helvetischen Confessionsverwandten, sondern auch die Abkömmlinge der strengern Hussiten, oder die sogenannten böhmischen und mährischen Brüder begriffen waren, hatten seit der Regierung des gütigen und toleranten Kaisers Maximilians II. große Freyheiten und Ruhe genossen. Wenn auch zwischen ihnen und den Katholischen hier und da zuweilen Streit entstand, so herrschte doch im Ganzen Friede und öffentliches Zutrauen, bis endlich der Kaiser Rudolph II. im Jahr 1602 ein Edict wider die böhmischen Brüder publicirte, vermöge dessen ihnen alle Zusammenkünfte verboten wurden, und anstatt ihrer bisherigen Prediger, andere angestellt werden sollten. Die Brüder verbanden sich hierauf mit den übrigen Utraquisten, und da ihre ernsthaften Vertheidigungsanstalten einen gewissen Re-

ligionskrieg ankündigten, so ertheilte ihnen Rudolph II. den berühmten Majestätsbrief, und ließ ihn in die Landtafel eintragen. Vermöge desselben sollten alle und jede, die sich zu der im Jahre 1575 überreichten böhmischen Confession bekannten, allenthalben eine freye Religionsübung haben, und darin von niemand bedrängt oder beunruhigt werden. Auch wurde ihnen nicht nur das Consistorium zu Prag wieder überlassen, um es mit den Ihrigen zu besetzen, und ihre Priester von demselben ordiniren zu lassen, sondern auch die ihnen von Alters her zugestandene Prager-Universität wieder eingeräumt, um sie mit tüchtigen und gelehrten Männern zu besetzen, und über beyde gewisse Personen aus ihrer Mitte zu bestellen. Endlich „wenn jemand aus den vereinigten utraquistischen Ständen, außer den bisher gehabten Kirchen und Gotteshäusern, in Städten und Dörfern oder anderswo neue Kirchen oder Schulen anlegen wollte, das sollte ihnen insgemein und einem jeden insonderheit ungehindert frey und offen stehen." Wider diese beständige Versicherung sollte kein Befehl, noch etwas dem ähnliches, vom Kaiser, seinen Erben und künftigen Königen von Böhmen, auch von keinem andern ausgehen, oder angenommen werden, und wenn es gleichwohl geschähe, so sollte es keine Kraft haben, und in solcher Sache weder mit Recht noch ohne Recht geurtheilt oder gesprochen werden. Rudolph II. ertheilte

auch den Protestanten in Ober- und Niederschlesien einen Majestätsbrief, wodurch sie nicht nur eine völlig freye Religionsübung, sondern auch das Recht erhielten, neue Kirchen, Schulen und Consistorien anzulegen.

Den 12. July 1716.

Carl VI. läßt Kriegsschiffe auf der Donau erbauen.

Es war gewiß ein überraschendes Schauspiel, die Donau, welcher gewöhnlich nur die Früchte eines friedlichen Gewerbes anvertraut werden, mit Kriegsschiffen belastet zu sehen. Carl VI. wollte sie gegen die Türken gebrauchen, und der Hauptmann Schwendimann warb zu dem Ende in Niederdeutschland zwey hundert vierzig Matrosen an, welche unter seinem Commando standen. Gleich nach ihrer Ankunft ließ man zu Wien eine Fregatte von acht und vierzig Kanonen in Gegenwart des Prinzen Eugens ins Wasser. Am heutigen Tage segnete der Wiener Bischof, Graf von Koloniz, sieben neu erbaute Kriegsschiffe ein. Sie bekamen den Nahmen Marie, Leopold, Joseph, Carl von Borromee, Elisabeth, Stephan und Franz. Der ganze Hof, welcher dieser Feyerlichkeit beywohnte, wurde durch drey Salven der Artillerie begrüßt. Diese Schiffe leisteten bey der Bela-

gerung von Belgrad vortreffliche Dienste, indem sie theils der Armee den Uebergang über die Donau erleichterten, theils die Verschanzungen der Türken zerstörten.

Den 13. July 1502.

Ursprung des Reichshofraths.

Maximilian publicirte am 21. April 1501 zu Nürnberg eine Verordnung von Bestellung des Regiments in den niederösterreichischen Erblanden, worin wir die ersten Spuren des nachherigen Reichshofraths antreffen. In derselben sagte Maximilian: „er habe, um die Ordnungen seines Landregiments und Hofgerichts, und seiner Hof- und Hauskammer desto besser zu handhaben, und im beständigen Wesen zu erhalten, auch des ungestümmen Nachlaufens seiner Unterthanen überhoben zu seyn, und letztern die schweren Kosten des Nachreisens zu ersparen, zu Wien einen Hofrath angeordnet, der über die andere Landescollegia die Oberaufsicht führen, in wichtigen Sachen aber, und wenn jemand Gnadenbezeugungen, Aemter, oder Beneficia begehrte, ungesäumt sein schriftliches Gutachten erstatten, und auch Belohnungen ertheilen solle." Hauptsächlich also war dieser Hofrath nur für österreichische Angelegenheiten

bestimmt: aber bald wurde derselbe nicht nur in kaiserlichen Reservat-Fällen, sondern auch in andern Reichssachen, und selbst in reichsständischen Rechtshändeln gebraucht. Dieser Hofrath erhielt sich dergestalt in Ansehen, daß er in spätern Zeiten bloß die Reichssachen besorgte, und also in den heutigen Reichshofrath verwandelt wurde. Der Churfürst von Köln wollte zwar seine Streitigkeiten mit der Stadt Köln nach einem von Maximilian I. am heutigen Tage an ihn erlassenen Mandat nicht vor dem Reichshofrath entscheiden lassen. Sonst aber findet sich keine Nachricht, daß sich die Reichsstände über den Hofrath zu Wien und dessen Gerichtsbarkeit in Reichssachen beschwert haben; und jetzt ist diese Gerichtsbarkeit constitutionell, und dem Wohl des ganzen Reichs zuträglich.

Den 14. July 1763.

Toscana eine Secundogenitur.

Der Kaiser Franz I. hatte gleich nach dem Schlusse des siebenjährigen Krieges einen Entwurf zur Ausführung gebracht, mit dem man am Wiener Hofe seit einigen Jahren schon umgegangen war, und wovon Maria Theresia bey den hubertsburger Friedensunterhandlungen auch dem Könige von Preußen Notiz gegeben hatte.

Er hatte zum Vortheil seines zweyten Prinzen, Peter Leopolds und für dessen männliche Nachkommen, das Großherzogthum Toscana am heutigen Tage für eine Secundogenitur erklärt, so daß es nie mit der österreichischen Monarchie unter Einem Regenten vereiniget werden sollte. Diese väterliche Einrichtung nahm Joseph, als erstgeborner Prinz, durch eine Renunciationsacte an, und bestätigte sie am 12. Jänner 1765 eidlich, in Gegenwart der Staats- und Conferenz-Minister. Diese völlige Absonderung Toscanas von den österreichischen Erbstaaten war damahls eine große Wohlthat; denn ohne einen eigenen Regenten, der im Lande selbst residirt, und den Gewinn seiner Kassen an die Unterthanen zurückfließen ließ, konnte sich das Land nicht erholen. Maria Theresia aber stiftete dadurch einen neuen Zweig ihrer Nachkommenschaft. Denn eben daher war der österreichische Mannsstamm ausgegangen, weil vormahls die jüngeren Prinzen unversorgt und unvermählt blieben.

Den 15. July 1291.

Rudolph von Habsburg stirbt.

Rudolph von Habsburg gehört unläugbar zu den größten und seltensten Männern, die jemahls auf dem Throne

gesessen haben. Er traf das deutsche Reich in einer völligen Anarchie an, und er hinterließ es seinem Nachfolger so beruhigt, daß es nicht mehr derselbe Staat zu seyn schien. Deutschland bekam durch ihn neues Leben, das Ansehen des Königs neue Stärke, und Hohe und Niedere fühlten, daß ein würdiges Oberhaupt da war. Rudolph war vor seiner Erhebung bloß Krieger; dennoch war er einer der besten und wachsamsten Regenten. Sein Charakter war ächt deutsch. Er war redlich und treuherzig, und würde um alles in der Welt sein gegebenes Wort nicht gebrochen haben. „Dieser hat Rudolphs Redlichkeit nicht," sagte man noch lange im Sprichwort von einem, der nicht Wort gehalten hatte. Er war ein Feind aller Unterdrückung, und konnte keine Ungerechtigkeit dulden, dabey leutselig, munter, scherzhaft, offenherzig und freygebig; er gerieth zuweilen in Hitze, wußte sich aber gleich wieder zu mäßigen. Da er unter den Waffen erzogen und alt geworden war, verabscheuete er die Ruhe, Pracht, und ein bequemes Leben. Selbst bey Feyerlichkeiten erschien er in einem grauen Mantelkleide von grober Wolle; oft nur in einem durchgenäheten Wams, das er eines Tags, da er schon König war, im Feldlager öffentlich vor seinen Kriegsleuten selbst ausbesserte. Er wußte nichts von Feinheit der Sitten; auch war seine Gestalt nicht einnehmend; dennoch liebte und suchte man seine Gesell-

schaft, denn er war munter, witzig, und hatte eine bewundernswürdige Gegenwart des Geistes. Seine Sorgfalt für die Vergrößerung seines Hauses, scheint seiner Redlichkeit und Uneigennützigkeit zu widersprechen. Aber Rudolph erwarb sich die österreichischen Lande nicht durch das Recht der Stärke; sondern auf eine gesetzmäßige Art. (S. den 27. December). Ottacar hatte sie ohne alles Recht, bloß durch Gewaltthätigkeit, an sich gerissen; sie gehörten dem Reiche, dem sie erlediget waren, da der letzte Herzog zum Vortheil seiner Schwestern nichts verordnet hatte. Rudolph eroberte sie, fast ohne vom Reich unterstützt zu werden, zum Theil mit Hülfe der Ungarn, und die Fürsten waren so billig, daß sie es ihm überließen, seine Söhne damit zu belehnen. Rudolph starb zu Germersheim im drey und siebenzigsten Jahre seines Alters, und wurde zu Speyer mit großer Pracht begraben.

Den 16. July 1519.

Maximilian I. bewillkommt die Könige von Ungarn und Pohlen zu Trautmannsdorf.

Die Absicht, welche drey der mächtigsten Fürsten zu einer persönlichen Zusammenkunft veranlaßte, war eine Wechselheirath zwischen dem österreichischen und dem

ungarisch-böhmischen Hause, welche dem Kaiser Maximilian I. sehr glänzende Aussichten versprach. Ludwig, der einzige Sohn des Königs Wladislav, sollte mit des Kaisers Enkelinn, der Infantinn Maria von Castilien, und Maximilians zweyter Enkel, Ferdinand, mit Wladislavs Prinzessinn Anne vermählt werden. Diesen Vertrag brachte der Cardinal-Bischof von Gurk zu Presburg mit dem König Sigismund in Pohlen, und mit seinem Bruder Wladislav, König von Ungarn, zu Stande. Diese beyden Könige wurden hierauf nach Wien eingeladen. Maximilian I. zog ihnen entgegen, und trug, nach der damahligen Sitte, die ganze Pracht seines Hofes bey dieser Gelegenheit zur Schau. Als die Ungarn des Kaisers geharnischtes und zahlreiches Gefolge sahen, befürchteten sie eine Hinterlist und sagten: wozu es so viel Eisens bedürfe, wenn man nur Friede und Heirathen stiften wolle? Der König von Pohlen beruhigte sie. Man zog nach Wien. Die feyerliche Verlobung erfolgte am 22. July in der Stephanskirche zu Wien, wobey der Kaiser die Stelle seines Enkels vertrat. Da aber so wohl Ferdinand als Ludwig noch im minderjährigen Alter waren, so wurde diese doppelte Vermählung erst im Jahr 1521 vollzogen. Das Haus Oesterreich kam dadurch, und durch nachmahlige Verträge in der Folge zu dem Besitz des Königreichs Ungarn.

Den 17. July 1440.

Der pohlnische König Vladislav wird König in Ungarn.

Der Kaiser Albrecht II. hatte keine männlichen Erben hinterlassen, aber seine Witwe, des Kaisers Sigmunds Tochter Elisabeth, war schwanger. Diese war sogleich nach ihres Gemahls Tode mit den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ständen in Unterhandlung getreten, und hatte sie ersucht, mit der Bestimmung eines Nachfolgers bis zu ihrer Niederkunft zu warten. Die Ungarn schickten aber Abgeordnete nach Pohlen, die dem Könige Vladislav den ungarischen Thron und die Königinn Elisabeth zur Gemahlinn antragen sollten. Bald nach der Abreise der Gesandten kam Elisabeth mit einem Prinzen nieder, der den Nahmen Ladislav erhielt. Dieser wurde von einigen Magnaten zu Caschau gekrönt und Elisabeth als Regentinn erkannt. Darauf floh sie mit ihrem Prinzen und mit der heiligen Krone nach Oesterreich, zum römischen Könige Friedrich, der sie in Schutz nahm. Unterdessen langte der König Vladislav von Pohlen selbst in Ungarn an, und wurde von einem großen Theil der Stände nicht nur als rechtmäßiger König von Ungarn erkannt, sondern auch zu Stuhl-Weissenburg heute gekrönt, und er behauptete sich im Besitz des Königreichs bis an sein Ende.

Den 18. July 1648.

Amnestie für österreichische und böhmische Unterthanen.

Unter vielen wichtigen Gegenständen, welche auf den westphälischen Friedensunterhandlungen zur Sprache kamen, war auch eine allgemeine Amnestie oder Herstellung in den Zustand, wie sich alles vor dem Anfange des dreyßigjährigen Krieges, im Jahr 1618 befunden hatte. Der kaiserliche Hof trug allerdings Bedenken, sogleich darein zu willigen, weil fast die Hälfte des Königreichs Böhmen, und von Oesterreich wenigstens der dritte Theil unterdessen andere Güterbesitzer bekommen hatte. Welche Verwirrung würde die Rückkehr und Restitution der böhmischen und österreichischen Exulanten in dem Besitzstande der Güter veranlaßt haben! Es wurde daher als eine allgemeine Regel festgesetzt, daß alles, was während des ganzen Kriegs auf feindselige oder thätliche Weise aus seiner Ordnung gesetzt worden, völlig in den Stand, wie es vor dem Anfange des ganzen Kriegs gewesen wäre, hergestellt werden sollte. Weil aber Frankreich und Schweden es sehr unbillig fanden, daß diejenigen, die sich aus den kaiserlichen Erblanden in ihre Dienste begeben hatten, deßwegen ihre Güter verlieren sollten; so wurde über diesen Punct endlich am heutigen Tage der Mittelweg getroffen, daß dergleichen österrei-

chische Unterthanen und Vasallen ihre Güter wieder bekommen sollten, wenn die Confiscation erst nach der Zeit, da sie in französische oder schwedische Dienste getreten, geschehen wäre; nicht aber, wenn die Güter vorher schon wären eingezogen worden.

Den 19. July 1760.

Vergebliche Belagerung von Dresden.

Die österreichischen Generale Maquire und Guasco hatten im September 1759 die Stadt Dresden zur Uebergabe genöthigt, und dieselbe mit sechs tausend Mann besetzt. Friedrich II. versuchte im folgenden Jahr sich dieses wichtigen Platzes wieder zu bemächtigen. Er ließ den Commandanten auffordern. Aber Maquire gab zur Antwort: Er werde sich bis auf den letzten Mann vertheidigen. Der König von Preußen ließ hierauf, von heute an, die Stadt förmlich bombardiren, und eine Menge Feuerkugeln hineinwerfen, wodurch eine fürchterliche Zerstörung angerichtet wurde. Schon war mehr als der dritte Theil der Stadt abgebrannt, als Daun mit der Hauptarmee aus Schlesien zurück kam. Der König wurde dadurch genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und nach Schlesien zu gehen, wohin ihm der Graf Daun nachfolgte.

Den 20. July 1618.

Der Cardinal Clesel wird gefangen genommen.

Der Cardinal Clesel, des Kaisers Matthias vornehmster Minister hatte sich durch Uebermuth, Unverträglichkeit und andere Fehler einen fast allgemeinen Haß zugezogen. Sein heftigster Gegner war des Kaisers Bruder, der Erzherzog Maximilian. Dieser zog den König Ferdinand auf seine Seite, und ward mit ihm und dem spanischen Gesandten einig, den Cardinal in aller Stille gefangen zu nehmen, und hinweg zu führen. Dieß geschah, da Clesel, nach Ferdinands Rückkunft von der ungarischen Krönung, nach Hofe kam, um Ferdinanden und dem Erzherzog Maximilian einen Besuch zu erwiedern. Man brachte ihn, unter einer Bedeckung von 200 Reutern, durch Steyermark nach Tyrol. Eine Stunde darauf, nachdem er weggeführt worden war, kamen Ferdinand und Maximilian zum Kaiser, und berichteten ihm selbst den ganzen Verlauf der Sache. Zur Entschuldigung sagten sie, der Cardinal habe die Erzherzoge mit einander zu veruneinigen gesucht, die Regierung schlecht verwaltet und seine Ministergewalt, zum Schimpf und Schaden des Hauses Oesterreich, gemißbraucht. Der Kaiser verbarg seinen Schmerz. Die Kaiserinn hingegen konnte sich nicht enthalten, in die Worte auszubrechen: „sie sehe wohl, daß ihr Gemahl zu lange lebe, und man

seiner überdrüssig sey." Nach fünf Jahren ließ der Pabst Gregor XV. Clesels Sache untersuchen. Clesel wurde nach Rom gebracht, für unschuldig erklärt, und im Jahr 1627, mit Ferdinands Bewilligung, in sein Bißthum wieder eingesetzt.

Den 21. July 1718.

Friede zu Passarowiz.

Eugens Siege bey Peterwardein und Belgrad erschreckten die Pforte so sehr, daß sie dem Wiener Hofe einen Frieden antrug. Dieser kam zu Passarowiz in Servien auf 24 Jahre zu Stande. Der Kaiser Carl VI. sollte während dieses Zeitraums die Festung und den Banat Temeswar, ganz Servien mit der Hauptstadt Belgrad, die Walachey bis an den Fluß Aluta, einen Theil von Croatien und Bosnien, und den türkischen Antheil von Slawonien behalten. Zugleich fand man für nöthig, den türkischen Gesandten eine schriftliche Erklärung von dem im Jahr 1684 zwischen Oesterreich, Pohlen und Venedig wider die Pforte errichteten Vertheidigungsbündniß zu ihrer künftigen Notiz zu übergeben, und die türkischen Bevollmächtigten versprachen, sie mit dem gegenwärtigen Friedensvertrage nach Constantinopel abzuschicken. Zugleich wurde ein Handlungsvertrag ge-

schlossen, wodurch den kaiserlichen und türkischen Unterthanen ein freyer Handel zu Wasser und zu Lande zugestanden, und die Abgabe für die ein- und ausgehenden Waaren auf drey Procente gesetzt wurde.

Den 22. July 1799.

Eroberung von Alessandria.

Der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde erhielt den Auftrag, die Festung Alessandria förmlich zu belagern. Am 14. July wurde die erste Parallele vollendet, und ein und zwanzig Batterien waren bereit, ihr Feuer zu eröffnen. Da der französische Commandant, General Gardanne, alle Aufforderung zur Uebergabe zurückwieß, so wurden die Arbeiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt; die Festung ward aus 210 Feuerschlünden beschossen, und sechs Tage nachher war auch schon die zweyte Parallele geendigt, der bedeckte Weg weggenommen, und Batterien errichtet, um Bresche zu schießen. Der General Gardanne, der die Annäherung der Gefahr einsah, und es nicht auf einen Sturm ankommen lassen wollte, trug nun, am 21. July Nachmittags, auf eine Capitulation an, die noch am nähmlichen Abend zu Stande kam; vermöge derselben zog die Garnison, die 2,600 Mann stark war, am folgenden Tage aus der Citadelle, und ward

kriegsgefangen über Pavia nach den österreichischen Erbstaaten zurückgeschickt. Während der Belagerung war der General von Chateler, General-Quartier-Meister der alliirten Armee, der durch seine Talente und Thätigkeit in diesem Feldzuge ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, bey seiner Rückkehr aus dem Laufgraben durch einen Musketenschuß schwer verwundet worden.

Den 23. July 1606.

Friede mit Botskai.

Bey dem geringen Zutrauen, welches ein Theil der Ungarn zu ihrem Könige, dem Kaiser Rudolf II. hatte, war es einem der angesehensten oberungarischen Edelleute, Stephan Botskai, nicht schwer, mehrere Mißvergnügte, so wohl in seinem Vaterlande, als in Siebenbürgen, wider die Regierung in Waffen zu bringen. In kurzer Zeit unterwarf er sich mit seinem Anhange ganz Oberungarn, theils freywillig, theils gezwungen. Die Siebenbürger erklärten ihn zu ihrem Fürsten, und der Sultan ernannte ihn sogar zum Könige von Ungarn; von welcher letztern Würde er jedoch keinen Gebrauch machte. Nach langen Unterhandlungen, wobey vorzüglich Stephan Illishazy gebraucht wurde, schloß der Erzherzog Matthias, im Nahmen des Kaisers, mit Bots-

kai einen Frieden zu Wien. Vermöge desselben sollte Botskai Siebenbürgen, nebst dem Theil von Ungarn, welchen Sigmund Bathori inne gehabt, und den Gespannschaften Ugotscha und Beregh, für sich und seine männlichen Nachkommen behalten; nach seinem unbeerbten Tode aber sollte alles an die Krone Ungarn zurückfallen. Die Lutheraner und Reformirten sollten eine völlige Religionsfreyheit genießen, und zu allen weltlichen Aemtern, auch selbst zu der herzustellenden Würde eines Palatinus, gelangen können, alle Ausländer hingegen von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen seyn. Botskai starb noch in demselben Jahre, und hinterließ keine Nachkommen.

Den 24. July 1705.

Geboren Leopold Daun.

Leopold Daun hatte an seinem Vater, Philipp Laurenz, der im Jahr 1706 Turin wider die Franzosen vertheidigte, einen vortrefflichen Lehrer in der Kriegskunst. Er machte im Jahr 1739 den Krieg gegen die Türken in Ungarn mit, und erhielt zur Belohnung seiner Tapferkeit ein Regiment. Im Krieg wegen der österreichischen Erbfolge focht er zum Theil gegen die Preußen in Böhmen und Schlesien, zum Theil gegen die Franzosen

und Bayern, an der Iser und am Rhein. Nach dem Aachner Frieden kam er nach Wien, und richtete sein Hauptaugenmerk auf die Verbesserung des Kriegswesens. Seine Vorschläge fanden Eingang und Beyfall; die Artillerie wurde vermehrt, man fing an, die Tactic gründlicher zu studieren, und errichtete zu Neustadt eine Cadettenakademie, in welcher geschickte Krieger und Heerführer gebildet werden sollten. Der siebenjährige Krieg rief den Grafen Daun, der nun Feldmarschall aller kaiserlichen Truppen war, wieder ins Feld. Sein Sieg bey Kolin (s. den 18. Juny) war entscheidend, und nöthigte die Preußen, Prag wieder zu verlassen. Nach der Niederlage bey Leuthen übernahm Daun das Commando der Armee, und stellte sie wieder in so guten Stand, daß er Ollmütz entsetzen, und den Feinden einen großen Transport von Geld, Munition und Proviant wegnehmen konnte (s. den 1. Juny). Durch den Sieg bey Hochkirchen (s. den 14. October) erhielt Dauns Ruhm einen ungemeinen Zuwachs, und ein Jahr darauf gelang es ihm, ein preußisches Corps von 11000 Mann bey Maxen zu Kriegsgefangenen zu machen. Er starb nach wieder hergestelltem Frieden im Jahr 1766. Man vergleicht ihn mit dem römischen Feldherrn Fabius, welcher durch kluges Zaudern den Staat zu retten wußte. Das schöne Denkmahl, welches Maria Theresia dem Grafen Daun errichten ließ, weihete sie, zufolge der Inschrift:

dem Retter ihrer Staaten, dem Tapfern, der sich mit allen Helden des Alterthums messen konnte, der die Pflichten eines muthigen und nie überwundenen Kriegers und eines ächten Christen aufs getreueste erfüllet, und allen durch die Sorgfalt für die Kriegszucht, durch die weisesten Vorschriften, und sein eigenes Beyspiel vorleuchtete.

Den 25. July 1564.

Ferdinand I. stirbt.

Der Kaiser Ferdinand I. war in Spanien geboren, und unter der Aufsicht seines mütterlichen Großvaters, Ferdinands des Katholischen, mit vieler Sorgfalt erzogen worden. Sein offenes Gesicht verrieth jedem seine große Redlichkeit und Rechtschaffenheit. Er war fromm, sanft, mäßig, freygebig und friedfertig, ein Feind und strenger Bestrafer aller Ungerechtigkeit, und verstattete jedem Niedrigen einen freyen Zutritt. In Staatssachen besaß er eine vorzügliche Kenntniß und Geschicklichkeit, er arbeitete mit unermüdlicher Thätigkeit im Cabinet, setzte den Regierungsgeschäften jede Lustbarkeit nach, und beobachtete dabey so viel Ordnung und Pünctlichkeit, daß man bey seinem Tode kaum zwey Decrete in Reichssachen fand, die noch nicht unterschrieben waren. In der

Kriegswissenschaft hatte er viel Einsicht und Erfahrung, und zeigte in verschiedenen Heerzügen Muth und Tapferkeit, vermied aber den Krieg auf alle Art, selbst dann, wenn er seinem Vortheil sehr günstig zu seyn schien. Die Handhabung des Landfriedens ließ er sich ernstlich angelegen seyn, und verbesserte und erweiterte nicht nur die deßhalb gemachten Verordnungen, sondern suchte sie auch zur Vollziehung zu bringen. Er liebte und beförderte die Künste und die gelehrten Wissenschaften mit vorzüglichem Eifer, sprach fertig Spanisch, Italiänisch, Französisch und Lateinisch, errichtete das kaiserliche Münzcabinet zu Wien, und war in der Baukunst, Philosophie, Geschichte und Theologie sehr erfahren. Bey allem Eifer für die katholische Religion ward er doch sehr tolerant, und noch kurz vor seinem Tode that er einen neuen Versuch, die streitenden Religionsparteyen im Reiche zu vereinigen, der aber den gehofften Erfolg nicht hatte. Er starb zu Wien an der Wassersucht, im 62sten Jahr seines Lebens, und wurde in der Schloßkirche zu Prag, neben der Leiche seiner Gemahlinn Anne, beygesetzt.

Den 26. July 1760.

Eroberung von Glatz.

Nach Fouquets Niederlage war ganz Schlesien, bis auf die festen Plätze, von Truppen entblößt. Laudon ließ das zur Belagerung von Glatz bestimmte Geschütz herbeyschaffen. Die Direction dieser Belagerung wurde dem Feldzeugmeister Grafen von Harsch übertragen. Glatz war mit Proviant und Munition im Ueberfluß versehen, hatte aber nur 2400 Mann Besatzung, und einen Italiäner, Nahmens d'O, zum Commandanten. Harsch eröffnete die Laufgräben am 20. July, und schon am siebenten Tage wurde die Hauptfestung Schlesiens erobert. Die Oesterreicher fanden in Glatz ungeheure Magazine, und erhielten mit dieser Eroberung einen festen Fuß in Schlesien. Dieses ganze von preußischen Truppen entblößte Land stand ihnen nun offen, und Laudon konnte frey wählen, welche Festung er zuerst belagern wollte.

Den 27. July 1759.

Rückzug des Generals de Ville aus Schlesien.

Der österreichische General de Ville, ein geborner Niederländer, war, wider die Vorstellungen des Grafen von Harsch, mit einem starken Corps über Conradswald in

Schlesien eingedrungen, um den preußischen General Fouquet mittelst einiger Märsche ohne Schwertstreich aus seinem festen Posten bey Landshut wegzubringen. Fouquet ließ die Oesterreicher fast ungehindert in die Ebene von Schweidnitz vordringen, traf aber unterdessen Anstalt, daß sich ein Corps Preußen unter General Goltz bey Friedland setzte, welches das dort stehende Commando theils gefangen nahm, theils in die Flucht jagte. Fouquet selbst drang bis Conradswalde hervor, und schnitt dem General de Ville die Gemeinschaft mit Böhmen und also die Zufuhr ab. Dadurch kam de Ville in eine so dringende Verlegenheit, daß ihm nichts übrig blieb, als entweder aus Mangel an Subsistenz umzukommen, oder sich mit dem Degen in der Faust den Rückzug über unwegsame Gebirge zu öffnen. Er wählte das letzte; brach schon am siebenten Tage nach dem Einmarsch mit seinem ganzen Corps wieder gegen Gottesberg auf, und kam unter beständig nachtheiligen Gefechten mit einem Verlust von mehreren hundert Todten und Verwundeten, und tausend Vermißten nach Böhmen zurück; womit dann der Entwurf auf Schlesien für jetzt vereitelt war.

Den 28. July 1368.

Die Niederlausitz kommt an Böhmen.

Die beyden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, hatten die Niederlausitz an Meissen verpfändet. Der Kaiser Carl IV. lösete dieses Land mit Einwilligung der brandenburgischen Grafen von den Markgrafen von Meissen ein, jedoch so, daß es von der Krone Böhmen dem Herzoge Bolko von Schweidnitz und Jauer zu Lehn gegeben werden, und nach dessen Tode an den Markgrafen Otto und seine männlichen Nachkommen fallen, und für die vom Kaiser gezahlte Summe wieder eingelöset werden sollte. Otto verheirathete sich nicht, er lebte am kaiserlichen Hofe, und fand hier so viel Gelegenheit zur Verschwendung und zum Schuldenmachen, daß sich die Hoffnung, dem Kaiser die zur Einlösung der Niederlausitz vorgeschossenen Gelder wieder zu bezahlen, immer weiter entfernte. Der verschuldete Otto mußte sich entschließen, die Niederlausitz dem kaiserlichen Prinzen Wenzel, der bereits gekrönter König in Böhmen war, für eine gewisse Geldsumme auf ewig zu überlassen; doch sollte der Herzog Bolko von Schweidnitz und Jauer, nach einem Vertrag vom heutigen Tage, den fernern Besitz des Landes auf Lebenszeit behalten. Bolko starb sechs Monathe darauf, und nun fiel die Niederlausitz mit völligem Recht an die Krone Böhmen.

der sie nach zwey Jahren auf ewig einverleibt wurde. Erst seit dem Jahr 1636 (s. den 24. April) sind beyde Länder wieder getrennt worden.

Den 29. July 1558.

Der Päpst will Ferdinand I. nicht als Kaiser anerkennen.

Das erste, was Ferdinand I. nach angetretener Regierung that, war, daß er seinen Oberkämmerer Martin Guzmann nach Rom schickte, um dem Papst Paul IV. seine Thronbesteigung anzuzeigen, und ihn seines Gehorsams und seines Schutzes zu versichern, mit dem Beyfügen, daß er nächstens um die kaiserliche Krönung ansuchen werde. Der Gesandte mußte zu Tivoli bleiben, und erhielt, auf sein widerholtes Gesuch, zur Audienz gelassen zu werden, zur Antwort: daß Carl V. die kaiserliche Würde in die Hände des Papstes hätte resigniren müssen, und Ferdinand I. sie ohne dessen Bewilligung nicht annehmen könne. Guzmann berichtete den Vorfall sogleich an den Kaiser, und dieser schrieb ihm zurück, daß er, wenn er innerhalb drey Tagen bey dem Papste nicht vorgelassen würde, sogleich zurückkommen, und eine Protestation hinterlassen sollte, mit der Erklärung, daß der Kaiser sich so verhalten würde, wie es seiner

Hoheit gemäß wäre. Erst auf diese Drohungen bewilligte Paul dem Gesandten eine Privat-Audienz. Ferdinand I. war so großmüthig, den Papst deßwegen nicht zu demüthigen. Sein Sohn Maximilian war damit nicht zufrieden. „Wie ich vernehme, schrieb er am heutigen Tage an den Herzog Christoph von Würtemberg, ist Guzmann mit Spott zu Rom gewesen; aber Ihre Majestät, die wollen nicht glauben, wenn sie schon oft sehen. Aber es ist Ihrer Majestät recht geschehen; Gott wolle, daß es etwas wirke.“ Paul IV. beharrte auf seinem Starrsinn, und erkannte Ferdinanden nicht als Kaiser; doch trieb er die Sache nicht weiter. Ferdinand ließ sie, aus Liebe zum Frieden, auch auf sich beruhen, kehrte sich aber an des Papstes Widerspruch nicht weiter, nannte sich nach wie vor einen erwählten römischen Kaiser, und forderte weder die Genehmigungsbulle, noch die Krönung vom päpstlichen Hofe. Diese Streitigkeiten haben auch den Erfolg gehabt, daß seit dem die kaiserliche Krönung zu Rom ganz unterblieben ist.

Den 30. July 1799.

Eroberung von Mantua.

So lange Mantua nicht erobert war, konnte der Feldmarschall Souwarow nicht zugleich mit Nachdruck auf

der Seite der Schweiz und gegen die Grafschaft Nizza agiren. Man both daher alle Kräfte auf, um die Uebergabe dieses Bollwerks von Italien zu beschleunigen. Man vermehrte die Belagerungs-Artillerie; gegen sechshundert Kanonen oder Mörser wurden dahin abgeführt. Alle Landleute, bis auf fünfzehn Stunden im Umkreis, wurden dahin aufgebothen. Der Feldzeugmeister Kray griff den Platz auf der südlichen Seite an, und ließ gleich Anfangs die Außen-Posten mit Sturm wegnehmen. Der Laufgraben war in der Nacht vom 13ten auf den 14ten July eröffnet. Trotz des Feuers der Belagerten ward die erste, und bald auch die zweyte Parallele zu Stande gebracht, und schon am 19ten waren die Batterien vollendet und bewaffnet. Am 27ten setzten sich die Belagerer auf dem Glacis fest, aus dem man die Hauptfestung beschießen kann. Die Besatzung war sehr geschwächt; die Officiere waren größten Theils im Spital, und die Menge von Bomben, die auf die Festungswerke fielen, machten jedes Artillerie-Manoeuvre, jede Art von Arbeit unmöglich. Am 28ten nahm der französische Commandant, Foissac-Latour, die Capitulation an, die der Feldzeugmeister Kray ihm anboth, und übergab diesem die Schlüssel von Mantua, die sich seit dem 2. Februar 1797 in den Händen der Franzosen befunden hatten. Am 30ten zog die Garnison mit den gewöhnlichen Kriegsehren aus der Festung, und streckte auf dem

Glacis die Waffen. Man fand an Kanonen, Haubizen und andern Geschützarten in der Festung sechshundert fünf und sechzig Stücke. So glorreich die Trophäe war, welche Kray durch die Eroberung Mantuas errang, so empfindlich war dieser Verlust für die französische Armee.

Den 31. July 1490.

Capitulation des ungarischen Königs Vladislav.

Nach dem Tode des Königs Matthias wählten die Ungarn den böhmischen König Vladislav VII. zu ihrem rechtmäßigen Oberhaupte. Dieser unterschrieb am heutigen Tage eine so genannte Capitulation, welche folgende merkwürdige Bedingungen enthielt. Es sollten alle vom König Matthias eingezogene Güter zurückgegeben, und seine ausgeschriebenen Schatzungen aufgehoben werden. Der neue König sollte dennoch die Veräußerung einiger Krongüter genehmigen, welche die Stände nach Matthias Tode vorgenommen hätten, um den Sold des Heeres bezahlen zu können. Die wichtigsten militärischen Aemter, nähmlich die Woiwoden von Siebenbirgen, der Grafen der Zekler, Temeswarer, und Presburger, und der Banne von Slavonien, Dalmatien, Croatien, Sirmium, Belgrad und Jaicza, sollten nur von Ungarn verwaltet werden können; auch sollten

die vom König Matthias eroberten Länder Mähren, Schlesien, Lausitz, Oesterreich, Steyer, Kärnthen und Krain einsweilen zu der Krone gehören, und wenn die darauf haftenden Forderungen bezahlt würden, so sollte das Geld von den Verwahrern der Krone in Empfang genommen, und zum Nutzen des Reichs verwendet werden.

Den 1. August 1664.

Schlacht bey St. Gotthard.

Die Türken waren unter Anführung des Großveziers, Achmet Kiuprili, in ungeheurer Menge in Ungarn eingebrochen, sie hatten den Grafen Forgatsch bey Barkan aufs Haupt geschlagen, und sodann Neuhäusel, Neitra, Novigrad, Levenz und Freystädtel erobert, während daß ein abgeschickter Haufe von zwanzig tausend Tartaren und Türken in Mähren einfiel, und bis in die Gegend von Ollmütz alles mit Feuer und Schwert verwüstete. In dieser dringenden Gefahr entschloß sich der Kaiser, sich selbst nach Regensburg auf den Reichstag zu begeben, um das Reich um einen kräftigen Beystand zu ersuchen. Selbst der König von Frankreich schickte dem Kaiser sechs tausend Mann, unter dem Grafen Colligni, zu Hülfe, und der Papst Alexander VII. unterstützte ihn mit Geld. Nachdem die verschiedenen Hülfsheere in

Ungarn eingerückt waren, und sich mit den Kaiserlichen unter Montecuculi vereinigt hatten, kam es bey St. Gotthard an der Raab zu einem Haupttreffen, in welchem der tapfere Montecuculi über den Großvezier Achmet Kiuprili den vollkommensten Sieg erfocht. Die Türken verloren sechzehn tausend Mann, und ließen den Deutschen eine sehr reiche Beute, doch hatten die Reichstruppen, fast lauter neu angeworbenes Volk, viel gelitten. Diese Niederlage schlug den Stolz des Großveziers so nieder, daß er dem kaiserlichen Residenten, Simon Renniger, einen Frieden antrug, welcher im türkischen Lager bey dem Dorfe Vasvar auf zwanzig Jahre geschlossen wurde.

Den 2. August 1790.

Congreß zu Reichenbach.

Gleich nach seiner Thronbesteigung schrieb Leopold II. eigenhändig auf eine sehr vertrauliche und offenherzige Weise an den König von Preußen, um sich mit ihm über die Beendigung des Türkenkriegs, und über das künftige gegenseitige Betragen der beyden Souveraine von Oesterreich und Preußen zu verständigen. Der König von Preußen antwortete ihm in einem gleich freundschaftlichen Tone, und so entstand eine vorläufige schrift-

liche Unterhandlung über die Herstellung des Friedens mit der Pforte. Bald darauf kam der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, der Fürst Reuß, und der österreichische Staats-Referendarius, Baron von Spielmann, mit den nöthigen Vollmachten zu Reichenbach in Schlesien an, wo nun der Graf von Herzberg am 27. Juny mit ihnen in mündliche Unterhandlung trat. Leopold II. ratificirte die Reichenbacher Convention schon am 2. August. Er versprach, mit der Pforte einen Waffenstillstand, und sodann einen Frieden nach der Grundlage des stricten Status quo vor dem Kriege, zu schliessen, in der zuversichtlichen Erwartung, daß die Pforte, durch die gute Beywirkung des Königs von Preußen und der Seemächte, sich bey den künftigen Friedensunterhandlungen zu einigen Modificationen zur Sicherheit der Gränzen verstehen werde.

Den 3. August 1601.

Niederlage des Fürsten Sigmund Bathori.

Sigmund Bathori hatte im Jahr 1598 sein Fürstenthum Siebenbirgen dem Kaiser Rudolph II. ganz aus freyem Willem gegen die schlesischen Fürstenthümer Ratibor und Oppeln abgetreten. (S. den 28. Jänner). Bald darauf reuete ihn sein Vertrag. Kaum hatte er aber von

der Regierung in Siebenbirgen wieder Besitz genommen, als er sie seinem Bruder Andreas Bathori abtrat, der aber in einem Treffen bey Hermannstadt umkam. Nun zog Sigmund, auf das Einladen seiner Anhänger, das Fürstenthum aufs neue an sich, und rief zu seiner Behauptung sogar die Türken zu Hülfe. Da er den Krieg wider den Kaiser sehr unglücklich führte, und in einem Treffen vom heutigen Tage über zehn tausend Mann verloren hatte, so that er wieder Vorschläge zum Frieden. Er schloß mit dem Kaiser einen Vergleich, wodurch er ihm Siebenbirgen gegen einen jährlichen Gehalt von fünfzig tausend Ducaten völlig abtrat. Darauf begab er sich nach Böhmen, und verlebte hier als Privatmann den Rest seines Lebens in Ruhe. Zum Statthalter in Siebenbirgen ernannte der Kaiser seinen General, den Grafen Georg Basta, dem er Sigmunds Unterwerfung zu danken hatte. Allein Basta besaß bey seinen großen militärischen Verdiensten nicht die Kunst, die Gemüther der Siebenbirger zu gewinnen, und er mußte daher auch seinen Posten verlassen.

Den 4. August 1791.

Friede zu Szistowa.

Sobald der Waffenstillstand zwischen Oesterreich und der Pforte geschlossen war, vereinigten sich die Höfe zu Wien und Constantinopel, nebst den vermittelnden Mächten Preußen, England und Holland über einen Friedens-Congreß. Oesterreich bevollmächtigte dazu den Baron von Herbert Rathkeal, und den Grafen Esterhazy von Galantha, die Pforte den Reis-Effendi Birri Abdullah, England den Ritter Keith, Preußen den Marchese Luchesini, und die Generalstaaten den Baron von Haeften, und der Congreß wurde am 30. December 1790 zu Szistowa in Bulgarien eröffnet. Endlich wurde am heutigen Tage der Definitiv-Friede unterzeichnet. Vermöge desselben gab Oesterreich nach der Grundlage des stricten Status quo vor der österreichischen Kriegserklärung vom 9. Februar 1788 alle gemachten Eroberungen in eben dem Zustande, wie sie bey der Einnahme gewesen, an die Pforte zurück, und versprach, dem russischen Hofe keinen ferneren Beystand gegen die Pforte zu leisten. In einer besondern, an eben dem Tage unterzeichneten Convention, trat die Pforte den Flecken und Bezirk von Alt-Orsowa an Oesterreich ab, so daß künftig der Fluß Czerna die Gränze des österreichischen Gebiets seyn sollte; doch sollte Alt-Orsowa nie befestigt,

und auch in dem abgetretenen District nie eine Festung angelegt werden. Unter eben derselben Bedingung wurde von der Pforte auch ein District der Gebirge von Croatien auf der linken Seite der Unna überlassen, und damit die Gränze zwischen beyden Reichen auf immer festgesetzt.

Den 5. August 1716.

Schlacht bey Peterwardein.

Die Pforte hatte den Venetianern ohne die mindeste Veranlassung den Krieg angekündiget, und es war vorauszusehen, daß die Türken bald in Ungarn einfallen würden. Der Kaiser setzte sich daher in die nöthige Gegenverfassung, und schickte eine starke Armee von einmahl hundert tausend Mann, unter dem Comando des Prinzen Eugens nach Ungarn. Eugen begegnete dem einhundert sechzig tausend Mann starken türkischen Heer bey Peterwardein, wo er nach einem fünf Stunden langen Gefecht den entscheidendsten Sieg davon trug. Die Türken verloren dreyßig tausend Mann, zugleich mit ihrem Großvezier, und mußten ihr ganzes reiches Lager, mit der Artillerie von ein hundert und vier sechzig Kanonen und Mörsern, den Siegern zur Beute lassen. Dieser Sieg bahnte den Weg zur Eroberung der Fe-

stung Temeswar, und des ganzen Bannats, welches seit ein hundert vier und sechzig Jahren in türkischen Händen gewesen war.

Den 6. August 1330.

Friede zu Hagenau.

Nach dem Tode Friedrichs des Schönen regierten seine beyden Brüder, Albrecht II. und Otto, in Oesterreich. Diese fuhren fort, die Waffen gegen des Kaisers Ludwigs Anhänger in Schwaben zu führen, und der Papst that alles, um sie bey diesen feindseligen Gesinnungen zu erhalten. Endlich wußte der König Johann von Böhmen, der sich mit dem Herzoge Otto verschwägert hatte, zwischen dem Kaiser und dem Hause Oesterreich zu Hagenau einen Frieden zu vermitteln, wodurch die bisherigen Irrungen völlig beygelegt wurden. In demselben bestätigte der Kaiser den Herzogen von Oesterreich alle Fürstenthümer, Herrschaften und Pfandschaften, die sie vor seiner Wahl zum deutschen Könige inne gehabt hatten: dagegen sollten die Herzoge alle Reichsgüter und Leute wieder heraus geben, die weder österreichische Lehen noch Pfandschaft wären. Beyde Theile verbanden sich zu einem gegenseitigen Beystande wider alle Feinde, nur nicht wider die Kirche und die

Churfürsten. Zur Entschädigung für die Kriegskosten überließ der Kaiser den Herzogen von Oesterreich die bisherigen Reichsstädte Breysach, Schafhausen, Rheinfelden und Neuburg am Rhein, als Reichspfandschaften; und als er hierauf nach Augsburg kam, ertheilte er dem Herzoge Otto wegen aller seiner Reichslehen die feyerliche Belehnung.

Den 7. August 1763.

Tod des Generals von Simschön.

Joseph Carl von Simschön starb als kaiserlicher General-Feldzeugmeister, und Inhaber eines Infanterieregiments, im neun und funfzigsten Jahre. Er war ein Siebenbirger von Geburt, und errichtete im Jahr 1743 auf eigene Kosten ein slavonisches Freycorps, mit welchem er sich in der Belagerung von Ingolstadt hervor that. Auch in dem siebenjährigen Kriege legte er viele Beweise seiner Tapfertkeit ab, besonders da Ollmütz im Jahr 1758 von den Preußen belagert wurde.

Den 8. August 1695.

Erneuerung der großen Allianz.

Die unerhörte Grausamkeit, mit welcher die Franzosen die Rheingegenden verwüsteten, bewirkte wenigstens das Gute, daß die französische Partey in Deutschland sehr merklich geschwächt wurde, und die Reichsfürsten aus ihrem Schlummer erwachten. Der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern vereinigte sich genauer mit dem Kaiser Leopold I., und eben dieß that der Churfürst Johann Georg III. von Sachsen. Noch wichtiger war das Bündniß, das die vereinigten Niederländer mit dem Kaiser zu Wien den 12. May 1689 schlossen, und welches nachher den Nahmen der großen Allianz bekam. Vermöge desselben wollten die Verbundenen den Krieg wider Frankreich mit gemeinsamen Kräften fortführen, und die Waffen nicht eher niederlegen, als bis alles in den Stand des westphälischen und pyrenäischen Friedens hergestellt wäre. Und da „Frankreich bereits an mehreren Höfen öffentlich geäußert hatte, daß es, der feyerlichen Verzichtleistung ungeachtet, die spanische Erbfolge nach Carls II. unbeerbtem Tode für den Dauphin mit Gewalt behaupten werde, und auch sichtbar damit umging, dem Dauphin zur römisch-königlichen Würde zu verhelfen:" so übernahmen die Generalstaa-

ten, in einem Separatartikel die Verbindlichkeit, dem Kaiser oder seinen Erben, auf den unbeerbten Todesfall des Königs von Spanien, zu Erlangung und Behauptung der spanischen Erbfolge mit allen Kraften beyzustehen, und auch die Wahl des Königs von Ungarn, Josephs, zum römischen Könige aufs eheste befördern zu helfen. Dieses Bündniß, welches der Uebermacht der Franzosen einen starken Damm entgegen setzte, wurde am heutigen Tage zwischen dem Kaiser und den Generalstaaten erneuert; worauf auch der fernere Beytritt der Kronen Spanien und Großbritannien, der Herzoge von Lothringen und Savoyen, der Churfürsten von Bayern und Brandenburg, und der Herzoge von Braunschweig-Hannover und Celle erfolgte.

Den 9. August 1262.

Oesterreichischer Erbfolgestreit.

Carl der Große hatte das heutige Oesterreich den Avaren abgenommen, und zum Theil mit Deutschen besetzt. Seitdem machte es die östliche Mark des deutschen Reichs aus, und bekam daher den Nahmen Oesterreich. Um es wider die Ungarn zu vertheidigen, wurde Leopold I. aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Bamberg von Otten III., wahrscheinlich um das Jahr 984,

dahin gesetzt. Dieser Leopold von Bamberg ist der Stammvater aller nachfolgenden Markgrafen und nacherigen Herzoge von Oesterreich bis zum Jahre 1246, da Friederich der Streitbare in einem Treffen wider die Ungarn an der Leitha den 15ten July erschlagen worden, und mit ihm der bambergisch-österreichische Mannsstamm erlosch. Da Friederich nicht nur keine Kinder hinterlassen, sondern auch wegen der Nachfolge keine Verordnung gemacht hatte, so sahe der Kaiser Friederich II. die erledigten österreichischen Länder als eröffnete Reichslehen an, ließ sie durch den Grafen Otto von Eberstein in Besitz nehmen, und ernannte den letztern zu seinem Statthalter. Aber der Papst Innocenz IV. suchte dem Kaiser diese wichtige Erwerbung dadurch zu entreissen, daß er so wohl die Könige von Böhmen und Ungarn, als auch die nächsten Verwandten des letzten Herzogs von Oesterreich antrieb, sich der österreichischen Länder zu bemächtigen. Ottocar, der Sohn des Königs Wenzeslaus in Böhmen, zog wirklich durch Geschenke und Versprechungen die meisten österreichischen Stände auf seine Seite, und machte sich in kurzer Zeit vom ganzen Lande Meister. Um sich gegen alle künftige Ansprüche sicher zu stellen, vermählte sich Ottocar mit der Prinzessinn Margarethe, der ältesten Schwester Friederichs des Streitbaren, und er bewog den römischen König Richard von Cornwall, daß er ihn am 9. August 1262 mit den Her-

zogthümern Oesterreich und Steyermark, als eröffneten Reichslehen, belehnte. Doch diese usurpirten Länder wurden ihm nach wenig Jahren wieder entrissen.

Den 10. August 955.

Niederlage der Ungarn bey Augsburg.

Die Ungarn waren abermahls in ungeheurer Menge in Bayern eingedrungen, und hatten alles verwüstet, was sie vorfanden. Der Kaiser Otto I. ließ ein allgemeines Aufgebot in das Reich ergehen: und nun versammelte sich fast die ganze Macht des Reichs bey Augsburg. In acht Haufen rückte man den Feinden in der Nähe von Augsburg entgegen, um ihnen ein Haupttreffen zu liefern. Allein die Ungarn setzten über den Lech, umritten das Heer, und fielen der böhmischen Legion in den Rücken, bemächtigten sich des ganzen Gepäckes, und trieben auch die Schwaben auseinander. Otto I. ließ den Herzog Konrad mit den Franken wider die Ungarn anrücken, der sie auch zum Weichen brachte, und ihnen ihre Beute wieder abnahm. Als die Feinde noch einen Hauptangriff thaten, fiel Otto mit dem übrigen Heer über sie her, und schlug sie aufs Haupt. Viele verloren ihr Leben auf der Flucht; andere fanden ihr Grab im Lech. Drey ungarische Heerführer wurden zu Gefangenen gemacht, und

dem Herzoge von Bayern zugeschickt, der sie zu Regensburg aufknüpfen ließ. Das Lager der Ungarn wurde erobert, und eine große Menge von Gefangenen befreyet. Nie hatten die Deutschen einen so großen und so vollkommenen Sieg über die Ungarn erfochten: auch verschwand seitdem auf immer die Furcht, die man bisher vor diesen gefährlichen Feinden gehabt hatte. Die österreichische Markgrafschaft, welche seit Ludwig dem Kinde dem deutschen Reiche von den Ungarn entrissen worden ist, wurde von Otto I. aufs neue bis zu den beyden Erlaphflüssen, nahe bey Melk, erobert.

Den 11. August 1759.

Schlacht bey Kunnersdorf.

Da die Russen, unter Soltikow, die brandenburgischen Staaten bedroheten, so beschloß Friederich II. ihnen ohne Verzug ein Treffen zu liefern, und ging am heutigen Tage zwischen Lebus und Küstrin über die Oder. Seine vereinigte Macht war vierzig tausend Mann, das russisch-österreichische Heer aber über sechzig tausend Mann stark. Das letzte stand zwischen Frankfurt und Kunnersdorf in einem vortheilhaften und stark verschanzten Lager, das von einer fürchterlichen Artillerie vertheidigt wurde. Dennoch entschloß sich der König zum Angriff, und

so kam es am 12ten August zu der großen Schlacht bey Kunnersdorf. Sie fing gegen Mittag an, und um sechs Uhr des Abends waren die Preußen Meister von allen Batterien des russischen linken Flügels, von hundert achtzig Kanonen und einigen tausend Gefangenen. Schon wurden vom Schlachtfelde Couriere mit der Nachricht vom Siege nach Berlin und nach Schlesien geschickt, als auf einmahl das Waffenglück eine höchst unerwartete Wendung nahm. Friederich II. wollte die Russen aus ihrer letzen Verschanzung vertreiben; die preußische Infanterie war nur noch hundert fünfzig Schritte von der Batterie entfernt, als Laudon in dem kritischen Augenblick ankam, seine Reserve-Truppen in die Batterie warf, und die Preußen durch einen fürchterlichen Kartätschenhagel aufhielt und in Unordnung brachte. Alle ihre Versuche, sich zu nähern, waren fruchtlos; sie vermehrten nur die Unordnung, und diese wußte Laudon trefflich zu benützen. Er ließ rechts und links seine Cavallerie auf die Preußen losbrechen, und trieb sie in größter Verwirrung zurück. Ein allgemeines Schrecken ergriff die preußische Armee; die Truppen flohen, und ließen nicht nur die eroberten, sondern auch noch hundert fünf und sechzig ihrer eigenen Kanonen zurück. Der König selbst war einer der letzten auf dem Schlachtfelde und kam in die dringendste Gefahr, gefangen zu werden.

Den 12. August 1687.

Schlacht bey Mohaz.

Nach dem Entsatz von Wien suchten sich die Türken in Ungarn zu behaupten. Der Herzog Carl von Lothringen nahm ihnen aber einen festen Platz nach dem andern weg. Er kam mit seiner Armee bis nach Esseck, wo der Großwessir Solymann allen Anfällen in einem bestens verschanzten Lager trotzte. Carl sah die Vortheile des Feindes, und die Gefahr, wenn er ihn angreifen wollte, leicht ein; deßwegen ging er wieder über die Drau; der Vezier setzte ihm mit seinem ganzen Heere nach. Damit ihn der Herzog noch kampfbegieriger machte, lenkte er seinen Marsch Mohaz zu; auf einmahl ließ er aber wider den ihm nachfolgenden Feind Fronte machen, und ging ihm unter beständigem Donner des groben Geschützes entgegen. Die Türken verloren, nach eigenem Geständniß des Großwessirs, zwanzig tausend Mann; die Deutschen nicht über sechshundert. Die Beute, die man im türkischen Lager machte, wurde auf fünf Millionen geschätzt, ohne die Reichthümer, welche das Zelt des Großwessirs enthielt. Auch fielen den Siegern gegen achtzig Kanonen und ein ungeheurer Vorrath von Kriegsbedürfnissen, nebst der Kriegskanzley in die Hände. Der Großwessir Solymann ward über den erlittenen Verlust so muthlos, daß er die Stelle freywillig niederlegte. Die

Kaiserlichen aber benutzten den erfochtenen Sieg so gut, daß nicht nur Erlau, sondern auch Essek und ganz Slavonien noch in diesem Jahre den Türken entrissen wurde.

Den 13. August 1704.

Sieg bey Höchstädt.

Die Bayern und Franzosen hatten sich in dem Laufe des spanischen Successionskrieges bey Höchstädt, zwischen Donauwerth und dem kleinen Flusse Egwaid, gelagert: ihr rechter Flügel wurde durch die Donau, und das Dorf Blenheim, der linke durch das Dorf Lützingen gedeckt. Eugen und Marlborough beschlossen, die Feinde, noch ehe sie sich verschanzt hätten, aus dieser vortheilhaften Lage zu vertreiben. Hierzu wurde der heutige Tag bestimmt. Schon früh Morgens rückte die Armee gegen die Bayern und Franzosen an, und gegen Mittag begann eines der größten und merkwürdigsten Treffen. Die Engländer und Hessen fochten überaus tapfer gegen den feindlichen rechten Flügel unter Tallard, fanden aber viel Widerstand. Eben so focht auf der andern Seite Prinz Eugen lange mit zweifelhaftem Glück gegen den Churfürsten von Bayern. Endlich wurden die Franzosen in Unordnung gebracht, und in die Flucht getrieben; worauf auch der Churfürst von Bayern Befehl zum Rückzuge

gab. Die Franzosen und Bayern verloren über fünf und dreyßig tausend Mann. Man schätzte die Anzahl der Todten und Verwundeten auf zwanzig tausend; ohne die, welche in der Donau ertranken. Die Zahl der Gefangenen belief sich über fünfzehn tausend und unter ihnen befand sich auch der Marschall Tallard selbst, nebst seinem Sohne und achthundert achtzehn andern Officieren. Die Beute bestand in fünftausend dreyhundert Wagen mit Mund- und Kriegsvorrath, dreytausend sechshundert Zelten, dreyhundert dreyßig beladenen Mauleseln, und vier und dreyßig Kutschen mit Damen. Außerdem fiel ihnen die ganze feindliche Artillerie, die Kriegscasse, zwey Schiffbrücken und eine ganze Menge von Fahnen, Standarten und Pauken in die Hände. Dieser Sieg war für den ganzen Feldzug entscheidend, und gab den kaiserlichen Waffen in Deutschland das vollkommenste Uebergewicht über die französischen.

Den 14. August 1760.

Treffen bey Liegnitz.

Das Lager, welches Friederich II. bey Liegnitz bezog, hatte eine sehr eingeschränkte Lage; auch drückte ihn der Mangel an Proviant. Daun machte eine vortreffliche Disposition zum Angriff, die mit vieler Wahrscheinlich-

keit auf den gänzlichen Untergang des königlichen Heers berechnet war. Sie ging im Wesentlichen dahin; das preußische Kriegsheer von allen Seiten zu umringen, ihm den Weg nach der Oder abzuschneiden, und selbst den Rückzug nach Glogau zu versperren. Dem zu Folge mußte sich die Hauptarmee sogleich mit einbrechender Nacht am 14. August in Marsch setzen, um vor Anbruch des Tages auf dem Platz ihrer Bestimmung zu seyn. Der König erhielt von diesem Vorhaben am Abend vor der Ausführung zufällig Nachricht; er zog sich daher auf die Anhöhen von Liegnitz und stellte sich ganz in der Stille in Schlachtordnung. Noch war der Tag nicht angebrochen, als Laudon mit dreyßig tausend Mann sich näherte, um den linken Flügel des preußischen Lagers anzugreifen. Er glaubte auf den Anhöhen nur ein paar Regimenter anzutreffen, ward aber zu seinem Erstaunen bald gewahr, daß er des Königs ganze Armee vor sich hatte. Laudon that alles, was sich von seinem Muth und seiner Entschlossenheit erwarten ließ, mußte sich aber in Unordnung zurückziehen, und den Preußen das Schlachtfeld überlassen.

Den 15. August 1726.

Geboren Carl Anton von Martini.

Sein Geburtsort ist der Marktflecken Revo in Tyrol. Er erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung zu Trient, Insbruck und Wien, und seine Reisen durch Deutschland, die Niederlande, Spanien, Frankreich und Italien gaben ihm noch Gelegenheit, die mannigfaltigsten Kenntnisse zu sammlen. Seine Rückkehr in Wien traf eben zu der Zeit ein, als Maria Theresia mit dem großen van Swieten an der Verbesserung des Studienplans arbeitete, und Martini ward im Jahr 1754 als Professor an der Universität in Wien angestellt. Seidem schwang er sich durch seine Verdienste zu den ersten Posten in der Justizpflege. Durch seine Bemühungen sind an der hohen Schule zu Wien einige neue theologische Lehrstühle, zwey neue juridische, und in der philosophischen Facultät Lehrstühle für die allgemeine und Literargeschichte, die Numismatik, Diplomatik, alte und neue Erdbeschreibung, Aesthetik, Oekonomie und alle lebenden ausländischen Sprachen neu errichtet, und mit den würdigsten Männern besetzt worden. Seine Schriften sind geschätzt, und betreffen theils das Natur = theils das Civil = Recht und die Politik. Er ertheilte in diesen Wissenschaften dem Erzherzog Peter Leopold, nachherigen Kaiser Leopold II. Unterricht. Eine große Anzahl der in den wichtigsten

Aemtern angestellten Männer verdankt ihm ihre Bildung; mit Ruhm und Ehre gekrönt endigte er sein thätiges Leben am 7. August 1800.

Den 16. August 1595.

Russische und persische Gesandtschaft in Prag.

Der Kaiser Rudolph II. hatte sich den Beystand des russischen Großfürsten Theodor erbeten, um die Türken aus Ungarn zu vertreiben. Rudolph erhielt bald darauf eine Gegengesandtschaft aus Moskau, an deren Spitze Michael Iwanowitz stand. Dieser überreichte dem Kaiser hundert und fünfzig tausend Ducaten von Seiten seines Monarchen, als eine Beyhülfe wider die Türken, kostbares Pelzwerk, zwey russische Falken, und drey Leoparden, mit der Versicherung einer aufrichtigen Freundschaft. Zugleich sollte Iwanowitz den Kaiser bewegen, daß er nebst dem Papste und Spanien eine Gesandtschaft an den König von Persien schicken, und ihn gleichfalls um Hülfe wider die Türken ansprechen möchte. Der Kaiser that es, und im Jahr 1600 langte eine ansehnliche Gesandtschaft von dem Könige von Persien zu Prag an. Ihr Haupt hieß Anton Sihirte. Diese Gesandtschaft war Schuld, daß die angefangenen Friedensunterhandlungen

mit den Türken unterbrochen, der Krieg aber noch einige Jahre, mit wenig Vortheil, fortgesetzt wurde.

Den 17. August 1700.

Zweyter Vertrag wegen der Theilung der spanischen Monarchie.

Da der erste Plan (s. den 11. October), nach welchem der französische Hof die spanische Monarchie theilen wollte, durch den Tod des bayerschen Churprinzen vereitelt war, so fand Ludwig XIV. für gut, dem Könige von England Wilhelm III. durch den Grafen Tallard eine neue Theilung vorzuschlagen. Die Unterzeichnung des Tractats geschahe durch die Grafen Tallard und Portland zu London (den 3. März 1700) und durch Briord, Jersey und die Bevollmächtigten der Generalstaaten im Haag. Dieser zweyten Theilung zufolge, sollte der Erzherzog Carl Spanien, Indien, und die Niederlande, der Dauphin aber Neapel und Sicilien, die toscanischen Plätze, das Marquisat Finale, die Provinz Guipuzcoa und noch Lothringen und Bar erhalten, wofür der Herzog von Lothringen das Herzogthum Mailand eintauschen sollte, jedoch mit Ausnahme der Grafschaft Bitsch, die dem Herzoge von Vaudemont angewiesen wurde. Dem Kaiser sollten drey Monathe Bedenkzeit zum Bey-

tritt gegeben werden. Leopold I. beharrte aber auf seiner Weigerung schlechterdings, und ließ dem französischen Gesandten Villars, und den Gesandten der Seemächte am heutigen Tage mündlich erklären: er halte es für unschicklich, sich bey dem Leben des Königs von Spanien in eine Theilung seiner Länder einzulassen; sollte aber der Fall kommen, daß er ohne Kinder stürbe, so habe das Haus Oesterreich allein ein Recht auf die ganze spanische Erbfolge, und nach dem Abgange des Hauses Oesterreich, der Herzog von Savoyen.

Den 18. August 1765.
Franz I. stirbt.

Franz I. starb plötzlich zu Innsbruck an einem Schlagflusse, im sieben und funfzigsten Jahre seines Lebens, mit dem Ruhme eines weisen, gelehrten, und wohlthätigen Fürsten und eines guten Haushalters. Oesterreich hat ihm die Anlegung vieler Fabriken, und die weitere Ausdehnung des Handels zu danken, und mancher Künstler und Gelehrte ist durch seine thätige Unterstützung aufgemuntert worden. Er legte beträchtliche Sammlungen von Münzen, Naturalien, Gemählden und Alterthümern an, die er zum Theil selbst wissenschaftlich ordnete. Er ließ Gelehrte und Künstler, zur Bereicherung

der Naturgeschichte, und zur weiteren Ausbildung ihres Geschmacks, reisen, stiftete 1745 die Akademie der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit zu Pistoja, und im Jahr 1755 die kaiserliche Akademie der freyen Künste zu Augsburg, ließ von allen Festungen und Bergwerken in den österreichischen Staaten genaue Risse aufnehmen, und für solche ein neues Kriegs- und Ingenieur-Archiv zu Wien anlegen, und arbeitete unermüdet an nützlichen Landesverbesserungen. Franz I. war ein großer Staatswirth, und soll einen Schatz von ein hundert und sieben und fünfzig Millionen Gulden hinterlassen haben. Auch kam er den österreichischen Staatscassen in kritischen Umständen oft zu Hülfe. Dabey war er sehr wohlthätig, verließ sich jedoch nie auf Empfehlungen, sondern forschte selbst nach den Verdiensten und Bedürfnissen, er kam mit Belohnungen den Diensten, die ihm geleistet wurden, zuvor, und unterhielt stets den dürftigsten Theil der Einwohner von Wien durch Almosen, Kornaustheilungen und andere Hülfsmittel.

Den 19. August 1477.

Maria von Burgund wird mit Maximilian I. von Oesterreich vermählt.

Das Haus Burgund war unter Carl dem Kühnen außerordentlich mächtig. Er besaß neben dem Herzogthum Burgund, die Franche Comte, Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Namur, Brabant, Limburg, Holland, Seeland, Hennegau, Friesland und Luxemburg. Carl der Kühne wurde in dem Treffen bey Nancy (den 5. Jänner 1477) erschlagen, und er hinterließ eine einzige Tochter, Marie, als Erbinn seiner gesammten weitläufigen Staaten. Einer so reichen Braut konnte es an Freyern nicht fehlen. Der Kaiser Friedrich III. schickte eine Gesandtschaft nach Gent, welche um die Prinzessinn für den Erzherzog Maximilian förmlich anhalten mußte. Die Gesandten beriefen sich nicht nur auf eine vormahls geschehene Verabredung, sondern zeigten auch der Herzoginn Marie ein Schreiben und einen Ring vor, die sie beyde, auf Befehl ihres Vaters, dem Erzherzoge zugeschickt, und wodurch sie sich mit ihm versprochen hatte. Marie, die sich wohl erinnerte, wie oft, und mit welcher Wärme ihr Vater ehedem von Maximilians Vorzügen gesprochen hatte, erkannte sofort ihre Hand und den Ring, und erklärte, daß sie noch immer gesonnen sey, ihr Versprechen, dem Willen ihres

Vaters gemäß, zu vollziehen. Maximilian ließ sich hierauf die Herzoginn Marie zu Gent antrauen, und vollzog mit ihr das Beylager. Durch diese Heirath legte Maximilian den Grund zur Größe seines Hauses, aber auch zu der Eifersucht, die zwischen Oesterreich und Frankreich unter vielen Kriegen und Blutvergießen fortgedauert hat.

Den 20. August 1720.

Geb. T. Martin Gerberts von Hornau.

Martin Gerbert war zu Horb am Neckar, einer Stadt der vorderösterreichischen Grafschaft Hohenberg, geboren. In den Jahren 1759 bis 1761 durchreiste er Frankreich, Deutschland und Italien; und im Jahr 1764 wurde er zum Fürsten und Abt des Benedictinerstifts und Congregation St. Blasius auf dem Schwarzwalde erwählt. Von seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und scharfsinnigen Untersuchungsgeist zeugen seine vielen Werke. Besonders hat die Geschichte des Mittelalters durch ihn eine Menge neuer und unerwarteter Aufschlüsse erhalten. Gerbert ließ mehrere Leichname habsburgisch=österreichischer Prinzen und Prinzessinnen, die in verschiedenen Gegenden Schwabens begraben waren, im Stift zu St.

Blasius, in einem dem Zwecke angemessenen Gewölbe beysetzen.

Den 21. August 1783.

Josephs II. Aeußerungen wegen des deutschen Fürstenbundes.

Die Idee zu dem deutschen Fürstenbunde wurde bekannt, noch ehe die Unterhandlungen darüber zur Reife gediehen waren. Der Fürst von Kaunitz sandte daher an alle k. k. Minister im Reich ein Circularschreiben vom 11. May 1785, worin er sich beklagte, wie Verläumdungen von gewaltsamen Austauschungs- Theilungs- Secularisations- und anderen gefährlichen Projecten Glauben gefunden hätten: der Kaiser sey sich seiner vorwurfsfreyen Denkart bewußt; man suche ihn zum Gegenstand des Mißtrauens zu machen, um eigene Anschläge vorzubereiten und durchzusetzen; der Kaiser wolle die gesetzmäßige Verfassung im Ganzen und Einzelnen aufrecht erhalten, und biete dagegen eine förmliche und feyerliche Verbindung an; von der preußischen mahne er reichsväterlich ab, da dergleichen reichssatzungswidrige Verbindungen wider das Oberhaupt unübersehliche Verwirrung und der Stände unersetzlichen Schaden veranlassen müßten. Eben so beklagten sich die russi-

schen Minister auf dem Reichstage, und an einzelnen Höfen, daß die Gutmüthigkeit verschiedener Stände gemißbraucht werde, um sie gegen Oesterreich und Rußland aufzubringen. Der Kaiser selbst erklärte auf dem Reichstage: „Die Unterhandlung wegen Bayern sey aufgehoben; der Kaiser wolle das Reichssystem in allen seinen Theilen erhalten, und nichts geschehen lassen, was den Reichsgrundgesetzen entgegen laufe, oder einem und dem andern Reichsstand lästig seyn könnte.“ Dennoch wurden die Ratifications-Urkunden wegen des Fürstenbundes zwischen Hannover, Sachsen und Brandenburg heute ausgewechselt.

Den 22. August 1796.

Sieg bey Amberg.

Die drey großen französischen Armeen unter Jourdan, Moreau, und Buonaparte hatten Befehl, auf gleicher Höhe ins Herz der österreichischen Erbstaaten vorzudringen, sich in Eine Masse zu bilden, und in dieser Stellung selbstgefällige Friedensbedingungen zu ertrotzen. Schon war Jourdan Meister von Franken, Moreau suchte die Oesterreicher vom Lech zu vertreiben, und Buonaparte drohete durch Tyrol nach Bayern vorzudringen. Der Erzherzog Carl vereitelte auf Einmahl

die Ausführung dieses colossalischen Plans. Er hatte sich, um seinen Angriffsplan zu maskiren, bey Donauwerth auf das rechte Ufer der Donau zurück gezogen. Aber plötzlich ging er bey Ingolstadt auf das linke Donauufer zurück, fiel hier, nach den beschwerlichsten Eilmärschen, bey Neumarkt und Teining unversehens auf Jourdans zu weit vorgerückten rechten Flügel unter Bernadotte, brachte ihn in zwey auf einander folgenden Gefechten (am 22. und 23. August) zur gänzlichen Flucht, und vollzog sodann bey Amberg seine Vereinigung mit der Armee unter Wartensleben. Jourdan schickte dem Bernadotte eine beträchtliche Unterstützung zu, die aber zu spät kam, und bey Castel ebenfalls gänzlich geschlagen wurde. Bernadotte mußte sich zwischen Lauf und Nürnberg zurückziehen. Da nun Jourdan selbst in Gefahr kam, durch den Erzherzog abgeschnitten zu werden, so zog er sich nach Forchheim; wodurch dann Nürnberg wieder in den Besitz der Kaiserlichen kam. Die Franzosen mußten auch Forchheim und Bamberg verlassen, an welchem letztern Orte nun der Erzherzog Carl sein Hauptquartier nahm.

Den 23. August 1784.

Scheldestreit.

Joseph II. erneuerte alte Ansprüche des Hauses Oesterreich auf die Stadt Mastricht, auf die Grafschaft Vroenhoven, auf den holländischen Antheil am Lande über der Maas und auf die so genannten Redemtionsdörfer. Sie gründeten sich auf einen Vertrag, den die General-Staaten am 30. August 1673 mit dem Könige von Spanien, Carl II., geschlossen, und worin sie ihm alle diese Stücke abzutreten versprochen hatten. Dieses Versprechen war unerfüllt geblieben, ungeachtet der König von Spanien auf die Vollziehung öfters und sehr eifrig gedrungen hatte. Da nun Oesterreich, als Beherrscher der Niederlande, in die Rechte Carls II. eingetreten war, so war der Kaiser allerdings berechtigt, die Vollziehung des Tractats von 1673 zu reclamiren. Da man sich darüber nicht vereinigen konnte, so erklärte endlich der Kaiser am 23. August 1784, daß er alle seine Forderungen an die vereinigten Niederländer unter der Bedingung aufgebe, daß sie der freyen Schifffahrt auf der Schelde, zu deren Eröffnung er bereits Befehl gegeben habe, und der freyen Handlung seiner niederländischen Unterthanen nach beyden Indien nichts in den Weg legen würden. Die General-Staaten beriefen sich auf den münsterschen Frieden von 1648, wodurch ihnen die Verschlie-

ßung der Schelde vorbehalten war, und wandten sich, da der Kaiser darauf keine Rücksicht nahm, an Frankreich, welches sich auch öffentlich für die vereinigten Niederländer erklärte. Indessen beschloß Joseph II. den Versuch zu machen, ob die Holländer sich mit Gewalt widersetzen würden. Ein Seeschiff segelte von Antwerpen aus, die Schelde hinunter, wurde aber wider des Kaisers Erwarten am 2. October von dem holländischen Wachtschiff beschossen, strich die Segel, und mußte zurück kehren. Eben dieß widerfuhr einem andern Schiff, das von Ostende herauf segelte. Oesterreich machte nun die furchtbarsten Kriegsrüstungen, und zu Anfang des Novembers 1784 wurde an allen europäischen Höfen der Marsch von achtzig tausend Mann nach den Niederlanden angekündigt.

Den 24. August 1228.

Heinrichs VII. österreichischer Freyheitsbrief.

Das Ansehen des österreichischen Hauses erhielt durch den Freyheitsbrief, welchen der römische König, Heinrich VII. seinem Schwiegervater, dem Herzog Leopold dem Glorreichen, zu Eßlingen in Schwaben ertheilte, einen beträchtlichen Zuwachs. Die Urkunde befindet sich in dem k. k. geheimen Hausarchive. In derselben wer=

den alle vorhin erlangten Privilegien Oesterreichs bestätiget, dem Herzog von Oesterreich und Steyer wird erlaubt, jede Art von Reichslehen, selbst ohne Einwilligung des Kaisers und des Reichs, an sich zu bringen; zum Anzeigen eines vorzüglichen Ranges solle der Herzog von Oesterreich seine Rechte und Lehen zu Pferde sitzend, empfangen, auch auf seinem herzoglichen Hute das Diadem der römisch-deutschen Königskrone tragen, und endlich sollen alle österreichische Privilegien und Freyheiten nicht allein den Herzogen eigen seyn, sondern vielmehr auf dem Lande haften.

Den 25. August 1758.

Der Ritterorden des heiligen Stephans wird erneüert.

Auf Begehren der Kaiserinn Maria Theresia bestätigte der Papst durch eine Bulle vom heutigen Datum, dem ungarischen Könige den Titel des Apostolischen. Um dieser Begebenheit willen, und um das Andenken des ersten ungarischen Königs Stephan zu ehren, erneuerte die Kaiserinn Königinn am 5. May 1764 den St. Stephansorden. Die Kette desselben ist aus den Buchstaben M. T. und S. S., welche jedes Mahl durch die ungarische Krone von einander abgesondert sind, zusammen

gesetzt. Daran hängt ein mit der ungarischen Krone bedecktes goldenes, grüngeschmelztes achteckiges Kreuz. In der Mitte desselben ist auf jeder Seite ein runder Schild. Der vordere ist roth, und hat das ungarische silberne Kreuz, auf einem grünen Hügel, zwischen den Nahmensbuchstaben der Stifterinn M. T. und unter der Umschrift: Publicorum meritorum praemium. Der hintere Schild der Rückseite ist weiß, mit einer römischen Bürgerkrone von Eichenlaub eingefaßt. Innerhalb steht: S. Stephano regi I. apostolico. Der Orden hat Commendatoren und Großkreuze, allein die Großmeisterwürde bleibt stets bey dem Könige.

Den 26. August 1278.

Tod des Königs Ottocar von Böhmen.

Ottocar hatte (siehe den 9. August) die Herzogthümer Oesterreich, Steyermark und Kärnthen, ohne den geringsten Rechtsanspruch darauf zu haben, an sich gerissen. Weil er überdieß in der gesetzmäßigen Zeit nicht um die Belehnung angesucht hatte, und sich noch immer weigerte, den König Rudolph von Habsburg für seinen Oberherrn zu erkennen, so wurde er nach dem Ausspruch der versammelten Reichsfürsten in die Acht er-

klärt. Das Heer, welches die Achts-Sentenz vollziehen sollte, drang unter Rudolphs Anführung über Passau und Regensburg in Oesterreich ein, und machte sich in kurzer Zeit vom ganzen Lande, bis auf die Hauptstadt, Meister. Ottocar that in der Noth auf alle seine unrechtmäßiger Weise erworbenen Länder Verzicht (am 22. November 1276). Kaum war er aber nach Prag zurück gekommen, als er den geschlossenen Vertrag widerrief. Rudolph brach von Wien nach Haimburg auf, setzte über die Donau, und lagerte sich bey Marcheck, wo bald darauf die Steyerer, Kärnther und Krainer, auch der König von Ungarn sich mit ihm vereinigten. Darauf rückte er dem Könige Ottocar entgegen, der mit einem weit stärkern Heer im Anmarsch war. Den Morgen darauf kam es auf dem Marchfelde, einige Stunden von Wien, bey Zistersdorf zu einem entscheidenden Treffen. Das Gefecht war sehr hitzig und Anfangs zweifelhaft. Dem Könige Rudolph wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet, und beynahe hätte er selbst das Leben verloren. Endlich wurden die Böhmen in Unordnung und zum Weichen gebracht. Ihr König Ottocar, der bis auf den letzten Mann mit bewunderns-würdiger Tapferkeit gefochten hatte, wurde selbst erschlagen, und Rudolph erhielt den vollkommensten Sieg. Von diesem Tage an, sagt ein alter Schriftsteller, wurden die Oesterreicher, Steyerer und Kärnther von dem

Joche der Böhmen befreyt, das sie so lange Jahre unverdienter Weise getragen hatten.

Den 27. August 1791.

Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Preußen zu Pilnitz.

Alles, was zu Pilnitz schriftlich verhandelt wurde, bestand in der Erklärung vom heutigen Tage, welche Leopold II. und der König von Preußen unter ihres Nahmens Unterschrift den ausgewanderten Grafen von Provence und Artois zustellten. Sie ging dahin: „daß beyde Mächte die Lage, worin sich der König von Frankreich jetzt befände, als einen Gegenstand ansähen, der für alle Souverains von Europa ein gemeinschaftliches Interesse habe. Sie hofften, daß dieses Interesse unfehlbar von denjenigen Mächten werde anerkannt werden, deren Hülfe man reclamirt habe, und daß sie daher sich nicht weigern würden, in Verbindung mit ihnen die wirksamsten Mittel, nach Verhältniß ihrer Kräfte, anzuwenden, um den König von Frankreich in den Stand zu setzen, in der vollkommensten Freyheit die Grundlagen einer monarchischen Regierung zu befestigen, die den Rechten des Souverains, und dem Wohl der Nation gleich angemessen wären. Alsdann und in diesem Falle wären beyde,

der Kaiser und der König von Preußen, entschlossen, unverzüglich und gemeinschaftlich mit der nöthigen Macht zu handeln, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Unterdessen würden sie ihren Truppen die nöthigen Befehle geben, um bereit zu seyn, sich in Thätigkeit zu setzen.

Den 28. August 1736.

Convention wegen Lothringen.

Die in den Wiener Präliminarien (s. den 3. October) beschlossene Einräumung des Herzogthums Lothringen an den pohlnischen König Stanislaus wurde zwischen dem Kaiser Carl VI. und Frankreich heute zu Wien durch eine besondere Convention bestätigt. Vermöge derselben sollte dem König Stanislaus, außer dem Herzogthum Bar, auch das Herzogthum Lothringen, mit Ausnahme der Grafschaft Falkenstein, eingeräumt werden. Das Haus Lothringen sollte alle Wappen, Titel und Vorzüge, wie es dieselben bisher gehabt, behalten, jedoch ohne daß dieser Vorbehalt dem Hause Lothringen einigen Anspruch auf die abgetretenen Lande geben sollte. Der König von Frankreich verband sich, als eventueller Nachfolger in den lothringischen Ländern, dem Herzoge von Lothringen von dem Tage der Besitznehmung des Königs Stanislaus an, bis zum Tode des Großherzogs von

Toscana jährlich fünfthalb Millionen Livres zu zahlen, und übernahm zugleich alle lothringische Staatsschulden, die sich auf mehr als acht Millionen Livres beliefen.

Den 29. August 1750.

Geboren Anton Salieri.

Salieri ist zu Zegnago, einer Festung im venetianischen Gebiethe, geboren. Unter der Protection des Patriziers Johann von Mozenigo kam er 1765 nach Venedig, um die Tonkunst zu erlernen. Sein Anführer wurde hier Johann Pescetti, Kapellmeister an der Domkirche zum heiligen Marcus. Der Tod entriß ihm bald diesen Lehrer, und Peter Passini trat nun an seine Stelle. Unter dieser Zeit machte er Gaßmanns Bekanntschaft, welcher Salieris viel versprechendes Talent zu schätzen wußte, ihn nach Wien mit sich nahm, und im Baße unterrichtete. Er folgte Gaßmann in der Stelle eines k. k. Hofkapellmeisters, und erwarb sich seitdem durch seine vortrefflichen Compositionen den Ruhm eines der besten Tonkünstlers. Salieris Opern besitzen alle ungemeines Feuer, eine große Fülle der Harmonie, reiche Erfindung und überraschende Abwechslung.

Den 30. August 1793.

Coalition der europäischen Mächte wider Frankreich.

Die Nachricht von der öffentlichen Ermordung des unglücklichen Ludwigs XVI. weckte den Unwillen von ganz Europa. Die Höfe zu London und Madrid erkannten keinen französischen Gesandten mehr, und als der Nationalconvent bald darauf den Königen von England und Spanien, und dem Erbstatthalter der vereinigten Niederlande den Krieg ankündigte, sahen die angegriffenen Mächte die Sache, für welche sie zu fechten hatten, als die Sache aller europäischen Regenten an. England schloß mit dem Könige von Sardinien einen Allianztractat. Mit Spanien verband sich England, vermöge einer besondern Convention, zur gemeinsamen und kräftigsten Vertheidigung wider Frankreich, zur Herstellung der Ruhe und zur Erhaltung ihrer gemeinschaftlichen Interessen. Eine ähnliche Verbindung schloß Großbritannien mit dem Könige beyder Sicilien, mit dem Könige von Preußen, mit dem Kaiser Franz II. (am heutigen Tage) mit der Königinn von Portugall, und endlich mit Rußland. Auf solche Art entstand eine Coalition der meisten europäischen Mächte wider Frankreich, jedoch ohne eine Allianz, die sie alle mit einander verbunden hätte.

Den 31. August 1558.

Carl V. feyert sein eigenes Leichenbegängniß.

Nach fünf und dreyßig Jahren einer arbeitsvollen, rastlosen und rühmlichen Regierung, sehnte sich Carl V. nach Ruhe und Erholung. Er legte seine Kronen nieder, und begab sich in das Hieronymitenkloster St. Juste in Estremadura, sieben spanische Meilen von Plasencia. Hier verfiel er auf den sonderbaren Gedanken, noch vor seinem Tod sein eigenes Leichenbegängniß zu feyern. Er ließ sein Grabmahl in der Kapelle des Klosters aufrichten. Seine Hausbedienten gingen Paar und Paar in einem Leichenzug, mit brennenden Wachskerzen dahin. Er selbst folgte in seinem Todtengewand; es wurden die gewöhnlichen Seelenmessen für ihn gelesen; die Mönche sangen, und er selbst betete, unter vielem Thränenvergießen mit. Nun ließ er sich in den Sarg legen, und denselben mit Weihwasser besprengen. Nachdem die Versammlung auseinander gegangen, und die Thüren der Kapelle zugemacht waren, stieg Carl aus seinem Sarge, und begab sich wieder in sein Zimmer. Er erhitzte bey dieser ganzen Ceremonie seine Phantasie so sehr, daß er den Tag darauf (am 31. August) von einem tödlichen Fieber befallen wurde. Er starb am 21. September 1558.

Den 1. September 1707.

Vergleich zu Altranstädt zwischen Joseph I. und Carl XII. von Schweden.

Carl XII. war Meister von Sachsen, und hatte den Churfürsten August I. genöthiget, allen Ansprüchen auf das Könnigreich Pohlen auf ewig zu entsagen. Da Joseph I. eine beträchtliche Anzahl Russen, die aus Sachsen geflüchtet waren, in seine Dienste genommen hatte, und geschehen ließ, daß sie, während der Unterhandlungen über die Auslieferung, nach Pohlen entflohen, ward Carl XII. so aufgebracht, daß er deßwegen Genugthuung forderte. Der Kaiser verstand sich dazu, und schickte den Grafen Wratislav mit sehr großen Anerbietungen nach Altranstädt. Carl ließ dem Kaiser antworten: er verlange weiter nichts, als daß die Kirchen, die den Protestanten in Schlesien entzogen, und von katholischen Geistlichen in Besitz genommen worden, zurückgegeben, und die Verfassung des evangelischen Gottesdienstes wieder in den Stand gesezt würde, wie er nach dem Inhalt des westphälischen Friedens seyn sollte. Der Kaiser nahm den Antrag an, und schloß mit Carl zu Altranstädt einen Vergleich. Vermöge desselben sollten alle den Protestanten in Schlesien durch den osnabrückischen Frieden bewilligte Kirchen, Schulen und übrige Religionsfreyheit völlig hergestellt werden, und künftig ungestört blei-

ben, ihre Ehe- und andere Religionssachen nach protestantischen Rechten entschieden werden, und die Evangelischen von keinen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen seyn.

Den 2. September 1686.

Eroberung von Ofen.

Carl von Lothringen mußte im Jahre 1684 die Belagerung von Ofen aufheben, nachdem er drey und zwanzig tausend Mann theils durch das Schwert der Türken, theils durch Proviantmangel und Krankheiten verloren hatte. Zwey Jahre hernach war er glücklicher. Die kaiserliche Armee, welche gegen Ofen rückte, bestand aus fünfzig tausend Mann, die türkische Besatzung aus sechzehn tausend und sie konnte noch auf die Unterstützung eines zahlreichen Heeres unter des Großwessirs Commando rechnen. Die Belagerung dauerte lange, und war eine der schwersten und hartnäckigsten, welche die Geschichte nennt. Der Sturm wurde öfters versucht, und durch das Herunterwerfen großer Steinmassen, glühenden Sandes, und brennbarer Materialien zurückgeschlagen. Erst im dritten Monath nach Eröffnung der Laufgräben wurde diese alte Hauptstadt des Königreichs erobert. Seit 1541 war sie in türkischen Händen gewesen;

man fand gegen fünf hundert Kanonen darin, und Proviant auf mehrere Monathe.

Den 3. September 1796.

Sieg bey Würzburg.

Bernadottes Niederlage (s. den 22. August) war für die ganze jourdansche Armee das Signal zum Rückzuge. Um ihn abzuschneiden, ließ der Erzherzog Carl einen Theil seines Heers in größter Geschwindigkeit gegen Würzburg vorrücken. Bey der Ankunft der Oesterreicher warf sich die französische Besatzung größten Theils in die Citadelle. Der kaiserliche General Greiner rückte am 2. September gegen Würzburg an. Ein hitziges, bis in die Nacht fortgesetztes Gefecht, entschied nichts. Aber in der Nacht kam Jourdan mit der Hauptmacht von Schweinfurt her, und gegen den Morgen eilte auch der Erzherzog Carl herbey. Mit Tages Anbruch begann das Treffen, und gegen vier Uhr Nachmittags hatten die Kaiserlichen, nach einem sehr harten Kampfe, den Sieg errungen. Sie nahmen den Franzosen neunzehn Kanonen, und über hundert Wagen, sammt Magazinen und Gelde, ab, und machten zwey tausend Gefangene. Am folgenden Tage mußte sich die Citadelle von Würzburg, mit der Besatzung von tausend Mann, ergeben. Seit die-

ser Niederlage konnten sich die Franzosen am Mayn nicht länger halten: sie flohen nach der Lahn zu, um sich hier wieder zu sammeln. Die k. k. Truppen rückten am 7ten September in Aschaffenburg, und am 8ten in Frankfurt ein, nachdem letzteres vier und fünfzig Tage in französischen Händen gewesen war. Maynz, das zwey Monathe lang von den Franzosen ganz eingeschlossen gewesen, wurde von der Blocade so eilig befreyt, daß die Franzosen eine Menge Kanonen zurückließen.

Den 4. September 1739.

Belgrader Friede.

Um dem mörderischen Kriege gegen die Pforte ein Ende zu machen, schloß der General-Feldzeugmeister Graf Neiperg im türkischen Lager vor Belgrad unter Mitwirkung des Marquis de Villeneuve, am 1ten September die Präliminarien, vermöge deren die Türken ganz Servien, mit den Festungen Belgrad und Schabatsch, jedoch beyde mit Schleifung der neuen Festungswerke, sodann die ganze österreichische Wallachey, die Insel und Festung Orsowa und das Fort St. Elisabeth erhielten; in Bosnien aber die Gränzen wieder auf den Fuß des karlowitzer Friedens gesetzt wurden; dagegen behielt der Kaiser den Banat, Temeswar und das geschleifte Mehadia. Neiperg

ließ schon am heutigen Tage mit der Schleifung der neuen Festungswerke von Belgrad den Anfang machen, ehe noch die Präliminarien ratificirt waren. Der Definitivtractat kam am 18. September zu Stande. Carl VI. war über Neipergs Eilfertigkeit so entrüstet, daß er ihn zur Verantwortung ziehen, und auf die Citadelle von Glatz gefangen setzen ließ. Der Kaiser erklärte auch in einem Circularschreiben an seine Minister an den auswärtigen Höfen, daß der Graf Neiperg seine Vollmacht überschritten habe.

Den 5. September 1325.

Vergleich zu München.

Seitdem der Herzog Friederich von Oesterreich seinen Ansprüchen auf die deutsche Krone durch den Traunitzer Vertrag entsagt hatte, lebte er mit seinem Gegner dem König Luwig von Bayern in der engsten Vertraulichkeit (s. den 24. Juny). Ja Ludwig entschloß sich, dem Herzog Friederich die Mitregierung anzubieten. Man verabredete zu dem Ende einen Vergleich, zu München, nach welchem beyde künftig das Reich gemeinschaftlich besitzen und regieren, beyde den Titel eines römischen Königs führen, einander Bruder nennen, und in gemeinschaftlichen Urkunden mit der Voransetzung des Nahmens von

Tag zu Tage wechseln wollten; auch sollten zwey Siegel verfertiget, und in jedes beyder Nahmen gestochen werden; die großen Lehen sollten von beyden zugleich verliehen, die geringern von dem einen oder dem andern vergeben werden; ginge der eine nach Italien, so sollte der andere ihm seine Vollmacht mitgeben, und unterdessen das deutsche Reich verwalten; das Hofgericht sollte ungetheilt bleiben, aber in Ansehung des Orts alle halbe oder Vierteljahre unter ihnen wechseln; auch verbanden sich beyde mit einander aufs genaueste wider alle und jede Feinde, die sie oder das Reich bisher angegriffen, oder noch künftig angreifen würden. Allein so bald dieser Vertrag bekannt war, widersprachen die Churfürsten und der Papst, als wider eine Sache, die ihren Rechten geradezu entgegen liefe. Nach des Herzogs Leopolds Tod, der bisher die Haupttriebfeder der österreichischen Staatsangelegenheiten gewesen war, kehrte sich der König Ludwig nicht weiter an den mit Friederich geschlossenen Vergleich. Ja, Ludwig bezeigte sich ihm sogar abgeneigt, indem er dem Herzoge Heinrich von Kärnthen das Recht gab, sein Land seinen Töchtern zu vermachen, um es den Herzogen von Oesterreich, die sich Rechnung darauf machten, zu entziehen.

Den 6. September 1708.

Böhmen wird wieder ein deutscher Reichsstand.

Böhmen hatte in ältern Zeiten alle Rechte der Reichsstandschaft ausgeübt. Der Kaiser Friederich II. aber hatte dem Könige Ottocar I. einen Gnadenbrief ertheilt, wodurch er die Krone Böhmen von der Verbindlichkeit, die Reichstage zu beschicken, lossprach. Böhmen enthielt sich also seit dem Jahr 1462 aller Reichsversammlungen, und führte bloß bey Wahltagen seine Churstimme; daher sprechen auch die Reichsgesetze, so oft von wirklicher Ausübung der churfürstlichen Vorrechte die Rede ist, immer nur von sechs Churfürsten. Endlich war das Haus Oesterreich auf seine, ihm wegen Böhmen zustehenden Gerechtsame aufmerksam, und die in Vorschlag gebrachte Errichtung einer neunten Chur für den protestantischen Herzog von Hannover, unterstützte das Vorhaben des Kaisers, die Krone Böhmen, zur Erhaltung des bisherigen Religionsverhältnisses unter den Churfürsten, wieder zum völligen Besitze der churfürstlichen Rechte gelangen zu lassen. Das Reich hatte wider den deßhalb gethanen Antrag nichts einzuwenden, und Joseph I. verband sich und seine Nachfolger, die Könige und Churfürsten von Böhmen, alle Reichsabgaben und Kreisanlagen, wie auch drey hundert Gulden zur Unterhaltung des kaiserlichen Kammergerichts, so wie andere Chur-

fürsten zu übernehmen, und bezahlen zu lassen. Hingegen sollte auch das Königreich Böhmen, und die demselben einverleibten Länder allen Schutz des römischen Reichs genießen, wenn es von auswärtigen oder einheimischen Feinden angegriffen und beunruhigt wäre.

Den 7. September 1743.

Eger wird zur Uebergabe genöthiget.

Ganz Böhmen war schon von den Franzosen geräumt, nur in der Stadt Eger hielten sie sich noch. Um auch diese den Feinden zu entreissen, schloß sie der General Festetitz aufs engste ein. Da er bald darauf zur Armee des Prinzen Carl berufen wurde, so trat der General Graf Kajetan von Kolowrat an seine Stelle. Er hatte Befehl, keinen Schuß auf die Stadt zu thun, und sie durch Hunger zu bezwingen. Die Bürger zogen sich nach und nach aus der Stadt, und die Franzosen ertrugen ihr Elend mit vieler Standhaftigkeit. Sie hatten alle ihre Pferde aufgezehrt, und mußten sich mit Katzen, Hunden und Ratzen nähren. Der General Kolowrat schickte von Zeit zu Zeit dem Herrn von Herouville, Commandanten der Festung, ein Kalb zum Geschenk. Endlich ergaben sich die Franzosen; sie streckten das Gewehr, und wurden als Kriegsgefangene in Böhmen vertheilt.

Den 8. September 1158.

Capitulation von Mayland.

Das kaiserliche Ansehen war in der Lombardie fast gänzlich zerfallen, und die Mayländer wollten Friedrichs I. Hoheit nicht mehr anerkennen. Es wurde daher ein Heereszug beschlossen, auf welchem die angesehensten deutschen Fürsten, worunter auch der Herzog Heinrich von Oesterreich war, den Kaiser begleiteten. Friedrichs I. Heer, das auf ein hundert tausend Mann stark gewesen seyn soll, rückte vor Mayland, und setzte dieser sehr festen und volkreichen Stadt so lange und so heftig zu, daß die Belagerten, nach der hartnäckigsten Gegenwehr, durch Hunger und Krankheiten genöthiget wurden, sich zu ergeben. Durch die Vermittlung des Königs von Böhmen, des Herzogs von Oesterreich und einiger anderer Fürsten, vergab ihnen der Kaiser, aber unter folgenden Bedingungen: Sie sollten dem Kaiser den Eid der Treue schwören, ihre Consuln zwar selbst wählen, aber vom Kaiser bestätigen lassen, und eine Geldstrafe erlegen. Auf diese Bedingungen mußten sich die Mayländer unterwerfen, und im schimpflichsten Aufzuge den Kaiser um Vergebung bitten. Der Erzbischof ging mit der ganzen Geistlichkeit baarfuß, und in schlechten Kleidern voran; die Consuln und der Adel folgten ebenfalls baarfuß und mit bloßen Schwertern auf den Na-

cken, das gemeine Volk aber hatte einen Strick um den Hals gewunden.

Den 9. September 1796.
Schlacht bey Bassano.

Mantua war seit dem 24. August zum zweyten Mahle blockirt, und Wurmser wollte es entsetzen. Buonaparte, der bereits Trient besetzt hatte, wandte sich plötzlich seitwärts, durcheilte die Feldschluchten der Brenta, und drückte bey Bassano den linken Flügel der Oesterreicher zurück. Wurmser, von seiner Hauptarmee und von Tyrol abgeschnitten, wagte es gleichwohl, sich gegen Mantua die Bahn zu brechen. Buonaparte eilte ihm nach, und suchte ihn zu umzingeln; aber Wurmser schlug sich am 11. und 12. September durch, und es gelang ihm, sich nach mehreren blutigen Gefechten, mit einem nicht sehr starken Corps in Mantua zu werfen. Die Kühnheit des deutschen Feldherrn brachte den französischen General aus der Fassung, und ließ ihn Maßregeln ergreifen, die den Umständen nicht angemessen waren. Die Franzosen waren nun genöthigt, Mantua durch ein viel stärkeres Corps beobachten zu lassen. Die Besatzung aber, die sich nach Wurmsers Ankunft in dieser Festung befand, war in dem unglücklichen Verhältniß, daß sie

zu schwach war, um sich außerhalb ihren Mauern halten zu können, und auf der andern Seite viel stärker, als es die Vertheidigung der Stadt erforderte.

Den 10. September 1452.

Unruhen in Oesterreich.

Die Oesterreicher waren, wie die Böhmen und Ungarn, mißvergnügt, daß der Kaiser Friedrich III. ihren Herzog, den jungen König Ladislav, an seinem Hofe zu Wienerisch-Neustadt behielt, und ihn nicht nach Wien kommen lassen wollte. Ulrich Eizinger, den sich Friedrich über den Kauf eines Schlosses zum Feinde gemacht hatte, that alles Mögliche, um die österreichischen Landstände aufzuwiegeln, und veranlaßte unter ihnen eine Verbindung, an welcher nachher auch verschiedene ungarische und böhmische Stände Theil nahmen. Eizinger stellte sich sogar an die Spitze von 16000 Mann, schlug die ihm entgegen gestellten kaiserlichen Völker zurück, und belagerte den Kaiser in Wienerisch-Neustadt. Friedrich gab nach, und erbot sich, in einem Vergleich von heute, den jungen König Ladislav seinem Groß-Oheim, dem Grafen Ulrich von Cilley auszuliefern. Die Oesterreicher hoben hierauf die Belagerung von Neustadt auf, und brachten den König Ladislav nach Wien.

Den 11. September 1697.

Prinz Eugens Sieg bey Zentha.

Um die Türken zurück zu treiben, welche Ungarn mit einer mächtigen Armee zu überschwemmen droheten, übertrug Leopold I. das Obercommando seiner Truppen dem Prinzen Eugen von Savoyen. Eugen griff die Türken, welche Segedin weg zu nehmen suchten, bey Zentha mit solcher Klugheit und Entschlossenheit an, daß er den entscheidendsten Sieg über sie erfocht. Die Türken verloren auf drey und zwanzig tausend Mann an Todten, zugleich mit dem Großvezier, einige tausend an Gefangenen, und ihr ganzes reiches Lager. Die Deutschen sollen nur etwas über sechs hundert Todte, und gegen sechzehn hundert Verwundete gehabt haben. Dieser große Sieg, der Eugens Nahmen durch ganz Europa verherrlichte, beförderte nicht nur die Eroberung verschiedener Städte und Schlösser, sondern auch den Frieden selbst. Denn, da Leopold I. seit dem ryswicker Frieden nicht mehr gegen Frankreich kämpfte, und auch Rußland und Venedig mit ihm in Bündniß traten: so fingen die muthlosen Türken an, sich in billigere Friedenshandlungen einzulassen. (S. d. 27. Jänner).

Den 12. September 1683.

Entsatz von Wien.

Man schätzte das Heer, das der Großvezier Kara Mustapha bey Belgrad musterte, auf zwey Mahl hundert dreyßig tausend Mann. Das kaiserliche Heer war, ohne die Hülfstruppen, nur drey und dreyßig tausend Mann stark. Zum Oberbefehlshaber ernannte der Kaiser Leopold I. den Herzog von Lothringen, Carl V. Unter ihm commandirten der Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg, der Graf Caprara, und der Prinz Ludwig von Baden. Die Türken nahmen ihren Marsch gerade auf Wien. Mit Mühe und Gefahr rettete sich der Kaiser nebst dem ganzen Hofe nach Linz. Wenig Tage darauf kam der Großvezier mit der Hauptarmee vor Wien an, und übernahm die Belagerung dieser Hauptstadt. Dieß geschah wider den Willen der erfahrendsten Generale; aber der Großvezier gab den Wünschen der raubgierigen Janitscharen nach, in der Erwartung, daß nach der Eroberung von Wien, alle noch übrige Plätze in Ungarn würden fallen müssen. Während die türkische Armee in langsamen Märschen gegen Wien rückte, warf der Herzog von Lothringen zwölf tausend Mann in die Stadt, und setzte sie, mit Beywirkung der guten Einwohner, in den gehörigen Vertheidigungsstand. Der Belagerungs-Plan war von französischen In-

genieurs, die nicht genug Localkenntniß hatten, entworfen worden, und Ludwig XIV. soll ihn dem Großvezier selbst zugeschickt haben. Nach diesem Plan, den sich die Türken nicht abzuändern getraueten, griffen sie die Stadt gerade an der stärksten Seite an, und versäumten die Gelegenheit, sich der Donaubrücken und der beyden Ufer des Flusses zu bemächtigen. Sie verloren also viel Zeit und Mannschaft, um sich einiger Außenwerke zu bemächtigen, welche die Deutschen oder Franzosen leicht und ohne großen Verlust erobert haben würden. Auf der andern Seite vertheidigte sich die Besatzung unter dem sehr tapfern und wachsamen Grafen Ernst Rüdiger v. Starhemberg um so standhafter und unverdrossener, je mehr ihr der Herzog von Lothringen von Zeit zu Zeit Hoffnung zum Entsatz machte. Alle noch so heftige Angriffe der Türken wurden abgeschlagen. Unterdessen verstärkte sich der Herzog von Lothringen mit zehntausend churbayerschen Truppen, eben so viel chursächsischen und mit neun tausend fränkischen und schwäbischen Kreistruppen. Endlich, da die Belagerten immer mehr in Gefahr kamen, langte auch der König von Pohlen, Johann Sobieski, mit zwölf tausend Reitern und drey tausend Fußgängern an, so daß sich das ganze vereinigte Heer auf vier und sechzig tausend fünf hundert Mann belief, und der Entsatz gewagt werden konnte. Der Angriff erfolgte am heutigen

Tage, unter großen und vielfachen Schwierigkeiten, besonders in Ansehung des Terrains. Die Türken nahmen nach einem hartnäckigen Widerstande bey einbrechender Nacht die Flucht. Ihr ganzes reiches Lager, mit der Kanzley, der Kriegscasse, drey hundert Kanonen und vielen Kostbarkeiten, fiel den Siegern in die Hände. Während der Belagerung sollen die Türken acht und vierzig tausend Mann, die Belagerten vierzehn tausend, theils durch das Schwert, theils durch Krankheiten, verloren haben. Den Verlust der Türken bey dem Entsatz schätzte man auf zwanzig tausend Mann und darüber. Auf deutscher und pohlnischer Seite wurden ungefähr vier tausend Mann vermißt. Der Entsatz von Wien erfüllte das ganze westliche Europa mit der lebhaftesten Freude; nur am französischen Hofe empfing man die Nachricht davon mit deutlichen Merkmahlen des Unmuths. Der Kaiser kehrte schon am zweyten Tage nach Wien zurück, dankte seinem Retter, dem tapfern Johann Sobieski, und belohnte den standhaften Commandanten Starhemberg und die übrigen Befehlshaber, wie sie es verdienten.

Den 13. September 1743.

Wormser Vertrag.

Der König von Sardinien hatte eine Zeitlang die bourbonischen Höfe, die ihn von der österreichischen Partey abzuziehen suchten, mit leeren Unterhandlungen aufgehalten, unfehlbar um seine Allianz desto theurer zu verkaufen. Endlich schloß er mit Großbritannien und Oesterreich zu Worms, wo sich der König Georg II. damahls aufhielt, einen neuen Vertrag, vermöge dessen ihm die fernere Zahlung der englischen Subsidien von zwey Mahl hundert tausend Pfund Sterling während des ganzen Krieges versprochen, und ihm von der Königinn Maria Theresia einige Landschaften des Herzogthums Mayland, wie auch die Stadt und ein großer Theil des Herzogthums Piacenza, nebst allen österreichischen Gerechtsamen auf Finale, abgetreten wurden, Sardinien aber sich verband, zum Dienst der Königinn von Ungarn vierzig tausend Mann zu Fuß, und fünf tausend zu Pferde zu unterhalten.

Den 14. September 1583.

Geboren Albrecht von Wallenstein.

Albrecht von Wallenstein, oder eigentlich Waldstein, war zu Prag aus einer sehr alten böhmischen Familie geboren. Schon in den ersten Jahren, auf der Schule zu Goldberg in Schlesien, zeigte er einen sehr unruhigen gebieterischen Geist. Er studierte 1599 zu Altdorf; führte sich aber so unbändig auf, daß ihn die Aeltern schon zu Anfang des folgenden Jahres zurück rufen mußten. Er ward hierauf Page am Hofe des Markgrafen Carl von Burgau. Als er 1604 von einem hohen Fenster herab stürzte, ohne Schaden zu nehmen, entschloß er sich, auf das Zureden einiger Hofleute und Geistlichen, von der protestantischen zur katholischen Religion überzugehen. Nach der Zeit fühlte Wallenstein in sich einen Hang zu den Wissenschaften. Im Jahr 1606 unternahm er eine Reise durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien, und blieb zuletzt eine geraume Zeit zu Padua, wo er sich besonders auf Staatskunst, Mathematik und Astrologie legte. Die Astrologie, damahls das Modestudium der großen Herren, mag es gewesen seyn, die durch täuschende Vorhersagungen einen grenzenlosen Ehrgeitz und eine unglaubliche Kühnheit in ihm erweckte. Nach geendigten Reisen wohnte er einem Feldzuge in Ungarn bey. Im Jahr 1610 heirathete

er eine bejahrte Witwe, von Witzow, die bald starb, und ihm ein so ungeheures Vermögen hinterließ, daß er nun seine Begierde, sich durch Kriegsthaten empor zu schwingen, ungehindert befriedigen konnte. Bey dem Ausbruche des dänisch=niedersächsischen Krieges, erbot sich Wallenstein, eine Armee aufzubringen, und sie, ohne daß es dem Kaiser viel kosten sollte, zu unterhalten; nur müsse man ihm erlauben, sie bis auf funfzig tausend Mann zu vermehren. Die kaiserlichen Räthe hielten den Vorschlag für Schwärmerey. „Wenn man, sagten sie, nicht im Stande ist, zwanzig tausend Mann zu werben und zu unterhalten, wie will man erst funfzig tausend aufbringen und besolden?" Wallenstein antwortete: mit zwanzig tausend Mann könne er die Länder, wo er hinkommen würde, nicht in Contribution setzen, wohl aber mit funfzig tausend. Er brachte in der That ein großes Heer zusammen, mit welchem er die Feinde des Hauses Oesterreich demüthigte. Der Kaiser Ferdinand II. erhob ihn zum Herzog von Friedland, und einige Jahre hernach zum Herzog von Meklenburg und Fürsten von Sagan in Schlesien.

Von Wallensteins gefährlichen Anschlägen gegen den Kaiser und seiner Ermordung siehe den 11. Jänner und den 24. Februar.

Den 15. September 1390.

Wenzel befreyt von allen Judenschulden.

In dem mittleren Zeitalter galt der allem Naturrecht widerstreitende Grundsatz, daß die Judenschaft nicht nur mit ihrem ganzen Vermögen, sondern auch mit Leib und Leben, dem deutschen Könige und Kaiser unterworfen und eigen wäre. Aus diesem Grunde, und weil die Fürsten, Herren und Städte nicht wohl im Stande waren, die von den Juden aufgenommenen Gelder zurück zu zahlen, sprach sie Wenzel, als römischer König und oberster Eigenthümer des Vermögens der Juden, von allen diesen Schulden los, und erklärte die den Juden darüber gegebenen Verschreibungen für nichtig. Eigentlich war es eine Finanz-Operation: denn die Schuldner mußten Wenzeln dafür, daß er sie von den Judenschulden lossprach, fünfzehn Procente entrichten. So findet man, daß der Herzog Friedrich von Bayern dem römischen Könige funfzehn tausend Goldgulden, eben so viel die Herren von Oettingen, die Stadt Rotenburg tausend und Nürnberg vier tausend Goldgulden bezahlt habe. Wer diese Abgabe nicht erlegte, war, vermöge eines königlichen Befehls, jener Befreyung nicht theilhaftig.

Den 16. September 1744.

Die Preußen erobern Prag.

Der aller seiner Staaten entblößte Churfürst von Bayern und Kaiser Carl VII. zog dem Königreiche Böhmen abermahls einen feindlichen Einfall zu. Frankreich und Preußen suchten ihn vorzüglich in seinen Rechten und auf seinem Throne zu erhalten, und Friedrich II. rückte deßwegen mit einmahl hundert tausend Mann so genannter kaiserlicher Hülfsvölker in Böhmen ein. Er setzte seinen Zug gegen Prag ungehindert fort, und schloß die Stadt von allen Seiten ein. So bald das grobe Geschütz auf der Elbe und Moldau herbey geführt worden war, fing der König an, die Neustadt zu beschießen. In drey Tagen waren gegen hundert und fünzig Häuser und ein Theil der Stadtmauer zu Grunde gerichtet. Die Besatzung bestand unter den Befehlen des Generals Baron von Harsch aus zwanzig tausend Mann, die in der Eile zusammengerafft waren, und noch nicht gehörig in den Waffen geübt werden konnten. Am heutigen Tage liefen die Preußen Sturm. Harsch mußte sich mit seiner Armee als Kriegsgefangener ergeben, und sogleich wurden alle drey Städte von preußischen Truppen besetzt, welche hernach die Häuser derjenigen Großen plünderten, die sich aus Prag geflüchtet hatten. Die kaiserliche Armee rückte unterdessen, unter dem Commando

des Prinzen Carl von Lothringen, gegen Böhmen vor, und Friedrich II. zog sich schon am 27. November wieder aus Prag zurück.

Den 17. September 1156.

Die Markgrafschaft Oesterreich wird zum Herzogthum erhoben. Gnadenbrief.

Der Markgraf Heinrich von Oesterreich trat auf vieles Zureden das Herzogthum Bayern dem Herzoge Heinrich dem Löwen ab. Um den ersten für das wichtige Opfer einiger Maßen zu entschädigen, ertheilte ihm der Kaiser Friedrich II. auf den Rath der Fürsten, einen Gnadenbrief, vermöge dessen das Land ob der Ens, oder die Markgrafschaft Oesterreich von Bayern abgesondert, und mit verschiedenen sehr ansehnlichen Rechten zu einem unmittelbaren Herzogthume erhoben wurde. Die vornehmsten dieser Privilegien bestanden darin: „daß der neue Herzog von Oesterreich und seine Nachkommen dem Reich zu keinen andern Diensten gehalten seyn sollten, als bey einem ungarischen Feldzuge, und auch alsdann nur mit zwölf Mann einen Monath lang; daß sie nicht verbunden seyn sollten, die Belehnung vom Kaiser außerhalb Oesterreich zu empfangen, noch auch auf einem Reichstage zu erscheinen; daß niemand, selbst das Reich

nicht, ein weltliches Leben im Herzogthum Oesterreich haben, und der Herzog nicht schuldig seyn sollte, vor dem Reich oder sonst jemanden zu Recht zu stehen; daß weder der Kaiser, noch irgend eine andere Macht berechtiget seyn sollte, in den Einrichtungen, die der Herzog in seinem Lande machen würde, etwas abzuändern, daß das Herzogthum untheilbar seyn, und jederzeit nach dem Recht der Erstgeburt auf den ältesten Sohn des Herzogs, in Ermanglung eines Sohnes aber, auf die älteste Tochter, fortgeerbt werden, und der letzte Besitzer, wenn er gar keine Kinder hinterließe, das Recht haben sollte, seine Länder nach Gefallen einem andern entweder durch eine Schenkung, oder durch ein Testament zu übertragen; daß der Herzog von Oesterreich, wenn er auf einem öffentlichen Reichstage erschiene, den Pfalzerzfürsten oder alten Herzogen gleich geachtet seyn, oder unmittelbar nach den vornehmsten Wahlfürsten seinen Rang haben sollte; daß diese Rechte und Privilegien sich auf alle Districte und Herrschaften, womit sie in Zukunft ihre Länder annehmen würden, völlig erstrecken sollten.

Den 18. September 1493.

Treffen bey Modrusch.

Des Waffenstillstandes ungeachtet, den der ungarische König Vladislav mit dem Sultan Bajazet geschlossen hatte, fiel dennoch der Pascha Oli Beg in Siebenbirgen, und der bosnische Beg Jakup in Kroatien ein. Jener war von dem Woiwoden Bartholomäus Drapsy geschlagen, und verlor Beute und Lager. Dieser war glücklicher, fiel bey Laybach in das Gebiet des Kaisers Friedrichs, und zog sich mit aller Beute und vielen Gefangenen, ehe die Oesterreicher zu den Waffen kommen konnten, nach Kroatien zurück. Hier erwartete ihn der Ban von Croatien, der Graf Bernhard von Frangepan, und einige andere mächtige kroatische Herren mit einem Heere von acht tausend Mann, und er entwich in den Wald bey Modrusch. Seine Feinde fanden ihn in einer so guten Verfassung, daß sie ihn nicht weiter zu verfolgen Lust hatten. Der Graf Frangepan drang fast allein auf den Angriff, und erregte Zwiespalt und eine Unordnung, die zum Verderben des ganzen Haufens ausfiel. Denn da die Türken die leztere bemerkten, zogen sie sich mit größter Vorsicht aus dem Walde auf das Feld, griffen die Unentschlossenen an, und erfochten einen vollkommenen Sieg. Bey diesem verloren sie nur tausend, die Kroaten aber fünf tausend Mann, und alle Fahnen und An=

führer. Diese Niederlage machte die Ungarn und Oesterreicher so bestürzt, daß ihre Beherrscher, die Könige Wladislav und Maximilian, ein stätes Vertheidigungs-Bündniß gegen die Türken schlossen, und die Ungarn sich verpflichteten, keine Türken durch ihr Reich nach Deutschland zu lassen.

Den 19. September 1741.

Sachsen erklärt sich gegen Oesterreich.

Auf das beständige Anliegen des französischen Hofes, entschloß sich der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen, August III., dem französisch-spanisch-bayerschen Bündniß wider Oesterreich heute beyzutreten, und er ließ nach vorausgeschicktem Patent zur Beruhigung der Einwohner, zwey und zwanzig tausend Mann, unter dem Grafen Sutowsky, in Böhmen einrücken. Zugleich erschien ein Manifest, worin erklärt wurde, daß die pragmatische Sanction so wohl wegen des Widerspruchs so vieler anderer Mächte, als auch, weil Maria Theresia dieses Erbfolgegesetz durch Annehmung eines Mitregenten selbst übertreten habe, nicht bestehen könne, und folglich auch die Verzichtleistung der Königinn von Pohlen und Churfürstinn von Sachsen nicht verbündlich sey; vielmehr habe die Prinzessinn, als älteste

Tochter von Leopold I. ältestem Sohne, auf die Länder ihres Hauses ein näheres Recht als Maria Theresia, die Leopold I. jüngern Sohnes Tochter sey.

Den 20. September 1377.

Geb. Herzog Albert VI. von Ober- und Nieder-Oesterreich.

Nach dem Tode seines Vaters (1395) Alberts III. (mit dem Zopfe genannt) regierte er mit seinem Vetter Wilhelm aus der steyermärkischen Linie gemeinschaftlich in Oesterreich. Drey Jahre später machte er eine Reise ins heilige Land. Ihm machte es Vergnügen, bey seinem Abzuge von Jerusalem das Pannier von Oesterreich unter Trompetenschall wehen zu lassen, und solche Künste mit nach Hause zu bringen, welche ihm den Nahmen Weltwunder erwarben. Vielleicht kommt diese Benennung auch daher, weil man seine glückliche Rettung aus so mancher Gefahr für Wunder hielt. Freylich war das Herzogthum während seiner Abwesenheit mit Raub und Mord erfüllt, und es kostete einen ernsthaften Belagerungskrieg, ehe die Raubschlösser vertilgt werden konnten. Albert selbst, wie wohl er einen großen Theil seiner Zeit unter mancherley gottesdienstlichen Uebungen bey den Mönchen zubrachte, sahe sich genöthiget, mit

einem Heere vor die Stadt Znaym zu ziehen, aus welcher der Markgraf Procop von Mähren, die österreichischen Gränzen beraubte. Noch aber war Znaym unerobert, als der Herzog sich krank, vermuthlich an empfangenem Gifte, nach Neuburg tragen ließ, wo er 1454, nur sieben und zwanzig Jahre alt, verschied.

Den 21. September 1753.

Convention mit Bayern wegen des Münzfußes.

Nach dem Leipziger Münzfuß, der auch seit 1738 zum Reichsfuß geworden war, hatte man das Verhältniß des Goldes zum Silber wie eins zu funfzehn angenommen, da hingegen in Holland, Frankreich und Spanien das Verhältniß wie eins zu vierzehn war. Wer also Silber brauchte, fand es nirgends so wohlfeil, als in dem silberreichen Deutschland, und es konnte nicht fehlen, daß nicht das nach dem Leipziger Fuß geschlagene Silbergeld in kurzem unsichtbar war, und gegen holländische Ducaten, französische Louisd'or, und geringhaltige Scheidemünze ausgewechselt wurde. Auf den Vorschlag eines sachkundigen Mannes zu Braunschweig, Joh. Philipp Graumanns, fing man seit 1749 zu Braunschweig an, die Mark Silber zu zwanzig Gulden auszumünzen. Der Kaiser Franz befolgte sogleich die Graumannschen Grund-

säze, und da die gute Wirkung der neuen Ausmünzungsart sich in den österreichischen Landen durch die Erfahrung bestätiget hatte, so suchte sich Maria Theresia des Beytritts der benachbarten Fürsten und Kreise zu versichern. Die Kaiserinn Königinn schloß heute mit dem Churfürsten von Bayern eine Convention zu Wien, vermöge deren künftig in den beyderseitigen Staaten die feine Mark Silber zu zwanzig Gulden, vom Species-Thaler an bis zum Groschen herab, ausgemünzt werden, und das Gold zum Silber sich verhalten sollte, wie eins zu 14 $\frac{11}{72}$, so daß die kölnische Mark feinen Goldes für zwey hundert drey und achtzig Gulden, fünf Kreuzer, 4 $\frac{47}{71}$ Pfennige ausgebracht würde. Von dieser Convention bekam hernach dieser neue Münzfus den Nahmen des Conventionsfußes, und von der Zahl der Gulden, die auf die feine Mark ausgebracht wurden, den Nahmen des Zwanzig-Guldenfußes. Diese Convention kündigte indessen der Churfürst von Bayern der Kaiserinn Koniginn schon im Jahre 1754 wieder auf; in den österreichischen Staaten ist aber der Conventionsfuß nichts destoweniger beybehalten worden.

Den 22. September 1716.

Belagerung von Temeswar.

Prinz Eugen wollte nach der Schlacht bey Peterwardein (s. den 5. August) die Bestürzung der Türken benützen, und beschloß daher, Temeswar zu belagern. Dieser Platz war durch seine natürliche Lage und durch Kunst sehr stark befestiget. Die Laufgräben wurden am 1. September eröffnet, und man näherte sich mit den Batterien, ohne großen Widerstand zu erfahren. Am heutigen Tage wollte aber die türkische Armee dem Platze zu Hülfe kommen, und die Besatzung mit zwölf tausend Mann verstärken. Graf Palfy vereitelte dieses Unternehmen, und schlug die Türken mit einem beträchtlichen Verlust zurück. Die Belagerung hatte einen glücklichen Fortgang, und am 13. October ging Temeswar über. Man fand darin noch ungefähr hundert zwanzig Kanonen, die mit den Wappen der Kaiser aus dem Hause Oesterreich bezeichnet waren, und damahls gedient hatten, als die Stadt von dem Großvezier des Sultans Solimanns II. eingenommen wurde. Mit der Stadt Temeswar fiel zugleich die ganze Provinz, welche diesen Nahmen führt, in die Hände des Siegers, und bald darauf unterwarf sich auch die Wallachey.

Den 23. September 1415.

Hieronymus von Prag auf dem Concilium zu Costnitz.

Auf die Nachricht von Hussens Gefangennehmung zu Costnitz, hatte sich Hieronymus von Prag ebenfalls dahin begeben, um ihm beyzustehen. Nach Hussens Hinrichtung (s. den 6. July) wurde Hieronymus mehrere Mahl verhört, und man bewog ihn endlich, durch Drohungen, am heutigen Tage, zu einem öffentlichen und feyerlichen Widerruf. Allein da neue Beschuldigungen wider ihn angebracht wurden, und das Concilium anfing, an der Aufrichtigkeit seines Widerrufs zu zweifeln, trug man Bedenken, ihn in Freyheit zu setzen. Hieronymus wurde also von neuem ins Gefängniß geworfen und verhört. Nachdem er zu seiner vorigen Stärke zurück gekommen, und die gebetene Erlaubniß, vor dem Concilium öffentlich sprechen zu dürfen, erhalten hatte, erklärte er seinen vormahligen Widerruf für das größte Verbrechen, wozu er sich nur durch die Furcht vor dem Scheiterhaufen hätte verleiten lassen, und setzte hinzu: daß er entschlossen sey, Hussens Lehren bis auf seinen letzten Augenblick zu bekennen. Die Folge davon war, daß er, als ein zurückgefallener Ketzer verdammt, und dem weltlichen Arme zur Bestrafung übergeben wurde. Man führte ihn am 30. May 1416 vor

das Stadtthor, und verbrannte ihn an eben der Stelle, wo Johann Huß die Strafe der Ketzerey erlitten hatte. Nie, sagt ein Augenzeuge, starb ein Philosoph der stoischen Schule mit solcher Standhaftigkeit und Stärke des Geistes, als Hieronymus von Prag. Seine hinreissende Beredsamkeit bewunderten und rühmten Feinde und Freunde eben so sehr, als die letztern seine Tugend.

Den 24. September 1792.

Belagerung von Lille.

Während sich die verbundene Armee der Preußen, Oesterreicher, und der Emigrirten aus Champagne und Lothringen zurückzog, griff der Herzog Albert von Sachsen-Teschen die Festung Lille an. Da die Einwohner und die Besatzung das angefangene Bombardement lebhaft erwiederten, und zu einer tapfern Gegenwehr entschlossen waren, so zog sich die Belagerung in die Länge, und sie wurde völlig aufgehoben, da sich Dumouriez den niederländischen Gränzen näherte. Sein Heer bestand aus achtzig tausend Mann, und führte eine Artillerie von drey bis vier hundert schweren Kanonen mit sich. Die Oesterreicher, unter dem Herzog von Sachsen-Teschen und dem General Clairfait, waren nicht viel über vierzehn tausend Mann stark. Sie erwarteten die Franzosen in ihren Ver-

schanzungen unweit Mons, bey dem Dorfe Gemappe. Hier wurden sie von den Republikanern mit außerordentlicher Heftigkeit am 5. November angegriffen, wichen aber nicht einen Fuß breit; und auch am folgenden Tage trieben sie drey der wüthendsten Angriffe mit heldenmüthiger Tapferkeit ab, bis sie endlich der überlegenen Menge der Franzosen das Schlachtfeld überlassen mußten.

Den 25. September 1745.

Wahl und Krönung Franz I. zum Kaiser.

Nach dem Tode des Kaisers Carl VII. wurde der Wahltag von Churmaynz auf den 1. Juny ausgeschrieben, und auch die Königinn von Ungarn, als Churfürstinn von Böhmen dazu eingeladen. Es ließ sich mit Gewißheit voraussehen, daß die Kaiserkrone wieder an das Haus Oesterreich zurückfallen würde. Selbst der Hof zu Versailles verzweifelte an der Möglichkeit, den Großherzog Franz von Toscana dießmahl vom Throne auszuschließen; indessen wollte er ihm doch einen Nebenbuhler entgegen stellen. Die Wahl fiel auf den König von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, August III. Allein er kannte sein wahres Interesse zu gut, und das Beyspiel Carls VII. war noch zu neu, als daß er, im

Vertrauen auf die höchst unzuverlässige französische Unterstützung, sich hätte um die Kaiserkrone bewerben, und seine genauen Verbindungen mit Oesterreich zerreissen sollen. Am 13. September wurde der Großherzog Franz Stephan von Toscana, nunmehr Franz I., mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zum römischen Könige und künftigen Kaiser erwählt; am heutigen Tage hielt der Neugewählte seinen feyerlichen Einzug in Frankfurt, und beschwor hier seine Capitulation. Die Krönung erfolgte am 4. October.

Den 26. September 1799.

Tod des Generals Hotze.

Gebürtig aus dem Kanton Zürich, hatte sich Hotze Anfangs den Studien gewidmet. Von der hohen Schule zu Tübingen aus, trat er zuerst in würtembergische, und dann in russische Kriegsdienste, worin er bis zum Major stieg. Kaiser Joseph II., der ihn bey seiner Reise nach Cherson sah, zog ihn in die seinigen. Bey dem Ausbruche des Kriegs mit Frankreich kam er als Obrist des Kürassier-Regiments Hohenzollern an den Rhein. Bald nachher ward er zum Generalmajor, und im Jahr 1796 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges wird seinen Nah-

men und den Ruf seiner Talente und seiner Tapferkeit auf die Nachwelt bringen. Er fiel an den Ufern der Linth, wo er den Franzosen den Uebergang verwehren wollte, auf der Erde seines Vaterlandes, das er mit Enthusiasmus liebte. In ihm verloren die russisch-österreichischen Truppen ihren Führer, die Seele der Operationen in Helvetien.

Den 27. September 1729.

Geboren Michael Denis.

Seine Vaterstadt ist Schärding in Bayern. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er theils in Passau, theils zu Grätz und Klagenfurt. Er wurde als Lehrer im Theresianum angestellt, und gab hier zuerst Vorlesungen über die Literargeschichte. Mit unermüdetem Eifer arbeitete er an der Aufklärung der Jugend, und der glückliche Erfolg seiner Bemühungen zeigte sich an manchem guten Kopfe. Ueberhaupt wird unter den Männern, welche in Oesterreich zur Ausbreitung der Literatur, zur Verfeinerung des Geschmacks und der Sitten, zur Bereicherung und Reinheit der Sprache beygetragen haben, Denis Nahmen immer genennt werden. Ossians und Sineds des Barden Lieder sind Meisterstücke, auf welche das ganze deutsche Vaterland stolz ist. Hätte doch die k. k.

Bibliothek noch lange unter der Aufsicht des würdigen und gefälligen Mannes stehen können! Aber Nervenschwäche machte am 29. September 1800 dem Leben des verdienstvollen Mannes ein Ende.

Den 28. September 1322.
Treffen bey Mühldorf.

Der Herzog Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Bayern wurden zu gleicher Zeit zu römischen Königen gewählt. (S. den 19. October). Jeder hatte einen starken Anhang, und jeder behauptete, der rechtmäßig Erwählte zu seyn. Es kam zu einem förmlichen Kriege, welcher Deutschland fast acht Jahre lang schrecklich zerrüttete und verwüstete. Ludwig rückte endlich seinem Gegner Friedrich, der mit großer Macht in Bayern eingebrochen war, entgegen. Beyde trafen einander in der Gegend von Mühldorf im Salzburgischen. Friedrich erwartete noch eine ansehnliche Verstärkung, die ihm sein Bruder Leopold zuführen sollte. Da er aber lange keine Nachricht von ihm erhielt, (denn die Mönche des Klosters Fürstenfeld hatten die abgeschickten Boten aufgefangen), so entschloß er sich, wider den Rath seiner Freunde, zu dem entscheidenden Treffen bey dem Dorfe Ampfingen, unweit Mühldorf, das ihm sein Gegner anbot. Das

Treffen fing früh Morgens, bald nach Sonnenaufgang an, und dauerte zehn volle Stunden. Friedrich commandirte in Person, und focht wie ein gemeiner Soldat. Ludwig hatte das Hauptcommando dem sehr erfahrnen Seyfried Schweppermann aus Nürnberg überlassen. Lange schien sich der Sieg auf Friedrichs Seite zu neigen. Als aber Schweppermann eine so glückliche Wendung nahm, daß er den Wind und die Sonne über den Feind gewann; und da endlich der Burggraf von Nürnberg den ermatteten Oesterreichern plötzlich in den Rücken fiel, so wurden diese völlig in Unordnung gebracht, und theils erschlagen, theils gefangen, oder in die Flucht getrieben. Der Sieg war für den König Ludwig dadurch noch entscheidender, daß Friedrich selbst, mit seinem Bruder Heinrich, gefangen wurde. Ludwig ließ ihn nach dem festen Schloß Traußnitz in der Oberpfalz bringen. Der Herzog Heinrich aber wurde dem König Johann von Böhmen zur Verwahrung überlassen.

Den 29. September 1369.

Friede zu Schärding.

Da die verwitwete Margaretha Maultasch die Grafschaft Tyrol noch bey ihres Gemahls Lebzeiten, durch eine zu München ausgefertigte öffentliche Urkunde an

die Herzoge von Oesterreich vermacht hatte, so konnte niemand erwarten, daß die Herzoge von Bayern, Stephan der Aeltere und Albrecht, dieses Land in Anspruch nehmen würden. Dennoch meldeten sich die bayerschen Prinzen, und verlangten die Erbfolge in Tyrol, wurden aber abgewiesen. Es kam darüber zwischen Bayern und Oesterreich zum Kriege, der bis ins sechste Jahr fortdauerte, jedoch ohne daß es zu einem förmlichen Treffen kam. Die Herzoge von Bayern streiften ins Oesterreichische, konnten aber dennoch in der Hauptsache nichts ausrichten, sondern fanden sich genöthigt, sich mit den Herzogen von Oesterreich in Güte zu setzen. Der Friede kam zu Schärding zu Stande. In demselben entsagten die sämmtlichen Herzoge von Bayern allen ihren Ansprüchen auf Tyrol; dagegen zahlten die Herzoge von Oesterreich an Bayern einmahl hundert sechzehn tausend Gulden, und gaben das ihnen verpfändete Schärding an den Herzog von Bayern unentgeldlich zurück.

Den 30. September 1745.

Treffen bey Sorr.

Der König von Preußen war bereits Meister von Schlesien, und drang nun in Böhmen ein. Um ihn dar=

aus zu vertreiben, beschloß der Herzog Carl von Lothringen, den Preußen ein entscheidendes Treffen zu liefern. Dieses erfolgte bey Sorr, unweit Trautenau. Mit Anbruch des heutigen Tages war das österreichische Heer schon in voller Schlachtordnung vor dem feindlichen Lager. Der Plan des Prinzen Carl war so schön und richtig angelegt, daß man den glücklichsten Erfolg erwarten konnte. Aber in dem Augenblicke der Ausführung wurden Fehler begangen, die ihn um den Preis seiner Geschicklichkeit brachten. Diese Fehler wußte der König so schnell und so glücklich zu benutzen, daß er den Sieg davon trug. Er hatte ihn seiner unerschütterten Fassung in der dringenden Gefahr, und der Tapferkeit seiner Truppen zu danken. Die Preußen hielten das Feld in Böhmen bis in die Mitte des Octobers. Da aber ihre Lage wegen der fortdaurenden Anfälle der leichten ungarischen Truppen immer beschwerlicher, und der Mangel an Proviant immer dringender war, so führte der König die Armee über die böhmischen Gränzen zurück nach Schlesien.

Den 1. October 1756.

Trefffen bey Lowositz

Der Feldmarschall Brown hatte Befehl, die bey Pirna eingeschlossenen Sachsen zu befreyen, jedoch die Armee für den künftigen Feldzug zu schonen. Friedrich II. rückte ihm entgegen, und beyde Heere trafen am Morgen bey Lowositz auf einander. Ein dicker Nebel bedeckte die ganze Gegend, so daß man nichts genau unterscheiden konnte. Man kämpfte, fast ohne einander zu sehen. Indessen hatte der König die Anhöhen von Lobosch und Radostitz in Besitz nehmen lassen, und sich dadurch in den Stand gesetzt, die Oesterreicher aus Lowositz zu vertreiben. Die preußische Cavalerie that gegen Mittag einen heftigen Angriff auf die kaiserlichen Truppen; sie wurde aber mit großem Verlust zurück geschlagen. Brown ließ die Anhöhen durch den besten Theil seiner Infanterie angreifen; es kam zum fürchterlichsten Handgemenge, endlich überließ Brown dem Könige das Schlachtfeld, und machte einen meisterhaften Rückzug. Wenn er auch den Preußen den Sieg nicht entreissen konnte, so hatte er sie doch gehindert, ihn vollständig zu machen.

Den 2. October 1741.

Bayerscher Einbruch in Oberösterreich.

Als Carl VI. starb, war der Hof zu München, so viel man wußte, der einzige, dessen Widerspruch gegen die pragmatische Sanction nicht gehoben war. Diesen Widerspruch gründete der Churfürst von Bayern nicht so wohl auf die Gerechtsamen seiner Gemahlinn, einer Tochter des Kaisers Josephs I., als vielmehr auf seine Abstammung von des Kaiser Ferdinands I. ältesten Tochter Anna, die bey ihrer Vermählung mit dem Herzoge Albrecht V. von Bayern, auf den Fall des Abganges des österreichischen Mannsstammes sich und ihren Nachkommen ihr Erbfolgerecht vorbehalten hatte. Die Unterstützung, welche der französische Hof dem Churfürsten von Bayern zur Geltendmachung seiner Ansprüche versprach, bestimmte den letztern, sein vermeintes Recht durch die Gewalt der Waffen durchzusetzen. Er bemächtigte sich am 31. July 1741 der Stadt Passau, und so bald die französischen Hülfsvölker im bayrischen Lager bey Schärding angekommen waren, drang der Churfürst mit ihnen und seinen eigenen Truppen, zusammen vierzig tausend Mann stark, in Oberösterreich ein, bemächtigte sich des ganzen Landes, setzte sogar einen Theil von Niederösterreich in Brandschatzung, nahm den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an, und ließ sich von den ober-

österreichischen Landständen am heutigen Tage huldigen. Um diese Unternehmungen zu rechtfertigen oder zu beschönigen, ließ der Churfürst gleich bey Eröffnung des Feldzugs ein weitläufiges Manifest publiciren, und in den österreichischen Landen überall austheilen. Anfangs hatte er gerade auf Wien losgehen wollen; aber aus Ungeduld, sich zu Prag krönen zu lassen, zog er nach Böhmen.

Den 3. October 1735.

Wiener = Präliminarien.

Die Wahl des Churfürsten von Sachsen, Friedrichs Augusts II., zum Könige von Pohlen, gab im Jahre 1733 das Signal zum Ausbruch eines fast allgemeinen Krieges. Frankreich konnte die Vertreibung des Stanislaus Lesczinsky nicht ungerochen lassen, denn er war Ludwigs XV. Schwiegervater. Andere Gründe und Aussichten hatten Spanien und Sardinien, die beyde mit Frankreich in Bündniß standen. Das widrige Glück der kaiserlichen Waffen in Italien hatte auf die geheimen Friedensunterhandlungen zu Wien Einfluß. Die Präliminarien zwischen Carl VI. und Ludwig XV. wurden heute unterzeichnet. Vermöge derselben sollte Stanislaus auf die pohlnische Krone Verzicht thun, und dafür

die Herzogthümer Lothringen und Bar bekommen; nach seinem Tode sollten beyde Länder der Krone Frankreich einverleibt werden. Der König August sollte von allen Mächten, die an diesem Frieden Theil nehmen würden, als König von Pohlen und Großherzog von Lithauen erkannt werden. Das Großherzogthum Toscana sollte nach dem Tode des gegenwärtigen Besitzers an den Herzog Franz Stephan von Lothringen fallen, der damahls schon zum Gemahl der ältesten kaiserlichen Prinzessinn Maria Theresia bestimmt war. Der spanische Infant Don Carlos wurde im Besitz von Neapel und Sicilien gelassen. Der König von Sardinien sollte, nach seiner Wahl, einige Städte im Mayländischen nehmen, das übrige Mayland, nebst den Herzogthümern Parma und Piacenza, wurde dem Kaiser zum völligen Eigenthum abgetreten. Frankreich garantirte dem Kaiser Carl VI. die pragmatische Sanction.

Den 4. October 1585.

Geb. Anna, Gemahlinn der Kaisers Matthias.

Sie war eine Tochter des Erzherzogs Ferdinands II. von Tyrol, und seit 1611 die Gemahlinn des Kaisers Matthias. Diese Ehe war unfruchtbar, und Anna starb 1618. Nicht lange vor ihrem Tode hatte sie beschlossen,

den Kapucinern in Wien ein Kloster und eine Kirche zu stiften, und unter derselben eine Gruft für sich und ihren Gemahl anlegen zu lassen. Der Tod verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Sie vermachte aber in ihrem Testamente die hierzu nöthige Summe, und empfahl ihrem Gemahl die Besorgung des Baues. Weil aber auch ihn der Tod übereilte, so brachte erst der Kaiser Ferdinand II. ihren letzten Willen in Erfüllung.

Egyptens Könige verschwendeten ungeheure Summen an ihre Begräbnißstätten, Spanien hat sein prächtiges Escurial; seit den Zeiten Annens und ihres Gemahls Matthias ruht die irdische Hülle der meisten Beherrscher Oesterreichs in dem prunklosen Gewölbe unter der Kapuzinerkirche in Wien.

Den 5. October 1773.

Der Jesuitenorden wird in Böhmen aufgehoben.

Der Papst Clemens XIV. gab dem dringenden Verlangen mehrerer Höfe nach, und willigte in die gänzliche Aufhebungsbulle des Jesuitenordens. Die päpstliche Bulle wurde schon den 4. September zu Prag bekannt gemacht, und am heutigen Tage den Gliedern des Ordens zuerst im kleinseitner Profeßhause, dann im altstädter,

und endlich im neustädter Collegium vorgelesen. Nach der Verordnung der Bulle mußten die aufgehobenen Jesuiten ihre Ordenskleidung ablegen, und sich wie die Weltpriester kleiden. Man gab ihnen acht bis zehn Tage noch Zeit, in ihren Häusern beysammen zu bleiben, bis sie sich die erforderliche Kleidung, wozu ein jeder hundert und zwanzig Gulden empfing, nebst Kost und Wohnung in der Stadt bestellt hatten. Hierauf verließen sie nach und nach ihre Collegien. Der Hof nahm zum Besten des Studien- und Religionsfonds von allen ihren Herrschaften, Gebäuden und Habseligkeiten Besitz, und warf einem jeden Priester so lange sechszehn Gulden monathlich aus, bis er auf eine andere Art versorgt würde. Und so nahm dieser große Orden, welcher gleich im Anfange seiner Stiftung zu Prag eingeführt worden war, der sich in Böhmen so sehr vermehrt hatte, der daselbst über acht Millionen an Gütern besaß, sein Ende. Er bestand in Böhmen und Mähren aus tausend ein hundert und dreyßig Mitgliedern; sie hatten in diesem Königreiche, Mähren und das österreichische Schlesien mitgerechnet, zwanzig große Collegien und zwölf Residenzen.

Den 6. October 1760.

Josephs II. Vermählung mit der Prinzessinn Isabelle von Parma.

Joseph II. war ein Prinz von neunzehn Jahren, als ihm die Prinzessinn Marie Elisabeth, von Parma zur Braut bestimmt wurde. Der Fürst Wenzel von Lichtenstein erhielt den Auftrag, um sie zu werben, und er entledigte sich desselben auf eine Art, die seinem Hof, und seinem Geschmack, und dem Glanze seines Hauses viele Ehre machte. Auch die Vermählung wurde in Wien mit großer Pracht vollzogen. Die adeliche Leibgarde von ungarischen, croatischen und siebenbirgischen Edelleuten rückte zum ersten Mahle öffentlich aus. Die auf die Vermählung geschlagene Schaumünze zeigt auf der einen Seite die Brustbilder der Neuvermählten, mit der Umschrift: Josephus Archidux Austriae. Elisabetha Borbonia, Philippi Hispaniae Infantis filia. Unten steht der Nahme des Stämpelschneiders A. Wiedemann. Auf der Kehrseite zeigt sich Hymen, welcher in der rechten Hand zwey Kränze empor hält, und mit der in der linken haltenden Fackel auf einem Altar ein Feuer anzündet. Oben stehen die Worte: Felix Connubium; im Abschnitt aber: Celebratum Vindobonae VI. Oct. MDCCLX. Joseph zeugte mit Isabelle zwey Prinzessinnen, die aber nur kurze Zeit lebten, und Isabelle starb schon im zwey und

zwanzigsten Jahre an den Kinderpocken in Wien den 27. November 1763.

Den 7. October 1547.

Türkisch-hungarischer Waffenstillstand.

Der Erzherzog Ferdinand war auf dem ersten Reichstage, der zu Presburg gehalten war, im Jahre 1526 zum König von Ungarn erwählt worden. Aber er gelangte nur nach einem dreyßigjährigen Kriege mit dem Usurpator Johann Zapolia, dessen Anhange und seinem Bundsgenossen, dem Sultan Solimann, zum ruhigen Besitze dieser Krone. Zwey Mahl waren die Türken in verheerenden Zügen in Oesterreich vorgedrungen. Ofen, Stuhlweissenburg, Fünfkirchen, Gran, Vissegrad und eine Menge anderer Städte und Schlösser, hatten türkische Besatzungen. Das beste Mittel, ferneren Verlust zu vermeiden, war der fünfjährige Waffenstillstand, welcher zu Constantinopel zwischen dem Sultan, dem König Ferdinand, und dem Kaiser Carl zu Stande kam, und wodurch sich Ferdinand bequemte, dem Sultan ein Jahrgeld von dreyßig tausend Ducaten für seinen ungarischen Landesantheil zu bezahlen. Gleich nach der Errichtung dieses Waffenstillstandes erkannten die ungarischen Stände auf einem Landtage, daß ihr Reich, vermöge alter

Verträge, dem Könige Ferdinand und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten unterworfen sey.

Den 8. October 1619.

Ferdinands II. Verbindung mit Maximilian von Bayern.

Ferdinand II. war bey dem Antritt seiner Regierung in einer höchst bedenklichen Lage. Ganz Böhmen war abgefallen, die ungarischen und österreichischen Stände verweigerten die Huldigung, und die unirten Protestanten rüsteten sich zum Krieg mit der katholischen Lique. In dieser Gefahr wußte der Kaiser seinen Schwager und Vetter, den Herzog Maximilian von Bayern, durch dringende Vorstellungen und große Versprechungen ganz in sein Interesse zu ziehen. Es wurde zu München ein Vertrag geschlossen, welcher folgende Hauptpuncte enthielt: Der Herzog Maximilian von Bayern übernahm das ihm angetragene freye und absolute Directorium der Kriegsverfassung und des Defensionswesens der Katholischen, mit Werbung und Anführung der Völker. Da aber der Herzog dadurch alle Feinde des Kaisers, wie auch die protestirenden Stände wider sich erwecken, und sich zu Feinden machen würde, so sollte der Kaiser und sein Haus sich mit den Feinden in keinen Tractat,

Waffenstillstand, oder Friedenshandlung einlassen, ohne Wissen, Willen und Zuziehung des Herzogs von Bayern. Und da der Herzog dabey mehr Aufwand zu machen habe, als sein Contingent betragen möchte, so sollte der Kaiser und sein Haus, bey Verpfändung aller ihrer Habe und Güter verbunden seyn, dem Herzoge so wohl die erlittenen Schäden, als auch alle aufgewandten Unkosten wieder zu erstatten, unterdessen aber von den österreichischen Landen ihm so viel unterpfändlich einräumen. Würde der Herzog von seinen eigenen Landen etwas darüber verlieren, so sollte der Kaiser mit seinem Hause verbunden seyn, von den österreichischen Landen so viel wieder zu erstatten, als verloren worden; dafern aber der Herzog in den österreichischen Landen den Feinden etwas abnehmen würde, so sollte es ihm so lange unterpfandsweise verbleiben, bis die außerordentlichen Unkosten würden erstattet seyn.

Man sieht, daß der Herzog Maximilian sich auf jeden Fall trefflich bedacht, aber auch, daß der Kaiser alles Mögliche gethan habe, um ihn zum nachdrücklichsten Beystande anzufeuern.

Den 9. October 1336.

Kärnthen kommt an das Haus Oesterreich.

Herzog Heinrich von Kärnthen war am 4. April 1335 gestorben, ohne männliche Erben zu hinterlassen; er hatte es aber vor einigen Jahren dahin gebracht, daß der Kaiser Ludwig von Bayern seine Töchter für successionsfähig erklärte. Daher glaubte Johann von Böhmen, daß seinem Prinzen Johann Heinrich, der mit des verstorbenen Herzogs Tochter Margarethe vermählt war, der Besitz von Kärnthen und Tyrol gar nicht entgehen könnte. Allein die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich nahmen sogleich nach des Herzogs Tode von Kärnthen Besitz, da hingegen die Tyroler sich der böhmischen Herrschaft unterwarfen. Die Herzoge von Oesterreich beriefen sich dabey auf das Recht ihrer Mutter, die des letzten Herzogs Schwester gewesen war, und der Kaiser belehnte sie auch feyerlich zu Linz mit Kärnthen und Tyrol. Nach einem kurzen Kriege, worin Oesterreich auf der einen Seite von den Ungarn, auf der andern von dem Könige von Böhmen angefallen, und viele Wochen hinter einander mit barbarischer Wuth verwüstet wurde, kam der Friede zwischen den Herzogen von Oesterreich und dem Könige von Böhmen zu Ens zu Stande. In demselben gaben die Herzoge von Oesterreich die Stadt Znaym in Mähren, die dem Herzoge

Otto zum Heirathsgut verschrieben worden, an den König Johann zurück, vergüteten ihm die aufgewandten Kriegskosten in Gelde, und begaben sich ihrer Ansprüche auf Tyrol, wozu noch einige kärnthische Schlösser geschlagen wurden; dagegen entsagte der König von Böhmen seinen Ansprüchen auf Kärnthen, welches seitdem immer bey Oesterreich geblieben ist.

Den 10. October 1795.

Clairfaits Siege bey Nidda und Maynz.

Heute ging Clairfait bey Seligenstadt und Offenbach über den Mayn, und am 12ten siegte er über das französische Heer bey dem Dorfe Nidda. Nach dieser Niederlage ergriff die Franzosen ein so allgemeines Schrecken, daß sie in großer Unordnung längst dem Niederrhein die Flucht nahmen; und in eben derselben Nacht zog sich auch die Belagerungsarmee zurück, die auf dem rechten Rheinufer Maynz umschlossen gehalten hatte. Clairfait eilte ihnen nach, schlug sie allenthalben, wo sie Stand hielten, wandte sich hierauf plötzlich nach Maynz, und erfocht hier am 29. October einen so entscheidenden Sieg, daß die Franzosen die Blocade von Maynz am linken Rheinufer eiligst aufheben, und mit Zurücklassung ihrer

ganzen unermeßlichen Artillerie und aller Kriegsvorräthe, bis zur Mosel zurückweichen mußten.

Den 11. October 1698.

Erster Vertrag wegen der Theilung der spanischen Monarchie.

Die bedenklichen Gesundheitsumstände Carls II. von Spanien, der weder von seiner ersten, noch von seiner zweyten Gemahlinn Erben hatte, hielten die europäischen Mächte in beständiger Unruhe, und diese vermehrte sich, als man wahrnahm, daß Ludwig XIV. von Frankreich die spanische Erbfolge für den Dauphin in Anspruch nehmen, und mit den Waffen behaupten werde. Da Ludwig XIV. wußte, daß der König Wilhelm III., der die Macht der Engländer und Holländer in Händen hatte, nie zugeben würde, daß Frankreich die ganze spanische Monarchie an sich brächte, ließ er ihm in geheim eine Theilung der spanischen Länder vorschlagen, als das beste Mittel, einen sonst unvermeidlichen Krieg abzuwenden, und auch das Gleichgewicht unter den europäischen Mächten zu erhalten. Am heutigen Tage wurde der Tractat von den französischen, großbritannischen und holländischen Bevollmächtigten im Haag unterzeichnet. Vermöge desselben sollte, nach dem unbeerbten Tode

des Königs von Spanien, der Dauphin die beyden Königreiche Neapel und Sicilien, nebst den spanischen Plätzen und Inseln an der Küste von Toscana, die Stadt und das Marquisat Finale, und die Provinz Guipuzcoa, der Erzherzog Carl (nachher Kaiser Carl VI.) das Herzogthum Mayland, der Churprinz von Bayern aber die ganze übrige spanische Monarchie erhalten, und ihm auf den Fall, wenn er unbeerbt sterben würde, sein Vater, der Churfürst von Bayern, substituirt seyn.

Kaum hatte Carl II. von dem Theilungsvertrage und von der beschlossenen Zerstückelung seiner Staaten Nachricht erhalten, als er, im Unwillen über diese unanständige Anmaßung fremder Mächte, das ganze Project durch ein Testament zu zernichten beschloß. Er bestimmte den bayerschen Churprinzen, Joseph Ferdinand, zum allgemeinen Erben. Der plötzliche Tod dieses siebenjährigen Kindes (16. Februar 1699) nöthigte aber Carl II. bald zu andern Maßregeln.

Den 12. October 1596.

Maximilian II. stirbt.

Maximilian II. ist von einheimischen und auswärtigen Schriftstellern, ohne Unterschied der Religion, mit

den größten Lobsprüchen überhäuft worden, und er verdiente sie wegen seiner ausgezeichneten Redlichkeit, Großmuth, Staatsklugheit, Gerechtigkeitsliebe, Sanftmuth, Duldsamkeit, Thätigkeit und unermüdeten Sorgfalt für die gemeine Wohlfahrt der Länder und Unterthanen, die er beherrschte. So wohl sein Vater, Ferdinand I., als auch sein Oheim Carl V., hatten auf seine Erziehung und Ausbildung die größte Sorgfalt gewandt, und dadurch und durch seine natürlich guten Anlagen, ward er einer der besten und weisesten Regenten, die Deutschland jemahls gehabt hat. Schon als Jüngling hatte er sich in den Staats- und Justizgeschäften in kurzer Zeit so viel Fertigkeit und Kenntnisse erworben, daß ihn sein Vater im Reichshofrathe Sitz nehmen, und kaiserliche Decrete contrasigniren ließ. Der Reichsvicekanzler D. Weber sagte: „Wenn der Herr sollt ein Secretär oder Kanzler worden seyn, so hätt er allein uns Schreibern ein Schand angethan; seine Räthe sind alle Schüler gegen ihn; er weiß mehr, denn wir alle zusammen." Im Jahr 1548, da er kaum ein und zwanzig Jahre alt war, übertrug ihm Carl V. die Statthalterschaft von Spanien, und er verwaltete sie drey Jahre lang sehr rühmlich. Ungeachtet er zeitlich zum Krieg angeführt worden war, so zeigte er doch in spätern Jahren mehr Neigung zum Frieden als zum Kriege. Bey seinem Regierungsantritt waren die Gemüther der Katholischen und

Protestanten sehr wider einander erbittert. Dennoch wußte der weise und friedfertige Maximilian alles Blutvergießen abzuwenden, und durch billige Unterhandlungen und Vorschläge die bedenklichsten und schwersten Streithändel zu schlichten. In seinem Privatleben war Maximilian leutselig, herablassend, munter und scherzhaft, verstattete jedem seiner Unterthanen, auch dem niedrigsten, den freyen Zutritt, und besaß so viel Feinheit der Sitten, daß der König Heinrich III. von Frankreich bezeugte, er habe auf seinen Reisen keinen feinern Mann gesehen. Um seine vielen Geschäfte ohne Versäumniß abzuthun, beobachtete er in allen seinen Verrichtungen eine gewisse Ordnung, von der er nie abwich. Den Gelehrten war er sehr gewogen, und zog mehrere an seinen Hof, mit denen er sich oft über wissenschaftliche Gegenstände unterhielt. Auch besaß er selbst gute Kenntnisse fast in allen brauchbaren Wissenschaften, und sprach und schrieb spanisch, italiänisch, französisch, böhmisch, ungrisch und lateinisch mit vieler Fertigkeit. Zu kühnen und gefährlichen Unternehmungen schien er nicht aufgelegt zu seyn; dazu war er zu vorsichtig, und sein Körper zu schwächlich. Auch war seine Regierung nicht so glänzend wie die seines Oheims Carls V., aber desto ruhiger und wohlthätiger für die Unterthanen, die ihn dafür mit der unverdächtigsten Hochachtung und Liebe belohnten. Er starb zu Regensburg in einem Alter von

neun und vierzig Jahren, und seine Leiche wurde zu Prag in der Schloßkirche zu St. Veit beygesetzt.

Den 13. October 1012.

Colomanns Märtyrertod.

Ein Fremdling aus Irland oder Schottland, mit Nahmen Colomannus, der zum heiligen Grab nach Palästina wallfahrtete, nahm seinen Weg durch Niederösterreich. Seine fremde Kleidung und Mundart fielen auf, und man hielt ihn für einen Spion irgend eines feindlichen Volkes. Er wurde in das Gefängniß geworfen, und man versuchte durch die grausamste Geißelung, durch glühende Zangen, und durch Zersägen und Zerreißen des Fleisches an seinen Beinen, ein Geständniß von ihm zu erpressen. Colomann war schlechterdings nicht zu bewegen, ein Verbrechen zu gestehen, dessen er nicht schuldig war. Er wurde daher zu Stockerau, einem vier Meilen oberhalb Wien gelegenen Dorfe, nebst zwey Räubern an einem Baume erhenkt. So schändlich wurde damahls mit dem Leben eines Menschen gespielt! Die Legende erzählt viele Wunder, die sich an und durch Colomanns Leichnam ereignet haben; und der als ein Opfer einer barbarischen Justiz gefallene Colomann wur-

de nachher als der Schutzpatron der österreichischen Lande verehrt.

Den 14. October 1758.
Schlacht bey Hochkirchen.

Daun hatte sich von Dresden zurück nach Kittlitz, unweit Löbau, gezogen. Der König von Preußen ging ihm nach, und lagerte sich ihm gegenüber auf den Anhöhen von Hochkirchen, und zwar in einer solchen Nähe, daß nunmehr eine Schlacht, die Friedrich suchte, unvermeidlich war. Die Stellung der Preußen war die unhaltbarste und gefährlichste, die der König jemahls im ganzen siebenjährigen Kriege genommen hatte. Daun hatte schon am 10. October, da sich der König mit so vieler Kühnheit vor seinem Angesichte lagerte, daß der rechte Flügel der Preußen nur einen Kanonenschuß vom österreichischen Lager entfernt war, das Treffen beschlossen. Um aber den König zu täuschen, ließ Daun sein Lager durch kleine Verschanzungen, Redouten und Verhaue mit vielem Eifer befestigen, und that überhaupt alles, um den Feind ganz sicher zu machen. Am 13ten in der Nacht brach die österreichische Armee in verschiedenen Colonnen nach ihren bestimmten Plätzen auf. Die Zelte im Lager blieben stehen, und die gewöhnlichen

Wachtfeuer wurden sorgfältig unterhalten. Auch ging der Marsch der Truppen in so guter Ordnung vor sich, daß sie schon anderthalb Stunden vor dem Angriff sich auf einen Musketenschuß vor den äußersten feindlichen Posten gelagert hatten. Nicht eine einzige preußische Patrouille kam ihnen entgegen, um zu erfahren, was auf sechzig Schritte vor ihrer Fronte vorging; alle Vorposten glaubten völlig sicher zu seyn, wie der König selbst. Noch vor Anbruch des Tages, früh um fünf Uhr, rückten die Colonnen des österreichischen linken Flügels aus der Waldung zwischen Sornsig und Wuischka heraus, fielen mit Ungestüm die preußischen Vorposten und die rechte Flanke des Feindes an, während daß das Laudonsche Corps einen gleich heftigen Angriff im Rücken des feindlichen Lagers that. Nie befand sich ein Heer in einer fürchterlicheren Lage, als die noch ganz sorglos schlafenden Preußen, die auf einmahl in der dunkeln Nacht im Innersten ihres Lagers angegriffen, und durch Feuer und Stahl zum Todesschlaf aufgeschreckt wurden. Die Feinde verloren über neun tausend Mann, fast ihr ganzes Gepäck, hundert und eine Kanone, und dreyßig Fahnen. Ein sehr empfindlicher Verlust für den König war der Tod seines Freundes, des Feldmarschalls Keith; ein Schuß in die Brust hatte ihn getödtet. Dem Prinzen Franz von Braunschweig hatte eine Kanonenkugel den Kopf weggenommen. Der Feldmarschall Prinz

Moritz von Dessau starb bald nach der Schlacht an seinen Wunden. Alle preußische Generale, die den Tag überlebten, sind verwundet worden, selbst der König, wiewohl dieser nur leicht, und er würde den kaiserlichen Soldaten nicht entgangen seyn, wenn nicht die ihn begleitenden Husaren ihn gerettet hätten.

Den 15. October 1548.

Constanz kömmt unter die österreichische Herrschaft.

Da Deutschland durch Religionsstreitigkeiten zerrüttet, und das Volk durch mannigfaltige neue Meinungen beunruhigt war, so ließ Carl V. ein Lehrgebäude abfassen, dem sich jedermann unterwerfen sollte, bis ein Concilium zusammen kommen könnte. Dieses System von Lehren, das nachher unter dem Nahmen des Interims bekannt wurde, weil es Verordnungen enthielt, die nur eine Zeitlang gelten sollten, ließ der Kaiser dem Reichstag vorlegen. Die katholische und protestantische Partey erklärte sich bald mit vieler Heftigkeit dagegen. Den meisten Widerstand fand es aber bey den freyen Reichsstädten. Carl V. mußte sie mit Gewalt zur Annahme des Interims zwingen. Dieß war auch der Fall mit der Stadt Constanz, welche wegen ihres Ungehor-

sams ihre Reichsfreyheit verlor, Ferdinanden dem Herzoge von Oesterreich huldigen, und als dessen Unterthanen einen Statthalter von ihm, und eine österreichische Besatzung einnehmen mußte.

Den 16. October 1529.

Belagerung und Entsatz von Wien.

Der Graf von Zips und Wojewod von Siebenbirgen, Johann Zapolia, machte dem Erzherzog Ferdinand I. die ungarische Krone streitig. Ferdinand trieb seinen Nebenbuhler so in die Enge, daß er den verzweifelten Entschluß faßte, sich in türkischen Schutz zu begeben, und dem Sultan Solimann II. als Vasall zu huldigen. Solimann versprach ihm zu seiner Wiedereinsetzung allen Beystand. Auf diese Versicherungen warb Johann von Zapolia ein Corps Truppen an, brach in Ungarn ein, schlug Ferdinands Truppen aus dem Felde, und drang bis Lippa hervor. Bald darauf fiel Solimann selbst mit ein hundert und funfzig tausend Mann in Ungarn ein, wo er alles in einem so wehrlosen Zustande antraf, daß er Ofen, Gran und Raab mit leichter Mühe wegnahm, und ohne den geringsten Widerstand vor Wien selbst rückte. Unfehlbar würde er diese Hauptstadt im ersten Schrecken überwältigt haben, wenn er nicht sein grobes Ge-

schütz zurückgelassen hätte; denn die Besatzung unter dem Grafen Nikolaus von Salm, und dem jungen Pfalzgrafen Philipp, war dem ungeheuren Heere der Türken nicht gewachsen. Indessen fing Solimann an, die Mauern von Wien zu untergraben, und wagte auch einige heftige Stürme. Allein die Belagerten vertheidigten sich unter ihren tapfern Befehlshabern so standhaft, daß er die Belagerung mit großem Verluste wieder aufhob, und sich mit vielen tausend Gefangenen nach seinen Staaten zurück zog. Zu Ofen erklärte er den Johann von Zapolia feyerlich zum Könige von Ungarn, und überließ ihm die gemachten Eroberungen.

Den 17. October 1757.

Haddiks Unternehmung auf Berlin.

Der General Haddik, welcher mit einem beträchtlichen Corps in der Lausitz stand, rückte mit einem Detaschement von drey tausend vier hundert Mann, und mit vier Kanonen in die Churmark ein, und erschien am 16. October so plötzlich vor den Thoren zu Berlin, daß die königliche Familie kaum Zeit hatte, sich nach Spandau zu retten. Haddik ließ die unhaltbare und nur mit sechs tausend Mann besetzte Stadt auffordern, und griff fast zu gleicher Zeit das schlesische und kotbusser Thor

an. Die Pallisaden neben dem schlesischen Thore wurden niedergehauen, und nun drangen die Oesterreicher mit Macht in die dortige Vorstadt ein. Haddik forderte von der Stadt eine Brankschatzung von sechs Mahl hundert tausend Thalern. Da ihn aber die Nachricht von der Annäherung des Prinzen Moritz von Dessau beunruhigte, so begnügte er sich mit einer geringeren Summe, und zog heute schon wieder ab. Der König suchte ihm den Rückzug abzuschneiden. Haddik flüchtete sich aber auf forcirten Märschen, und entging seinen Feinden glücklich.

Den 18. October 1752.

Verpflanzung evangelischer Unterthanen nach Ungarn.

Seitdem eine landesherrliche Verordnung im Herzogthume Kärnthen unter dem heutigen Datum erging, um den so genannten Irrglauben durch geistliche Missionen, Verbot lutherischer Bücher, und ähnliche Anstalten daselbst auszurotten, flohen viele Evangelische nicht nur aus Kärnthen, sondern auch aus Oberösterreich und Steyermark, mit Verlassung ihrer Kinder und Güter. Um ferneren Auswanderungen vorzubeugen, und zugleich einige noch öde liegende Gegenden der österreichischen Erblande zu bevölkern und anzubauen, fand Maria The=

resia für gut, die Verfügung ergehen zu lassen, daß alle evangelischen Unterthanen in Steyermark, Kärnthen und Oberösterreich, nach Ungarn und Siebenbirgen verpflanzt werden sollten, und verordnete Commissarien, um sie auf Kosten der Kammer dahin zu bringen, und ihre deutschen Güter an die Meistbietenden zu verkaufen. Mehrere tausend solcher Unterthanen wurden hierauf nach Ungarn und Siebenbirgen abgeführt.

Den 19. October 1314.

Friedrich von Oesterreich wird römischer König.

Deutschland befand sich nach Heinrichs VII. Tode in einer sehr bedenklichen Lage. Zwey Häuser, das österreichische und das luxemburgische, ragten über die andern mächtig empor, und formirten zwey große Parteyen, von denen jede die neue Königswahl nach ihren Absichten zu lenken suchte. Vor allen gab sich der Herzog Friedrich von Oesterreich viele Mühe, die Krone an sich zu bringen, die sein Vater und Großvater getragen hatten. Auch schien der größte Theil von Deutschland seine Wünsche auf ihn gerichtet zu haben: denn Friedrich war reich, mächtig, tapfer, klug, und sehr redlich, und hatte sich durch seine Freygebigkeit, wie durch seine einnehmende schöne Gestalt, überaus viel Zuneigung und Freun-

de erworben. Allein, wenn Friedrich oder sein Bruder Leopold König ward, so mußte das Haus Luxemburg besorgen, daß Oesterreich seine Ansprüche auf Böhmen geltend machen würde. Daher bot die luxemburgische Partey alle ihre Kräfte auf, um Friedrichs Absichten zu vereiteln, und sie bestimmte die deutsche Krone dem Herzog Ludwig von Bayern. Die beyden Throncandidaten und die meisten Churfürsten zogen mit sehr zahlreichen Haufen nach Frankfurt. Da am bestimmten Wahltage die österreichische Partey sich auf dem gewöhnlichen Wahlfelde nicht einfand, so verschob die luxemburgische die Wahl bis auf den folgenden Tag, und machte es der Gegenpartey feyerlich bekannt. Aber diese kam den Luxemburgern zuvor, und wählte an dem gleich Anfangs bestimmten Wahltage, den Herzog Friedrich von Oesterreich zum römischen König. Den Tag darauf wählte die luxemburgische Partey, an dem gewöhnlichen Wahlorte, den Herzog Ludwig von Bayern. Am 25. November krönte der Erzbischof von Köln den Herzog Friedrich von Oesterreich, da ihn die Aachner nicht einlassen wollten, zu Bonn zum Könige. Ludwig von Bayern hingegen erhielt die Krönung von dem Erzbischof von Maynz zu Aachen.

Den 20. October 1740.

Carl VI. stirbt.

Carl VI. starb nach einer kurzen Krankheit in einem Alter von fünf und funfzig Jahren. Mit ihm ging der Mannsstamm des habsburgisch-österreichischen Hauses völlig aus, denn er hinterließ nur zwey Töchter, Maria Theresia und Maria Anna. Carl VI. war, wie sein Vater Leopold I., anfangs zum geistlichen Stande bestimmt gewesen, und seit 1694, unter der Aufsicht des gelehrten Fürsten Anton von Lichtenstein, durch den Jesuiten Andreas Braun in der Theologie, Weltweisheit und Mathematik, und von einem Geistlichen de Lavigny in den schönen Wissenschaften unterrichtet worden. Durch den Streit über die spanische Erbfolge wurde seine Bestimmung und der Plan seiner Erziehung verändert. Er erwarb sich in der lateinischen, italiänischen, spanischen und französischen Sprache viele Fertigkeit, und machte bey verschiedenen Gelegenheiten lateinische Gedichte und Inschriften, die von jedem Kenner gerühmt wurden. In der Befestigungskunst und bürgerlichen Baukunst, in der Musik und in den ritterlichen Uebungen war er stark; auch schrieb und zeichnete er sehr schön. Nach angetretener Regierung schaffte er die Pracht am Hofe ab, und stellte die Grundsätze seines Vaters, in Absicht auf Kleidertracht und strenge altspanische Hofordnung, wie-

der her. In den geheimen Berathschlagungen verfuhr er eben so ordentlich wie sein Vater. Er arbeitete in allen Staats- und Regierungsgeschäften unermüdet und mit Eifer, litt keine Hofparteyen und folgte keinem Günstling. Für die Aufnahme und Erweiterung des Handels, und für den bessern Anbau seiner Staaten sorgte er mit rühmlichem Eifer; nur hinderten ihn die beständigen Kriege, seine großen Plane auszuführen, oder dem Geldmangel seiner Kammer aufzuhelfen. Dennoch legte er für sich selbst eine besondere Schatzkammer an, in welcher man bey seinem Tode mehrere Millionen baares Geld, außer andern Kostbarkeiten, vorfand. Seine Nebenstunden verwandte er auf das Lesen neuer Schriften, die zur Bildung des Geschmacks, zur Staatskunde und zur Geschichte gehörten, und von denen er eine besondere Handbibliothek angelegt hatte. Für die von seinem Vater sehr vermehrte kaiserliche Bibliothek erbaute er von 1723 bis 1735 das Gebäude in Wien, welches in seiner Art fast einzig ist. Unter den sinnlichen Lustbarkeiten vergnügte ihn vorzüglich das Scheibenschießen, die Reigerbeiz und die Jagd. — Seine Absichten und Entwürfe waren stets wohlgemeint, und dem Besten seiner Staaten angemessen.

Den 21. October 1496.

Philipps von Oesterreich Heirath mit der spanischen Kronerbinn.

Maximilians Sohn, der Erzherzog Philipp, vermählte sich mit Ferdinands, Königs von Aragonien, zweyter Tochter, Johanna. Niemand konnte damahls voraus sehen, daß Philipps Vermählung mit der Infantinn Johanna für das Haus Oesterreich so wichtige Folgen haben würde. Aber der spanische Kronprinz Johann starb unbeerbt (4. October 1497); nicht lange darauf starb auch seine älteste Schwester, die Königinn von Portugal Isabelle, und ihr einziger Prinz Michael. Dadurch war Philipps Gemahlinn, Johanna, die Erbinn der spanischen Monarchie, und so erhielt das Haus Oesterreich eine Macht, wie sie bisher noch kein Monarch in Europa gehabt hatte.

Den 22. October 1632.

Wallenstein erobert Leipzig.

Wallenstein wollte den Churfürsten von Sachsen von der schwedischen Partey abziehen, und zu einem besondern Frieden nöthigen. Er besetzte daher die meißnischen Lande, rückte mit einem starken Heere vor Leipzig, und

zwang die Stadt und die Pleissenburg nach einigem Widerstande zur Uebergabe. Die Einwohner mußten nicht nur funfzig tausend Thaler Brandschatzung erlegen, sondern auch alle Waaren angeben, welche die Kaufleute von Nürnberg, Augsburg und andern Städten, die es mit Schweden hielten, bey ihnen niedergelegt hatten. Das Treffen bey Lützen (s. den 6. November) nöthigte jedoch Wallenstein, Leipzig und Sachsen bald wieder zu verlassen.

Den 23. October 1748.

Friede zu Aachen.

Er endigte den Krieg wegen der österreichischen Erbfolge, welcher acht Jahre lang Deutschland, Italien und die Niederlande verwüstet hatte. Die Kaiserinn Königinn trug die Unterhandlungen dem Grafen von Kaunitz-Rittberg auf. Alle seit dem westphälischen Frieden geschlossenen Verträge wurden bey dem Aachner Frieden zum Grunde gelegt und erneuert. Alle in- und außerhalb Europa gemachten Eroberungen sollten gegenseitig zurück gegeben, und Modena und Genua völlig restituirt werden. Der Infant Don Philipp erhielt die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla: doch sollte die Stadt Piacenza, nebst dem Piacentino an Sardinien zurück fallen,

wenn etwa der König beyder Sicilien, Don Carlos, zur spanischen Krone gelangte, oder Don Philipp ohne männliche Erben stürbe; das übrige von jenen drey Herzogthümer aber sollte an Oesterreich zurück fallen, wenn dereinst Don Philipp oder einer seiner Descendenten den sicilischen oder spanischen Thron besteigen, oder der gedachte Infant ohne männliche Descendenz sterben sollte. Sardinien behielt die ihm von Oesterreich 1743 abgetretenen Landschaften, nähmlich Vigevanasco, den Theil von Pavese, und die Grafschaft Anghiera. Im übrigen sollte in Italien alles in dem Stande bleiben, wie es vor dem Kriege gewesen wäre. Alle an diesem Frieden Theil habenden Mächte garantirten die pragmatische Sanction Carls VI. aufs neue, und dem König von Preußen wurde das Herzogthum Schlesien nebst der Grafschaft Glatz garantirt.

Den 24. October 1526.

Der Erzherzog Ferdinand wird König von Ungarn und Böhmen.

Die Türken waren unter der eigenen Anführung ihres Kaisers Solimanns II. in Ungarn eingefallen. Auf die erste Nachricht von ihrer Annäherung versammelte der König Ludwig von Ungarn und Böhmen ein Heer von

ungefähr dreyßig tausend Mann und zog den weit überlegeneren Feinden muthig entgegen. Beyde trafen einander bey dem Flecken Mohacz. Hier kam es (29. August 1526) zu dem berühmten Treffen, welches für die Ungarn höchst unglücklich ausfiel. Mehr als zwanzig tausend Ungarn und Böhmen wurden theils auf dem Schlachtfelde, theils auf der Flucht erschlagen, und der König Ludwig selbst blieb, da er sich durch die Flucht retten wollte, in einem Morast stecken, und starb auf die erbärmlichste Weise. Da der König Ludwig von seiner Gemahlinn, Carls V. und Ferdinands Schwester Marie, keine Nachkommen hatte, so wurde mit seinem Tode der ungarische und böhmische Thron erledigt. Auf beyde machte der Gemahl seiner einzigen Schwester Anna, der Erzherzog Ferdinand, Anspruch. In Böhmen hatten zwar die Stände die Rechte seiner Gemahlinn anerkannt: dennoch ließ Ferdinand geschehen, daß sie zu Prag eine förmliche Wahl anstellten, und durch die Mehrheit der Stimmen ihn zum Könige erklärten. Bald darauf (im Jänner 1527) wurde Ferdinand zu Preßburg als König von Ungarn erkannt. Er ließ sich zu Stuhlweissenburg krönen, und nöthigte seinen Gegner, den bekannten Grafen von Zips und Wojewod von Siebenbirgen, Johann von Zapolia, nach Pohlen zu fliehen.

Den 25. October 1555.

Carl V. tritt seinem Sohne Philipp die Niederlande ab.

Carl V. war einer der größten Fürsten, den das Haus Oesterreich hervorgebracht hat, gleich groß in Staats- und Kriegsgeschäften, und bis zu den letzten Jahren ungemein glücklich. Er würde das schönste Andenken in der Geschichte haben, wenn nicht französische Schriftsteller und solche, die ihn nach Religionsverhältnissen beurtheilten, in älteren und neueren Zeiten ihn aus Parteysucht zu sehr herabgesetzt hätten. Seine geschwächte Gesundheit, so wie auch die Sehnsucht nach Ruhe und Einsamkeit brachten ihn auf den Entschluß, die Regierung seiner Staaten niederzulegen, und den Rest seines Lebens neben dem Hieronymitenkloster Juste in Estremadura zuzubringen. Um die Resignation recht feyerlich zu machen, berief der Kaiser die gesammten niederländischen Stände nach Brüssel, und ließ seinen Sohn Philipp, dem er schon bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Königinn Marie von England, das Königreich Neapel überlassen hatte, auch dahin kommen. Am heutigen Tage erklärte Carl zuerst seinen Sohn zum Großmeister des Ordens vom goldenen Vließe. Sodann mußte der Staatsrath Philibert von Brüxelles das Vorhaben des Kaisers den versammelten Ständen in einer

Rede eröffnen, welche der Kaiser selbst fortsetzte. Er sprach von seinen vornehmsten Staatsverrichtungen, von seinen Reisen, Kriegen, Friedensschlüssen und Bündnissen, ermahnte die Stände zur Treue und Gehorsam gegen ihren neuen Herrn, zur Eintracht unter einander, seinen Sohn Philipp aber zur Liebe gegen die Niederländer, und übergab ihm die Regierung. Die Königinn Marie von Ungarn, Carl V, Schwester, beschloß die Feyerlichkeit mit der Niederlegung der Statthalterschaft, die sie fünf und zwanzig Jahre lang sehr rühmlich geführt hatte; und der Kaiser stellte über die ganze Handlung eine von ihm unterschriebene und besiegelte Cessionsacte aus. Am folgenden Tage bekräftigte der König Philipp den bey seiner Huldigung 1549 den Ständen geleisteten Eid, und die Stände schworen ihrem Herrn den Eid der Treue und des Gehorsams.

Den 26. October 1789.

Gefecht zu Turnhout.

Die Beharrlichkeit, womit die brabantischen Stände alle Veränderungen in ihrer Verfassung verweigerten, bestimmte Joseph II. die bisherige Ordnung der Dinge völlig aufzuheben. Bald darauf kam der Aufruhr zu Tirlemont und noch fürchterlicher zu Löwen zum Ausbruch.

Die so genannten Patrioten wandten sich in das holländische Brabant, hielten zu Breda eine Versammlung, und machten auf Betrieb des berüchtigten Advocaten van der Noot ein Manifest bekannt, wodurch sich die sich so nennenden brabantischen Stände für unabhängig erklärten. Am 25. und 26. October zogen sich die Aufrührer bewaffnet ins Brabantische. Hier geschah zu Turnhout der erste ernsthafte Angriff auf sie von drey tausend Oesterreichern, unter dem General Schröder, der aber verunglückte; die Oesterreicher konnten in den offenen Ort nicht eindringen. Dieß machte den Patrioten Muth; das Feuer der Empörung verbreitete sich von einer Stadt und von einer Provinz zur andern. Alle Provinzen, bis auf Luxemburg, hatten sich losgerissen; selbst Limburg, das bisher der österreichischen Herrschaft treu geblieben war, trat endlich den übrigen bey. Joseph II. erlebte das Ende dieser unseligen Unruhen nicht; ihre Beylegung war seinem Nachfolger aufbehalten. (Siehe den 10. December).

Den 27. October 1439.

Albrecht II. stirbt.

Albrecht II. wurde auf einem Zuge gegen die Türken von einer tödtlichen Seuche angesteckt, und starb auf sei-

ner Rückreise zu Langendorf, zwischen Gran und Wien, in einem Alter von zwey und vierzig Jahren, zur allgemeinen Betrübniß der Deutschen. Seit Christi Geburt, sagt der Annalist Windeck, ist kein König von Edlen und Unedeln, von Reichen und Armen, so sehr beweint worden, als er. Wirklich hatte sich Albrecht um die österreichischen Staaten außerordentlich verdient gemacht; er hatte die festen Raubschlösser des Adels zerstört, die Verbrecher nach der Strenge der Gesetze bestraft, und die fast unbekannt gewordene innere Ruhe und öffentliche Sicherheit wieder hergestellt. Eben dieses durfte man von seiner Klugheit, Gerechtigkeitsliebe, Tapferkeit und Thätigkeit für Deutschland erwarten. Seine Bemühungen für die völlige Abschaffung des Faustrechts, für die Verbesserung und für die Eintheilung aller deutschen Länder in Kreise, hatten die glücklichsten Veränderungen angekündigt, zumahl da er eigne Macht genug besaß, um seinen Befehlen den nöthigen Nachdruck zu geben.

Den 28. October 1530.

Die Mediceer regieren wieder in Florenz.

Die Florentiner jagten im Jahr 1527 den päpstlichen Statthalter, den Cardinal von Cortona, weg, zerbrachen

die mediceischen Wappen, verbannten das ganze Geschlecht der Mediceer aus ihrem Gebiet, erklärten sich für einen Freystaat, und führten die vormahlige democratische Verfassung wieder ein. Carl V. verlangte während seines Aufenthalts in Italien im Jahr 1529, daß die Mediceer in ihre vorigen Würden und Güter eingesetzt werden sollten. Da die Florentiner diese Bedingung verwarfen, und sich wehren wollten, so schickte der Kaiser ein mächtiges Heer ins florentinische Gebiet, zu welchem auch einige päpstliche Völker stießen. Er ließ die Stadt Florenz belagern, und zwang sie endlich zur Capitulation, vermöge welcher dem Kaiser die völlige Einrichtung der neuen Verfassung überlassen wurde. Dem zu folge ließ Carl V. zwar alle obrigkeitlichen Aemter dieser Republik eben so besetzt, wie sie vor der Vertreibung der Mediceer gewesen waren, er gab ihr aber seinen künftigen Schwiegersohn, Alexander von Medices, zum Oberhaupte, mit der Bedingung, daß seine Würde auch auf seine männlichen Nachkommen und nach dem Abgang auf die nächsten Verwandten des mediceischen Hauses fortgeerbt werden sollte. In der Folge wurde Alexander von Medices zum Herzoge von Florenz erklärt.

Den 29. October 1268.

Friedrich von Oesterreich wird zu Neapel enthauptet.

Der Markgraf Hermann von Baden hatte sich mit Gertrud, der Nichte des letzten österreichischen Herzogs, Friedrichs des Streitbaren, vermählt. Er nahm deßwegen das erledigte Oesterreich in Anspruch, und wurde von einem Theile der Stände als Herzog erkannt. Der Tod überraschte ihn, und sein Prinz Friedrich konnte sich nicht in dem Besitze von Oesterreich gegen den böhmischen König Ottocar behaupten. Friedrich hoffte von dem jungen Conradin von Schwaben unterstützt zu werden, indem er ihn auf seinem Zug nach Italien begleitete, und ihm sein väterliches Königreich Sicilien erobern helfen wollte. Conradin wird aber von seinem Gegner geschlagen, und nebst Friedrich gefangen genommen. Carl von Anjou ließ über beyde das Todesurtheil sprechen. Der unglückliche Conradin wurde nebst seinen Mitgefangenen auf das auf einem öffentlichen Marktplatze zu Neapel errichtete Blutgerüst geführt, und als ein ungerechter Anmaßer der sicilianischen Krone enthauptet. Nach ihm traf die Reihe seinen ganz unschuldigen Freund und treuen Gefährten, Friedrich von Oesterreich, und so die übrigen. In allem waren es dreyzehn vornehme Herren aus Deutschland und Italien, die mit Conradin

hingerichtet wurden. Jedermann erschrak, und klagte über das ungerechte, barbarische Verfahren, und die anwesenden Franzosen bezeugten ihren Abscheu darüber ohne Zurückhaltung.

Den 30. October 1697.

Ryswicker Friedensschluß.

Durch den Ryswicker Friedensvertrag wurde der fast fünfzigjährige Streit wegen der Oberhoheit über das Elsaß ganz zu Frankreichs Vortheil beygelegt. Der Kaiser und das Reich traten an Frankreich ab die Stadt Straßburg, nebst allem, was am linken Rheinufer dazu gehört, mit völliger Souveränität; doch sollte den Einwohnern frey stehen, weg zu ziehen. Dagegen überließ Frankreich dem Kaiser und Reich die Festung Kehl; dem Hause Oesterreich trat Frankreich die Städte Freyburg und Breysach ab, mit allem, was am rechten Rheinufer dazu gehörte; das Fort le Mortier aber sollte Frankreich behalten, und die so genannte Neustadt, mit der Rheinbrücke und der auf der Insel erbauten Schanze, geschleift werden.

Die vielen andern Artikel des Ryswicker Friedensschlusses gehören nicht in eine Sammlung von Denkwürdigkeiten, welche die österreichische Monarchie zu-

nächst betreffen. Die kaiserlichen Friedensgesandten waren die Grafen Kaunitz und Stratmann, und der Baron Seilern.

Den 31. October 1687.

Ungarn wird ein Erbreich.

Um das Ansehen, welches sich Leopold I. nach dem Entsatz von Wien und nach mehreren Siegen über die Türken in Ungarn verschafft hatte, ganz zum Vortheil von Ungarn selbst zu benützen, schlug er den ungarischen Ständen vor, auf ihr altes Wahlrecht Verzicht zu leisten, und Ungarn in ein Erbreich zu verwandeln. Zu dem Ende setzte der Kaiser einen Reichstag nach Presburg an, auf welchem er es, durch die gesündere Partey unter den ungarischen Großen, und durch die Vorstellung, daß er auf die Wiedereroberung und Vertheidigung des Königreichs unermeßliche Summen verwandt habe, dahin brachte, daß die Ungarn ihrem bisherigen Wahlrechte entsagten, und den Thron im deutsch-österreichischen Mannsstamme, und nach dessen Abgange auch im spanisch-österreichischen, für erblich erklärten. Zugleich wurde der Artikel des Königs Andreas II. vom Jahre 1222, der den Ständen das Recht, sich constitutionswidrigen Verfügungen mit Gewalt zu widersetzen,

ertheilt, völlig vernichtet. Dagegen hob der Kaiser das zu Eperies angelegte Blutgericht wider die Mißvergnügten auf. Auch erhielt der Adel das Recht, Majorate und Fideicommisse zu errichten, und damit gewann er für seine politische Existenz viel mehr, als er durch die Verzichtleistung auf sein bisheriges stürmisches Wahlrecht verlor. Einige Wochen darauf wurde des Kaisers ältester Prinz Joseph, damahls erst neun Jahre alt, als Erbkönig von Ungarn zu Preßburg gekrönt.

Den 1. November 1575.

Rudolph II. wird zum römischen König gekrönt.

Maximilian II. ließ sich die Wahl seines ältesten Sohnes, Rudolph, zum römischen Könige sehr angelegen seyn. Sie war auch bey der Leibesschwäche des Kaisers immer dringender, wenn der deutsche Thron bey seinem Hause erhalten, und die Gefahren eines Intreregnums vermieden werden sollten. Um die Churfürsten dazu vorzubereiten, begab sich der Kaiser mit seinen vier ältesten Söhnen zum Churfürsten von Sachsen nach Dresden, wo sich auch der Churfürst Johann Georg von Brandenburg einfand, und der Erfolg zeigte, daß beyde seinen

Wünschen nicht entgegen gewesen seyn. Mit den übrigen Churfürsten handelte er durch Gesandte, und suchte sie zu bewegen, in Person auf den Churfürstentag zu kommen, den er nach Regensburg angesetzt hatte. Hier fanden sich, außer dem Kaiser und seinem Prinzen Rudolph, alle Churfürsten in Person ein. Sie schritten zur Wahl, und ernannten einmüthig des Kaisers ältesten Prinzen Rudolph zum römischen Könige. Die feyerliche Krönung erfolgte ebenfalls zu Regensburg durch den Churfürsten von Maynz, nachdem der neue römische König an eben dem Tage seine Capitulation beschworen hatte. Rudolph war bereits im Jahr 1572 zum Könige von Ungarn gekrönt, und wenige Wochen vor seiner römischen Königswahl auch zum Könige von Böhmen gewählt und gekrönt worden. Damahls war er ein Herr von drey und zwanzig Jahren, und erregte von seiner künftigen Regierung, wegen seines durchdringenden Verstandes, und seiner ausgebreiteten Kenntnisse, die günstigsten Hoffnungen.

Den 2. November 1726.

Geb. Tobias Philipp von Gebler.

Die österreichische Monarchie rechnete es sich von jeher zur Ehre, ohne einseitige Rücksichten, auch fremdem

Verdienste, Gerechtigkeit und eine gütige Aufnahme widerfahren zu lassen. So wurde Gebler, der zu Graitz im Vogtlande geboren, und Legationssecretaire der vereinigten Niederlande am preußischen Hofe wär, seit dem Jahr 1753 in kaiserl. königl. Diensten angestellt. Vom Hoffsecretaire schwang er sich nach und nach zum Staatsrath und Mitglied der österreichischen, steyrischen, kärnthischen, krainischen und tyrolischen Landstände. Er begnügte sich nicht bloß mit der fleißigen Führung seiner gewöhnlichen Amtsgeschäfte, sondern zeigte auch stets vielen Eifer in Abstellung eingeschlichener Mißbräuche und ihrer Verbesserungen. Jede gemeinnützige Unternehmung, jeder patriotische Vorschlag wurde von Geblern unterstützt. Besonders haben ihm die Wissenschaften, das Policey- und Kammeralstudium, und die Schulanstalten viel zu danken. Die Reinigung der Nationalschaubühne ließ er sich sehr angelegen seyn, und bey dem damahligen Mangel an brauchbaren Stücken widmete er seine Erhohlungsstunden selbst diesem Zwecke. Seine theatralischen Werke erschienen in drey Bänden, und wurden zum Theil ins Französische und Italiänische übersetzt. Er starb am 9. October 1786.

Den 3. November 1760.

Schlacht bey Torgau.

Daun wollte sich nach dem Feldzuge vom Jahre 1760 in Sachsen behaupten, und begab sich bey Torgau in ein, dem Anscheine nach, unüberwindliches Lager. Friedrich II. mußte befürchten, von seinen Staaten abgeschnitten zu werden, und entschloß sich zu einer Hauptschlacht. Er umging Dauns rechten Flügel, und griff das österreichische Heer mit seiner aus zehn Grenadier-Bataillons bestehenden Avantgarde an. Daun empfing die Preußen mit einer fürchterlichen Kanonade. Gegen vier hundert Kanonen, die er in der Geschwindigkeit auf die Anhöhen vertheilt hatte, machten ein so entsetzliches Feuer, daß selbst der König gegen seinen Flügeladjutanten in die Worte ausbrach: „Welche schreckliche Kanonade! Haben Sie jemahls dergleichen gehört?" In einer halben Stunde lagen die 5500 preußischen Grenadiere größten Theils todt oder verwundet auf der Wahlstatt; nur sechs hundert von ihnen waren am folgenden Tage noch zum Dienste übrig. Bald darauf rückte die Hauptcolonne der Preußen aus dem Walde heran, und that einen hartnäckigen Angriff. Daun eilte, ob er schon durch einen Schuß am Schenkel verwundet war, herbey, und trieb die Preußen mit großem Verlust in den Wald zurück. In der Hitze des Treffens und Nachsetzens entblößten

die Oesterreicher die äußerst wichtigen Anhöhen bey Süptitz. Ziethen besetzte dieselben schleunigst, und die unerwartete Erscheinung der preußischen Truppen auf diesem, die ganze österreichische Position beherrschenden Orte, verbreitete unter den kaiserlichen Truppen eine große Verwirrung. Sie waren schon zu sehr ermüdet, und hatten viel gelitten. Es fehlte auch an Officieren und Munition. Dadurch, und weil Daun seiner Verwundung wegen auf dem Schlachtfelde nicht zugegen seyn konnte, wurde den Oesterreichern der Sieg wieder aus den Händen gerissen, und sie zogen sich längs der Elbe nach Dresden zurück. Beyde Heere waren durch diese blutige Schlacht außerordentlich geschwächt worden.

Den 4. November 1716.

Tod des Erzherzogs Leopold.

Der einzige Prinz Carls VI. ward den 10. April 1716 geboren, und starb schon im November desselben Jahrs nach einer kurzen Unpäßlichkeit. Nie hatte der Tod eines zarten Kindes einen bedeutenderen Einfluß auf die Schicksale der österreichischen Monarchie. Mit ihm hörte der habsburgische Mannsstamm auf, Carl VI. mußte daher eine Erbfolgeordnung für seine weiblichen Nachkommen unter dem Nahmen einer pragmatischen Sanction

errichten. Nicht ohne mancherley Opfer ließen sich die auswärtigen Mächte bewegen, sie zu garantiren, und dennoch veranlaßte sie nach Carls VI. Hinscheiden einen langen Krieg. Endlich bahnte des Erzherzogs Leopolds Tod der großen Maria Theresia und dem lothringischen Hause den Weg zum Thron.

Den 5. November 1744.

Freyburg wird von den Franzosen erobert.

Eine beträchtliche französische Armee kam während des österreichischen Erbfolgekriegs unter dem Marschall von Coigny, nach dem Breisgau, und unternahm die Belagerung von Freyburg. Ein besonderes Corps von zwölf tausend Mann unter dem Grafen von Beleisle, das den Nahmen einer kaiserlichen Huldigungsarmee führte, zog sich nach den österreichischen Landen in Schwaben, bemächtigte sich der Waldstädte, und der Stadt Costniz, und nöthigte die Einwohner, dem Kaiser Carl VII. die Huldigung zu leisten. Nachdem auch der König Ludwig XV. selbst im Lager von Freyburg angekommen war, wurde dem Platze so heftig zugesetzt, daß er sich auf Capitulation heute ergeben mußte; worauf auch am 25. November die beyden Schlösser übergingen, und die Festungswerke geschleift wurden. Die Franzosen sollen bey

dieser hartnäckigen Belagerung zwölf tausend Mann verloren haben.

Den 6. November 1632.
Schlacht bey Lützen.

Gustav Adolph, der Schweden König, wollte das kaiserliche Heer unter Wallenstein aus Sachsen vertreiben. Es kam, nicht weit von Leipzig, in der großen Ebene bey Lützen zu einer Schlacht, in welcher der König getödtet wurde. Diese Nachricht verbreitete sich sogleich durch das ganze schwedische Heer, schlug aber den Muth der Schweden so wenig nieder, daß sie vielmehr vor Grimm und Rachgier über den unersetzlichen Verlust, ganz wüthend in die Feinde eindrangen, als ob sie alle an einem Tage mit ihrem großen Könige sterben wollten. Wirklich wurde die kaiserliche Armee getrennt, und zum Weichen gebracht; welches durch den Zufall, daß einige kaiserliche Pulverwagen Feuer fingen, und in die Flucht flogen, nicht wenig befördert wurde. Schon glaubten die Schweden gesiegt zu haben, als der kaiserliche General, Graf von Pappenheim, mit frischen Truppen ankam, und das Treffen erneuerte. Allein er hatte mit Gustav Adolph gleiches Schicksal; er wurde durch einen Schuß tödtlich verwundet, und mußte sich aus dem Tref-

sen bringen lassen. Damit entfiel den kaiserlichen Truppen der Muth, so, daß sie von neuem die Flucht nahmen, und den Schweden das Schlachtfeld überließen. Das Treffen hatte sechs volle Stunden, von eilf Uhr an, bis an den Abend gedauert. Die Anzahl der Todten wurde auf neun tausend geschätzt. Auf kaiserlicher Seite starben Pappenheim, der Graf Berthold von Wallenstein, und der Generalfeldzeugmeister von Preuner, bald nach der Schlacht an ihren Wunden. Wallenstein floh, mit Zurücklassung des Geschützes, nach Leipzig, und von da nach Prag, wo er wegen der Niederlage bey Lützen eine scharfe Untersuchung anstellte, und eilf Personen hinrichten ließ, um, wie man es auslegte, seine eigene Schuld mit fremdem Blute zu tilgen.

Den 7. November 1704.

Leopold I. herrscht über Bayern.

Der Churfürst Maximilian Emanuel hatte, da er nach der Schlacht bey Höchstädt nach Straßburg, und von da nach Brüssel abgegangen war, die Regierung in Bayern seiner Gemahlinn überlassen, mit der Vollmacht, nach den Umständen mit dem Kaiser in Unterhandlung zu treten. Die Churfürstinn machte davon Gebrauch, und schloß, nach langem Unterhandeln, mit dem römischen Könige,

Joseph, zu Ilbersheim vor Landau den berühmten Vertrag, nach welchem alle bayerschen Festungen, mit allem Geschütze und Kriegsvorrath, dem Kaiser eingeräumt, die bayersche Miliz abgedankt, und der Churfürstinn bloß das Rentamt München mit der Territorial-Gerechtigkeit zu ihrem Unterhalte gelassen, jedoch die neuen Festungswerke zu München geschleift werden sollten. Als im folgenden Jahre die Churfürstinn eine Reise nach Venedig that, so wurde ihr wegen einer entdeckten Conspiration mit Frankreich, die Rückkehr nach Bayern verweigert, und auch das Amt München von der kaiserlichen Administration in Besitz genommen. Zum Statthalter in Bayern ernannte der Kaiser den Grafen Maximilian von Löwenstein-Wertheim, und die Direction des Kriegswesens wurde dem Grafen Sigmund von Lamberg übertragen.

Den 8. November 1785.

Friede zu Fontainebleau zwischen Joseph II. und Holland.

Da die Zurüstungen Josephs II. gegen die vereinigten Niederländer wegen der verweigerten Eröffnung der Schelde immer ernsthafter wurden, so suchten die letztern um Frankreichs Vermittlung an. Der Hof zu Ver-

failles erklärte auch durch seinen Minister zu Wien, daß er den Holländern mit gewaffneter Hand beystehen würde. Es kam deßwegen zu Unterhandlungen, und endlich brachte es das französische Ministerium so weit, daß zu Paris die Präliminarien am 20. September 1785, und heute der Definitivtractat zu Fontainebleau unterzeichnet wurde. Darin wurde der münstersche Friede von 1648 zum Grunde gelegt und bestätigt. Die Holländer erkannten die völlige Souveränität des Kaisers über den Theil der Schelde von Antwerpen an bis ans Ende des Landes Saaftingen, und wollten hier weder Zoll heben, noch die Schifffahrt und Handlung der kaiserlichen Unterthanen hindern. Das übrige der Schelde sollte fernerhin den Generalstaaten zugehören, und, dem münsterschen Frieden gemäß, verschlossen bleiben. Der Kaiser erhielt die zwey Forts, Lillo und Liefkenshoek. Die Forts Kruischans und Friedrich Heinrich sollten geschleift, und der Grund dem Kaiser abgetreten werden. Der Kaiser entsagte seinen Ansprüchen auf Mastricht und Vroenhoven, auf das Land über der Maas, auf die Banken von S. Servaes, und auf die Redemtionsdörfer. Dafür erhielt er neun und eine halbe Million holländische Gulden, und noch für den Schaden der Ueberschwemmungen eine halbe Million Gulden. Der kaiserliche Bothschafter am Versailler Hofe, Graf Mercy-Argenteau, unterzeichnete diesen Vertrag.

Den 9. Noveober 1729.

Vertrag zu Sevilla.

Dieser Vertrag wurde ohne Vorwissen des Kaisers Carls VI. zwischen Spanien, Frankreich, und Großbritannien geschlossen. Diese Mächte bestätigten sich alle ihre vorhergehenden Friedens- und Handelsverträge. Jeder Theil garantirte dem andern den Besitz seiner Länder und Rechte wider alle Angriffe, und verband sich zu einer Hülfe von zwölf tausend Mann. Der König von Spanien erklärte: daß seine Meinuug nicht gewesen sey, durch die Wiener Verträge von 1725 jemanden einige Handelsvortheile zu bewilligen, die ältern Verträgen entgegen wären. Um dem Infanten Don Carlos die unmittelbare Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza völl'g zu sichern, wollte man die Ueberführung von sechs tausend Spaniern nach Italien, und ihre Verlegung in die Plätze Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Piacenza sogleich bewirken.

Mit diesem sevilischen Vertrage hörte Carls VI. genaue Verbindung mit dem spanischen Hofe völlig auf, und es schien sogar, daß es zwischen beyden zum Kriege kommen werde. Wirklich war der Kaiser darüber heftig entrüstet. Ohne Rücksicht auf die Wiener Verträge hatten die sevillischen Alliirten über Reichsländer und Reichs-

rechte Verfügungen gemacht, und nicht einmahl des Kaisers und Reichs Einwilligung dazu gesucht. Carl VI. ließ auch ein starkes Corps Truppen gegen Italien anrücken, um sich der Einführung der sechs tausend Spanier in die italiänischen Reichsländer allenfalls mit Gewalt zu widersetzen. Und als im Jahr 1731 der Herzog von Parma und Piacenza, Anton Franz von Farnese, als der letzte seines Hauses, starb, ließ der Kaiser, als Oberlehensherr, dessen Lande in Besitz nehmen. Durch Vermittlung des englischen Hofes wurden diese Irrungen mit Spanien in einem zu Wien am 16. März 1731 errichteten Vertrage gütlich beygelegt.

Den 10. November 1444.

Schlacht bey Varna.

Wladislav, König von Ungarn und Pohlen, hatte im Jahre 1443 einen Feldzug wider die Türken unternommen, und den Krieg durch seinen großen Feldherrn, Johann Corvin von Hunnyad, Wojewoden von Siebenbirgen, so glücklich geführt, daß die Türken den Frieden suchen, und im Vertrage zu Segedin alles zurückgeben mußten, was sie von Ungarn und Servien abgerissen hatten, nur die Bulgarey ausgenommen. Allein Wladislav ließ sich auf des Papstes Zureden, und durch

die Versprechungen anderer christlichen Mächte verleiten, den Stillstand zu brechen, und in das Gebieth des türkischen Reichs einzufallen. Auf die Nachricht davon ging der Sultan Murad II. den Ungarn entgegen, und schlug sie bey Varna aufs Haupt. Vladislav selbst wurde im Treffen erschlagen, und der Cardinal Legat Julian kam auf der Flucht um.

Den 11. November 1422.

Coribut zu Prag.

Der lithauische Prinz Sigmund Coribut, ein Bruder des Großherzogs Alexander Witold von Lithauen, war auf die Einladung der Prager im May 1422 zu Prag angelangt, und war von den Einwohnern mit großen Ehrenbezeigungen aufgenommen worden. Die Prager machten seine Ankunft sogleich den übrigen Städten bekannt, mit dem Beyfügen, daß sie zur Krönung Coributs ihre Abgeordneten nach Prag schicken möchten. Allein die böhmischen Landherrn vereinigten sich mit dem Adel, dem römischen Könige Sigmund treu zu bleiben, und um Coributs Krönung zu verhindern, ließen sie die Krone mit den übrigen Insignien aus der St. Wenceslauskapelle zu Prag wegnehmen, und nach dem festen Schlosse Karlstein bringen. Die Prager belagerten das Schloß unter Coributs Anführung, bis in den sechsten Monath,

mußten aber mit großem Verlust am heutigen Tage abziehen. Coribut selbst konnte sich nicht lange in Böhmen behaupten; er wurde von seinem Vetter, dem pohlnischen Könige Vladislav, zurückberufen, und kehrte nach Hause zurück.

Den 12. November 1757.

Nadasdy erobert Schweidnitz.

Schweidnitz war stark befestiget, hatte an Mund- und Kriegsbedürfnissen großen Ueberfluß, und eine Besazung von sechs tausend Mann. Der Prinz von Bevern hatte daher nicht daran gedacht, die Festung durch ein Truppencorps zu decken, wenigstens glaubte er, sich einen Widerstand von mehreren Wochen versprechen zu können. Dennoch wurde diese Festung vom General Nadasdy am sechzehnten Tag, nach Eröffnung der Laufgräben, mit Capitulation eingenommen. Die Besazung, mit vier Generalen, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, zugleich fiel eine große Menge von Bedürfnissen aller Art, nebst der Kriegscasse, den Oesterreichern in die Hände. Nach dem unglücklichen Treffen bey Leuthen wurde Schweidnitz durch den ganzen Winter von den Preußen bloquirt, und am 16. April 1758 wieder mit Sturm erobert.

Den 13. November 1419.

Stillstand mit den Hussiten.

Nach Kaiser Wenzels Tode war vom ganzen luxemburgischen Mannsstamme der einzige König Sigmund noch übrig. Diesem also waren jetzt alle Rechte und Länder des luxemburgischen Hauses, Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz, zugefallen. Allein die Prager Hussiten wollten von Sigmunds Herrschaft nichts wissen, und ließen ihrer Schwärmerey und Rachsucht freyen Lauf. Sie rotteten sich zusammen, überfielen Klöster und Kirchen, legten sie in die Asche, und jagten die Mönche davon. Unglücklicher Weise war Sigmund an der äußersten Gränze von Ungarn mit den Türken beschäftigt, und zauderte, bis er nach Böhmen aufbrach. Unterdessen machte sich Ziska fast von ganz Prag Meister; nur in einem Theile der kleinen Seite, und im dortigen Schlosse behaupteten sich die königlichen Völker. Mit Mühe brachte die verwitwete Königinn Sophie, nebst dem Burggrafen Zdenko von Wartenberg, und andere böhmischen Großen, am heutigen Tage einen fünfmonathlichen Stillstand mit den Pragern zu Stande, nach welchem die Befehlshaber des Schlosses die Prager Hussiten in ihrem Gottesdienste nicht stören, diese hingegen die katholischen Geistlichen nicht verjagen, und das Schloß Wischerad zurück geben sollten. Ziska, der mit diesem Stillstande nicht

zufrieden war, zog mit den Hussiten vom Lande, die meistens aus solchen bestanden, die sich auf dem Berge Tabor gebildet hatten, und daher Taboriten genannt wurden, von Prag weg, bemächtigte sich der Stadt Pilsen, plünderte und zerstörte Klöster, und verwüstete die Güter der katholischen Landherrn mit solcher Wuth, daß auch die Katholischen auf ihrer Seite zur Rache und Grausamkeit gereizt wurden. So sollen die Bergleute zu Kuttenberg über sechzehn hundert Hussiten, die sie in ihre Gewalt bekamen, theils ermordet, theils lebendig in die Schachten geworfen haben.

Den 14. November 1136.

Leopold der Heilige stirbt.

Ehemahls hatten die österreichischen Markgrafen ihren Wohnsitz größten Theils in Melk. Leopold der Heilige erbaute eine neue Burg auf dem so genannten Kahlenberge, nahe bey Wien, wo er sich gewöhnlich aufhielt. Die alten Schriftsteller erzählen vieles von der Pracht dieses Schlosses, und von den marmornen Bildsäulen, womit es verziert war, die aber nachher Herzog Albert det III. in sein neu erbautes Schloß Laxenburg soll versetzt haben. Als das Kahlenberger Schloß bey der Belagerung Wiens im Jahre 1683 von den Türken ganz zerstört wor-

den war, so ließ Kaiser Leopold die Bruchstücke desselben in eine Kirche zu Ehren des heiligen Leopolds im Jahre 1693 verwandeln. Seit dieser Zeit hat der Berg, auf welchem das alte Schloß, und jetzt die Leopoldskirche steht, den Nahmen Leopoldsberg erhalten. Das auf der niedern Spitze des Berges befindliche ehemahlige Camalduenser-Kloster hat einen weit jüngern Ursprung, und ist erst vom Kaiser Ferdinand dem II. im Jahre 1638 gestiftet worden.

Leopold der Heilige wurde in dem von ihm erbauten Stifte Klosterneuburg begraben, und hinterließ sechs Söhne und fünf Töchter. Acht Kinder hatte er noch in ihrer zarten Jugend verloren. Leopold baute nahe bey Wien ein Jagdschloß, da, wo sich jetzt das fürstliche Esterhazische Haus, in der Wallerstrasse befindet. Die an dem Thore des Hauses eingegrabene Aufschrift bekräftiget diese Sage.

Den 15. November 1315.

Leopolds unglückliches Treffen bey Morgarten.

Da die Waldstädte Schweitz, Uri, und Unterwalden sich gegen das Haus Oesterreich verbunden, und das unter seinem Schutze stehende Kloster Einsiedeln überfallen hatten, so beschloß der Herzog Leopold von Oesterreich,

mit Heeresmacht auf die Waldstädte loszugehen, und sie an zwey Seiten zugleich anzugreifen. Leopold, der für den größten Meister der damahligen Kriegskunst gehalten wurde, wollte durch den Paß bey Morgarten in der Schweiz, und der Graf Otto von Straßberg sollte über den Berg Brünig in Unterwalden einbrechen. Allein, da den Waldstädten der ganze Plan, und der Tag des Angriffs verrathen wurde, so lief die Unternehmung höchst unglücklich ab. Leopold wurde von den Schweizern in dem engen Paß bey Morgarten überfallen, und mit großem Verluste zurück getrieben. Die Menge der Erschlagenen war auf österreichischer Seite so groß, daß man sagte, die Blüthe der Ritterschaft sey dabey zu Grunde gegangen: und kaum konnte sich der Herzog Leopold nach Winterthur retten. Eben so wurde auch der Graf von Straßberg von den Unterwaldern in die Flucht geschlagen, und genöthiget, sich nach Lucern zurück zu ziehen.

Den 16. November 1414.

Concilium zu Costnitz.

Die Kirche war zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in der größten Zerrüttung. Drey Päpste maßten sich zu gleicher Zeit den Stuhl zu Rom an. Daher stimmte fast die ganze christliche Welt für ein allgemeines

Concilium, zumahl da keine Hoffnung war, ein anderes und wirksameres Mittel wider unerträgliche Uebel ausfindig zu machen. Aber nicht bloß die Wiedervereinigung der Kirche unter ein einziges rechtmäßiges Oberhaupt war jetzt der Gegenstand und der Wunsch der Aufgeklärten und der Wohlgesinnten: wenn der Kirche auf eine dauerhafte Weise geholfen werden sollte, so mußte sie an Haupt und Gliedern reformirt, und also das Uebel zugleich mit der Wurzel ausgerissen werden. Der römische König Sigmund unternahm das große Werk, und lud die ganze Christenheit auf das Concilium zu Costnitz ein. Heute wurde die erste Session gehalten. Aus allen Gegenden kam eine unglaubliche Menge von Bischöfen Aebten, Doctoren, Gesandten und andern Standespersonen zusammen. Es war vielleicht die größte und feyerlichste Versammlung, die jemahls auf dem Erdboden gehalten worden ist. Man zählte zuweilen über dreyßig tausend Pferde, woraus man auf die Menge der Menschen schließen kann. In der fünf und vierzigsten Session hob der Papst Martin V. das ganze Concilium (den 22. April 1418) auf, nachdem es viertehalb Jahre gedauert hatte, ohne daß durch die Menge so verschiedener Nationen irgend ein Tumult oder eine Theurung, oder eine ansteckende Krankheit entstanden wäre. Das Lob gebührt ihr, die vierzigjährige Spaltung der Kirche mit Muth und Standhaftigkeit gehoben zu haben; aber die

Hoffnung der so nöthigen Verbesserung der Kirche in allen ihren Theilen, war nach einiger Meinung nicht erfüllt.

Den 17. November 1796.

Treffen bey Arcole.

Das Heer, welches Mantua entsetzen sollte, stand unter dem Commando des Feldzeugmeisters Allvincy. Er ließ von Tyrol her nur eine Diversion machen, und rückte mit der Hauptarmee auf Verona vor. Buonaparte ging mit den Truppen, die er nicht zur Einschließung von Mantua unumgänglich zurücklassen mußte, dem General Allvinzy entgegen. Bey Arcole, das die Oesterreicher besetzt hatten, wurde die französische Avantgarde einen ganzen Tag aufgehalten. Vergebens stellten sich mehrere Generale, und unter diesen Augerau, an die Spitze, um eine kleine Brücke zu forciren. Vier von ihnen wurden verwundet; selbst die Gegenwart des Oberfeldherrn, Buonaparte, der sich der größten Gefahr aussetzte, vermochte nicht, dieß Hinderniß zu überwinden. Am folgenden Tage erbaute man mehrere Brücken; und nun kam es zu dem berühmten Treffen bey Arcole. Es war äußerst hartnäckig und blutig. Die Franzosen fochten mit unglaublichem Muth, aber umsonst war alle

ihre Kühnheit. Sie konnten den österreichischen Batterien nicht widerstehen. Endlich kam der General Guieux den Oesterreichern im Rücken heran. Nun erst, mit Einbruch der Nacht, entschied sich die fürchterliche Schlacht zum Vortheil der Franzosen. Allvinzy mußte sich über Bassano zurück ziehen.

Den 18. November 1577.

Sebastian Schärtlin stirbt.

Dieser berühmte Kriegshauptmann des sechzehnten Jahrhunderts, der im Jahre 1496 geboren wurde, wohnte allen Kriegen vom Jahre 1518, bis in sein hohes Alter bey. Er diente hauptsächlich dem Kaiser Carl V. Er war mit bey der großen Schlacht von Pavia, (siehe den 23. Februar) half Rom unter dem Prinzen Bourbon erobern, und hielt sich auch in Ungarn als Großmarschall und Generalcapitain sehr tapfer. Allein, da er zur Partey der Protestanten trat, war er auch im schmalkadischen Kriege auf ihrer Seite, und es würde vieles ganz anders abgelaufen seyn, wenn man seinen Rath befolgt hätte. Denn er trug besonders darauf an, daß man die Hülfsvölker, die Carl aus Italien erwartete, durch seinen Einfall in Tyrol abschneiden sollte, und war bereits bis an die ehrenburger Clause vorgerückt. So

rieth er auch bey Ingolstadt zum Angriff, er hatte aber überall, theils den Landgrafen Philipp von Hessen, theils die Uneinigkeit und das Mißtrauen der übrigen Bundesverwandten gegen sich. Carl V. und sein Bruder Ferdinand konnten ihm seinen Abfall nicht verzeihen, und erklärten ihn in die Reichsacht. Nun sah er sich genöthigt, die lang angebothenen französischen Dienste anzunehmen, und machte sich hier wieder aus der Unterstützung seiner Glaubensgenossen ein Geschäft. Denn er schloß in größter Stille den Tractat zwischen Heinrich II. und dem Churfürsten Moritz von Sachsen, auf dem Schlosse Chambord (s. d. 15. Jänner). Endlich hoben Carl und Ferdinand die Acht gegen ihn auf, und von dieser Zeit an lebte er größten Theils in Ruhe auf seinem Gute Furtenbach in Oberschwaben. Schärtlin hat sein Leben selbst beschrieben, und man findet in seiner Geschichte seltene Aufschlüsse über die damahlige Art zu werben, zu kriegen, und Officiere zu bestellen.

Den 19. November 1608.

Rudolph II. thut auf Ungarn und Oesterreich Verzicht.

Der Erzherzog Matthias benützte das Mißvergnügen, welches die ungarischen und österreichischen Stände unter

der Regierung seines Bruders, Rudolphs II., laut äußerten. Er brach mit zwanzig tausend Mann von Wien auf nach Znaym, wo er von den mährischen Ständen prächtig empfangen wurde; er wandte sich sodann nach Czaslau, und eröffnete hier den versammelten böhmischen Ständen sein Vorhaben, nähmlich den Kaiser zur Abtretung der Regierung zu nöthigen. Schon versammelte sich ein beträchtliches Heer in Böhmen zum Dienste des Kaisers, während daß Matthias immer näher gegen Prag anrückte. Rudolph II. ging hierauf mit seinem Bruder in Unterhandlungen ein, die sich nach einigen Wochen mit drey verschiedenen Verträgen endigten. In denselben trat der Kaiser seinem Bruder Matthias das Königreich Ungarn und das Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Ens förmlich und gänzlich ab, sprach die Stände und Unterthanen von dem ihm geleisteten Eide los, und wollte dem Matthias alle zu diesen Ländern gehörige Acten und Schriften, nebst der ungarischen Krone, in Zeit von zwey Monathen ausliefern. Zugleich überließ er ihm, mit Bewilligung der böhmischen Stände, die Administration von Mähren, und gab ihm, zur Sicherung der böhmischen Thronfolge, den Titel eines designirten Königs von Böhmen; dagegen übernahm Matthias alle so wohl in Ungarn als in Oesterreich gemachten Schulden des Kaisers, und räumte ihm seinen Antheil an Tyrol und den vorderösterreichischen Landen

S

ein. Hierauf begab sich der neue König Matthias zurück nach Wien, und von da nach Preßburg, bewilligte den Ungarn die ihm vorgelegten politischen und kirchlichen Forderungen, und wurde am 19. November 1608 dieses Jahres feyerlich zum Könige von Ungarn gekrönt.

Den 20. November 1759.
Schlacht bey Maxen.

Friedrich II. wollte der Daunischen Armee den Rückzug nach Böhmen abschneiden, sie in einem Winkel von Dresden ganz einschließen, und völlig zu Grunde richten. Der preußische General Fink nahm seine Stellung bey Maxen, um die engen Wege, welche nach Böhmen führen, zu besetzen. Allein Daun ließ ihn heute früh Morgens durch die Generale Sincere und Brentano angreifen. Fink wehrte sich, unerachtet er größten Theils im Grunde, die Feinde aber auf Anhöhen postirt waren, den ganzen Tag mit großer Tapferkeit. Aber die Feinde waren vierzig tausend Mann stark, und ihr Feuer war ganz auf Einen Punct gerichtet. Hierzu kam, daß die Oesterreicher das Dorf Maxen in Brand steckten, welches mitten unter den Linien der Preußen lag. Dadurch entstand eine Unordnung unter den Truppen, die sich bald dem ganzen Corps mittheilte. Fink zog sich in der fol=

genden Nacht nach Dohna hin, fand sich aber am Morgen darauf von allen Seiten dergestalt eingeschlossen, daß er den Feinden nicht entgehen konnte. Fink mußte capituliren, und sich mit seinem ganzen Corps gefangen geben; es bestand aus eilf tausend Mann und neun Generalen, worunter sich auch Wunsch befand. Das Gepäck der Preußen blieb ungeplündert, aber ein und siebenzig Kanonen, nebst vier und zwanzig Standarten und sechs und neunzig Fahnen wurden den Oesterreichern zur Beute.

Den 21. November 1740.

Maria Theresia erklärt ihren Gemahl Franz zum Mitregenten.

Maria Theresia hatte gegründete Hoffnung, daß ihr Gemahl, der Großherzog Franz von Toscana, Kaiser werden würde. Auf die Stimmen von Maynz, Trier, Sachsen und Hannover glaubte sie rechnen zu können. Um die Stimmenmehrheit heraus zu bringen, durfte nur die eigene Stimme von Böhmen dazu kommen. Aber noch schien es zweifelhaft zu seyn, ob auch eine Dame im Churcollegium sitzen, und bey der Kaiserwahl eine Stimme führen könne; wenigstens wäre es jetzt der erste Fall in seiner Art gewesen. Um alle Zweifel und

Schwierigkeiten zu entfernen, ernannte sie ihren Gemahl Franz zum Mitregenten aller ihrer Erbreiche und Staaten, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es ohne Nachtheil ihrer eigenen Gewalt und der pragmatischen Sanction, und ohne die andern Anverwandten zu beeinträchtigen, geschehe. Zugleich übertrug sie ihrem Gemahl, in einer besondern Urkunde, die böhmische Churstimme, mit allen dazu gehörigen Rechten, um sie auf Wahl- Reichs- Deputations- Collegial- und andern Tagen bey allen und jeden churfürstlichen Zusammenkünften entweder in eigener Person, oder durch hierzu bevollmächtigte Bothschafter zu verrichten und auszuüben.

Den 22. November 1276.

Rudolphs I. Vertrag mit dem böhmischen Könige Ottocar.

Der Böhmen König, Ottocar, weigerte sich, Rudolph I. als Kaiser zu erkennen; und Oesterreich mit Steyermark und Kärnthen, Länder, die er widerrechtlich an sich gerissen hatte, heraus zu geben. Rudolph I. drang deßwegen in Oesterreich ein, und machte sich in kurzer Zeit vom ganzen Lande, bis auf die Hauptstadt Meister. Endlich beschloß er über die Donau zu setzen, und den Feind in seinem Lager anzugreifen. Ottocar hielt dieß

Anfangs für unmöglich: aber zu seinem Erstaunen sahe er, wie Rudolph eine Art von Schiffbrücke über die Donau schlug, und es in kurzer Zeit so weit brachte, daß er schon im Begriffe war, den Fluß zu passiren. Darüber verlor Ottocar den Muth. Er schickte den Bischof Bruno von Ollmütz mit Friedensanträgen an den König Rudolph, und man ward einig, von jeder Seite zwey Schiedsrichter zu wählen, und ihrem Ausspruche die ganze Sache zu überlassen. Der Schiedsspruch fiel dahin aus: daß Ottocar auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, die windische Mark, Eger, und Portenau Verzicht thun, Rudolph aber ihn mit Böhmen und Mähren belehnen sollte. Zur Befestigung des Friedens sollte Ottocars Tochter mit einem von Rudolphs Söhnen, und eine von dessen Töchtern mit dem böhmischen Kronprinzen vermählt werden, wobey Ottocar alle seine Güter und Besitzungen in Oesterreich dem Könige Rudolph abtreten, dieser aber seinem Prinzen vierzig tausend Mark Silber, und eben so viel seiner Tochter zum Heirathsgut aussetzen sollte. Dafür sollten dem Prinzen des römischen Königs die gedachten österreichischen Güter, dem böhmischen Kronprinzen aber, der diesseits der Donau, gegen Böhmen und Mähren zu, gelegene Theil von Oesterreich, nur Krems und Stein ausgenommen, verpfändet werden.

Den 23. November 1457.

Tod des jungen Königs Ladislav.

Ganz Europa hatte sich von dem jungen Könige Ladislav die größte Hoffnung gemacht, da er nicht nur den Geist und die Lebhaftigkeit seines Vaters, Albrechts II., frühzeitig blicken ließ, sondern auch durch die vereinte Macht von Ungarn, Böhmen und Oesterreich, stark genug zu seyn schien, um den gefährlichen Osmannen widerstehen zu können. Allein eben da Ladislav im Begriffe war, sich mit des Königs von Frankreich, Carls VII. Tochter, Magdalena, zu vermählen, und sich zu dem Ende bereits von Wien nach Prag begeben hatte, starb der hoffnungsvolle Prinz in der schönsten Blüthe seines Lebens, noch ehe er das achtzehnte Jahr erreicht hatte. Ohne Zweifel hatte ihn die Pest hingerafft, die sich damahls zu Prag äußerte. Mit Ladislav war die ältere oder albertinische Linie seines Hauses ausgegangen. Zu den erledigten österreichischen Landen meldeten sich der Kaiser Friedrich III., dessen Bruder Albrecht und ihr Vetter Sigmund von Tyrol. Der Kaiser verlangte, als der Aelteste des Hauses Oesterreich, die Erbfolge für sich allein, weil das Land, vermöge alter Verträge, untheilbar wäre. Aber Albrecht und Sigmund widersprachen so heftig, daß der Kaiser beynahe gar nichts bekommen hätte. Endlich vermittelten die Landstände auf einem

Landtäge zu Wien, einen Theilungsvergleich, nach welchem Friedrich Niederösterreich, und der Erzherzog Albrecht Oberösterreich erhielt, dem Erzherzoge Sigmund aber, zum Aequivalent, ein Theil von Kärnthen überlassen wurde; die Stadt Wien hingegen sollte gemeinschaftlich bleiben, und jeder der drey Fürsten seine besondere Wohnung in der Burg haben.

Den 24. November 1276.

Ottocar wird mit Böhmen und Mähren belehnt.

Um sich von aller Lehenshoheit von dem deutschen Reiche los zu machen, und desto willkührlicher regieren zu können, that Ottocar, König von Böhmen, alles Mögliche, um sich auf den deutschen Thron zu schwingen. Da ihm dieses fehlschlug, beschloß er, Rudolph I., nicht als rechtmäßigen König zn erkennen, und sich dem Glücke der Waffen zu überlassen. Die schnellen Anstalten seines Gegners nöthigten ihn zu einem Vergleiche (s. d. 22. November). Er kam zum römischen Könige ins Lager vor Wien, bath fußfällig und in Gegenwart vieler Fürsten um Verzeihung, that auf die gesammten österreichischen Länder Verzicht, und wurde von Rudolph I. mit Böhmen und Mähren belehnt. Ottocar bath, daß die Belehnung nicht öffentlich, sondern nur im Beyseyn der

Fürsten geschehe. Man schlug zu dem Ende auf der in der Donau gelegenen Insel Kamberg ein Zelt auf, dessen Wände herunter gelassen werden konnten. Indem Ottocar vor dem römischen Könige auf den Knien lag, und den Eid der Treue ablegte, wurden auf ein gegebenes Zeichen die Wände des Zeltes aufgehoben, so daß das deutsche und böhmische Heer Zeugen von der Handlung seyn konnte. Dieser Umstand soll den König Ottocar in der Folge bestimmt haben, seinen Eid zu brechen.

Den 25. November 1789.

Wiederherstellung der Privilegien von Brabant.

In Brabant und Limburg beschwor, von alten Zeiten her, der neu antretende Regent nicht bloß überhaupt die Erhaltung der Privilegien und Rechte seiner Unterthanen, sondern es wurde ihm auch ein geschriebenes Document von neun und funfzig Artikeln, vorgelegt, und der Eid, womit er dieses beschwor, war sein froher Willkommen (la Joyeuse Entrée), den er seinen Unterthanen gab. Eine solche Joyeuse Entrée beschwor im Jahre 1717 der Marquis de Prie, im Nahmen Carls VI. mit dem feyerlichsten Eide, und im Jahre 1744 der Herzög Carl von Lothringen, im Nahmen der Maria Theresia. Eben dieselbe beschwor der Herzog Albert von Sachsen-Teschen,

im Nahmen Josephs II. am 17. Julius 1781. Nachdem im Jahre 1789 die Stände von Brabant mehrere Anträge wegen einer Veränderung ihrer Verfassung hartnäckig und schlechterdings verworfen hatten, erklärte Joseph II. die bisherige Ordnung der Dinge in Brabant für entgegen seiner Ueberzeugung von dem, was zum Besten des Landes diene, und für völlig aufgehoben, und den Inhalt der Joyeuse Entrée für nichtig. Dieses Edict vom 18. Junius wurde jedoch am heutigen Tage von dem k. k. Minister, Grafen von Trautmannsdorf, widerrufen, die Privilegien wurden in ihrem ganzen Umfange hergestellt, und es wurde eine allgemeine Amnestie bewilliget.

Den 26. November 1741.

Prag wird mit Sturm erobert.

Ein französisch-bayersches Heer hatte sich mit den Sachsen bereits vor Prag vereiniget, ehe der Großherzog von Toscana, Marien Theresiens Gemahl und Mitregent, Franz, zum Entsatz der Stadt heran rücken konnte. Die Besatzung in derselben bestand nur aus drey tausend Mann regulirter Truppen, unter den Befehlen des Grafen Oglivi. Nachdem dieser die an ihn geschehene Aufforderung muthig abgeschlagen hatte, stellte sich ein Theil

der Franzosen dem Strahower Thore gegen über, und machte ein entsetzliches Feuer, um die Besatzung dahin zu locken. Oglivi ließ auch wirklich seine ganze Mannschaft dahin rücken. Der größere Theil der Franzosen und Bayern aber setzte über die Moldau, und griff unter der Anführung des Grafen Moritz von Sachsen, die Neustadt an. Die Mauern wurden von ihnen ohne Widerstand erstiegen, und zu gleicher Zeit griffen die Sachsen unter der Anführung des Grafen Rudowsky, die Kleinseite am Carlsthore an. Erst bey dem zweyten Angriffe gelang es ihnen einzudringen. Die Franzosen, welche schon die Altstadt eingenommen hatten, eilten unterdessen über die Brücke hinüber, um den Sachsen beyzustehen. Ehe sie aber angelangt waren, hatte die Besatzung schon das Gewehr gestreckt, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Die mit Sturm eroberte Stadt wurde sehr gelinde behandelt; man plünderte kein Haus, es herrschte die größte Ruhe und Sicherheit, und jedermann setzte sein Gewerb fort, als wenn kein Feind in der Nähe wäre.

Den 27. November 1792.

Die österreichischen Truppen räumen Lüttich und die Niederlande.

Nach der Schlacht bey Gemappe (s. d. 24. September) bemächtigten sich die an Zahl weit überlegenen Franzosen, fast ohne Widerstand, der Städte Mons, Tournay, Ypern, Courtray, Menin, Gent, Brüssel, Ostende, Antwerpen, Loewen, Mecheln u. s. w. Doch war das niederländische Volk, da die Franzosen mit wilder Irreligiosität den Gottesdienst störten, und an manchen Orten ganz vernichteten, bald überzeugt, wie sehr sie Unrecht hatten, sich dem österreichischen Regenten widersetzt zu haben. Aus Brabant öffneten sich die Franzosen, nach einem Gefechte bey Tirlemont, den Weg nach Lüttich, wo der Bischof Constantin, Franz, am 3. Junius d. J. gestorben war, und einen minder beliebten Nachfolger bekommen hatte. Lüttich wurde daher nach einem kurzen Widerstande heute von den Oesterreichern geräumt; bald gerieth auch das österreichische Limburg, Geldern, und die Reichsstadt Aachen in den Besitz der neuen Republikaner.

Den 28. November 1431.

Der Ritterorden des goldenen Vließes wird öffentlich ausgeschrieben.

Es war Philipp III., Herzog zu Burgund, welcher den Orden des goldenen Vließes, am 10. Jänner 1430, bey Gelegenheit seines Hochzeitfestes stiftete. Heute wurde er durch ein öffentliches Ausschreiben bestätiget, und die Gesetze desselben wurden in vier und neunzig Artikeln abgefaßt. Philipps III. Vater, Johann der Unverzagte, kam in der unglücklichen Schlacht bey Nicopolis im Jahre 1396 in türkische Gefangenschaft, und saß in der Landschaft Colchis, dem heutigen Mingrelien, wo ehemahls Jason das goldene Fell raubte, in Gefangenschaft. Dieser Umstand mag Veranlassung zu dem Orden gegeben haben. Vielleicht dachte man auch an Gideons Fell; wenigstens sagt Philipp III. ausdrücklich, daß er den Orden zur Beschirmung der Christenheit stifte. Sein Wunsch mag gewesen seyn, daß, so wie Gideon die heidnischen Midianiter überwand, auch die christlichen Ritter die Türken überwinden sollten. Der Orden war Anfangs für ein und dreyßig Ritter vom alten Adel bestimmt.

Den 29. November 1780.

Maria Theresia stirbt.

Jeder Patriot denkt noch mit Rührung und Wehmuth an eine der größten Fürstinnen, die jemahls in Europa geherrscht haben. Sie starb im vier und sechzigsten Jahre ihres Lebens, nach einer vierzigjährigen Regierung. Durch sie wurden die österreichischen Staaten, die sie bey ihres Vaters Tode sehr geschwächt antraf, zu einer bisher unbekannten, und ihren wirklichen Kräften gemäßeren Stärke und Größe erhoben, und künftige Verbesserungen vorbereitet. Sie legte für die verschiedenen Stände und Classen ihre Unterthanen Erziehungsanstalten, Schulen, und Akademien theils neu an, theils verbesserte sie die vorhandenen; sie gab nützliche Gesetze, besonders in Criminal- Kriegs- und Polizeysachen, sie errichtete und unterstützte Manufacturen und Fabriken, machte Flüsse schiffbar, und verband sie durch Canäle, beförderte und erweiterte den Handel zu Wasser und zu Lande, und gab dem Finanzwesen wie dem Kriegsstaate, eine neue, weit vortheilhaftere Gestalt. Auch wurden unter ihrer Regierung viele geistliche Mißbräuche, besonders in Ansehung der frühzeitigen Klostergelübde, der neuen Erwerbungen der Geistlichkeit, der Zahl der Feyertage, der Wallfahrten, und der mannigfaltigen Geldausflüsse nach Rom, theils eingeschränkt, theils abgeschafft. Ihrer

bekannten Frömmigkeit und Anhänglichkeit an dem katholischen Glaubenssysteme ungeachtet, verboth sie im Jahre 1774 alle Versuche, Protestanten zur katholischen Kirche gewaltsam zu bringen. Immer wollte sie selbst bloß Recht und Gerechtigkeit; nie wurden von ihr die Freyheiten der Unterthanen mit Wissen gedrückt. Sie hinterließ ihrem Sohne einen Staat, fast so groß wie ganz Deutschland, wovon mehr als ein Drittheil dazu gehörte; über zwanzig Millionen Unterthanen, ein jährliches Einkommen von mehr als neunzig Millionen Gulden, und drey Mahl hundert tausend wohl angeführte Krieger.

Den 30. November 1679.

Verheerung in Wien durch die Pest.

Ohne daß man weiß wie? verbreitete sich im Jänner 1679 die Pest in Wien, und raffte bis zu Ende des Novembers über hundert tausend Menschen hinweg. Wegen der überhand genommenen Sterblichkeit mußten die Barbierer und Krankenwärter in Ketten in die Lazarethe zur Verpflegung der Kranken geschleppt werden. An ordentliche Beerdigung war nicht mehr zu gedenken: man warf die Leichname, welche auf allen Straßen und in allen Gärten herum lagen, zu hunderten in große Gruben, welche in den Vorstädten angelegt waren. Ein ähnliches

Unglück betraf Wien im Jahre 1713, doch kamen damahls nur gegen 9000 Menschen um. Die erste Pest veranlaßte Leopold I. zur Errichtung der heil. Dreyfaltigkeitssäule auf dem Graben in Wien, und Carl VI. bauete nach der zweyten die Kirche des heiligen Carls Borromä.

Den 1. December 1225.

Der römische König Heinrich VII. heirathet die österreichische Prinzessinn Margaretha.

Margaretha war die Tochter des Herzogs Leopolds des Glorreichen, und das Trauungsfest mit dem römischen Könige wurde zu Nürnberg begangen. Die Feyerlichkeiten müssen nach damahliger Sitte sehr glänzend gewesen seyn, und viele Zuschauer herbey gezogen haben, denn vierzig Personen theils von Adel, theils aus dem Prälaten- und dem geistlichen Stande, büßten wegen der großen Menge des zudringenden Volkes ihr Leben ein. Im Jahre 1227 wurde Margaretha zu Aachen feyerlich gekrönt. Da ihr Bruder, der Herzog von Oesterreich, Friedrich der Streitbare, die Bezahlung des Heirathsgutes verweigerte, so forderte sie des Königs Heinrichs Vater, der Kaiser Friedrich II., mit den Waffen in der Hand,

und es fehlte wenig, so wäre der Herzog von Oesterreich von seinen Staaten vertrieben worden.

Den 2. December 1463.

Der Erzherzog Albrecht stirbt.

Der Kaiser Friedrich III. hatte an seinem Bruder, dem Erzherzoge Albrecht einen gefährlichen Nebenbuhler. Dieser ließ sich sogar in Wien huldigen, suchte die niederösterreichischen Stände an sich zu ziehen, und setzte sich in Kriegsverfassung gegen den Kaiser. Friedrich III. rüstete sich ebenfalls, und ließ seinen Bruder auf dem Reichstage zu Regensburg in die Acht erklären. Dagegen appellirte der Erzherzog an den Papst, der ihn aber abwies, und sogar in den Bann that. Dem ungeachtet verwarf Albrecht alle Vorschläge zu einem neuen Vergleich. Nur mit Mühe bewirkte man einen Stillstand, der von Zeit zu Zeit verlängert wurde. Endlich machte Albrechts schleuniger Tod diesen Streitigkeiten und Unruhen ein Ende. Albrecht starb nach einer kurzen Krankheit im fünf und vierzigsten Jahre seines Lebens. Da er keine Nachkommen hinterließ, so fiel ganz Oberösterreich an den Kaiser, welchem der ebenfalls unbeerbte Erzherzog Sigmund von Tyrol, seine Rechte auf einen Theil von Kärnthen abtrat.

Den 3. December 1638.

Eroberung von Breysach.

Die Belagerung dieser Festung gereicht den kaiserlichen Truppen, welche sie aushielten, zur größten Ehre. Der Herzog Bernhard von Weimar unternahm sie, als Alliirter von Frankreich am 30. Julius, und da der Mangel bereits so hoch gestiegen war, daß jedem Soldaten täglich nicht mehr als ein Pfund Haferbrod gereicht wurde, Fleisch und Salz aber ganz aufgezehrt waren, so glaubte man, daß sich der Ort kaum noch zwey Monathe halten würde. Desto mehr strengten sich die Kaiserlichen an, die Stadt zu entsetzen; aber alle ihre Versuche waren vergebens. Dennoch wollten die Belagerten von keiner Uebergabe etwas hören, ungeachtet der Mangel bereits zu einer fürchterlichen Höhe gestiegen war. Hunde, Katzen, Mäuse, und dergleichen waren Leckerbissen. Ein Pfund Pferdefleisch wurde für einen halben Gulden verkauft, (man denke sich den damahligen Werth des Geldes!), der vierte Theil eines Hundes für sieben Gulden, eine Ratte für einen Gulden, das Pfund Butter für vier Gulden, ein Ey für einen Thaler, ein Pfund Brod eben so theuer. Manche kratzten den Kalk von den Wänden, um den Hunger zu stillen. Zuletzt grub man schon halb verwesete Leichen aus, und machte sie zur Speise: ja, es wurden so gar an Einem Tage acht Kna=

ben vermißt, und man glaubte durchgängig, daß sie von Halbverhungerten geraubt und aufgezehrt worden wären. Endlich, da alle Hoffnung zum Entsatze verschwunden war, mußte sich der Commandant zur Capitulation entschließen, und die Stadt übergeben. Die Belagerungskosten sollen sich auf eine Million, ein Mahl hundert tausend Thaler belaufen haben: aber die Kaiserlichen verloren auch damit einen Platz, der ohne Ausnahme der wichtigste und festeste war. Nirgends frohlockte man darüber so sehr, als zu Paris; denn Richelieu betrachtete seinen König nun schon als Meister von Breysach, und vom ganzen Breisgau. Wirklich kamen auch die Eroberungen, welche Bernhard für sich behalten wollte, nach seinem Tode in französische Hände.

Den 4. December 1781.

Ein Bauer erhält den Titel eines Herzogs von Kärnthen.

Die christliche Religion fand schon in den frühesten Zeiten viele Bekenner in Kärnthen, und der Bauernstand scheint diesen Glauben schon angenommen zu haben, während daß der Adel noch dem Heidenthume anhieng. Diese Bereitwilligkeit der Bauern belohnte der kärnthische Fürst Inguon oder Ingo, welcher zu Ende des ach-

ten Jahrhunderts lebte, dadurch, daß er verordnete, der Landesfürst solle in Zukunft jedes Mahl von einem Bauern aus Plassendorf eingesetzt werden. So oft daher ein Fürst die Regierung übernahm, kam ein Bauer des Orts, bey welchem diese Gerechtigkeit erblich ist, und setzte sich auf einen runden steinernen Tisch, welcher mit des Landes Wapen geziert war, und der noch bey Kärnburg, ungefähr eine Meile von Klagenfurt, zu sehen ist. Um ihn stand das Landvolk außer den Schranken versammelt. Dann erschien der neue Landesfürst in bäurischer Tracht, mit einem Hirtenstabe. Neben demselben wurde zu einer Seite ein schwarzes Rind, an der andern ein mageres Pferd geführt. Die Ritterschaft mit dem Landespanier folgte; ein Graf von Görz, und ein Graf von Kärnthen beschlossen den Zug. Kaum erblickte der sitzende Bauer den Fürsten, als er ihm zurief: wer er sey? Ob er das Heil des Landes besorgen, die Witwen und Waisen beschützen, und jedem sein Eigenthum lassen wolle? Das Landvolk antwortete ja! und hierauf mußte der Fürst dem Bauern eidlich versprechen, daß er eher zur tiefsten Niedrigkeit herab sinken, und sich mit diesem Rinde und Pferde behelfen, als den Pfad der Gerechtigkeit verlassen wolle. Der Bauer gab dem Fürsten noch einige Ermahnungen, und überließ ihm die Ehre auf dem Steine zu sitzen. Der Fürst entblößte sein Schwert, schwung es in der Luft, und rief: Ich gelobe euch Gut,

und gleich Gericht. Dann zog er zum Gottesdienste in die Kirche, jetzt Marien=Sol oder Sall, (Maria ad Solium) verwechselte die Bauernkleidung mit der fürstlichen, und setzte sich auf einen steinernen Lehnstuhl, welcher noch im Solfelde an der Straße zu sehen ist, um sich huldigen zu lassen, und die Lehen zu ertheilen. Ernest aus dem Hause Oesterreich war der letzte, der im Jahre 1414 auf diesem Stuhle gesessen hatte. Sein Sohn, der Kaiser Friedrich III. befolgte diese Sitte nicht, er stellte aber den Landrittern in Kärnthen im Jahre 1440 eine schriftliche Versicherung zu, worin er erklärte, daß dadurch ihren Freyheiten kein Abbruch geschehen solle. Diese Versicherung wurde von vielen seiner Nachfolger wiederhohlt, und noch haben die Bauern in Plassendorf das Erbrecht, daß stets einer derselben den Titel eines Herzogs von Kärnthen führt. Der Bauer, dem unter Josephs II. Regierung diese Ehre widerfuhr, nannte sich Joseph Edlinger. Sein Freyheitsbrief ist vom heutigen Datum. Vermöge desselben besitzt er eine Hufe Landes zu Plassendorf, die von allen Abgaben frey ist, und er darf drey bis vier Faß fremden Weines mauthfrey einführen lassen.

Den 5. December 1757.

Schlacht bey Leuthen.

Bald nach der Schlacht bey Roßbach zog sich Friedrich II. nach Schlesien und Böhmen, wo die österreichische Armee, unter Carl von Lothringen und dem Feldmarschalle Daun, viele Vortheile errungen hatte. Auf Zureden des Grafen Luchesi verließ Carl von Lothringen, gegen Dauns Rath, das vortheilhafte Lager bey Breßlau. Die österreichische und preußische Armee trafen einander bey dem Dorfe Leuthen, unweit Lissa, in einer meilenlangen Ebene. Die Oesterreicher formirten eine ungeheuere Linie, die mehr als eine deutsche Meile einnahm. Aber eben weil sie über alles Verhältniß ausgedehnt war, konnte der König erwarten, daß dieser Coloß umstürzen würde, wenn es ihm gelang, ihn auf einer seiner Flanken zu untergraben. Friedrich machte verstellte Bewegungen auf dem rechten Flügel der Oesterreicher, während daß seine eigentliche Absicht auf den linken Flügel gerichtet war. Die Armee kam in große Unordnung, nur der einbrechenden Nacht und den guten Anstalten des Generals Nadasdi, der den Rückzug des linken Flügels deckte, hatte ein großer Theil des kaiserlichen Heeres seine Rettung zu danken. Die Preußen machten zwanzig tausend Gefangene, zugleich fiel

ihnen das sämmtliche Gepäck der österreichischen Armee in die Hände, wodurch sehr viele Officiere in Armuth und das kaiserliche Aerarium in einen Verlust von Millionen versetzt wurde. Unter den Todten befanden sich die Feldherren Luchesi, der Prinz von Stollberg, Preysack und Otterswolf.

Den 6. December 1724.

Die pragmatische Sanction wird in den österreichischen Niederlanden angenommen.

Um künftigen Successionsunruhen vorzubeugen, und die ganze Macht des Hauses, von dem Carl VI. der einzige männliche Rest war, beysammen zu erhalten, errichtete dieser Kaiser eine den österreichischen Hausverordnungen gemäße Erbfolgeordnung, in Form einer pragmatischen Sanction, die er am 9. April 1713 zu Wien den versammelten Staatsräthen und Ministern feyerlich bekannt machte. Dieser Sanction zu Folge sollten die gesammten österreichischen Staaten beständig ungetheilt bleiben, und in denselben zuförderst Carls VI. männliche, und in deren Ermanglung seine weiblichen Nachkommen, nach deren Abgange aber, seines Bruders Josephs I. hinterlassene Töchter und deren männliche und

weibliche Nachkommen, sodann seine Schwestern und ihre Descendenten beyderley Geschlechts, und endlich alle abstammende Erben und Erbinnen des Hauses Oesterreich, jedes Mahl nach dem Rechte der Erstgeburt, und nach der Ordnung der Linealsuccession folgen. Um die Untheilbarkeit der österreichischen Erbländer zu sichern, glaubte der Kaiser am besten zu thun, wenn er die pragmatische Sanction zuerst von einer jeden Landschaft seiner verschiedenen Erbstaaten anerkennen ließe, und sodann nicht nur vom gesammten deutschen Reiche, sondern auch von den vornehmsten europäischen Mächten eine förmliche Garantie derselben bewirkte. Im Jahre 1720 wurde sie von den österreichischen und schlesischen Ständen angenommen, im Jahre 1722 in Ungarn im Jahre 1723 in Böhmen, und endlich am heutigen Tage des Jahres 1724 in den österreichischen Niederlanden. Bald darauf garantirten Spanien, England, das deutsche Reich, Holland und Frankreich die pragmatische Sanction; dennoch mußte sie in der Folge durch einen blutigen Krieg behauptet werden.

Den 7. December 1741.

Der Churfürst von Bayern läßt sich in Böhmen huldigen.

Der Churfürst Carl von Bayern hielt mit der siegreichen französisch-bayerschen Armee seinen Einzug in Prag, und bald darauf ließ er sich durch einen Herold, Joseph Kunz, welcher bey der Statthalterschaft böhmischer Kanzellist gewesen, öffentlich zum Könige in Böhmen ausrufen. Die Bürgerschaft mußte vor Carln heute erscheinen, und ihm huldigen. Zugleich ernannte er den Grafen von Bayern zum obersten Befehlshaber von Prag, und ernannte eine Statthalterschaft unter dem Nahmen einer Hofdeputation. Am 27. December kamen etwa vier hundert Prälaten, Ritter und Herren, deren Güter in den Händen des Feindes waren, nach Prag, wo Carl in dem so genannten Rittersaale, auf dem Schlosse, die Stände und alle Bewohner des Reiches seines Schutzes und seiner Huld versicherte. Dann wurde der Huldigungseid in deutscher und böhmischer Sprache abgelesen, und von den Anwesenden nachgesprochen. Carl wohnte auch dem Landtage bey. Die Verhandlungen wurden in französischer Sprache gepflogen, und man verlangte auf das erste halbe Jahr sechs Millionen Gulden von den böhmischen Ständen. Bald darauf reiste der Churfürst nach

Frankfurt am Mayn, wo er zum römischen Kaiser gewählt wurde.

Den 8. December 1751.

Tod des Grafen von Königseck

Lotharius Joseph, Reichsgraf von Königseck Rothenfels, starb zu Wien als Feldmarschall und Oberſthofmeister der Kaiserinn Maria Theresia, im neun und siebenzigsten Jahre. Er hatte bey seinen vielen Gesandtschaften, und durch glücklich ausgeführte kriegerische Unternehmungen, die vorzügliche Gnade seiner Monarchen, und die Hochschätzung aller Höfe, wo er gestanden, sich erworben. König August II. von Pohlen pflegte von ihm zu sagen, er habe nur drey Männer in seinem Leben gekannt, welche die Achtung der ganzen Welt verdient hätten, nähmlich den Grafen von Königseck, den Fürsten von Fürstenberg, Statthalter in Sachsen, und den Herzog von Liria.

Den 9. December 1797.

Congreß zu Rastadt.

Heute wurde die erste Sitzung der Reichs-Friedensdeputation gehalten. Von kaiserlicher Seite erschien als Bevollmächtigter der Graf von Metternich, von Oesterreich der Graf von Lehrbach, und der Graf von Cobenzl als königlich-ungarischer und böhmischer Gesandter. Das französische Directorium hat sich durch den Congreß zu Rastadt ein ewiges Monument seines Uebermuthes gestiftet. Mit dem Trotze, womit dieses hier zu Werke ging, unterhandelte kaum das alte Rom, im Besitze der Weltherrschaft, gegen die kleinen Könige in Asien und Nord-Afrika. Es schrieb die härtesten Bedingungen vor, ohne alle Reciprocität. Seine „Ehrfurcht gegen die Constitution" gestattete ihm nicht, zehn bis zwölf tausend Familien, die aus Belgien ausgewandert waren, und deren Rechte durch einen eigenen Artikel des Tractats von Campo Formio gesichert waren, wieder in den Besitz ihres Vermögens herzustellen. Nicht zufrieden, das linke Rheinufer abgetreten zu erhalten, verlangte es noch, daß die Schulden desselben auf das rechte übergetragen würden. Es wollte mehrere Forts auf dem rechten Ufer behalten; es sprach alle Inseln in diesem Strome an: es erstreckte seine Forderungen in Ansehung der freyen Schifffahrt bis auf die Weser. Es

hatte den Status quo in Italien und in der Schweiz gänzlich umgestürzt; und doch verlangte es, daß Oesterreich sich genau an den Tractat von Campo Formio halten sollte, der vor dem Einfalle in den Kirchen-Staat und in die Schweiz geschlossen worden war! Es ließ, mitten im Laufe der Unterhandlungen, die Festung Ehrenbreitsteit aushungern! Ist es zu verwundern, daß dieser Congreß im April 1799 fruchtlos auseinander ging?

Den 10. December 1790.

Beylegung der belgischen Unruhen.

Leopold II. that den empörten Niederländern, gleich nach angetretener Regierung, sehr billige Vergleichsvorschläge. Da er nicht einmahl eine Antwort erhielt, so schickte er Truppen ab. Ein Congreß im Haag, welcher von kaiserlichen, preußischen, großbritannischen und holländischen Bevollmächtigten beschickt wurde, endigte mit einer Convention, welche heute unterzeichnet wurde. Vermöge derselben versprach der Kaiser Leopold II. den belgischen Provinzen, gegen die ihm zu leistende Huldigung, ihre Verfassungen, Privilegien und rechtmäßigen Gebräuche zu bestätigen, wie sie ihnen durch Carl VI. und Maria Theresia versichert worden. Er bewilligte eine allgemeine Amnestie, mit Ausnahme einiger weni-

ger, die sie nicht verdienten, und verstand sich noch zu verschiedenen ferneren Bewilligungen, wovon die vornehmsten darin bestanden: daß die unter der letzten Regierung ergangenen Verordnungen wegen der Seminarien, Processionen, und anderer Andachtsübungen, widerrufen, und in Ansehung der Universität zu Löwen, alles wieder auf den Fuß, wie es zu Ende der Regierung der Maria Theresia gewesen, hergestellt, jedoch ein verbesserter, mit den Ständen zu überlegender Studienplan eingeführt werden sollte, daß die Einkünfte der ein Mahl eingezogenen Klöster bloß zu frommen Zwecken, mit dem Beyrathe der Stände verwendet, die aufgehobenen Abteyen aber hergestellt werden sollten, welche von Alters her das Recht gehabt hätten, die Versammlung der Stände zu beschicken; daß künftig nie eine Militärconscription Statt finden, und keine Steuern, ohne Einwilligung der Stände, gehoben werden sollten; auch wolle der Kaiser den Ständen und Tribunalen, wenn ein neues und allgemeines Gesetz gegeben werden sollte, ein gutachtliches Stimmrecht zugestehen; wegen der Organisation des Gouvernements und der Finanzverwaltung, und wegen der etwa vorzunehmenden Veränderung in der Gerichtsverfassung, wollte sich der Kaiser mit den Ständen vergleichen. Endlich versprachen die Könige von Großbritannien und Preußen, und die Generalstaaten, dem Kaiser und seinen Erben und Nachfol=

gern die Souveränität der belgischen Provinzen, als eines untheilbaren, unveräußerlichen, und vom Hause Oesterreich unzertrennlichen Staats, aufs feyerlichste zu garantiren, so wie sie auch die Erhaltung der angedachten Verfassungen, Privilegien, und rechtmäßigen Gebräuche garantiren wollten.

Den 11. December 1724.

Maria Elisabeth wird Statthalterinn in den Niederlanden.

Sie war eine Tochter Leopolds I., und am 13. December 1680 geboren. Unter der Aufsicht jesuitischer Lehrer hatte sie sich eine Stärke in der Geschichte, Geographie, der französischen, lateinischen und italiänischen Sprache erworben. Sie verstand die Jagd, tanzte sehr geschickt, arbeitete fleißig in Staatsgeschäften, führte aber eine sehr strenge Etiquette bey ihrem Hofe ein. Im November 1717 erhielt sie die Statthalterschaft der vorderösterreichischen Staaten, die sie aber von Wien aus verwaltete. Heute wurde sie zur Statthalterinn der Niederlande ernannt, und sie trat am 9. October 1725 die Regierung zu Brüssel an, nachdem diese so eingerichtet worden, wie sie zu der Zeit des Königs Carls II. von Spanien gewesen war. Am 3. Februar 1731 brannte das

alte Schloß zu Brüssel, in welchem sie wohnte, ab, und sie entrann unbekleidet kaum den Flammen. In dem Kriege wegen der pohlnischen Thronfolge vom Jahre 1733 bis 1735 bewirkte sie auf den Vorschlag des französischen Hofes eine Neutralität der österreichischen Niederlande, ungeachtet dieselben zum Unterhalte des kaiserlichen Heeres Eine Million vier Mahl hundert tausend Gulden aufbrachten, und der Kaiser den niederländischen Handel nach Frankreich aufhob. Sie verschied am 26. August 1741 im hennegauischen Schlosse zu Mariemont, und ward erst den 26. April 1749 in der kaiserlichen Gruft zu Wien beygesetzt.

Den 12. December 1758.

Stiftung des Marien Theresien-Ordens.

Zum Andenken des bey Collin am 18. Junius 1757 erfochtenen Sieges, stiftete die Kaiserinn einen Kriegsorden, der nach ihr der militärische Marien Theresien-Orden genannt, und bestimmt war, die Verdienste aller Officiers, ohne Rücksicht auf Religion und Rang, selbst die Fähndrichs nicht ausgeschlossen, zu belohnen. Die Kaiserinn ließ bey dieser Gelegenheit eine Medaille prägen. Auf der Hauptseite zeigen sich die Brustbilder Franzens und Marien Theresiens, mit der Umschrift: Im-

perator Franciscus Augustus, et Maria Theresia Augusta. Auf der andern Seite zeigt sich ein Genius bey einer Kriegstrophee, welcher in der rechten Hand an einem Bande das Ordenskreuz, und in der linken einen Palmzweig hält. Die Umschrift ist: Praemii Virtutis bellicae constitutio. Im Abschnitte steht: MDCCLVII. Die XVIII. Jun. Der Orden bekam seine Statuten am heutigen Tage. Die Zinsen eines Capitals von hundert funfzig tausend Gulden wurden dazu bestimmt: daß zehn Großkreuze tausend Gulden, ferner die ältesten Ritter sechs hundert, auch acht hundert Gulden jährlich als Gehalt bekommen sollen.

Den 13. December 1621.

Vertilgung der protestantischen Religion in Böhmen.

Um künftigen Unruhen und Empörungen vorzubeugen, glaubte Kaiser Ferdinand II. am besten zu thun, wenn er die protestantische Religion in Böhmen ganz ausrottete, und das Religionswesen auf einen gleichförmigen Fuß setzte. Freylich mußte dabey nur stufenweise verfahren werden; denn mehr als Dreyviertel der Einwohner waren protestantisch. Den Anfang machte man mit den Calvinisten zu Prag, deren Religionsübung gleich in den ersten Tagen nach der Prager Schlacht aufgeho=

ben wurde. Darauf wurde, auf Betrieb des päpstlichen Nuntius Caraffa, allen reformirten Predigern, Professoren und Schullehrern so wohl zu Prag als im übrigen Böhmen anbefohlen, in einer Frist von acht Tagen das Land zu räumen. Dieser Befehl wurde am heutigen Tage gegeben. Im folgenden Jahre kündigte man auch den lutherischen Predigern und Schullehrern ihre Entlassung an. Ferdinand II., scheint es, mochte glauben, daß ein Landesherr, der außer der katholischen Religion noch eine andere in seinen Ländern dulde, kein Glück und keinen Segen haben könne. Im Jahre 1624 wurde die vormahlige Toleranz in Böhmen völlig aufgehoben, und aller Gottesdienst, der nicht katholisch war, zuerst zu Prag, sodann auch auf dem Lande verbothen. Endlich im Jahre 1627 erklärte Ferdinand auf einem allgemeinen Landtage den Majestätsbrief des Kaisers Rudolphs II. für ungültig und aufgehoben, und befahl, daß künftig niemand mehr im ganzen Königreiche geduldet werden sollte, der einer andern als der katholischen Religion zugethan wäre. Mehr als dreyßig tausend angesessene Familien, und unter diesen hundert und fünf und achtzig Geschlechter aus dem Herren- und Ritterstande, sollen Böhmen verlassen haben. Noch größer mag die Zahl der Kaufleute, Künstler und Handwerker gewesen seyn. Sachsen, Brandenburg und Preußen, selbst Holland und die Schweiz gewannen dabey viele tausend nütz-

liche und wohlhabende Einwohner. Böhmen aber kam dadurch, und durch die fortdauernden Kriegsübel in einen solchen Verfall, daß es sich seit der Zeit nie wieder zu seinem vormahligen Wohlstande und Ansehen erheben konnte.

Den 14. December 1676.

Leopold I. vermählt sich mit Eleonore Magdalene von der Pfalz.

Sie war am 6. Jänner 1655 zu Düsseldorf geboren, eine Tochter des Churfürsten Philipp Wilhelms, und Leopolds I. dritte Gemahlinn. Schon in ihrer Jugend war ihre Neigung, sich der Welt zu entziehen, so groß, daß sie sich öfters in die Sonne stellte, um schwarz zu werden, und dadurch die Absicht des Kaiser Leopolds, die er schon im Jahre 1673 äußerte, zu hintertreiben. Dennoch ward die Vermählung heute zu Passau vollzogen. Als Prinzessinn fastete sie sehr fleißig, versagte sich den Schlaf, und trat zu Neuburg an der Donau in die marianische Bruderschaft. Als Kaiserinn speisete sie selbst Gefangene in den Kerkern, wallfahrtete barfuß, theilte reiche Almosen aus, sorgte für die Ausbreitung der katholischen Kirche, gewöhnte sich zu einer großen Erniedrigung, und ging endlich in ihren Bußübungen so weit,

daß sie stachlichte Bänder an den Füßen und Armen trug. Sie besaß eine große Fertigkeit in der lateinischen, französischen und italiänischen Sprache, war gelehrt, verstand die Musik, liebte die Jagd, und arbeitete mit der Nadel für die Kirchen und Armen. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit Durchlesung der neuesten französischen Schriften, die ihr Gemahl aus Haß gegen die französische Nation vernachlässigte, und theilte aus selbigen dem Kaiser dasjenige mit, was zur Verbesserung der Kammereinrichtungen und der Staatsverfassung dienlich seyn konnte. Sie übersetzte ein französisches Erbauungsbuch, welches unter dem Titel: Christliche Gedanken auf alle Tage des Monaths, nebst dem geistlichen Senfkörnlein, Cöln 1688, gedruckt ist. Sie brachte die Psalmen in deutsche Reime, und versah sie mit eigenen Melodien. Sie zeichnete eine Menge andächtiger Betrachtungen auf, und trug zwey Mahl täglich Nachrichten von ihrem Seelenzustande in so genannte Tugend- und Sündenregister ein. Sie war als Königinn von Ungarn zu Preßburg den 9. December 1681, und als römische Kaiserinn zu Augsburg den 19. Jänner 1690 gekrönt, und verwaltete nach Kaiser Joseph I. Tode vom 20. Julius 1711, bis zu Carls Rückkunft aus Spanien 1712 die Regierung aller österreichischen Staaten. Nachdem sie diese abgegeben hatte, entsagte sie allen weltlichen Geschäften, so wie im Jahre 1705 der Musik, und trug grobe ab-

genützte Kleider, welche sie selbst nachlässig ausbesserte. Sie verschied am 19. Jänner 1720, und ward, ihrem Befehle gemäß, in der Ordenskleidung der Sclavinnen St. Mariens, und in einem Sarge, der die Aufschrift hatte: Eleonore Magdalene Theresia, arme Sünderinn, begraben. Sie war die Mutter des Kaisers Josephs I. und Carls VI. und acht anderer Prinzen und Prinzessinnen.

Den 15. December 1781.

Pius VI. entschließt sich nach Wien zu reisen.

Pius VI. machte dem Kaiser sein Vorhaben, nach Wien zu kommen, in einem Breve vom heutigen Datum, mit folgenden Worten bekannt:

„Wir brennen vor Verlangen, uns freundschaftlich und liebreich mit Denenselben, so wie ein Vater mit seinem Sohne, über viele Dinge, welche bey dem Anfange Dero Regierung vorgegangen sind, und uns in großen Schmerzen versezt haben, zu verständigen. Da wir aber einsehen, daß diese Verhandlung zwischen Uns schwerlich von Erfolg seyn dürfte, wenn wir nicht mit einander sprechen, so haben wir beschlossen, uns zu Ew. Majestät, aller Beschwerlichkeiten einer langen und unbequemen Reise, unsers hohen Alters, und unserer ge-

schwächten Kräfte ungeachtet, zu verfügen. Der Trost, Sie zu sprechen, und Ihnen unsere Bereitwilligkeit, die Rechte der Kirche mit den Ihrigen auszugleichen, mündlich zu bezeugen, wird uns Stärke verleihen."

Joseph II. antwortete am 11. Jänner 1782:

„Was den von Eurer Heiligkeit uns eröffneten Entschluß betrifft, sich nähmlich selbst zu uns zu begeben, und mündlich mit uns zu unterhandeln, so nehmen wir denselbigen nicht nur als ein besonderes, sondern auch in Ansehung einer so langen und beschwerlichen Reise ganz ausnehmendes Kennzeichen des päpstlichen Wohlwollens gegen uns, mit Dank und Vergnügen an."

Pius VI. langte am 22. März 1782 in Wien an, und verweilte daselbst einen vollen Monath, ohne jedoch den beabsichteten Zweck seiner Reise ganz erreicht, und die Abstellung aller jener Veränderungen, die Joseph II. seinem Staate für zuträglich hielt, bewirkt zu sehen.

Den 16. December 1740.

Friedrichs II. Einbruch in Schlesien.

Maria Theresia wurde unmittelbar nach Carls VI. Tod von den meisten deutschen und auswärtigen Höfen, selbst von Frankreich, als einzige und rechtmäßige Erbinn der gesammten väterlichen Länder anerkannt. Der König von Preußen, Friedrich II., trat zuerst mit Ansprüchen auf die schlesischen Fürstenthümer Jägendorf, Liegnitz, Brieg und Wolau hervor. Um diese Forderungen gehörig zu unterstützen, und von denen, welche die ganze österreichische Erbschaft in Anspruch nahmen, nicht prävenirt zu werden, brach er am heutigen Tage, ohne sich mit der Königinn von Ungarn und Böhmen vorläufig darüber zu vernehmen, mit acht und zwanzig tausend Mann plötzlich in Schlesien ein, er besetzte in wenigen Wochen den größten Theil der niederschlesischen Fürstenthümer, und drang bis Jablunka vor. Zugleich aber ließ er seinen Oberstthofmarschall den Grafen von Gotter, nach Wien abgehen, um der Königinn von Ungarn Vergleichungsanträge vorzulegen. Allein Maria Theresia verwarf sie mit Entschlossenheit, und sie ließ sogleich ein Heer unter dem Commando des Generals Neiperg gegen Schlesien marschiren.

Den 17. December 1742.

Die Franzosen räumen Prag.

Kaum war der Friede zu Breslau mit dem Könige von Preußen geschlossen, als der Prinz Carl von Lothringen, in Vereinigung mit dem Fürsten von Lobkowitz, auf die Franzosen, die unter den Marschallen Belleisle und Broglio, noch den größten Theil von Böhmen inne hatten, losging, und sie nöthigte, sich eiligst über die Moldau zurück zu ziehen, und sich in die Stadt Prag zu werfen, wo sie nun völlig eingeschlossen wurden. Um sie zu befreyen, mußte der Marschall von Maillebois mit fünf und dreyßig tausend Mann, von Westphalen her, nach Bayern eilen, und, nachdem er hier noch ein französisches Corps an sich gezogen hatte, nach Böhmen rücken. Auch bewirkte er durch seine Annäherung an der böhmischen Gränze so viel, daß Broglio mit einem Theile der Besatzung aus Prag abziehen konnte. Allein da Maillebois nicht im Stande war, den Paß bey Cadan zu überwältigen, und da er auch anfing, an Proviant Mangel zu leiden, so entschloß er sich, durch die Oberpfalz nach Bayern zurück zu kehren. Nun wurde Belleisle von neuem, und enger in Prag eingeschlossen. Endlich, da der Mangel mit jedem Tage dringender und fürchterlicher, und alle Hoffnung zum Entsatze verschwunden war, wagte es Belleisle, sich mit seinen Truppen, die sich

noch auf vierzehn tausend Mann beliefen, heute Nachts aus Prag heraus zu ziehen, und sich mit größter Gefahr nach Eger zu retten, wo er nach einem höchst beschwerlichen Marsche von eilf Tagen anlangte. Indessen ließ Lobkowitz die Stadt Prag nochmahls auffordern. Der Commandant Chevert verlangte eine ehrenvolle Capitulation, und Lobkowitz, der die Stadt keinen neuen Drangsalen aussetzen wollte, bewilligte sie. Die Besatzung, die nicht viel über tausend Mann, größten Theils Invaliden, stark war, erhielt einen freyen Abzug nach Eger, dem einzigen Platze in Böhmen, den die Franzosen noch besetzt hielten.

Den 18. December 1221.

Leopold der Glorreiche vergrößert Wien.

Es ist eine allgemeine Sage, daß Leopold gegen Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts die Mauern Wiens ansehnlich erweitert, Festungswerke zu besserer Vertheidigung der Stadt angelegt, und die Stadt mit andern schönen Gebäuden ausgeziert habe. Hierzu veranlaßten ihn theils die häufigen Streifereyen der Ungarn in den Gegenden von Wien, theils die Begierde, seinen Wohnsitz zu verschönern. Er gab sich auch viele Mühe, ein Bisthum in Wien zu errichten; dieses Vorhaben wur-

de aber durch den Bischof von Passau vereitelt. Leopold schloß vermuthlich jenen Theil von Wien, der gegen dem heutigen Stubenthor liegt, an die Stadt an, und versah ihn mit Gräben, Festungswerken und Thoren. Eine Urkunde vom heutigen Tage gibt Leopold ganz bestimmt als den Erbauer jenes Theils des heutigen kaiserlichen Wohnsitzes, den man die alte Burg nennt, wie auch der Kirche St. Michael, und als den Stifter der dazu gehörigen Pfarre an.

Den 19. December 1722.

Handlungscompagnie zu Ostende.

Schon seit 1717 ließ der Kaiser Carl VI. den Hafen zu Ostende ausbessern, um den Handel in den österreichischen Niederlanden wieder in Aufnahme zu bringen. Einige brabantische und flandrische Kaufleute hatten vor einiger Zeit einen Handel nach Ostindien angefangen, und mit kaiserlicher Erlaubniß von Ostende aus Schiffe dahin geschickt, die mit reicher Ladung zurück kamen. Dieß bewog die Unternehmer, diesen Handel fortzusetzen; jährlich liefen zwey und mehr Schiffe von Ostende aus nach Ostindien, die ihren Handel glücklich verrichteten. Aber im Jahre 1721 fielen drey dieser Schiffe der holländisch-ostindischen Gesellschaft in die Hände. Die Ei-

genthümer beklagten sich darüber bey dem Kaiser, und brachten ihn zu dem Entschlusse, die zu Ostende errichtete Privat-Compagnie zu bestätigen, und in eine öffentliche zu verwandeln. Hierzu rieth ihm vorzüglich der Schottländer Johann Ker von Kersland, der auch einen Plan dazu entwerfen mußte. Der Kaiser ertheilte der ostindischen Compagnie einen Freybrief, wodurch er sie in Schutz nahm, und ihr die Erlaubniß gab, in Ost- und Westindien, und auf den afrikanischen Küsten, so wohl diesseits als jenseits des Caps, unter kaiserlicher Flagge, ausschließenden Handel zu treiben. Das Capital der Compagnie wurde auf sechs Millionen holländischer Gulden gesetzt, die in sechs tausend Actien, jede von ein tausend Gulden getheilt wurden. Die Waaren, welche die Gesellschaft einführen würde, sollten alle Mahl zu Brügge, oder zu Ostende verkauft werden. Die Versammlungen der Generaldirection sollten abwechselnd drey Jahre zu Antwerpen und drey Jahre zu Brügge oder zu Gent gehalten werden. Uebrigens versahe der Kaiser die Gesellschaft mit allen Vorrechten, die jemahls dergleichen Gesellschaften ertheilt worden waren. Kaum war aber die kaiserliche Octroi zu Brüssel publicirt, als England, Frankreich, die Niederlande und Spanien auf die Aufhebung der neuen Compagnie zu Ostende drangen. Carl VI. gab nach, und die Aufhebung erfolgte am 20. Febr. 1732.

Den 20. December 1790.

Das Gouvernement zu Brüssel schickt Truppen nach Lüttich.

Schon seit dem Jahre 1785 stritt man sich in Lüttich, ob der Fürstbischof über Gegenstände der Polizey allein Verfügungen erlassen könne, oder ob er hierzu der Einstimmung der Stände bedürfe. Der Ausbruch der französischen Revolution erhitzte die Köpfe des Volks, es wollte seine Rechte durch die Gewalt der Waffen entscheiden, setzte die Magistratspersonen ab, und ernannte an deren Stelle andere. Das Reichkammergericht erließ ein scharfes Mandat, wodurch alles, was zu Lüttich vorgegangen war, gemißbilligt, und den kreisausschreibenden Fürsten des westphälischen Kreises der Auftrag ertheilt wurde, mit erforderlicher Mannschaft, auf Kosten der lütticher Rebellen, öffentliche Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen. Da Preußen den Weg der gütlichen Vermittlung zweckmäßiger fand, so requirirte das Kammergericht am heutigen Tage das Gouvernement zu Brüssel, unter dem Titel des burgundischen Kreises, die Vollziehung seiner Decrete zu bewirken. Die Regierung zu Brüssel eilte damit so sehr, daß schon vierzehn Tage nachher ein hinreichendes Corps Oesterreicher ins Lüttichische einrückte. Die Lütticher unterwarfen sich völlig. Der Bischof kam mit dem Domcapitel am 13. Fe=

bruar 1791 nach seiner Residenz zurück, und nahm von allen Vorrechten, die er vor der Revolution ausübte, wieder Besitz. Die neuen Magistrate wurden abgesetzt, und die Urheber der Revolution als Rebellen bestraft.

Den 21. December 1750.

Elisabethe Christine, Witwe Carls VI. stirbt.

Sie war eine geborne Prinzessinn von Braunschweig-Wolfenbüttel, und starb zu Wien im sechzigsten Jahre. Großmuth, Leutseligkeit, und echte Gottesfurcht, bildeten ihren Charakter, und diese Tugenden pflanzte sie auf ihre würdige Tochter, die große Maria Theresia, fort. Sie stiftete einen Orden für zwanzig verdiente Generale und Obristen, die dreyßig Jahre gedient hatten, und setzte jährlich sechzehn tausend Gulden für dieselbigen aus. Er wurde nach ihr der Elisabethenorden genannt.

Den 22. December 1406.

Brabant kommt an das Haus Burgund.

Die Herzoginn von Brabant und Limburg, Johanna', starb zu Ende des Jahres 1706, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Sie hatte ihrem Schwager, dem Kaiser

Carl IV. und seinen Nachkommen die Nachfolge in ihren Ländern, auf den Fall ihres unbeerbten Todes, versprechen müssen, und die brabantischen Stände hatten dieses Versprechen bestätiget. Der römische König Wenzel ließ auch die Herzoginn und die Stände im Jahre 1403 an diesen Erbvertrag erinnern, erhielt aber keine genugthuende Antwort; vielmehr suchte Johanna ihre Länder den Nachkommen ihrer jüngern Schwester, Maria, zuzuwenden. Diese Prinzessinn war an den Grafen von Flandern, Artois und Burgund, Ludwig III., vermählt gewesen, dem sie Mecheln und Antwerpen zugebracht, sie hatte aber von ihm weiter keine Nachkommen erhalten, als eine einzige Tochter, Margarethe, die 1369 an den Herzog von Burgund, Philipp den Kühnen, vermählt wurde, und nach ihres Vaters Tode, in dessen gesammten Ländern folgte. Philipp der Kühne wußte nicht nur die alte Herzoginn Johanna zu bereden, daß sie seinen zweyten Sohn, Anton, adoptirte, sondern bewog endlich auch die Stände von Brabant, dem gedachten Prinzen Anton die Regierung von Brabant und Limburg zu übertragen. So kamen diese Länder an das Haus Burgund, und im Jahre 1477 (s. den 19. August), an das Haus Oesterreich. Der Kaiser Ruprecht sah zwar diese Provinzen als eröffnete und heimgefallene Reichslehen an, und ließ an die brabantischen Stände ein Schreiben vom heutigen Datum ergehen,

worin er sie ernstlich ermahnte, ihn als ihren Oberherrn zu erkennen. Aber die Stände achteten darauf nicht, und Anton blieb Herzog von Brabant und Limburg.

Den 23. December 918.

Conrad I. stirbt. Einbrüche der Ungarn unter seiner Regierung.

Seit des Kaisers Arnulfs Tode brachen die Ungarn fast jährlich in die deutschen Provinzen ein, und verheerten sie mit so fürchterlicher Wuth, daß dadurch fast alle Cultur, die Carl der Große eingeführt hatte, wieder zu Grunde ging, und Deutschland in seine vorige Barbarey verfiel. Im Jahre 912 waren sie zum zweyten Mahl durch Böhmen und Meißen, in Thüringen und Sachsen eingefallen, und hatten diese Länder ungestraft verheert. Das Jahr darauf drangen sie durch Bayern in Schwaben ein, wurden aber auf ihrem Rückzuge am Inn aufs Haupt geschlagen. Dennoch kamen sie 915 wieder, durchstreiften Thüringen, und kamen bis nach Fulda; so wie ein anderer Schwarm Alemannien mit Feuer und Schwert verwüstete. Im Jahre 917 drangen sie durch Schwaben bis nach Basel vor, zerstörten diese Stadt, brachen in Elsaß und Lothringen ein, und kehrten ungehindert und mit großer Beute beladen zurück. Erst unter Heinrich I.

der die bisherige Art Krieg zu führen veränderte, waren die Deutschen im Stande, die Ungarn zu besiegen.

Den 24. December 1468.

Friedrichs III. Wallfahrt nach Rom.

Friedrich III. hatte eine Wallfahrt nach Rom während seiner Belagerung in der Burg zu Wien (s. den 4. October) gelobt. Paul II. empfing ihn am Weihnachtsabende mit großen Ehrenbezeigungen, und während der Papst das Hochamt hielt, sang der Kaiser als Diaconus im kaiserlichen Ornate das Evangelium. Sein Aufenthalt zu Rom dauerte siebenzehn Tage, und in dieser Zeit hielt er mit dem Papste verschiedene geheime Unterredungen. Friedrich schlug ihm vor, selbst nach Deutschland zu kommen, um den Türkenzug und die Unterdrückung der Hussiten befördern zu helfen. Dem Papste gefiel dieser Vorschlag nicht. Noch weniger konnte Friedrich III. den Papst dazu bewegen, daß er ihm und seinem Sohne Maximilian die Erbfolge in Böhmen und Ungarn versicherte. Ja der König Matthias in Ungarn fand sich durch dieses Gesuch so beleidigt, daß er die Unruhen, welche einige steyersche und österreichische Landstände in Friedrichs Abwesenheit anfingen, begünstigte. Paul II. schenkte dem Kaiser bey seiner Abreise von

Rom drey hundert geistliche Pfründen, um sie, wenn sie erledigt seyn würden, nach Belieben zu vertheilen.

Den 25. December 1798.

Vollziehung des Friedens zu Campo Formio.

Der Revolutionskrieg schien durch den Frieden von Campo Formio (vom 17. October 1797) beendiget, und es kam jetzt nur noch darauf an, die Artikel desselben gegenseitig zu vollziehen. Se. Majestät der Kaiser schloß daher mit der französischen Republik zu Rastadt eine Militär-Convention, kraft welcher die kaiserlichen Truppen das Reichs-Gebiet räumen, und am 25. December ihre Stellungen jenseits des Inn-Flusses haben sollten. Das Contingent Sr. Majestät des Kaisers ging über den Lech zurück, und wurde nicht in die Reichsfestungen verlegt. Die französische Armee räumte am 25. December die venetianischen Länder, welche der Kaiser besetzen sollte.

Den 26. December 1192.

Der englische König Richard als Gefangener in Oesterreich.

Herzog Leopold VI. von Oesterreich wurde während seines Kreuzzuges von dem Könige Richard enpfindlich beleidiget. Leopold war mit bey der Belagerung von Accon gewesen, und hatte nach der Eroberung des Plazes darin Quartier genommen, und die österreichische Fahne vor seiner Wohnung aufstecken lassen. Einige von Richards Begleitern wollten ihn daraus vertreiben, rissen des Herzogs Fahne von dem Hause oder Thurm herunter, und traten sie in den Koth. Dieß soll auf ausdrücklichen Befehl des Königs Richard geschehen seyn, der sich das Verdienst der Eroberung von Accon allein zueignen wollte. Leopold fand bald darauf Gelegenheit, diese Beschimpfung in seinen eigenen Staaten zu rächen. Als nähmlich Richard aus dem gelobten Lande zurück kehrte, wurde er durch einen Sturm an die österreichische Küste bey Aquileja verschlagen, und fand sich genöthiget, durch das Gebieth des Herzogs Leopolds VI. zu reisen. Es gelang dem letzteren, den König Richard nahe bey Wien, in einem Wirthshause zu Erdberg gefangen zu nehmen. Sogleich wurde der Kaiser von dieser Begebenheit unterrichtet, und Leopold VI. stellte ihm seinen Ge=

fangenen am heutigen Tage zu Regensburg vor. Erst im folgenden Jahre wurde Richard aus dem festen Bergschlosse Dürnstein entlassen, und dem Kaiser übergeben. Leopold erhielt ein Lösegeld von 20000 Mark Silbers.

Den 27. December 1282.

Oesterreich kommt an das Haus Habsburg.

Allerdings mag der König Rudolph gleich anfangs die Absicht gehabt haben, die dem Könige Ottocar abgenommenen österreichischen Länder seinem eigenen Hause zuzuwenden, das dadurch eines der mächtigsten Fürstenhäuser in Deutschland werden mußte. Auch schien es höchst billig zu seyn, daß diese Fürstenthümer der Familie desjenigen zu Theil würden, der sie mit eigener größter Gefahr und Mühe, und ohne von den Ständen sonderlich unterstützt zu werden, an das Reich zurück gebracht hatte. Nachdem Rudolph von sämtlichen Churfürsten, nur den Herzog Heinrich von Bayern ausgenommen, die schriftliche Einwilligung erhalten hatte, die mit dem Reiche wieder vereinigten Länder seinen eigenen Söhnen zu verleihen, setzte er einen feyerlichen Hoftag nach Augsburg an, auf welchem er, nach dem Wunsche der österreichischen und kärnthischen Stände, seine beyden

Söhne Albrecht und Rudolf mit Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und der windischen Mark belehnte; doch mußten sie das Herzogthum Kärnthen sogleich an den Grafen Mainhard von Tyrol abtreten. Da aber die österreichischen und steyerschen Landstände es für gefährlich und lästig hielten, zweyen Herzogen zugleich zu gehorchen, so bathen sie den König Rudolph sehr dringend, er möchte die Regierung dieser Länder dem Herzoge Albrecht allein zueignen. Rudolf gab nach und verordnete, daß sein Sohn Albrecht und seine männlichen Nachkommen die gedachten Länder allein haben sollten.

Den 28. December 1490.

Maximilian I. wird mit Anna von Bretagne verlobt.

Der Erzherzog Maximilian, welcher seit 1482 Witwer war, hatte sich zu einer neuen Vermählung entschlossen, und seine Wahl war auf die Herzoginn Anna von Bretagne gefallen. Zu dem Ende schickte er den Grafen Engelbrecht von Nassau, nebst einigen andern, nach Bretagne, und diese brachten das ihnen aufgetragene Geschäft glücklich zu Stande. Hierauf ließ Maximilian den Prinzen von Oranien und den Herrn von Polhaim als seine Bevollmächtigten nach Rennes abge-

hen, und die Heirath mit der Herzoginn Anna, nach deutscher Fürsten Sitte, durch Procuration vollziehen. Beyde, so wohl Maximilian als die Herzoginn von Bretagne, erwarteten von dieser Verbindung die größten Staatsvortheile. Die jährlichen Einkünfte von Bretagne waren unter dem vorigen Herzoge Franz auf acht Mahl hundert tausend Goldgulden, und jetzt auf eine Million gestiegen. Bretagne konnte zwölf bis funfzehn tausend Mann ins Feld stellen; zehn tausend Menschen nährten sich vom Seehandel, von der Fischerey und vom Seesalze; man zählte in den dortigen Häfen auf zwey tausend Schiffe; auch hatte das Land alle Schiffsbaumaterialien in Ueberfluß, zu geschweigen, daß es zur See mit den Niederlanden Communication hatte. Die Herzoginn Anna hatte den Titel einer römischen Königinn, und Maximilian den eines Herzogs von Bretagne bereits angenommen, alle Verordnungen wurden schon in beyder Nahmen abgefaßt, und Anstalten zur Abreise der Herzoginn nach Deuschland gemacht. Allein der König Carl VIII. von Frankreich wollte lieber alles wagen, als das Herzogthum Bretagne in Maximilians Hände kommen zu lassen. Er nahm dieses Land nicht nur als ein ihm heimgefallenes Mannlehn in Anspruch, sondern rückte auch mit einem Heere in dasselbige ein, und nun thaten die vom Könige gewonnenen Räthe und Stände von Bretagne alles mögliche, um die Herzoginn Anna zur

Einwilligung in die Vermählung mit Carln zu bewegen. Sie willigte ingeheim ein; um aber dem Vorwurf der Treulosigkeit von Seiten ihres bereits verlobten Gemahls auszuweichen, trat sie die Reise, wie es schien, nach Deutschland an. Auf einmahl aber nahm sie den Weg nach Longeai in Touraine, schloß hier mit dem Könige Carl einen Heirathsvertrag, (6. December 1491) vollzog nach einigen Tagen mit ihm das Beylager, und der Papst Innocenz VIII. ertheilte ihnen die vorher schon gesuchte Dispensation.

Den 29. December 899.

Der Kaiser Arnulf stirbt. Sein Bündniß mit den Ungarn.

Wir führen den Tod dieses Monarchen deßwegen an, weil unter seiner Regierung die Ungarn zuerst Deutschland kennen lernten. Arnulf forderte sie als Hülfstruppen auf, um den Herzog Zwentibold in Groß-Mähren zu bekämpfen, welcher nach der Unabhängigkeit strebte, und sich wider den Kaiser, seinen Oberherrn, empörte. Die Ungarn gehören zum finnischen Völkerstamme, wie ihre Sprache zeigt. Schon in den ältesten Zeiten hatten sie ihren eigenen Nahmen, und sie waren so wohl wegen ihres Pelzwerkes, als wegen ihrer Verwegenheit im

Kriege, berühmt. Ihr erstes bekanntes Vaterland war Lebedias im woronesischen Gouvernement. Hieraus wurden sie, im Jahre 889, von ihren Nachbaren, den Petschenegeren, vertrieben. Seitdem errichteten sie in einem Theile von Pannonien, und in einem Theile Daciens, einen Staat, der von ihnen den Nahmen Ungarn bekam. Arnulf wurde sehr getadelt, daß er zu Bezwingung des ungetreuen Zwentibold, die Ungarn zu Hülfe genommen, und also diesen damahligen Barbaren den Weg nach Deutschland gezeigt habe, das sie nachher so oft mit unerhörter Wuth verheerten. „O blinde Regiersucht, ruft Luitprand aus; o unglücklicher trüber Tag! Um einen einzigen Menschen demüthigen zu können, bringt man Unglück über ganz Europa! Blinde Ehrsucht, wie viele Weiber beraubst du ihrer Männer, wie viele Väter ihrer Kinder, wie viele Töchter ihrer Unschuld! Wie viele Priester machst du zu Gefangenen, Kirchen zu Steinhaufen, bewohnte Länder zu Einöden!" Gewiß thut man Arnulfen zu viel. Wenn die Ungarn, die überall zu Hause waren, und nur von Krieg und Beute lebten, den Weg vom Don bis nach Pannonien, und von hier nach Italien fänden, ohne dahin gerufen zu seyn, sollten sie nicht auch ohne Arnulfs Bündniß mit ihnen, den Weg zu den angränzenden deutschen Provinzen gefunden haben?

Den 30. December 1762.

Congreß zu Hubertsburg.

Dieser Congreß wurde am heutigen Tage von dem österreichischen Hofrathe von Collenbach, von dem preußischen Legationsrathe von Herzberg und von dem sächsischen Geheimenrathe von Fritsch eröffnet, und mit ihm erreichte der siebenjährige Krieg sein Ende. Die Kaiserinn Königinn entsagte für sich und ihre Erben allen Ansprüchen auf die Staaten des Königs von Preußen, vornählmlich auf die, welche ihm in Breslauer Frieden (s. d. 11. Jun.) abgetreten wurden; so wie sich der König von Preußen aller Ansprüche auf die Staaten der Kaiserinn Königinn begab. Die Grafschaft Glatz und überhaupt alle preußischen Länder, Städte und Festungen sollten dem Könige von Preußen rèstituirt werden; so wie dieser seine Truppen aus allen deutschen Ländern und Plätzen, die nicht unter seiner Herrschaft stünden, heraus ziehen sollte. Der Breslauer Friede von 1742 und der Dresdner Friede von 1745 wurden, in wiefern ihnen der gegenwärtige Vertrag nicht entgegen stünde, erneuert und bestätigt. Der König von Preußen versprach, die katholische Religion in Schlesien in dem Zustande zu lassen, wie sie zur Zeit des Breslauer Friedens gewesen wäre, und auch alle Einwohner dieses Landes bey ihren rechtmäßigen Besitzungen, Freyheiten und Privilegien zu erhalten, jedoch

ohne Nachtheil der protestantischen Religion und der Rechte des Souverains. Die Kaiserinn Königinn garantirte dem Könige von Preußen alle seine Staaten, und dieser der Kaiserinn Königinn alle Staaten, die sie in Deutschland besaß. In zwey geheimen Artikeln versprach der König von Preußen, dem Erzherzoge Joseph seine Stimme zur römischen Königswahl zu geben, und einem der jüngern Erherzoge, der sich mit der Prinzessinn von Modena vermählen sollte, die künftige Erbfolge in den modenesischen Staaten von Seiten des Reichs, so weit es von ihm abhinge, versichern zu lassen.

Den 31. December 1738.
Definitiv-Tractat zu Wien.

Dem Kriege wegen der pohlnischen Königswahl machten die Präliminarien zu Wien (s. d. 3. October) ein Ende. Indessen wurden noch lange Unterhandlungen gepflogen, und der Definitiv-Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich wurde erst heute von Carl VI. ratificirt. In demselben wurden die Wiener Präliminarien vom 3. October 1735 nebst allen seitdem errichteten und dahin gehörigen Conventionen bestätigt, und nach ihrem ganzen Inhalte mit eingerückt. Beyde Theile garantirten

nochmahls den festgesetzten Besitz von Lothringen und Toscana auf ewige Zeiten. Der König von Frankreich versprach auf die verbindlichste Weise, für sich und seine Erben und Nachfolger, die pragmatische Sanction vom 13. April 1713 gegen jedermann, so oft es nöthig seyn würde, mit allen seinen Kräften zu vertheidigen. Die Gränzen von Elsaß und den Niederlanden sollten durch besondere Commissarien auf dem Wege der Güte bestimmt werden. Das deutsche Reich wurde in den Frieden mit eingeschlossen. Nach einigen Schwierigkeiten erfolgte der Beytritt des Königs von Sardinien, und endlich auch der Beytritt der Könige von Spanien und beyder Sicilien, der Kaiserinn von Rußland und des Königs August von Pohlen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Denkwürdigkeiten

der

österreichischen Monarchie.

Auf jeden Tag des Jahres gesammelt.

Wien,

bey J. V. Degen,

Buchdrucker und Buchhändler.

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Griesinger, Georg August,

Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der österreichischen Monarchie Auf jeden Tag des Jahrs gesammelt

Wien 1804

Austr. 5509 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012414-1